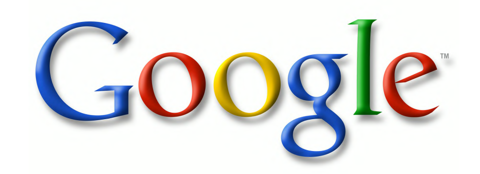
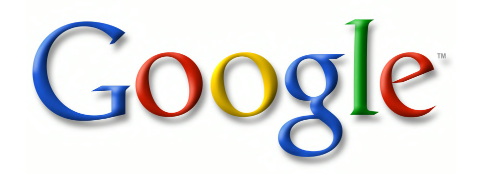



Google






DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.





AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN

AUS DEM

GEBIETE DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE.

VERÖFFENTLICHT

VON

E. STENGEL.

IV.

Inhalt:

MARBURG.

N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.

1883.

Vorwort.

Die vier Arbeiten, welche dieses Heft der Ausgaben und Abhandlungen bilden, stehen sich inhaltlich nicht so nahe wie die in Heft III.*) vereinigten. Namentlich hat die zweite Abhandlung nur ganz lockere Beziehungen zu den übrigen, während allerdings die dritte und vierte wesentlich dasselbe Ziel verfolgen, indem beide den Boden für künftige Ausgaben des *Siège de Barbastre* und des *Horn* ebnen wollen**). Die geringe Anzahl

*) Gegen die ihm nur in der unvollständigen Dissertationsausgabe vorliegende Abhandlung von W. Reimann (nicht: Reymann) hat W. Förster pg. XXVIII seiner Aiol-Einleitung bemerkt, es sei »unmethodisch wegen einem zufälligen Zusammentreffen in einer einzelnen Episode sofort an Benutzung und Entlehnung zu denken, wie dies R. S. 27 f. (A. u. A. III. S. 78) gethan habe«. R. sagt dort indessen wörtlich: »Die Schilderung dieser (d. h. Ferant's, Gaydon's Neffen) Abenteuerfahrt .... ist aber darum interessant, weil sie ein werthvolles Vergleichungsmaterial für Analoga aus anderen Chansons de geste abgiebt.« Jedenfalls hätte F. die vollständige Fassung von R.'s Arbeit, die in Heft III. der A. u. A. Anfang 1881 erschienen war, einsehen sollen, ehe er ein so absprechendes Urtheil darüber abgab und werden nun wenigstens seine Leser, die sich über das von ihm weiter gegen R. Vorgebrachte ein richtiges Urtheil verschaffen wollen, gebeten, diese Fassung zur Hand zu nehmen In stilistischer Hinsicht, das will ich hier anmerken, sagt mir R.'s Arbeit übrigens wenig zu und stimme ich Morf's Ausstellungen in der deutschen Lit.-Zeit. vollkommen bei.

**) Die von Brede und mir für A. u. A. zu besorgende Ausgabe des *Horn* ist bereits im Druck. Auch von Stürzinger ist für Försters Altfranz. Bibl. vor Kurzem eine Ausgabe in Aussicht gestellt. Leider liess sich eine Vereinigung zu gemeinschaftlicher Arbeit nicht bewerkstelligen, und eine Aufgabe unseres Planes war uns nicht zuzumuthen, da unsere Vorarbeiten schon weit vorgeschritten waren, als wir von Stürzinger's weit später gefasster Absicht Kunde erhielten.

und mangelhafte Beschaffenheit der Hss., wie der anglonormannische Ursprung des letzteren Gedichtes nöthigte zu besonderer Vorsicht. Konnte es doch unsicher erscheinen, ob eine Anzahl, besonders metrische Ungenauigkeiten den Copisten oder dem Dichter (resp. dem Redactor der uns erhaltenen Version) selbst zur Last zu legen sind. Brede vertritt nun auf Grund sorgfältiger Prüfung aller Einzelfälle die Ansicht, dass wir überall richtige 12-Silber anzunehmen haben, indem alle fehlerhaften Verse sich entweder als entstellt oder wenigstens als von der Ueberlieferung nicht gesichert nachweisen lassen und sämmtlich leicht gebessert werden können. In Gundlach's Untersuchung dürfte der Nachweis der unmittelbaren Vorlage Adenets für seinen *Buevon de Commarchis* von weiterem Interesse sein, ebenso in H. Meyer's Arbeit die genauere Feststellung der von Jean Bodel für seine *Chanson des Saisnes* benutzten Gedichte. Der Wiederabdruck der nur in einer kleinen Zahl von Exemplaren der Michel'schen Ausgabe enthaltenen Tiraden wird auch willkommen sein, ebenso der des seltenen holländischen Bruchstückes. Hermanni's Zusammenstellungen der culturhistorischen Momente des Flamenca endlich entsprechen mehrfach geäusserten Wünschen und werden insbesondere unsere Kunde mittelalterlicher Badeeinrichtungen fördern. Alle diese Abhandlungen sind übrigens bereits als Marburger Dissertationen erschienen, die erste aber nur bis S. 39, die letzte nur bis S. 224.

Die Drucklegung dieses Heftes, dessen Satz bereits im Februar 1882 begonnen hatte, hat sich unverhältnissmässig lange hinausgezogen und haben sich als Ursache der Verzögerung Schwierigkeiten herausgestellt, welche mir den Gedanken nahe legen mussten, künftighin von der Vereinigung mehrerer Arbeiten in einem Sammelheft abzustehen, und in der Regel jede Arbeit für sich ein eigenes Heft bilden zu lassen. Denselben Wunsch hat nun auch Gröber, wenn auch aus anderen Erwägungen, in seiner wohlwollenden Besprechung

von Heft I der A. u. A. (Zeitschr. f. rom. Phil. VI, 471 ff.)*) geäussert. Es wird demgemäss gleichzeitig mit diesem vierten Heft das sechste ausgegeben werden. Heft V und VII, welche die erweiterten Dissertationen von F. W. Maus: 'Peire Cardenals Strophenbau in seinem Verhältniss zu dem anderer Trobadors' und von Otto Klein: 'Die Dichtungen des Mönchs von Montaudon' bringen werden, können erst in einiger Zeit nachfolgen.

Zu den von Gröber a. a. O. geäusserten Bedenken gegen die Opportunität der A. u. A., wie anderer ähnlicher Unternehmungen, bemerke ich, dass die A. u. A. bisher ängstlich vermieden haben, einem andern Organ der romanischen Philologie Concurrenz zu machen, vielmehr nur eine Sammelstätte für meine eigenen und meiner Schüler Arbeiten bilden wollen, ohne weder mich noch sie zu verhindern, uns nach besten Kräften an der Förderung der bestehenden Fachzeitschriften zu betheiligen. Es ist ja doch Gröber bekannt, wie freudig gerade ich das Erscheinen der Zeitschrift für rom. Phil. begrüsst, wie ich noch in meinem der Londoner Philological Society Ostern 1882 erstatteten Berichte mich über dieselbe ausgesprochen habe und wie ich bisher nicht gerade zu ihren lässigsten Mitarbeitern gezählt werden kann. Gröber's Protest ist also wohl nicht an die ganz richtige Adresse gerichtet worden. Denn das muss doch wohl jedem Gelehrten und Universitätslehrer freistehen, seine und seiner Schüler Arbeiten zu veröffentlichen wie und wo ihm am angemessensten scheint. Auf Bibliotheken und Bibliographien hat er dabei wenig Rücksicht zu nehmen. Es ist deren Aufgabe, die Arbeiten so zu rubriciren, dass das Lesepublicum befriedigt wird. An Gründen für die Opportunität der A. u. A. fehlt es überdies nicht. Ich nenne folgende: 1) Die Dissertationen sind in einem Sammelwerk zugänglicher, als wenn sie ohne regelrechten buchhändlerischen Vertrieb etwa nur commissionsweise einem Buchhändler über-

*) Auch Buhlmann's Arbeit in Heft II der A. u. A. ist Gegenstand einer umfangreichen Besprechung von H. Morf in der Zeitschr. f. rom. Phil. V 423—43 geworden.

geben werden. 2) Eine seitens des Docenten zu übende Ueberwachung des Druckes von Erstlings-Arbeiten, welche im Interesse des Publicums wie der Verfasser doch gleich wünschenswerth erscheint, ist nur dann wirksam durchzuführen, wenn der Docent die Verantwortung des Herausgebers trägt. 3) Möglichste Erleichterung der Druckkosten für die Doctoranden, welche schon aus Gründen der Billigkeit bei umfangreichen Dissertationen zu erstreben ist, lässt sich nur auf diese Weise erlangen. Finanzielle Vortheile kommen ja so wie so bei derartigen Unternehmungen weder für den Verleger noch für den Herausgeber heraus, aber manche Arbeit würde nur theilweise oder arg verstümmelt veröffentlicht werden, wenn sie nicht in solchen Sammelwerken freundliche Aufnahme fänden.

Doch genug davon. Ich schliesse, indem ich einige Besserungen und Nachträge zu der ersten Arbeit dieses Heftes hinzufüge. Zu S. 14 füge den angezogenen Parallelstellen noch hinzu: Elie de S. Gile 243—5: *Il est passés avant, entre ses bras le prist, Prist une feulle d'erbe, a le bouce li mist; Dieu li fait aconnoistre et ses peciés jehir.* Mort Garin le Loh. p. 132: *Un foillet d'erbe entre ses piés a pris Trois fois le seigne, en sa boche l'a miz Por corpus deu l'a receü et priz.* — Zu S. 68 Anm. 37 vergl. noch Girbert de Mes Hs. J. 221 b: *Donrai vos Mes que tint li dus Garins L'avoërie S. Herbert sor le Rin.* — Zu S. 71 Anm. 41 füge an: 'Kurz vor der S. 47 angezogenen Stelle findet sich in Girbert de Mes noch eine zweite deutliche Anspielung an die Saxenkämpfe Hs. *O* 117 c 2 v. u.: *Ge vos donrai .... Et le cheval Justamont le faë Dont nostre rois gita mort l'amiré.*' — S. 74 Z. 5 lies: *Else* und der *Falke* vgl.: *Bons lus i a et si a maint alose* Moniage Guill. 736. — Ib. Z. 8 lies: 22) Der *Hecht* und der *Aal* vgl.: *Ensement fait com li luz ou vivier Qui les poissons fait enz es doiz fichier* Garin le Loh. Hs. *A* 42 b 4 u. 5.

Marburg, im Januar 1883.

E. Stengel.

Die Chanson des Saxons Johann Bodels

in ihrem Verhältnis zum Rolandslied und zur Karlamagnussaga.

Von

Heinrich Meyer.

Zwar spärlich, aber doch immer wieder innerhalb gewisser in sich abgeschlossener Zeiträume tauchen in der Literatur eines Volkes Werke auf, die nach Form und Inhalt auf lange Zeit für die Richtung der geistigen Bewegung dieses Volkes bestimmend sind; deutlich drücken sie ihr Gepräge den Schöpfungen der Nachwelt auf, wenn auch in verschiedener Weise. Einestheils durchdringen sie das geistige Empfinden der Nation im allgemeinen und lenken die literarische Thätigkeit derselben in die vorgezeichnete Bahn, andererseits wird ihr innerer Aufbau im engeren Sinne das Vorbild anderer Werke, oder auch nur einzelne Anklänge an ihren Inhalt hallen in nachfolgenden Compositionen wieder. Ein solches Werk ist für die volksthümliche Richtung der altfranzösischen Heldensage das Rolandslied. Sein Geist, oder richtiger dessen kleiner und kleiner werdendes Abbild ist in allen späteren französischen Volksepen wiederzufinden, seine Personen, seine Charaktere werden typisch, wenn die Epigonendichtung auch keinen Karl, keinen Roland mehr in der ursprünglichen Heldengrösse zeichnen kann. Der besondere Stoff — der Untergang eines der rühmlichsten Christenhelden durch Sarazenenübermacht und der vernichtende Rachezug der Franzosen — sowie die Anlage dieses Epos konnte natürlich nicht

immer wieder aufgenommen werden, diese musste die Schöpferkraft der einzelnen Sänger schaffen, obwohl auch sie von einem Dichter wieder seinem Werke zu Grunde gelegt wurden, nämlich von Johann Bodel, dessen *Chanson des Saxons* den Gegenstand unserer Untersuchung bilden soll. Dieses Epos wird uns weder nach seiner sprachlichen, noch nach seiner culturhistorischen Seite, obwohl auch sie reichhaltiges Material bieten würden, sondern in Bezug auf seine beiden Hauptquellen beschäftigen. Diese sind das Rolandslied und eine ältere Jongleurdichtung, die uns in der altnordischen Karlamagnussaga erhalten ist.

I. Anklänge an das Rolandslied in der Chanson des Saxons[1].

An sehr wenigen Stellen nimmt Bodel in seinem Gedichte über den Sachsenkrieg auf andere Chansons de geste offenen Bezug[2]); nur mit dem Rolandsliede macht er hierin eine Ausnahme. Nicht nur, dass er bei der Einreihung seiner Chanson in den Karlssagenkreis sie der Zeit nach unmittelbar nach dem Überfalle bei Ronceval setzt, nicht nur, dass er die ganze Handlung seines Gedichtes erst durch diesen Überfall möglich werden lässt und ihn zur Vorbedingung und Ursache derselben macht, auch an einer Reihe einzelner Stellen spielt er auf das Rolandslied an, so dass wir schon daraus den hervorragenden Einfluss ersehen, den dasselbe auf ihn ausübt. Fast alle Anspielungen gehen auf Roland selbst, der der erste der Helden Karls und der Bruder Balduins, des Haupthelden der Chanson des Saxons, gewesen war. Sehen wir im folgenden diese offene Bezugnahme Bodels auf das Rolandslied.

Sais. 11,18—12,4. An seinem Vermählungsfeste erfährt Guiteclin, der Sachsenkönig, durch einen Spion, der sich als vermummter Landstreicher durch ganz Frankreich geschlichen hat, dass Karl aus Spanien wiedergekehrt, dass seine Nachhut »*as pors*« durch eine heidnische Armee von 100000 Mann unter Führung des Baligant und Marsilies überfallen sei, dass 20000 Franzosen, dazu Olivier, Roland und die zwölf Pairs erschlagen seien und Karl seine Helden betrauere.

Sais. 26, 1—2. So grossen Zorn Karl bei der Kunde von der Einnahme Kölns hatte, fühlte er nur noch über Rolands Tod.

Sais. 148, 8—9. Karls Mannen beklagen sich über das unaufhörliche Kriegführen, schon vierzehn Jahre waren sie in Spanien und jetzt zwei Jahre vier Monate im Sachsenlande.

Sais. II, 23, 20. Durch Karls Schuld kamen Roland und Olivier um.

Sais. II, 37, 15. So lange Roland, Olivier, Erzbischof Turpin, Berengar und Hastes[3]) lebten, knechtete Karl seine Vasallen nicht.

Sais. II, 68, 16—17. Balduin ist der Bruder Rolands, der in Navarra starb, *sor paiens conquerant.*

Sais. II, 75, 18. Viele starben bei Ronceval, aber ihre Zahl ist klein gegen die der im Sachsenkriege gefallenen.

Sais. II, 78, 8—9. Sehr betrübt war Karl, als er seinen lieben Neffen Roland und den ritterlichen Olivier in der Schlacht verlor.

Sais. II, 120, 17. Roland erschlugen die Türken.

Sais. II, 148, 8—9. Bei Ronceval tödteten die Heiden Roland, den der Verräther Ganelon erschlagen liess.

Sais. II, 149, 18—19. Ganelon, der schlimme Verräther liess Karl bei Ronceval den rechten Arm abtrennen.

Sais. II, 157, 16—18. Die zwölf Pairs, Roland, Olivier, Hastes und Berengar sind gestorben.

Sais. II, 169, 4—5 Sebile möchte sterben, wie Aude für den Grafen Roland und ihren Bruder Olivier starb.

Man sieht, die Anspielungen Bodels auf das Rolandslied sind zahlreich. Doch der Einfluss des letzteren auf *Sais.* geht tiefer. Der Plan Bodels beruht sowohl seiner Anlage im grossen als mannigfachen einzelnen Ausführungen nach, auf dem Rolandsliede. Den Nachweis für diese Behauptung zu führen sei im folgenden versucht. Der Grundgedanke des *Rol.* ist kurz folgender. Marsilies, der von Karl bekriegte Heidenkönig in Spanien, unterwirft sich scheinbar den Franzosen, Karl zieht ab und lässt Roland als Führer der Nachhut zurück; diese überfallen die Heiden, Roland stirbt; die Fran-

zosen kehren zurück um Rache zu nehmen, vernichten die heidnische Armee und unterwerfen sich das Land[4]). In *Sais.* erobert Karl das Sachsenland und zieht ab, indem er seinen Neffen Balduin, den Bruder Rolands als König mit 15000 Mann zurücklässt; ein grosser Theil dieses Heeres wird von den Sachsen vernichtet, Balduin fällt, die Franzosen kehren wieder, nehmen Rache, vernichten die heidnische Armee und bringen das Land wiederum zur Unterwerfung. — Sämmtliche Hauptpunkte stimmen in beiden Gedichten überein, wenn auch die einzelnen Ausführungen naturgemäss von einander abweichen. Öfter finden wir in *Sais.* eine andere Motivirung für dasselbe Endresultat wie in *Rol.*, Verschiebungen einzelner Ereignisse in andere Abschnitte, Übertragung gleicher Erlebnisse auf andere Personen. Vergleichen wir im folgenden die beiden Gedichte eingehender. Die Vernichtung einer christlichen Armee durch die Heiden, der Untergang eines der rühmlichsten Helden, ein glänzender Rachezug des christlichen Heeres, das sind die Hauptmomente beider Gedichte; nur ist dieses Motiv in *Rol.* unendlich einheitlicher und kräftiger durchgeführt.

Im ersten Theile der *Sais.* werden die Ereignisse bis zum Entscheidungskampfe weitschweifig und schleppend erzählt, was in der Zugrundelegung einer ganzen älteren Chanson für diesen Theil seinen Ursprung hat. Der Streit entbrennt, als die Sachsen erfahren, Roland sei mit 20000 Mann bei Ronceval gefallen; sie erstürmen Köln und fordern dadurch die Franzosen zum Rachezuge heraus. Guiteclin wird nach mehr als zweijährigem Kriege von Karl in persönlichem Kampfe besiegt, das Land unterworfen, hier durch das Schwert, in *Rol.* durch Vertrag, hier, nachdem alle früheren Kämpfe ausführlich berichtet sind, dort, nachdem die früheren Thaten der französischen Armee nur kurz in ihrem Resultate mitgetheilt worden sind *(Rol. P 2—6).* Da beginnt in beiden Gedichten die Peripetie. In *Rol.* zieht Karl aus Spanien fort und lässt zur Sicherung seines Heeres, das die gefährlichen Engpässe der Pyrenäen überschreiten muss, eine starke Nachhut zurück, die aus dem

Kerne seiner Truppen nebst den zwölf Pairs besteht und von Roland geführt wird. Roland, der Neffe Karls, der schon vorher im Rathe der Franzosen einen hervorragenden Platz einnimmt, tritt nun als der erste Held des Gedichtes auf, um den sich der ganze Stoff bewegt. In *Sais.* zieht Karl nach der Besiegung des Feindes ebenfalls mit seinem Heere der Heimat zu und lässt Balduin, seinen Neffen, in dem eroberten Lande zurück, doch nicht um Karls Abzug zu schützen, sondern um als König des Sachsenlandes die Marken des Reiches nach Osten zu sichern (*Sais.* II, 101, $_{5-6}$). Noch ein anderes Motiv für Balduins Zurückbleiben ist, dass er Sebile, die Wittwe Guiteclins bereits geheiratet hat und es jetzt am naturgemässesten ist, dass er in ihrem Reiche als Gemahl und König ihres Landes bleibe. Karl ermahnt Balduin, sich in dem fremden Lande nicht der sorglosen Liebe hinzugeben, sich auch in keinen ungleichen Kampf einzulassen, falls er angegriffen würde, sondern Boten an ihn, den Kaiser zu senden, er würde ihm alsbald zu Hülfe kommen (II, 100, $_{6-15}$). Der Dichter hat, indem er Karl diese Ermahnungen aussprechen lässt, jedenfalls den trotzigen Muth Rolands in *Rol.* im Sinne, der von keiner Hülfe wissen will. Rolands Lage, an und für sich betrachtet, könnte im ersten Augenblicke als nicht unmittelbar gefährlich erscheinen, so wenig wie die Balduins, aber beide Gedichte lassen in gleicher spannender Weise den Leser schon vorweg einen trüben Ausgang befürchten. Denn der Vertrag, den Marsilies mit Karl abschloss, war kein ehrlicher, die Sarazenen hatten nur die Absicht, Karl aus dem Lande zu entfernen; dieser Plan wird durch Ganelons Verrath erweitert: Roland mit dem Kerne der Armee soll vernichtet werden; auch Balduin in *Sais.* drohen grosse Gefahren, denn die Schaaren der Sachsen sind nicht vernichtet, sondern nur in die Flucht geschlagen und versprengt; noch leben zwei Söhne Guiteclins, begierig ihren Vater zu rächen, schon sammelten sie ein mächtiges Heer von 100000 Mann und sind nur noch wenige

Tagereisen von Balduins Hauptstadt entfernt, als Karl abzieht. Die Katastrophe naht.

Roland sieht in *Rol.*, dass er allein mit der Nachhut den andrängenden Massen der Heiden nicht zu widerstehen vermöge; aber wenn er in sein Horn bläst und so die Hauptarmee von seiner Bedrängniss Kunde erhält, kann er sich halten bis zu deren Ankunft und seine Rettung ist sicher. Doch Roland ist zu stolz irgendwen um Hülfe zu bitten, der Ruhm seines Geschlechtes könnte sinken, selbst will er die Rettung versuchen; erst als sein und seiner Genossen Untergang unvermeidlich ist, bläst er in sein Horn. Karl eilt sofort mit seinem ganzen Heere zur Hülfe heran, doch er kommt zu spät; bevor er auf dem Schlachtfelde anlangt, stirbt Roland, der letzte der 20000. Als Balduin, in *Sais.*, das Erscheinen der zahllosen sächsischen Heerhaufen vor seiner Hauptstadt gewahrt, will auch er trotzigen Sinnes zuerst keinen Boten an Karl senden; auch er glaubt, der Glanz seines Namens würde erblassen, wenn es hiesse, er wolle den Kampf vermeiden (II, 108, 11—14). Die Bitten seiner Umgebung bestimmen ihn jedoch einen Boten an Karl abzusenden; er kann es ohne Gefahr für seinen Ruhm thun, denn Karls Hülfe ist noch weit. Entgegen den Warnungen seines Oheims lässt er sich doch in ein Gefecht mit den Sachsen ein (Tirade 226—235); er fällt jedoch noch nicht in diesem Kampfe, obgleich sein kleines Heer grosse Verluste erleidet. Jetzt muss er sich in der Burg zurückhalten. Auf die Kunde von der Bedrängniss seines Neffen lässt Karl sofort sein Heer aufbieten; er selbst eilt mit einem kleinen Truppentheile voraus, um so bald als möglich wenigstens eine geringe Hülfe zu bringen; aber Karls Heer ist zu schwach. Balduin erblickt von der Burg aus die Schaaren seines Oheims und macht einen Ausfall; doch die beiden kleinen Heere werden von den Feinden zurückgeworfen, Karl rettet sich in die Stadt, Balduin wird abgeschnitten und fällt (Tir. 258 und 265). — Rolands Charakter erscheint uns wild, grässlich uud übermenschlich, wenn wir sehen, wie er 20000 Krieger dem Glanze seines Namens opfert und wir stimmen dem Urtheil Oliviers bei:

Franceis sunt morz *par vostre legerie*, *Rol.* *P* 1724, aber er büsst auch seine Schuld am rechten Orte: sein schroffes Auftreten in der Rathsversammlung (cf. Loërent *vos alques de legerïe* *Rol.* *P* 207) und gegen Ganelon, sein trotziges Pochen auf seine Kraft wird durch sein jähes Ende gesühnt. Die Charakterzeichnung Balduins in *Sais.* ist zwar der Rolands nachgebildet, aber sie ist verblasster. Sein Tod erscheint uns willkürlich, er sühnt seine Schuld, die in seinem erschlaffenden Liebesverhältniss mit Sebile, der Gattin Guiteclins, und in seiner gänzlich energielosen Kriegführung erblickt werden muss, an unrechter Stelle, denn bei dem Ausfalle, durch den er sich mit Karl vereinigen will, begeht er keine Schuld, sondern zeigt sich als echter Held. Wo sich Karl mit einem Theile seines Heeres retten kann, kann sich dort nicht auch Balduin retten!

In *Rol.* zersprengt der wiederkehrende Karl die Schaaren des Marsilies, die den verrätherischen Ueberfall machten. In einem zweiten Kampfe erschlägt er den mächtigsten Heidenbeherrscher, Baligant, mit eigener Hand und zerstreut die zahllose feindliche Armee: Roland ist gerächt und Karls Reich gesichert. Die zwölf Pairs werden von Karl auf das tiefste betrauert; die Leichen Rolands, Oliviers und Turpins lässt er mitführen und in Frankreich beisetzen. In *Sais.* besiegt Karl ebenfalls den Führer der feindlichen Scharen persönlich, doch schont er sein Leben, da er zum Christenthume übertreten will. Die ganze Armee Karls rückt bald heran, die Sachsen werden gänzlich zersprengt, das Land wird unterworfen: Balduin ist gerächt und Karls Reich fester denn je. Balduin und Bernhard werden sehr von Karl betrauert und ihre Leichen nach Frankreich geführt.

Ausser dieser Ähnlichkeit der Handlung im grossen finden wir noch manche kleinere Züge, die auf eine Beeinflussung der *Sais.* durch *Rol.* hindeuten. In *Rol.* glaubt Ganelon, Roland habe den Rath, ihn, Ganelon als Gesandten zu Marsilies zu senden, in schlimmer Absicht gegeben, und er bestimmt ebenfalls mit bösen Hintergedanken Roland zur Nachhut; beide

sind sich der Gefahren wohl bewusst, die mit ihren Aufträgen verbunden sind, Ganelons Freunde beklagen ihn bei seiner Abreise und weinen. In *Sais.* verwahrt sich Naymes ausdrücklich dagegen, dass er die drei Gesandten, die er zu den Herupern zu senden vorschlägt, aus bösem Willen nenne (*Sais.* 37, 11—13) und sie fassen es auch nicht so auf (37, 14), sind sich aber auch der ihnen drohenden Gefahren wohl bewusst (38, 3—4; 38, 21); manche Fürsten und Barone fürchten für sie und weinen. (39, 4—5). In *Rol.* ermahnt Baligant seine Krieger zur Eile, damit Karl ihm nicht vor seiner Ankunft entrinne (*Rol. P* 9523—9525; 9558—9561). Baligant trifft jedoch Karl noch, denn der Tod Rolands muss noch an den Heiden gerächt werden. In *Sais.* ist Fierabras de Rossie[5]), der den Söhnen Guiteclins mit Rath und That zur Seite steht und sie zur Rache für ihres Vaters Tod antreibt, auch besorgt, Karl möchte entfliehen und er ermahnt daher zur Eile (*Sais.* II, 97, 24—98, 3). Fierabras trifft jedoch Karl nicht mehr und darf ihn nicht mehr treffen, damit die Besiegung Balduins möglich werde. Den beiden ersten Heldengestalten des *Rol.* entsprechen bei Bodel Balduin und Bernhard von Mondidier; doch jene sind innige Freunde, diese nicht, denn während Bernhard geraden, ehrlichen Charakters ist, ist Balduin neidisch und eifersüchtig auf den Ruhm anderer; er scheint etwas von der Ganelonnatur in sich zu tragen. In *Rol.* fällt zuerst Olivier, dann der höher stehende Roland, der Führer der Nachhut, der Neffe des Kaisers, in *Sais.* dieselbe Steigerung, erst fällt Bernhard, dann Balduin, der König des Landes, der Neffe Karls, nur dass Züge von Roland auf Bernhard übertragen sind. Olivier in *Rol.* fällt von hinten tückisch durchbohrt, auch Bernhard wird von der Seite her hinterlistig mit der Lanze durchstossen und sodann sein Ross von der feindlichen Menge getödtet (*Sais.* Tirade 247), wie auch Rolands Ross unter den Geschossen der Heiden zusammensinkt (*Rol. P* 3756—3757). Wie Roland sein treues Schwert zerschlagen will, sucht auch Bernhard das seinige auf einem Steinblock zu zertrümmern; ebenfalls vergebens (*Rol. P* 8957—

8960. *Sais.* II, 136, 1—6). Wie Rolands Ross, so wird auch das Balduins von den Heiden getödtet (*Sais.* II, 147, 7—8). Allein wagt zuletzt kein einziger Heide Roland selbst anzugreifen, nur aus der Ferne werfen die Sarazenen mit Speeren auf ihn (*Rol. P* 3745—3748), doch wird er nicht verwundet; nur dass ihm beim Blasen des Olifant die Schläfen gesprungen sind, wird erwähnt (*Rol. P* 3022/23 und 3047—3051). Balduin wird zuerst von Fieramor, einem der Söhne Guiteclins, im Einzelkampfe verwundet (*Sais.* II, 140, 8); dann wird er von fünfzehn auf einmal auch von allen Seiten angegriffen und fünfzehnmal verwundet (II, 143, 18—22). Die Auffassung ist bei Bodel schon matter, als in *Rol.*: der Dichter lässt Balduin an Wunden, die ihm seine Feinde zufügen, sterben, weil er nicht mehr das Gefühl hat, der Held dürfe nicht sterben überwunden von seinen Feinden; dieses Gefühl begegnet uns noch im Rolandsliede ebenso wie in der Ilias, in den Nibelungen und in den Lothringern. Ein Heide, der Roland für todt hält, will ihm sein Schwert fortziehen, um sich in der Heimat mit dieser Eroberung zu brüsten und sich für den Besieger des Helden auszugeben, doch Roland bemerkt sein Vorhaben und erschlägt ihn mit dem Olifant (*Rol. P* 3885—3903, cf. Ausg. u. Abh. III, 40 Anm.). Auch den tieferschöpften und vor Blutverlust fast ohnmächtigen Balduin will ein Sachse tödten, um Rache für seine gefallenen Freunde zu nehmen; doch Balduin erschlägt ihn mit dem Schwerte. (*Sais.* Tir. 258). Olivier und Bernhard, Turpin und Balduin sinken nicht unmittelbar unter dem tödtlichen Streiche eines Feindes zusammen, sondern ermattet und entkräftet durch das vergossene Blut hauchen sie zuletzt ihren Geist aus. Als Karl den Tod Rolands erfährt, bittet er in seinem Schmerze Gott, auch ihn zu sich zu nehmen (*Rol. P* 9631—9633). Auch bei der Kunde von Balduins Tode richtet er dieselbe Bitte an Gott (*Sais.* II, 148, 18), ja er will sich in seinem Kummer sogar selbst das Leben nehmen (II, 148, 21) und wird nur von Naymes davon zurückgehalten, demselben, der ihm auch in *Rol.* Trost einspricht.

So weit die Übereinstimmung beider Chansons in der Grundidee und in einzelnen Ausführungen. Dieses Ergebniss, dass Bodel seine Chanson nach dem Rolandsliede aufbaute, drängt uns von selbst zu der Frage, welche Fassung desselben mag er benutzt haben. Der Chronik Turpins ist er nicht gefolgt, denn wir finden keine einzige Angabe, die an diese Quelle erinnerte. Nach Turpin entkamen Balduin und Thierry, die einer nach dem andern bei dem sterbenden Roland verweilten, dem Gemetzel von Ronceval, und Bodel hätte auf dieses frühere Ereigniss im Leben Balduins, wenn der Bericht darüber schon in seiner Vorlage gestanden hätte, ganz gewiss irgend eine Anspielung gemacht, wie sich auch in der Chanson de Gaydon Thierry-Gaydon einmal des Todeskampfes Rolands erinnert (*Chanson de Gaydon* 465 ff.). Doch eine solche Angabe findet sich nicht, so wie andererseits im Turpin nirgends gesagt wird, dass Balduin Rolands Bruder sei. Im Turpin steht ferner, Marsilies und Baligant seien Brüder gewesen (Reiffenberg, *Phil. Mousk.* I, 507, Cap. 21; Castets, *Turpini Historia Karoli Magni*, Cap. 21); die Handschrift *A* der *Sais.* sagt allerdings auch, sie seien verwandt, nämlich Vettern gewesen; aber diese Handschrift ist weniger gut als *L*, nach der Marsilies der Vetter Guiteclins war (*Sais.*, 12,1). Diese Angabe passt vortrefflich zu Bodels sonstiger Darstellung. Er zeichnet nämlich die Sachsen als Sarazenen nach den allgemeinen typischen Mustern, wie sie schon in früheren Chansons gegeben waren; nirgends findet sich irgend ein Zug, der ein besonderes sächsisches oder germanisches Gepräge trüge[6]), und wenn man statt der Namen Guiteclin, Sachsen, Köln, Rhein andere einsetzte, so könnte man den in *Sais.* besungenen Kriegszug Karls gegen irgend ein anderes Volk der Welt ebenso gut ausführen lassen, als gegen die Sachsen. Bei diesem gänzlichen Mangel jeder eigenartigen Färbung in der Personenzeichnung der Heiden trug Bodel der allgemeinen Sitte der Zeit gemäss auch kein Bedenken alle Sarazenen als ein Volk hinzustellen und Guiteclin zum Vetter des Marsilies zu machen,

des aus dem Rolandsliede wohlbekannten spanischen Heidenkönigs; er suchte dadurch schon grösseres Interesse für eine seiner Hauptpersonen zu erwecken. Schliesslich wird in Turpins Chronik erzählt, unter anderen seien auch Salomon und Naamon, der Herzog von Bojarien nach der Schlacht bei Ronceval begraben worden (Reiff. a. a. O. 515, Cap. 30; Castets, a. a. O. 29), während Bodel beide noch zu grossen Rollen verwendet. Also aus Turpin kann Bodel nicht geschöpft haben, seine Vorlage ist wahrscheinlich die Reimredaktion des Rolandsliedes, der *Roman de Roncevaux*. Zwar einzelne Stellen in *Sais.* liessen dem Wortanklange nach auch auf *Rol. O* und V^4 als Vorlage schliessen, und nicht alle Roncevauxversionen gehen immer zusammen, aber Roncevaux bietet in einzelnen Fällen die unzweifelhafte Quelle Bodels, ebenso die meisten und genauesten Wortanklänge.

Bei Bodel erhebt sich der schwer verwundet am Boden liegende Balduin um einen Heiden, der ihn angreifen will, zu erschlagen; ebenso Roland in *Rol.* V^7, *L* und *P* 3896—3898. In *Rol. O* dagegen erschlägt Roland den Heiden im Liegen (2284—2288); desgleichen in *C*, V^4, *n* und *dR* (Konrad). In *Sais.* tritt Naymes für Karl ein gegen Sarables [7]), der drohend und höhnend einen Kampf mit dem Kaiser sucht (II, 170, 15—20). Auch in *C* und *P* kämpft Naymes für Karl mit Malprimes, der den Kaiser zu erschlagen droht, wenn er ihn finde (*Rol. P* 10458). Diese Drohung des Malprimes findet sich in *O* V^4 V^7 und *dR* nicht, sondern nur sein Kampf mit Naymes; in *n* und *L* fehlt die ganze Episode. In *Sais.* lässt Karl nach Balduins Tode ein Kloster errichten (II, 188, 19—21) ebenso *Rol. P* 11025—11027, V^7 pag. 277, *C* 69^r; nach *L* existirt das Kloster schon bei Karls Ankunft. Nach *P* 12393, 12432, 12445—46 und 12452, *C* 94^v, 97^r, *L* 53^r, V^7 125^b und allerdings auch V^4 5475 und 5490, kommt Karl nach Monloon zum Gerichte über Ganelon; dort befindet er sich auch nach Bodel als er aus Spanien zurückgekehrt ist und die Kunde vom Einfalle Guiteclins erhält (*Sais.* 23, 7); nach *Rol. O* 3734 findet das Gericht in Aachen statt. Ausserdem

erwähnen schon *P* 12623, 12750, 12809 u. o., *C* 94v, 98r, *L* 59r, *V*7 125b u. 131a, allerdings auch *V*4 5629, 5749 den Herzog Salomon von Bretagne und *P* 12569, *C* 97r den Hugo von Mans, die in *O* gar nicht genannt werden und bei Bodel sehr hervortreten; vielleicht jedoch entnahm letzterer diese nicht dem Rolandsliede, sondern fand sie schon in dem Epos über die Heruper vor. Eine weitere Stütze obiger Ansicht, dass Bodel gerade den Roman de Roncevaux benutzte, bieten noch die öfteren Wortanklänge an diese Versionen; *Rol. L* fehlt überall.

Berarz de Mondidier se sant a mort feru *Sais.* II, 134,1.
Quant Oliviers se sent a mort feru *Rol. P* 3335.
Sent Olivier qu'il est a mort feruz *C.*
Sent Oliver q'il est a mort feru *V*7.
Quand Oliver se sent a mort feru *V*4.
Oliver sent que a mort est ferut *O* 1952.

L'escu a ambracie et broche le crenu *Sais.* II, 134,15.
Le cheval broche, si se joint en l'escu (nur *Rol. P* 3338).

De ci que as espaules l'a tranchie et fandu.
Li bers estort son cop, si l'a mort abatu; *Sais.* II, 134,19/20.
Jusqu'au nazal l'a tranchie et fandu
Estort son cop si l'a jus abatu *Rol. P* 3341—3342.
Jucq[ue]z es dens l'a trestout pourfendu
Esteurt son [coup] a mort l'a abatu *C.*
La teste li fende desci as denz menu
Estort son coup si l'a mort abatu *V*7.
Trencent la testa intresq[ue]z al den menu
Et a cest colp si l'a mort abatu *V*4.
Trenchet la teste d'ici qu'as denz menuz.
Brandist sun colp si l'ad mort abatut *O* 1956—1957.

La morz le va hastant, plusors fois est pasmez *Sais.* II, 136,9.
Oliviers voit la mors le vait hastant *Rol. P* 3446.
Olivier sent la mort qui le va chassant *C.*
Sent Olivier la mort le vait cerchant *V*7.

Oliver sent che la mort l'angosse V^4.
Oliver sent que la mort mult l'angoisset O 2010.

Lors s'estant a la terre contre oriant li bers *Sais.* II, 136,$_{12}$.
Sor son escu se gist contre Oriant *Rol. P* 3448.
Tout son cors vait contre terre estendant *Rol. P* 3458.
Son vis torna par devers orient
Trestout son corps contre terre estandant *C.*
Sor son escu se gist vers oriant
Tot sis cors vet a la terre clinant V^7. (V^4 fehlt ganz. Der erste Vers fehlt.)
Trestut le cors a la tere li justet O 2020.

Quant ce voit Baudoins sa fins va aprochant
A terre s'agenoille, son chief vers oriant *Sais.* II, 146,$_{7-8}$.
Rollans voit bien sa mors va aprochant *Rol. P* 3870, (dazu siehe *P* 3448 *C* und V^7 oben).
Roullant scet bien sa fin va aprochant *C*
Li quens Rollant esteit mult entrepris V^7.
Quand Rollant vit che la mort mol l'apresse V^4.
Co sent Rollanz que la mort li est pres O 2259.

De III. pois d' herbe fresche an non de Trinitez
S' estoit commeniez n'i fu prestes mandez *Sais.* II, 136,$_{10-11}$.
III. peuls a prins de l'herbe verdoiant
En l'onnor Deu les usa maintenant (nur *Rol. P* 3456—3457, vgl.: Mains gentix hom s'i acumenīa De III poux d'erbe qu'autre prestre n'i a *Raoul de Cambrai p.*95 Trois peles (foilles) d'erbe a de terre erragie Por corpus Diu l'a recut et mangiet *Gar. le Loh. Q* 4697 [= *ed. Paris* II 240] Il a pris III peus d'erbe si l'acumenīa *Chron. rimées* 11398 *s.* Gachet's Glossaire).

II. Vergleich der Chanson des Saxons mit der Karlamagnussaga.

So hat Bodel zwar den Grundgedanken seines Werkes aus dem Rolandsliede entlehnt und denselben auch gemäss dem letzteren im zweiten Theile seiner Chanson ausgeführt; die breite Basis aber, auf der jener Grundgedanke sich allmählich aufbaut, wie wir zu beweisen versuchen werden, bildet eine frühere Jongleurdichtung. Diese selbst ist uns leider verloren gegangen, doch eine ziemlich ausführliche Prosabearbeitung davon gewährt uns die altnordische Karlamagnussaga[8]), die zwar wiederum selbst nicht ganz vollständig ist, aber in der dänischen Karl Magnus Krønike[9]), einer Bearbeitung der altnordischen Saga, ihre Ergänzung findet; so dass wir trotz des Verlustes der ursprünglichen Jongleurdichtung in den Stand gesetzt sind, uns ein leidlich genaues Bild der Vorlage Bodels zu machen[10]). Auf dieser Grundlage der älteren Dichtung hat Bodel weiter gebaut und als echter Kunstdichter das, was ihm unbrauchbar schien, bei Seite gelassen, dagegen das verwendbare nach besten Kräften zu benutzen gesucht.

Sehen wir zunächst, in welchen Hauptzügen Bodel seiner Vorlage folgt und von ihr abweicht. In *KS* erhält Karl der Grosse, als er in einem Kriege gegen Spanien die Stadt Nobilis belagert, die Nachricht von einem Einfalle des Sachsenkönigs Guitalin in sein Reich, von der Eroberung und Zerstörung Kölns nebst der Ermordung des Bischofs. Erzürnt will er sofort aufbrechen, geräth aber deswegen mit Roland, seinem Neffen in Streit, der die Belagerung fortsetzen will und deshalb von seinem Onkel auf das heftigste beleidigt wird; Karl zieht allein gegen die Sachsen. Doch wird er bald von ihnen eingeschlossen und erst als Roland, nachdem er auf die Kunde von seines Oheims Unglück im heftigsten Zorne die Stadt Nobilis erstürmt hat, ihm zu Hülfe eilt, wird er befreit. Um

nun über den Rhein zu setzen und an den Feind zu gelangen, wird eine Brücke über den Fluss begonnen, deren Vollendung jedoch wegen der vielen Gegenmassregeln der Feinde nicht fortschreiten will, da überdies Roland an einer Wunde schwer darniederliegt. Schon will Karl an einem guten Ausgange des Unternehmens verzweifelnd abziehen, als Roland sich trotz seiner Wunden aufrafft und unterstützt von seinem eben eintreffenden Bruder Balduin die Vollendung der Brücke erzwingt. Nach einigen einzelnen Kämpfen, durch die der junge Balduin sich auch die Zuneigung der Sachsenkönigin Sibilia erwirbt, kommt es zur Hauptschlacht, in der Guitalin gefangen genommen und das feindliche Heer besiegt wird; Sachsen wird von Karl unterworfen. Jedoch[11]) die Königin Sibilia ist mit ihren Söhnen aus dem Lande geflohen und kehrt nach einiger Zeit mit einem grossen Heere wieder. Karl zieht aufs neue gegen die Sachsen und besiegt sie, die Königin wird gefangen genommen, getauft und mit Balduin, dem Karl Sachsen zum Königreiche giebt, vermählt. In *Sais.* erhält der Sachsenkönig Guiteclin an seinem Vermählungstage mit der Königin Sebile die Nachricht, dass Karl aus Spanien zurückgekehrt sei mit dem Verluste der zwölf Pairs und eines grossen Theils seines Heeres. Darauf hin zieht Guiteclin gegen die Stadt Köln, erobert, plündert sie und erschlägt den Befehlshaber Miles. Auf die Kunde von diesem Einfalle in sein Land will Karl sofort zum Rachezuge rüsten, doch seine Barone zeigen sich sehr unlustig zur Fahrt. Erst nach Beilegung eines Zwistes mit den Herupern setzt er seinen Zug ins Werk, während die Heruper der Fahrt noch fern bleiben und in die Heimath zurückziehen. Während einiger Jahre lagert Karl auf der linken Seite des Rheins, Guiteclin ihm gegenüber auf der rechten. Unterdessen knüpft Balduin, Rolands Bruder, Karls Neffe ein Liebesverhältniss mit der Sachsenkönigin Sebile an; an Kriegführung denkt niemand. Plötzlich sendet Karl zu den Herupern um Hülfe; diese kommen, verändern aber die Situation nicht. Erst als der Plan eine Brücke über den Rhein zu schlagen,

um das Heer hinüberzuführen, nach Überwindung vieler Hindernisse, die die Sachsen dem Vorhaben in den Weg legen, zur Ausführung gelangt ist, kommt es zur Entscheidungsschlacht; Karl fällt Guiteclin, das sächsische Heer wird in die Flucht geschlagen, Balduin mit Sebile vermählt und das Reich Guiteclins ihnen zur Morgengabe gegeben.

Hier endet diese Vorlage Bodes. Wie wir sehen, ist die Bearbeitung der älteren Jongleurfassung durch unseren Dichter im wesentlichen getreu der Vorlage entsprechend; jedoch finden sich auch mehrere grössere Abweichungen im Plane des ganzen, die wir gleich hier vorführen.

Das Rolandslied gab Bodel den Grundplan für sein ganzes Werk. Er wollte einen Helden mit den Schicksalen Rolands schaffen; dazu nahm er Balduin, Rolands Bruder, bereits im Rolandsliede selbst erwähnt (*Rol. P* 314) und um nicht beide Brüder neben einander zu stellen und so die Bilder beider zu verwischen, verlegte er die Handlung, die in *KS* vor der Schlacht bei Ronceval spielt, nach der Rückkehr Karls aus Spanien, nach dem Tode Rolands und seiner Genossen. So war Raum geschaffen für die Thaten eines neuen Roland, der nach dem Muster des alten gebildet werden, ja diesem vielleicht den Rang streitig machen sollte. Aus dieser Verlegung der Handlung in eine spätere Zeit[12]) entspringt noch eine andere wichtige Änderung Bodels: anstatt Rolands, der in *KS* dem von den Sachsen bedrängten Karl zu Hülfe zieht, mus er andere Personen eintreten lassen und das sind die Barone der Herupe. Er fand jedenfalls ein Epos über diese Barone vor, das sie ähnlich schilderte, wie auch er im Verlaufe seiner Dichtung. Noch diese dritte Chanson in sein Epos zu verflechten, dazu muss den Dichter entweder der Reiz getrieben haben, viele verschiedene Stoffe zu verbinden und dadurch mannigfache Abwechselung der Episoden zu erzielen, was ihm freilich auf Kosten der Einheitlichkeit des ganzen auch gelingt, oder aber er muss gefürchtet haben, wenn er Balduin ganz an die Stelle Rolands in *KS* setzte, dass alsdann seine Chanson

der Jongleurdichtung, auf die er doch so sehr schmäht[18]), gar zu ähnlich würde. Darüber hat aber Bodel eine grosse Folgerichtigkeit in der Ausführung der Jongleurfassung übersehen und ist selbst in Inkonsequenz verfallen. Nämlich in *KS* kommt Roland dem bedrängten Kaiser zu Hülfe und macht erst den Fortgang des Zuges gegen die Feinde möglich; während er an seiner Wunde leidet, liegt der Brückenbau darnieder, sobald er genesen ist, wird die Arbeit vollendet, er hält Karl zweimal vom schimpflichen Abzuge zurück, er entscheidet die Hauptschlacht; also der, welcher uns gleich anfangs als Hauptpersönlichkeit entgegentritt, der ist auch der Held des ganzen Werkes, um den sich alles dreht. Die Entwicklung dieses Gedankens ist consequent durgeführt.

Anders bei Bodel. Karl, der durch den langsamen Fortgang des Krieges allmählich in einige Verlegenheit geräth, wird von den Herupern unterstützt; sie greifen thatkräftig ein und durch ihre Hülfe wird die Hauptschlacht gewonnen, man sollte meinen, gerade sie seien die Helden des Gedichtes. Trotzdem wird Balduin, obschon wir von einer thatkräftigen Förderung des Kriegszuges durch ihn wenig gehört haben, der Hauptträger der Handlung; sein Kampf und Untergang bildet den Kern des ferneren Gedichtes.

Als dritter grosser Unterschied beider Fassungen sei noch erwähnt, dass die kurze Episode des Liebesverhältnisses zwischen Sibilia und Balduin in *KS* von Bodel ungemein breit ausgetreten ist. Die Schilderung der Zusammenkünfte und Schäferstunden der beiden Liebenden bildet einen sehr grossen Theil der ganzen Dichtung und ist oft recht lüstern gehalten.

Gehen wir nach diesem Vergleiche der beiden Fassungen des Sachsenkrieges im grossen zur näheren Betrachtung der einzelnen sich entsprechenden Episoden über mit beständiger Rücksicht auf den Plan des ganzen und mit Uebergehung unwichtiger Nebensachen. *KS* als die ältere Version bilde immer den Ausgangspunkt.

Nach dreijährigem Verweilen in Spanien zieht Karl gegen

die Stadt Nobilis und belagert sie lange ohne Erfolg. Da erfährt er eines Sonntags nach dem Mahle durch Boten aus Frankreich, dass der Sachsenkönig Guitalin sein Land verheere, dass er Köln verbrannt und den Bischof alldort getödtet habe. Er beschliesst sofort den Rachezug, jedoch Roland will von der einmal begonnenen Belagerung nicht ablassen und erhält deswegen von dem erzürnten Oheim einen Faustschlag ins Gesicht. Karl zieht ab nach Köln, wo er fröhlich Weihnachten feiert, Roland setzt die Belagerung der Stadt Nobilis fort (Kap. 1). Nachdem in *Sais.* Karl von Ronceval (11, 18) nach Lopn (23, 7) in Frankreich zurückgekehrt ist, erhält er am Pfingsttage nach der Tafel die Nachricht, dass der Sachsenkönig Guiteclin sein Land verwüstet, Köln geplündert, verbrannt und den Befehlshaber Miles getödtet habe (Tir. 13—14). Karl fordert seine Barone zum Kampfe gegen den Feind auf; jedoch zeigen sich dieselben sehr unmuthig und selbst der Pabst, der am Hofe Karls weilt, vermag ihre Kampflust nicht zu entzünden (Tir. 15). Die Barone beklagen sich über die endlosen Kriege und über die Befreiung der Heruper von den Steuerabgaben (Tir. 16—18). Der Streit, der sich jetzt zwischen den Herupern und Karl vor seinem Abzuge zum Kriege entspinnt und der dem Streite Karls mit Roland in *KS* nachgebildet ist, ist bei Bodel weit hergeholt, gänzlich unmotivirt und ohne jeden Einfluss auf die fernere Entwicklung der Handlung; während Karls Zwist mit Roland in *KS* so natürlich als möglich ist. Nach Beschwichtigung des Streites und nachdem die Heruper statt gegen die Sachsen wieder in die Heimath gezogen sind (Tir. 47—49), eilt Karl nach Köln (81, 9) dessen traurige Verwüstung durch Raub und Brand er den seinen zeigt (82, 7).

In einem Kapitel führt *KS* Karl auf den Schauplatz des Krieges, während Bodel neunundvierzig Tiraden dazu verwendet. Schon an der Energie, mit der Karl in *KS* den Rachezug antritt, erkennen wir, dass dieser Karl ein thatkräftigerer Held ist, als der Bodels, obgleich auch ihm schon manche verkleinernde

Charakterzüge aus der Zeit der verfallenden Dichtkunst ankleben.

Bald nach seiner Ankunft in Köln beschliesst Karl in *KS* eine Jagd jenseits des Rheines im Gebiete des Königs Guitalin zu veranstalten, ein Plan, von dem ihm Naymes vergebens abzurathen sucht. Durch einen Spion von Karls Vorhaben unterrichtet beauftragt Guitalin zwei seiner Brüder und seinen Sohn Defred sich im Walde Trabia (cf. Trape, *Sais.* II, 95, 8) verborgen zu halten und die Franzosen zu überfallen (Kap. 2). Die Jagd wird veranstaltet, der Ueberfall ausgeführt; Guitalin nimmt selbst am Kampfe Theil und wird von Karl aus dem Sattel gehoben, auch Naymes streitet kühn und streckt einen Feind zu Boden (Kap. 3). Doch die Franzosen können sich gegen die Ueberzahl der Sachsen nicht halten. Dem bedrängten Karl ertheilt Naymes den Rath, sich in ein nahe gelegenes Schloss zurückzuziehen; Kampf und Rückzug lassen sich zwar ohne Verlust für die Franzosen bewerkstelligen, aber Karl wird mit seiner Schaar auf das engste in dem Schlosse umlagert. Nur von auswärts kann Hülfe kommen: Roland muss benachrichtigt werden (Kap. 6). Bodel erzählt zunächst von den Rüstungen, die Guiteclin auf die Kunde von dem Zuge Karls gegen ihn, ins Werk setzt. Nach einiger Zeit giebt sich Karl, ohne jeden andern Anlass, als weil das Wetter so schön und die Jahreszeit so lieblich ist (109, 12), auch hier mit seinen Baronen dem edlen Waidwerk hin, wie in *KS*, doch überschreitet er den Rhein nicht; währenddessen erregt Balduin, der, von den Jagdgenossen getrennt, sich auf seinem muthigen Renner einsam am Ufer des Rheines tummelt, die Aufmerksamkeit Sebiles. Von Liebe entflammt lässt sie ihn bitten zu ihr über den Rhein zu kommen, und sofort von der Macht ihres Liebreizes ergriffen, folgt er der verführerischen Lockung. Bald darauf stürzt sich auch Bernhard von Mondidier, kaum zum Ritter geschlagen (Tir. 82) tollkühn in den Rhein, um im Kampfe mit den Sachsen seinen Muth zu bekunden, Karl mit seinen Franzosen eilt ihm nach zu Hülfe. Es kommt zum

Kampfe, der Kaiser verwundet Guiteclin, auch Naymes hält sich tapfer, wie in *KS*. Dann lässt Bodel — man sieht, Episode reiht sich an Episode — plötzlich Klagen entstehen über den langsamen Fortgang des Krieges, der schon zwei Jahre vier Monate ohne Resultate gewährt habe (Tir. 86); nur die Heruper könnten helfen. Karl willigt ein Boten an sie um Hülfe zu senden.

Wie ersichtlich, gehen beide Fassungen in diesem Abschnitte verschiedene Wege, um in einem Punkte wieder zusammenzutreffen. In *KS* wird die Handlung folgerichtig entwickelt, nur der Zug Karls über den Rhein ist als unwahrscheinliche Tollkühnheit zu betrachten. Karl kommt in Noth, Roland allein kann ihn retten, nach seiner Hülfe wird gesendet; kein Verschleppen ist in der Erzählung bemerkbar. In *Sais.* dagegen sehen wir nicht die geringste Spur einer sich fortentwickelnden Handlung. Weder die Rüstungen Guiteclins, noch die Jagd Karls, noch die Liebesabenteuer und die tollkühnen Uebergänge Balduins und Bernhards über den Rhein bringen die Erzählnng weiter. Man könnte einwerfen, weil keine Brücke vorhanden gewesen, sei jede Thätigkeit unmöglich geworden, aber nirgends finden wir, dass man diesen Mangel auch nur empfunden, geschweige denn daran gedacht habe, ihn abzustellen; während für *KS*, wenn sich der Vorwurf erhöbe, dass Karls Ritter ihm nicht zur Hülfe nachgezogen seien, geltend zu machen ist, dass sie aus Mangel an einer Brücke nicht kamen, sich dieses Mangels aber auch wohl bewusst waren (*KS* Kap. 9). Die Jagd Karls ist in *Sais.* ebenso unmotivirt, wie in *KS*. Die Idee des Rheinüberganges, den Karl in *KS* ausführt, bringt Bodel in ausgedehntester Weise zur Verwendung für seinen Liebesroman zwischen Balduin und Sebile, einen Roman, der sich bis zur Entscheidungsschlacht mit den Sachsen hinschleppt. Sebile begleitet nach beiden Fassungen ihren Gemahl in den Krieg, in *KS* auf liebreiche Unterstützung ihres Gatten, in *Sais.* auf Ehebruch bedacht (vergl. über die Charakteristik Sebiles Seite 37). Ihr Verhältniss zu Balduin erscheint in *KS* von sehr geringem

Gewichte, denn es beschränkt sich auf eine einzige Unterredung und tritt erst an einer viel späteren Stelle der Erzählung auf (Kap. 44), als in *Sais.*, weil Balduin anfangs noch gar nicht beim Heere Karls anwesend ist. Diese in *KS* nur kurz behandelte Liebesepisode dagegen recht in die Länge zu ziehen und bereits von Anfang an zu einem Hauptfactor seines Epos zu machen war eine grosse Sorge Bodels; doch gestaltet er das schnelle Entstehen des Liebesbundes nicht ohne Motivirung, denn die in Köln gefangene Helissent, die Tochter des erschlagenen Befehlshabers Miles, ist die Begleiterin der Sebile geworden und hat sie schon für die Franzosen einzunehmen gewusst[14] (100, 1-4). Als auf- und abtauchendes Episodenbild ist der Liebeshandel zwischen Balduin und Sebile malerisch und mehr als pikant zu nennen, für die Einheit und den Fortschritt der Handlung ist er aber geradezu von zerstörendem Einflusse, um so mehr, als Bodel in seiner Vorliebe für den Scenenwechsel dem Paare Balduin und Sebile noch ein Gegenpaar Bernhard von Mondidier und Helissent giebt. In *KS* ist Sibilia die erste und einzige Gemahlin Guitalins, die Mutter seiner beiden erwachsenen Söhne, in *Sais.* dagegen ist sie Guiteclins zweite Frau — man sieht leicht aus welchem Grunde — während ihm seine beiden Söhne von der ersten Gattin geboren wurden.

Hübscher und weniger breit, als den Gedanken des Rheinüberganges durch die Franzosen in *KS* hat Bodel den des Kampfes zwischen Karl und Guitalin verwendet. In *KS* ist der Jagdzug Karls über den Rhein unmotivirt, darum büsst der Kaiser seine Unbesonnenheit durch die feindliche Umlagerung; in *Sais.* geht Karl nicht aus eignem, unbedachtsamem Antriebe, sondern nur zur Rettung des tollkühnen Bernhard über den Fluss, deshalb kann er auch ungehindert seinen Rückzug bewerkstelligen (Tir. 83—85). — In beiden Fassungen tritt, nachdem Karl an den Rhein gekommen ist, im eigentlichen Kriegszuge sofort ein Stillstand ein, in *KS*, weil der Kaiser belagert gehalten wird, in *Sais.*, weil der Dichter so

viel anderes zu erzählen hat, dass er die Hauptsache ganz vergisst; in *KS* zwingt die Noth Karl um Hülfe zu senden, in *Sais.* wird er nach mehr als zwei Jahren dazu gezwungen, weil — es so in der Vorlage stand, dass Karl sich nicht selbst hilft; einen andern Grund sieht man schlechterdings nicht ein, denn Karl hat noch nicht einmal einen Versuch gemacht, ernstlich an den Feind zu gelangen, auch ist er durch kein Missgeschick in Noth gekommen, denn der klägliche Zustand, in den sein Heer gerathen ist (*Sais.* 148, 10—15), ist nur ein solcher, wie ihn ein zweijähriges unthätiges Lagerleben herbeiführen muss.

Die Rolle der beiden Söhne Guitalins, die ihrem Vater im Kampfe treu zur Seite stehen, hat Bodel umgestaltet; sie treten im ersten Theile seines Gedichtes noch gar nicht auf und rüsten erst nach dem Tode ihres Vaters zum Rachezuge (Tir. 212). Der Spion, der in *KS* den Plan Karls an Guitalin verräth, (Kap. 2) spielt auch in *Sais.*, allerdings an einer andern Stelle, eine Rolle[15]) (II, 4, 16—7, 14 und II, 94, 14). Dem Gioza, Bruder Guitalins in *KS* (Kap. 2) entspricht Gozon, *Sais.* 24, 14.

Ein Ritter, Namens Ermoen, erklärt sich in *KS* bereit, die Botschaft an Roland zu überbringen (Kap. 7) und glücklich richtet er seine Sendung aus. Roland, heftig erbittert über das Unglück des Kaisers, beschliesst sofort einen Sturm auf die Stadt Nobilis (Kap. 8). Dieselbe wird erobert, Roland eilt nach Köln, wo er den Pabst und viele vornehme Ritter in Trauer um seinen Oheim trifft. Der Erzbischof Turpin räth ihm, zunächst gegen Garmasie, die stärkste Stadt Guitalins zu ziehen, da er doch den Rhein, der weder Furt noch Brücke habe, nicht überschreiten könne. Guitalin, den Roland seine Absicht wissen lässt, ist untröstlich, aber Sibilia spricht ihm Muth ein (Kap. 9); überdies will der König Margamar die Stadt vertheidigen. Zuerst erleiden die Franzosen eine kleine Schlappe durch den unvorsichtigen Rheinübergang Reinirs (Kap. 10), doch bald erobert Roland die Stadt (Kap. 12). Dem betrübten Guitalin kommt sein Bruder Elmidan, der das unschätzbare Horn Olifant besitzt, mit zahllosen Schaaren zu

Hülfe (Kap. 14). Indessen hat Roland seinen Sieg verfolgt und ist, wie Guitalin gemeldet wird, über den Rhein gezogen. In Folge dessen geben die Sachsen die Belagerung Karls auf (Kap. 15) und dieser vereinigt sich mit Roland: er ist jetzt in Freiheit und kann thatkräftige Massregeln gegen die Sachsen ergreifen. — Wie Roland, so sind in *Sais.* die Heruper sofort zu helfen bereit (153, 8) und treffen ihre Vorbereitungen zum Zuge. Die Zeit bis zu ihrem Eintreffen füllt Bodel mit einigen weiteren Episoden aus. Die Sachsen versuchen nächtlicher Weile einen Überfall auf Karls Lager. Jedoch die Franzosen, durch einen Boten Sebiles von dem Plane benachrichtigt (156), schlagen den Angriff der Sachsen zurück (157—172). Noch ein Nachspiel folgt. Balduin, eifersüchtig auf den Ruhm Bernhards, der sich bei dem Überfalle im persönlichen Kampfe mit Guiteclin sehr ausgezeichnet hatte (169), unternimmt aufs neue eine tollkühne Fahrt über den Rhein (177), um es jenem an Tapferkeit gleichzuthun. Da treffen die Heruper ein, setzen sofort über den Rhein, besiegen die Sachsen, um — die gewonnene Stellung wieder aufzugeben und über den Rhein züruckzukehren (185—207).

In beiden Fassungen also wird die Hülfe, um die Karl gebeten hat, zugesagt und ausgeführt; der Grundgedanke ist wieder gleich, die Ausführung aber sehr verschieden. In *KS* bildet naturgemäss das Heranziehen Rolands und die Befreiung Karls durch ihn den Inhalt der Erzählung; Karl selbst ist ja noch zur Unthätigkeit gezwungen. In *Sais.* hätte der Zug der Heruper nichts bemerkenswerthes zu berichten geboten, Bodel erzählt dafür den vereitelten Überfall der Franzosen durch die Sachsen. Diesen Zug scheint er hinzugedichtet zu haben, wenigstens fand er ihn nicht in der uns bekannten Vorlage; es ist von allen Episoden, die er bis jetzt eingeflochten hat — und deren sind nicht wenige — jedenfalls die beste und wirklich angebrachte, denn sie berichtet von der ersten kriegerischen Unternehmung auf dieser langwierigen Heerfahrt. *KS* zeigt den deutlichen Erfolg der Hülfeleistung

Rolands: die Sachsen müssen von der Belagerung Karls ablassen; dagegen fragt man, wozu sind bei Bodel die Heruper gerufen und was erreichen sie? Sie kommen, gehen über den Rhein, siegen und kehren zurück, jedenfalls nur, damit später der Brückenbau, den die Vorlage bot, erzählt werden könnte. Die Lage Karls wird durch die Ankunft der Heruper noch nicht im mindesten geändert. Interessant ist die Betrachtung, wie *KS* und *Sais.* die Idee der Rheinübergänge durch die Franzosen gestaltet haben, weil sie ein Licht auf die Art der Motivirung in beiden Fassungen wirft. In *KS* ist in jedem Falle das Gefühl der Wahrscheinlichkeit und Billigkeit klar zu Tage tretend, bei Bodel ist meistens das Gegentheil der Fall. In *KS* steht der Verfasser ganz auf Seite der Franzosen, doch nicht so, dass ihnen alles selbstverständlich zufiele und ihnen auch jede Thorheit zum guten ausschlüge. Bodel, im allgemeinen natürlich auch für die Franzosen eingenommen, schwankt zuweilen zwischen beiden Parteien hin und her, das heisst, bald lässt er den Franzosen selbst an unangebrachter Stelle alles gelingen, bald dagegen schildert er die Sachsen thatkräftiger[16]) als ihre Gegner, wie denn die erste wohlgeplante kriegerische Unternehmung, der nächtliche Überfall, von den ersteren ausgeht; auch legt er den Sachsen Worte überlegenen, berechtigten Hohnes gegen ihre Feinde in den Mund (*Sais.* 166, $_{5-6}$; 167, $_1$; II, 80, $_6$). Klar tritt die eine Seite dieser seiner Schaukeldarstellung, das unbedingte Parteiergreifen für die Franzosen an der Behandlung der Rheinübergänge zu Tage. In *KS* gereichen alle unvorsichtigen Übergänge den Franzosen zum Schaden. Karl wird umlagert gehalten nach seiner unbesonnenen Jagd; Reinir, der mit nur 2000 Mann über den Rhein geht, verliert drei Viertheile seiner Schaar; und selbst Roland, um dies vorweg mit hieherzuziehen, der ohne die Vereinigung mit Karl abzuwarten einen Sieg erfechten will, die vorsichtigen Warnungen des Erzbischofs unbeachtet lässt und über die Furt geht, wird mit grossem Verluste und selbst schwer verwundet

zurückgeschlagen (Kap. 18). Also Leichtsinn und Übermuth erleiden Strafe. — In *Sais.* das gerade Gegentheil: alle leichtsinnigen Rheinübergänge Bernhards, Balduins, auch Karls (260) gelingen auf das beste, sogar wenn die kühnen von einer grossen Schaar Sachsen verfolgt werden (Tir. 73; 123—124); ihre überlegene Tapferkeit oder die Schnelligkeit ihrer Rosse rettet sie.

KS lässt Roland in Köln den Pabst treffen, der, wie es scheint, im Gefolge Karls sich dahinbegeben hat. Bodel hat die Person des Pabstes schon früher verwendet; er befindet sich am Hoflager Karls zu Loon, als die Kunde vom Einfalle Guiteclins anlangt; er ermahnt die Barone zum Kampfe (Tir. 15), ist an einer andern Stelle als der Lehrer Karls gezeichnet (65, 1—2), erscheint also in beiden Fassungen, wie auch generell im Epos, weniger als selbstständiges Oberhaupt der Kirche, sondern als hoher Würdenträger Karls dargestellt, eine Auffassung, die das geschichtliche Verhältniss Karls zu den Päbsten insofern nicht ungetreu wiedergeben würde, als auch sie ihre Stellung nur durch seinen mächtigen Schutz behaupten konnten.

In diesem Abschnitte blickt auch der Kunstdichter Bodel wieder deutlich durch. Er scheidet Roland aus seiner Chanson aus, also auch die Episode, in der in *KS* (Kap. 14 u. 53) Elmidan, der Bruder Guitalins auftritt, von dem Roland in der Entscheidungsschlacht den Olifant erobert.

Als Karl nach seiner Befreiung durch Roland wieder Herr seiner Bewegungen geworden ist, beschliesst er eine Brücke über den Rhein zu schlagen (*KS* Kap. 16). Die Franzosen ziehen einige Wochen am Rhein hin, bis sie einen Einsiedler treffen, der ihnen eine Furt nachweist; durch ein Rudel Rothwild[17]), das darüber ging, war er darauf aufmerksam geworden. Durch einen unvorsichtigen Übergang über den Rhein erleidet die Vorhut unter Rolands Führung eine arge Schlappe; mit grossem Verluste an Mannschaft und selbst schwer verwundet kommt Roland zurück (Kap. 17/18). Karl tadelt Roland (Kap. 19)

und beschliesst nun den Krieg aufzugeben, erst auf seines Neffen Bitten entscheidet er sich den Brückenbau anzufangen. Doch die Römer und darauf die Deutschen, die den Bau ausführen sollen, werden von den Sachsen mit Geschossen fortgetrieben. Die Deutschen versuchen sogar vom Heere Karls abzuziehen, doch zwingt er sie durch Drohungen zur Rückkehr (Kap. 21). Nun erbieten sich zwei junge Spanier die Brücke zu vollenden. Sie erbauen ein grosses Schiff mit festen Schutzthürmen und verfertigen eine hohle Statue[18]) Karls, in der sich ein Mann verbirgt und den Sachsen beleidigende Worte zuruft; das Werk geht vorwärts (Kap. 22). Nach einem Gespräche Guitalins mit Karl (Kap. 25, 26) lässt ersterer der Brücke gegenüber einen Thurm errichten und denselben mit Bewaffneten besetzen. Von ihnen wird das Schiff der Länge nach gespalten und die Arbeiter getödtet. Karl ist betrübt über den Untergang der Seinen und will zum zweiten Male heimziehen; seine Absicht erregt im ganzen Heere grosse Freude. Da rafft sich Roland trotz seiner Wunden auf und eilt an die bedrohte Stelle. Auf dem Wege trifft er seinen Bruder Balduin, der so eben im Lager angelangt ist (Kap. 27), erst vor kurzem hat ihn Terri zum Ritter geschlagen (Kap. 28); beide setzen mit ihrem Heere über den Rhein, vernichten den Thurm und verfolgen die Sachsen (Kap. 29). Balduin erobert von einem Liebhaber der Sibila ein Ross, und sie wendet ihm in Folge dessen ihre Neigung zu (Kap. 34). Jetzt nach der Zerstörung des Thurmes und der Besiegung der Sachsen wird der Brückenbau wieder aufgenommen und in zwanzig Tagen vollendet (Kap. 36). Karl überschreitet mit seinem Heere den Rhein.

Nachdem in *Sais.* die Heruper zum Heere Karls gestossen sind, wird ebenfalls beschlossen eine Brücke über den Rhein zu bauen (210); dieselbe soll jedoch der ungünstigen Witterung halber erst in einigen Monaten begonnen werden (211). So gewinnt Bodel noch für einige weitere Episoden Raum. In der That nützen Bernhard (212,$_7$), Balduin (229,$_{18}$), Karl (253,$_4$)

und Balduin nochmals (II, 4, 9) die Zeit aus um über den Rhein zu gehen und sich bald in Liebeshändeln, bald in Kämpfen zu versuchen. Endlich soll die Brücke begonnen werden. Die Nichtfranzosen im Heere Karls werden zum Baue bestimmt (II, 36, 16), doch unwillig über diese neue Bevorzugung der Heruper (II, 38, 16—20) weigern sie sich und verlassen das Heer (II, 40, 1—11). Auf des Kaisers Drohung zurückkehrend (II, 42, 8) beginnen sie den Bau, erleiden aber grosse Verluste durch die Sachsen (II, 45, 15) fliehen, müssen jedoch das Werk wieder aufnehmen. Karl stellt ihnen bewaffnete Mannschaften zur Seite, die den Sachsen das Gleichgewicht halten (II, 46—47). Da errichten diese einen grossen, festen Thurm der Brücke gegenüber und fügen den Franzosen grossen Schaden zu (II, 59—50), bis letztere starke Schiffe erbauen, über den Rhein setzen, den Thurm zerstören und die Sachsen vertreiben (II, 51- 54). Sie behalten das Ufer besetzt, bis die Brücke vollendet ist (II, 54, 24), alsdann zieht das ganze Heer Karls hinüber (Tir. 275).

Die Gleichheit der Grundgedanken in beiden Fassungen tritt in diesem Abschnitte besonders offen zu Tage; aber auch die einzelnen Ausführungen stehen sich hier näher, als wir es bisher getroffen haben. Der Beschluss eine Brücke zu bauen, kann nicht gleich ausgeführt werden in *KS*, weil die Franzosen nach einer Furt suchen, in *Sais.*, weil die Jahreszeit noch ungünstig ist. Nach Auffindung einer Furt beginnt in *KS* der Bau, nach Eintritt günstiger Witterung wird bei Bodel sehr zur gelegenen Stunde durch einen verfolgten Hirsch eine Furt verrathen und der Bau beginnt, doch nicht ohne dass wir ihn sofort vereitelt glauben. In *KS* werden die Arbeiter verschiedener Völker nacheinander von den Sachsen verjagt (erste Episode); erst zwei Spaniern gelingt der Fortgang des Werkes (zweite Episode). Bei Bodel tritt der Zwiespalt zwischen Herupern und Nichtfranzosen wieder ins Leben. Der Abzug und die Rückkehr der letzteren, von *KS* nur kurz erwähnt, wird von Bodel aus-

führlich erzählt, so dass sich erst die zweite Episode des Brückenbaues bei ihm mit der ersten in *KS* deckt. Die in *Sais.* wieder an die Arbeit getriebenen Nichtfranzosen werden bald von den Sachsen verjagt; um sie künftig vor den feindlichen Geschossen zu schützen, verwendet Bodel anstatt des Schiffes und Thurmes in *KS* bewaffnete Mannschaft, die er neben den Arbeitern aufstellen lässt. Nur eine besondere Massregel der Sachsen kann die Franzosen am Weiterbau der Brücke verhindern. Sie errichten in beiden Fassungen den Bauenden gegenüber einen Thurm und bringen ihnen grosse Verluste bei. Jedoch die Franzosen erzwingen den Flussübergang, zerstören den Thurm und halten das jenseitige Ufer besetzt, ein Mittel, auf das die Franzosen in *Sais.* noch nie verfallen waren, trotzdem sie zweimal in grösserer Anzahl über den Rhein setzten (141,5—6; 192,5). Bodel drängt die beiden Arten der Abhülfe von *KS* in diese Episode zusammen, indem er starke Schiffe erbauen und zugleich einen Theil des Heeres mit Balduin, wie in *KS*, über den Rhein gehen lässt.

Noch einige kleinere Züge dieses Abschnittes haben unverkennbare Ähnlichkeit. Dem Alkain verheisst in *KS* Sibilia ihre Liebe, wenn er das Ross des Esklandart wieder erobere und ihr den Kopf des Räubers überbringe (Kap. 30. S. 405,11—18); aber statt dessen wird er selbst besiegt und ihm sein Ross von Balduin genommen. Seinen Lügen glaubt Sibilia nicht und überträgt ihre Liebe auf Balduin[19]) (Kap. 34. S. 409,18). In *Sais.* bittet Justamont Sebile um einen Kuss, wenn er Balduin besiege (II, 10,6—7); sie verspricht ihm denselben scheinbar für die Rückkehr (II, 10,8); doch er wird von Balduin erschlagen (II, 12—13). — Auch zu dem Gespräche Karls mit Guitalin an der Brücke (*KS* Kap. 25—26) finden wir ein Gegenstück bei Bodel, wenn auch an einer anderen Stelle, nämlich unmittelbar vor dem nächtlichen Überfalle der Franzosen (162—167). In *KS* wirft Guitalin Karl vor, er sei nur als Kind der Liebe von Ornulf auf der Jagd gezeugt (Seite 400,5—6) und hätte mit Hülfe des Teufels Frankreich unter sich

gebracht (S. 400, 9); wozu er noch fremde Länder erobern wolle[30]), er solle sich doch mit seinem Besitze zufrieden geben. Karl tritt diesen Behauptungen entschieden entgegen und sagt, er sei der rechte eheliche Sohn Pipins; dieser habe schon Guitalins Vater erschlagen (gleich *Sais.* 9, 1–5), daher gehöre ihm rechtmässig dessen Land (S. 400, 25—28). In *Sais.* wirft dem Kaiser ein Sachse vor, durch seinen Grossvater Anseïs, den Vater Pipins, von einer Kuhhirtin abzustammen — was Bodel auch als Faktum hinstellt (7, 6) — und daher niedrigen Geschlechtes zu sein (167, 1). Karl wagt dies nicht in Abrede zu stellen und thut nur die naive Frage: Aber Sachse, wer hat dir denn das alles erzählt? (167, 2) — Auch die Aufzählung der einzelnen Völker, die über den Rhein gehen und der einzelnen Tage, an denen dies geschieht, findet sich in beiden Fassungen. In beiden werden die Deutschen, Aquitanier, Flamänder und Friesen erwähnt (*KS* S. 410, 16—18; *Sais.* II, 56, 7; II, 56, 5; II, 55, 17), in beiden zieht Karl mit seinen Franzosen zuletzt über den Fluss (*KS* S. 410, 19; *Sais.* II, 56, 8—10); dagegen die Reihenfolge der den Rhein überschreitenden einzelnen Heerestheile, die Bodel sogar an zwei Stellen erwähnt (II, 55 und 56; *KS* nur Kap. 36), berichten beide sehr verschieden; dies deutet auf eine andere Vorlage Bodels, die der Verfasser von *KS* nicht benutzte.

Noch eines auffälligen Umstandes sei hier erwähnt, der uns in *KS* begegnet. Bei aller Klarheit und Durchsichtigkeit, die sich sonst in dem Aufbaue des ganzen kund giebt, finden wir doch in einem Punkte grosse Verwirrung, nämlich in einigen Örtlichkeitsangaben. Karl zieht aus Spanien, also aus Westen heran; die Sachsen befinden sich demnach auf der Ostseite des Rheins. Karl zieht über den Fluss auf die Jagd (Kap. 2) und wird rechtsrheinisch gefangen gehalten. Nach der Einnahme von Garmasie geht Roland über den Rhein (Kap. 15), also auf die rechte Seite, weil er sich dort mit Karl vereinigt (Kap. 16, S. 389, 3). Während dessen schafft Guitalin Weib und Kind über den Rhein (Kap. 15)! Wohin denn? Doch nicht zu den

Franzosen! Ferner ist folgendes auffallend. Es wird von den Römern vor dem Beginne des Brückenbaus, der doch von der linken Flussseite aus unternommen wurde, gesagt (Kap. 21, S. 394, 23—24): *En þeir fóru til ok brutu kastala ok fœrðu hann ofan til árinnar á vögnum ok tóku til at gera brúna.* Dieses Schloss ist das, in dem Karl früher belagert wurde, wie Seite 394, 13—14 beweist, Roland sagt zu Karl: *ok þat viljum vér, at þú latir niðr brjóta kastala þann inn forna er þú vart haldinn í um hríðar sakir;* demnach sollten also die Römer den reissenden Fluss überschreiten, um jenes Schloss zu zerstören und es von Feindesland aus zum Brückenbau zu verwenden! Diese beiden Punkte bleiben unklar, was vielleicht dem Übersetzer zur Last zu legen ist. Die Darstellung dieser Ortsverhältnisse ist bei Bodel ganz durchsichtig.

Die Persönlichkeiten Bernhards, Bovis des Bartlosen und Gilemers von Schottland, die in *KS* nur kurz in Begleitung Balduins erwähnt werden (Kap. 28. 33. 38), hat Bodel zu Trägern etwas bedeutenderer Rollen gemacht, namentlich Bernhard[21]), den er als ein Muster ritterlicher Tüchtigkeit schildert.

Nach dem Übergange Karls über den Rhein in *KS* erfolgt noch nicht sogleich der Entscheidungskampf. Guitalin erhält einen mächtigen Verbündeten an dem Könige Quinquennas (Kap. 37. 38); für seine Hülfe aber lässt dieser sich die Königin Sibilia als Lohn versprechen (Kap. 39). Doch wird er bald von Roland besiegt[22]) und gefangen genommen (Kap. 41—43). Balduin trifft auf einem Streifzuge zum ersten Male Sibilia, die ihn ihrer Liebe versichert (Kap. 44). Darauf lässt Guitalin Karl die Schlacht ansagen und rüstet sich (Kap. 46—47). Auch Karl trifft seine Vorbereitungen zum Kampfe und stellt Roland Elmidan, dem Bruder Guitalins gegenüber. Nach wechselvollem Kampfe entscheidet Roland die Schlacht durch die Besiegung Elmidans, dessen Horn Olifant ihm als Beute zufällt (Kap. 53). Da fliehen die Sachsen, den König selbst nimmt Balduin gefangen (Kap. 54); Sibilia entweicht mit ihren Söhnen aus dem Lande, Sachsen wird unterjocht, Guitalin in Paris in den Kerker

geworfen, wo er stirbt (Kap. 55). In *Sais.* ist die Entscheidungsschlacht sehr ausführlich dargestellt; Bodel scheint vor anderen weitläufigen Schlachtbeschreibungen den Vorzug der Deutlichkeit gewinnen zu wollen, was ihm in der That gelingt. Das Resultat des Kampfes ist im ganzen dasselbe wie in *KS*, die Sachsen werden zurückgedrängt, selbst ein wildes Volk von grauenerregendem, hässlichem Aussehen, das ihnen im letzten Augenblicke noch zu Hülfe kommt (II, 74), wie Elmidan in *KS*, kann das Verderben nicht aufhalten. Guiteclin wird von Karl in persönlichem Kampfe erschlagen (II, 82,6), während er in *KS* gefangen gesetzt wird, vielleicht deshalb, weil er selbst Karl diese Art der Behandlung angedroht hatte (Seite 377, 1—2); die Sachsen ergreifen die Flucht (II, 83, 8). Sebile wird endlich mit ihrem Liebhaber Balduin vereinigt, den Karl zum Könige des unterworfenen Landes macht[28]) (*Sais.* II,93,22—94,1). Diesen Verlauf konnte man in *KS* selbst vermuthen, denn Karl sagt einmal offen, dass es so geschehen solle (Kap. 45, S. 418, 8—9). Bodel fand also diesen Gedanken in *KS* schon angedeutet, aber in einer zweiten altfranzösischen Vorlage völlig ausgeführt, wie wir gleich sehen werden.

Der altnordische Übersetzer schliesst den fünften Theil der Karlamagnussaga mit jener oben erwähnten Beendigung dieses Krieges; man hat nun geglaubt, er habe seine Vorlage nicht völlig übersetzt, sondern etwa aus Mangel an Interesse gekürzt und willkührlich zu Ende geführt, weil eigentlich ein anderer Schluss zu erwarten gewesen wäre. Dem ist aber nicht so; schon die altfranzösische Vorlage reichte in der That nicht weiter, vielleicht weil der Dichter seines Stoffes plötzlich satt wurde, denn auch er scheint diesen Schluss nicht ursprünglich beabsichtigt zu haben (*KS* Kap. 45). Dieses Stoffes hat sich jedoch ein zweiter altfranzösischer Dichter bemächtigt, der das Werk des ersteren sicher kannte und der, wahrscheinlich angeregt durch jene Stelle der angedeuteten Vermählung Balduins mit Sebile oder durch die Art der Schlussgestaltung, vielleicht auch durch jene Stelle im Rolandsliede, nach der eine Erhebung der Sachsen nach Karls Unglück in Spanien befürchtet wird

(*Rol. P* 2917), die Chanson des ersten wieder aufzunehmen und zu einem andern Ende fortzuführen beschloss. Auch sein Werk ist uns im Original verloren, doch im neunten Theile der *KS*, der zwar selbst nicht erhalten, uns aber in der Karl Magnus Krønike überliefert ist, findet sich eine Analyse dieser Dichtung[24]) (*KMK* Seite 176 bei Brandt), deren Besprechung mit hieher gezogen werden muss. Darnach kehrt eine unbestimmte Zeit nach der ersten Unterwerfung Sachsens durch die Franzosen, aber nach dem Zuge Karls gegen Spanien und nach dem Tode Rolands — diese veränderte Sachlage zwingt eben zu der Annahme eines zweiten altfranzösischen Verfassers — die Königin Sybilia mit ihrem Sohne Justam und einem grossen Heere von 100000 Mann zur Wiedereroberung ihres Landes zurück. Balduin und Ogier von Dänemark ziehen gegen sie und ersterer nimmt sie gefangen. Justam eilt der Mutter zu Hülfe und feuert seine Soldaten zur Tapferkeit an mit den Worten: »Tretet männlich auf, ich fürchte keinen Ritter, seitdem Roland todt ist«! Ein furchtbarer Kampf entspinnt sich, doch Justam unterliegt und geräth selbst in Gefangenschaft, sein Heer ist vernichtet, Sybilia wird mit Balduin vermählt und Karl giebt ihnen die Herrschaft über Sachsen. Der zweite altfranzösische Dichter hat also die Situation im Werke seines Vorgängers der Zeit nach gänzlich verändert, auch den Sohn der Sybilia nennt er anders. Doch dies kann uns nicht darüber täuschen, dass er das ältere Werk gekannt hat, sonst könnte es weder heissen: »die« Königin Sybilia — also die dem Leser anderswoher schon bekannte —, noch wäre, den Zeitpunkt ausgenommen die ganze Situation so auffallend dieselbe, als am Schlusse des ersten Werkes. Auch diese zweite Chanson hat Bodel offenbar gekannt und benutzt, nach ihrem Schlusse formte er den Schluss seines ersten Theiles und nach der in ihr vorgefundenen Verlegung der Zeit nach der Schlacht bei Ronceval schuf er den Plan der ganzen Anlage des ersten Theils seines Werkes; den zweiten Theil bildete er nach dem

Rolandsliede, so bleibt als sein Eigenthum nur die Kunst des Verarbeitens und Verbindens verschiedener Gedichte übrig.

Jedoch auch seine zweite altfranzösische Vorlage musste Bodel noch umarbeiten, um seinen Balduin zu einem zweiten Roland umgestalten zu können. Balduin, entgegen seinem glücklichen Schicksal in *KMK*, musste sterben und dann noch ein anderer Ausgang des ganzen gefunden werden. Auch Sebile, schon mit Balduin vermählt, konnte den zweiten Krieg gegen die Franzosen nicht beginnen; daher führt Bodel plötzlich noch zwei Söhne Guiteclins aus erster Ehe ein, Fieramor und Dyalas, von deren Vorhandensein er zuvor nur einmal ganz kurz berichtet hat (9, 11). In *KS* fechten die Söhne Guitalins von Anfang an männlich für die Sache ihres Vaters und ihres Landes, in *Sais.* übernehmen sie erst nach Guiteclins Tode die Pflicht der Rache für ihren Vater[25]). Eine Zeitlang kämpfen sie glücklich, Balduin wird erschlagen; doch schliesslich behalten die Franzosen die Oberhand. Dyalas, von Karl besiegt, wird von ihm verschont und dadurch gewonnen[26]) (II, 162—163), erhält Sachsen vom Kaiser und wird nach der Taufe Guiteclin der Bekehrte genannt (II, 189, 1—10). So greift Bodel in der Schlussgestaltung seiner Dichtung wieder auf *KS* zurück. Hier wird (Kap. 26) erzählt, Guitalin sei früher Christ gewesen und erst später wieder zum Heidenthum übergetreten.

So haben wir gesehen, wie Bodel seinen Vorlagen gefolgt ist und wie er sie umgestaltet hat; ein Zweifel an seiner Benutzung der älteren Dichtungen kann nicht wohl bestehen. Werfen wir nun noch einen vergleichenden Überblick auf *KS* und *Sais.* Die Darstellung der Karlamagnussage ist einfach, ungekünstelt und doch ausserordentlich wirkungsvoll, um so mehr, da keine Überstürzungen, keine Überraschungen erfolgen, sondern alles sich ebenmässig und folgerichtig entwickelt; gerade die Kunst der Motivirung ist in den altfranzösischen Chansons, mit Ausnahme der ältesten, nicht immer zu finden, selten aber in dem Grade wie hier. Namentlich Bodel, wie künstlerisch er auch zu gestalten sucht, sticht hierin sehr gegen

KS ab; er ist weniger künstlerisch als künstlich. Er hascht nach Effekt, ist oft überladen und sucht durch pikante Beigaben zu reizen. In *KS* erfreut uns eine einheitliche Darstellung, Bodel will durch bunten Episodenwechsel fesseln. Er ist ein feiner, höfischer Dichter, rohe Ausbrüche sind ihm fremd und mit Ausnahme der wilden Drohungen der Heruper gegen Karl (Sais 52, 11—18) kommen selten derbe Ausdrücke vor. Sein Conversationston ist gefällig und fliessend, die Sprache seiner Liebenden anmuthig und galant, selbst der hintergangene Ehegatte Guiteclin bedient sich seiner Gemahlin gegenüber nur zuvorkommender Worte. *KS* dagegen zeigt in den Sitten noch eine urwüchsige Derbheit, die zuweilen an Rohheit streift[27]). Zu dem Boten Guitalins redet Karl in unverblümten Wendungen (Kap. 46) und seinem Neffen schlägt er sogar mit der Faust ins Gesicht, dass das Blut hervordringt (Kap. 1); ebenso behandelt Guitalin seine Gemahlin, als sie ihn vorsichtig vor Unbedachtsamkeit warnt; dazu stösst er sie aus seinem Zelte (Kap. 10. S. 383, 22—28). Feines Benehmen gegen die Königin ist auch den höchsten Untergebenen Guitalins unbekannt; ein König erlaubt sich sogar sie in Gegenwart ihres Gemahls in den heftigsten Ausdrücken zu tadeln, ohne dass ihm das unziemliche seiner Worte verwiesen würde. Diese grössere Rauhheit und Starrheit birgt jedoch den Kern kraftvolleren Handelns in sich. Während Bodel seine Liebesscenen in immer neuem Lichte darzustellen sucht und die Thatenlosigkeit der Franzosen zum Gespötte der Feinde werden lässt (162, 14 — 163, 6), wird in *KS* der Krieg thatkräftig weiter gefördert.

Von der Person Karls geben beide Fassungen ein schwankendes Charakterbild. Karl tritt in *Sais.* den Herupern gegenüber stets wie eine Memme auf[28]) (66—76; 188, 6—8), ja er setzt sich in dem *perron* zu Aachen[29]) sogar ein Denkmal seiner eigenen Schmach (75 — 76); er hat Furcht vor Dyalas (II, 160, 1 — 2) und muss sich von Guiteclin mit höhnischen Worten zum Kampfe auffordern lassen (II, 80, 6—7); andererseits ist er

oberster Lenker und Mittelpunkt des ganzen, auch entwickelt er in höchster Gefahr Muth und überlegene Entschlossenheit (II, 58, 1—7; 150—153). Auch in *KS* ist Karl schon etwas kleinlich gezeichnet, doch nicht in gleichem Masse wie in *Sais*. Er giebt seine Sache leicht verloren, doch kämpft er tapfer und ist würdevoll in seinem ganzen Auftreten, freilich hinter Roland tritt er weit zurück. Naymes ist ein weiser, tapferer Rathgeber. Balduin ist in *KS* jugendlich-stürmisch und tapfer, Roland rasch entschlossen, ausdauernd, unbeugsam, zuweilen unbesonnen, von unwiderstehlicher Tapferkeit, voll Ehrfurcht vor dem Kaiser. Der Balduin Bodels ist zwar tapfer, sogar unsinnig tapfer, aber nur auf seine Liebe zu Sebile bedacht; schlaff in der Kriegführung, bringt er nichts zu Stande, während Roland in *KS* allein das ganze Unternehmen rettet; er ist neidisch auf den Ruhm anderer, sogar heimtückisch gegen Bernhard und Karl, mit denen er in heidnischer Rüstung unerkannt[80]) aus Rachegefühl kämpft (244, 6; II, 32, 18—21), er vermag nicht zu erwärmen; nur in seinem letzten Kampfe zeigt er edle Heldengrösse. Die wohlthuendste und anziehendste Zeichnung Bodels ist Bernhard, der Sohn des greisen Tierri von Ardene, den seine Eltern selbst zum Heere Karls bringen (83, 10—11). Von trüben Ahnungen ergriffen[81]), bittet die greise Mutter den Kaiser ihr den Sohn todt oder lebendig wiederzugeben (85, 6—11). Der Kaiser verspricht es und weinend scheidet sie von dem theuren Sohne, den sie nie wiedersehen soll. Diesen jungen Helden zieren alle Tugenden, er ist tapfer, jugendlichkühn, uneigennützig und gross im Tode. Guiteclin in *Sais.* hat etwas von der Charakteristik Karls, er steht über den Dingen, ordnet an und lässt andere für sich handeln, persönlich ist er tapfer, doch gar zu nachsichtig gegen die Untreue seiner Gemahlin. Ähnlich ist schon Guitalin in *KS* gezeichnet, er tritt persönlich noch weniger thatkräftig auf, als Guiteclin bei Bodel, daher hängt das Schicksal der Entscheidungsschlacht auch nicht von ihm, sondern von seinem Bruder Elmidan ab, der ausserordentlich

tapfer ist und den Roland erst nach heissem Kampfe besiegt (Kap. 53). Guitalin selbst wird gefangen und schimpflich in Haft gehalten (Kap. 55). Erhebender als seine Thaten sind seine Gesinnungen, namentlich in dem Sträuben gegen das Ansinnen des Quinquennas, seine Gattin abzutreten. Er will alles hingeben, nur seine Gemahlin nicht, nur mit blutendem Herzen und erst auf wiederholte, inständige Bitten der Seinen willigt er ein (Kap. 39). Seine Gattin Sibilia ist einer solchen Liebe nicht unwerth; sie ist leicht versöhnlich, tröstend im Unglück, warnend im Glück; doch auch ein schlimmer Charakterzug macht sich bereits geltend. Sibilia unterhält ein Liebesverhältniss, wenn auch anscheinend nicht schuldiger Natur, mit Alkain (Kap. 23; 30), das sie später auf Balduin überträgt (Kap. 44). Nach der Gefangennahme ihres Gemahls schüttelt sie diese unwürdige Schwäche ab; weit entfernt, ihrer Zuneigung zu Balduin Raum zu geben, sucht sie bei dem Unglück ihres Volkes kein eigenes Glück; sie zieht fort aus der Heimath in die Verbannung. Bei Bodel liebt Sebile unmittelbar nach der Vermählung ihren Gatten, denn sie möchte ihn gross und mächtig sehen (13, 12—14); aber nach ihrem Verkehr mit der gefangenen Helissent tritt ein gänzlicher Umschwung ein. Jede Liebe zu ihrem Gemahle scheint erstickt zu sein; fortan zeigt sie nur die Schattenseite von Sibilia's Charakter in *KS* und wird auf das raffinirteste geschildert; ihre Liebe zu Balduin erzeugt alle andern Fehler. Sebile ist listig, heuchlerisch und verrätherisch gegen ihre Landsleute[32]), unwahr und untreu ihrem Gemahl, stets von heisser, brennender Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihrem Buhlen erfüllt, gefallsüchtig gegen jedermann, wohlerfahren und eine gute Lehrerin in der Liebe (I, 108). Nur einmal scheint in ihr ein edleres Gefühl aufzuflammen, als sie Karl um die Bestattung der Leiche Guiteclins ersucht und auch zu dieser Bitte scheint sie mehr die Sorge um ihren guten Ruf, als wirkliches Herzensbedürfniss zu bewegen (II, 89, 11—20). Erst nach ihrer Vermählung mit Balduin

zeigt sie sich in besserem Lichte; sie liebt ihren neuen Gatten mit ganzer, leidenschaftlicher Hingebung und ist trostlos über seinen Tod (II, 154—155). In ihrem Schmerze entsagt sie der Welt und zieht sich in ein Kloster zurück (II, 188, 22—23), ein Lebensabend, der in den alten Volksepen nicht ungewöhnlich ist, wie für die Helden schon das Beispiel des Guillaume d'Orange und des Fierabras beweist; auch Esclarmonde (*Huon de Bord.* 7955) will in ihrem Unglücke Nonne werden. Erst im zweiten Theile des Gedichtes lässt Sebile uns theilweise die Niedrigkeit ihrer Gesinnung im ersten Abschnitte vergessen; und doch ist sie noch nicht die schlimmste Erscheinung heidnischer Frauen in den späteren Chansons de geste, eine Malatrie, eine Anfelise stehen noch unter ihr[38]). Aber diese sind junge Mädchen, sie ist eine junge Gattin; mit der Zeichnung der Sebile führte Bodel das Ehebruchscapitel in die altfranzösischen Chansons de geste ein.

Ausser dem Rolandsliede und den beiden Chansons der Karlamagnussage hat Bodel noch eine vierte Chanson benutzt, die von den Herupern. Auch diese Vorlage Bodels ging uns verloren, und ein Vergleich ist daher nicht möglich; doch wird der Streit der Heruper mit Karl, den Bodel uns so ausgedehnt vorführt (37—79), jedenfalls der Kern jener Dichtung gewesen sein. Damit ergiebt sich die Unterordnung dieses Epos unter diejenigen, welche die gegen Karl sich auflehnenden Barone verherrlichen, von selbst. Über die Bedeutung der Heruper ist G. Paris: Histoire poétique de Charlemagne 328 und Reimann in den Ausgaben und Abhandlungen III, 116, Anmerk. 36 zu vergleichen. Merkwürdig ist die Erscheinung, dass Bodel einen Stoff dieser Geste mit zweien der Geste du Roi verflochten hat und zwar in der Weise, dass er zwei Epen aufeinander folgen lässt und ein drittes durch beide hindurchzieht. Diese Verquickung entgegen-

gesetzter Stoffe konnte, obgleich der Dichter gerade die Heruper mit Vorliebe behandelt (Sais. 34, 1—4; 53, 1—6; 65, 7—10; II, 38, 5—8), nie gelingen: die Heruper spielen bei Bodel die Rolle Rolands in *KS*, die daraus erwachsenen Inkonsequenzen haben wir schon gesehen (S. 18). Mit der ersten Besiegung der Sachsen wäre ihre Rolle eigentlich ausgespielt, nach Roland in *KS*, der die Sachsen auch nur einmal überwindet; aber Bodel sucht seine verschiedenen Materialien äusserlich recht gleichmässig zu verwenden, er führt uns die Heruper, denen schon im ersten Kampfe eine hervorragende Rolle zufällt, auch in dem zweiten Kriege als besonders eifrig und muthig vor (II, 181, 1—6), denn gerade sie sind in erster Linie an der Befreiung des Kaisers und an der Schlacht betheiligt.

III. Andere Bearbeitungen und Erwähnungen des Krieges zwischen Karl und den Sachsen[34]).

1) Bearbeitungen, die auf einer älteren altfranzösischen Jongleurdichtung fussen[35]).

a) Die *Karlamagnussaga* handelt nicht nur in ihrem ganzen fünften Abschnitte von dem Sachsenkriege Karls, auch im ersten Buche, Kapitel 45—47 findet sich die kurze Analyse eines ähnlichen Kampfes. Nur einige Züge sind verschieden in beiden Fassungen. Im ersten Buche ist der Schauplatz der Anfangsbegebenheiten nicht Köln, sondern Muttersborg; sodann zieht Karl nicht selbst gegen Nobilis, sondern er entsendet Roland und Olivier gegen diese Stadt; ferner ruft er diese beiden Helden nicht deswegen zu Hülfe, weil er von Feinden belagert wird, sondern weil er eine Brücke über den Rhein nicht ohne sie vollenden kann. Die Hülfe wird sofort gewährt, ohne dass Nobilis noch vorher erobert wäre; Roland vollendet die Brücke, der Sachsenkönig Vitakind hält sich zwar noch drei Jahre, aber durch ein Wunder Gottes stürzen die Mauern seiner Stadt Trimonieborg ein, er selbst wird erschlagen und sein Land unterworfen. Wir sehen aus dieser Darstellung, die wegen ihrer Abweichungen von *KS*^{V}, so gering sie auch sein mögen, eine andere Vorlage gehabt haben muss, dass der Stoff bei den altfranzösischen Dichtern recht beliebt war (cf. übrigens Féraud, *La vida de Sant Honorat* 29,$_{13}$: li Sayna Sebilia, de qui son *man chantar*). — Noch einen dritten ähnlichen Bericht vom Anfange des Krieges, der offenbar nach diesen alten Jongleurerzählungen aufgebaut ist, enthält das letzte Kapitel einer Handschrift des Turpin (Reiffenberg, *Phil. Mousk.* I, 629 Castets, a. a. O. Cap. 33). Danach ist Karl von den Sachsen, Vandalen und Friesen in deren Lande eingeschlossen und sendet

um Hülfe nach Roland, der seit sieben Jahren Granopolis belagert. Auf seine inständigen Bitten lässt Gott die Mauern der Stadt einfallen, so dass er unverweilt zu seinem Oheime ziehen kann. Die Erzählung dieses Wunders[86]) stimmt zu KS_I, nur dass sie in einer anderen Verbindung berichtet wird; auch bei Bodel findet sie sich (*Sais.* 134—135), nur in einem anderen höchst unglücklichen Zusammenhange, der sie weniger eine erhabene, als lächerliche Wirkung hervorbringen lässt, wenn nicht überhaupt, was ich für sehr wahrscheinlich halte, vom Dichter eine Parodie der Wundergeschichten beabsichtigt wird[87]). Das fünfte Buch der Karlamagnussaga kennt ein solches Wunder nicht, doch stimmt es mit der lateinischen Erzählung insofern überein, als Roland Karl zu Hülfe kommen soll, weil dieser von seinen Feinden eng eingeschlossen ist. Der lateinische Verfasser hat diese Episode jedenfalls deshalb in seine Compilation aufgenommen, weil er hier ein Beispiel der mächtigen Wunderkraft Gottes vorführen konnte, wie denn in der That Rolands Gebet zu Gott und der Bericht des Wunders den Kern bilden und das andere nur nebenbei erzählt wird.

b) Eine Stelle in »*Raoul de Cambray*« nimmt offenbaren Bezug auf die älteren Fassungen:

Nostre empereres ama molt le meschin
L'erme[88]) li donne qui fu au sarrasin
Qu' ocist Rolans de sor l'aigue del Rin.

(Ausgabe von Le Glay, Seite 18), vgl. hierzu noch die oben S. 14 angeführte Zeile aus Raoul, welche an eine Bodels anklingt.

c) *Das holländische Fragment*[89]). In den Berichten der *Commission royale d'histoire belgique* Band XIV. Brüssel, 1848 theilt Bormans auf Seite 262—268 ein holländisches Bruchstück mit, das von einem Kriege zwischen Franzosen und Sachsen handelt. Auch diese Darstellung lehnt sich an die ältesten französischen Bearbeitungen des Sachsenkrieges an, das beweist das Auftreten Rolands und Oliviers. Doch weiter gehen die

Anklänge auch nicht, den Punkt etwa noch ausgenommen, dass Guiteckins Bruder Fledric fällt, wie Elmidan in *KS* v. Kap. 53. Sonst kommen weder die meisten der erwähnten Namen noch die vorgeführten Situationen z. B. in *KS* vor. Die Namen französischer Helden, wie Fransoys, der Bruder Rolands (59). El'e, Olleus, Reynout, Gwijd, Jnghelram, Constantijn,

Sauri entie broeder siijn,
Gher' kindere van Vyane (20-21),

die heidnischen Führer Fledric und Gwineman, der Sohn des Sachsenkönigs und die Heidenvölker Zwaven, Brussuwône und Zweden werden dort nicht erwähnt. Der Inhalt der holländischen Bearbeitung ist folgender. Die Sachsen in der Stadt Sassine haben unmittelbar mit dem Feinde zu thun, der ein Zeltlager bezogen hat. Die Sachsen scheinen einen Ausfall gemacht zu haben, wenigstens wird in den ersten Zeilen des Bruchstückes ein nächtlicher Kampf ausserhalb der Stadt geschildert, dem nach späteren Angaben schon ein anderes Unglück der Sachsen eben vorhergegangen sein muss, weil die Franzosen im Kampfe ihren Gegnern zurufen:

Uwe ghesellen sijn al doet
Eñ Fledric die rese groet (31-32).

Mit grossem Verluste werden die Sachsen nach Sassine zurückgeworfen; grosse Verzagtheit herrscht unter ihnen wegen der Niederlage und besonders wegen Fledrics Tod, niemand wird wagen, so befürchten sie, diese Hiobspost dem Guiteckin zu überbringen. Die Franzosen bestatten ihre Gefallenen, stellen Wachen gegen die Stadt auf und beziehen ihr Lager. Es ist ersichtlich, dass das Fragment eine Episode des Krieges schildert, die den Entscheidungsereignissen vorhergeht, denn Guiteckin und sein Sohn nehmen selbst am Kampfe noch gar nicht Theil. Auffällig ist die Erscheinung, dass der holländische Bearbeiter den Anhängern Guiteckins deutsche Namen giebt, während alle übrigen Versionen die überrheinischen Feinde der Franzosen mit den typischen Namen der sarazenischen Völker bezeichnen.

Die französischen Dichter kannten diese Namen aus den zahlreichen älteren Epen; und weil alle Ungläubigen gleich geschildert und gleich benannt wurden, so machten sie auch mit den rechtsrheinischen Heiden keinen Unterschied; ihnen waren diese nicht Nachbarn, deren Namen sie kannten, sondern Ungläubige. Der Holländer wusste es besser. Durch Sprache und Abstammung eng mit den Deutschen verbunden und ihrer Verhältnisse kundig, war er auch bestrebt, ihren Volksstämmen die rechten Namen zu geben. Freilich bleibt es auffallend, dass er die Sachsen an Muhamed glauben lässt, es waren ihm die früheren Religionszustände der Deutschen also jedenfalls unbekannt.

In unserem Bruchstücke spielt die Zauberei eine grosse Rolle. Der Franzose El'e[40]) hat nächtlicherweile durch Teufelshülfe eine tiefe Grube hervorgezaubert, in der eine grosse Anzahl Feinde umgekommen sind, die den Franzosen hätten sehr verderblich werden können. Beides ergiebt sich aus den Versen 138—140 und 104—121. Beispiele von Zaubereien dieser Art finden sich in älteren Epen nicht. Noch ein anderes weist auf die spätere Abfassungszeit der Vorlage hin. Nur Roland ist unter den französischen Führern im Grunde seines Herzens mit diesem unehrlichen Siege über die Feinde nicht einverstanden, er hätte die Sachsen lieber unter dem Schwerte fallen sehen; sein Genosse aber weiss ihm solches Bedenken auszureden mit der Klugheit eines berechnenden Diplomaten, dem alle Mittel zum Ziele recht sind. Fransoys und Olivier sind ganz derselben Ansicht (Vers 122—123). Zu Helden, die ihrer Tapferkeit mit so wenig wählerischen Mitteln unbedenklich nachhelfen, sinken die Franzosen erst in jüngeren Epen herab. Die Abfassung der Vorlage der holländischen Version kann daher erst in eine spätere Zeit gesetzt werden, als z. B. die der Vorlage von *KS*v.

d) Im *Renaus de Montauban* Seite 120—123 findet sich die Erzählung eines Zuges der Franzosen gegen die Sachsen. Diese haben Köln zum grossen Theile zerstört; Karl sendet Roland gegen sie mit 20000 Mann. Die Franzosen legen einen Hinterhalt und überfallen die Sachsen, als sie gerade von der Plünderung

eines Schlosses abziehen. Die Gefangenen werden befreit, die Sachsen besiegt, ihr Anführer Escorfaus von Roland gefangen und Naymes zur Bewachung übergeben. Er wird, da er Christ werden und sein Land von Karl zu Lehen nehmen will, von Roland verschont und mit nach Paris genommen, wo er zwar auf Befehl Karls gefesselt, aber in ehrenvoller Haft gehalten wird. Man sieht namentlich in der Einführung und in dem Auftreten Rolands ist eine Anlehnung an die älteren Fassungen vorhanden; der Schluss von der Gefangennahme und Haft des Escorfaus erinnert an den Schluss von *KS* v; die Annahme des Christenthums durch den Heiden an Dyalas Bekehrung in *Sais.* (II, 163). Auch den Namen Escorfaus bietet Bodel (91 5, 97, 5), er gehört zu den vertrautesten Freunden Guiteclins. Anhaltspunkte zu weiterem Vergleiche bietet die kleine Episode nicht.

e) Noch eine fernere kurze Stelle desselben Epos, die jedoch auf jene frühere nicht den mindesten Bezug nimmt und ihrer Form nach dem Anfange einer Chanson de geste ähnelt, gehört hierher:

A une Pentecoste fu Charles à Paris,
Venus fu de Sessoigne, s'ot Guiteckin ocis;
Sebile la roïne, qui tant ot cler le vis,
Dona à son neveu Bauduïn le marchis,
A son neveu Rollant l'olifant c'ot conquis,
Si a (*bess.:* Quantot) mort Amidan, le seigneur de Lutis.
Ren. de Montauban 136, 15-20.

Die Anklänge an die Vorlagen von *KS* v und *KMK* liegen auf der Hand, der Dichter scheint beide gekannt zu haben. Dagegen finden wir die Angabe, dass Karl Guiteckin (diese Form wie in der holländischen Fassung) erschlägt, nur bei Bodel wieder.

f) *Philippe Mouskes* bietet in seiner Reimchronik bei der Compilirung des Sachsenkrieges zwei Stellen, die an ältere Fassungen erinnern, obwohl er sonst Bodel folgt.

Si prist Karles Guitekin (holl. Form)
Ki Dieu fausoit et son parin
Carlon, et se voir dire voel,
Petit apriés moru de duel (9946-9949).

Ganz nach *KS* v Kap. 26, 54 und 55.

Apriés, si com l'escris tiesmogne
Prist Karles à force Tremogne (9956-9957).

Gleich *KS* I, 47; bei Bodel ergiebt sich Tremoigne auf die Aufforderung Sebilis (*Sais.* II, 92—93).

g) Bekker druckt in seinem »*Agolant*« (Die altfr. Romane der St. Marcus Bibliothek, S. 73) eine Stelle aus zwei Handschriften, IV und VI ab, von denen die aus IV an Bodel, die aus VI an eine ältere Fassung erinnert.

IV.

Karles le conquist au preç de sot lo Rin
Quant il *desconfist* li Sasne Guitaclin.

VI.

Che Karle il main conquist ultra le Rin
Quand *converti* li Sesne Uistaquin

h) Im *Rolandsliede*, Handschrift *P* wird Girars von Viane als Verwalter Sachsens erwähnt, während Karl in Spanien kriegte. Des Kaisers Gesandte kommen der Aude wegen zu deren Onkel Girars nach Viane (11591-11595):

Lors à Viane fu Girars repairiez
Devers la Sainne, où il ot ostoié
Assez en ot ocis et detranchiez
Karles li ot icel regne laissié,
Tant que il fust d'Espaingne repairiez.

Der Name Girars von Viane kommt nur in dem holländischen Bruchstücke vor:

Roelant wrochte grose mort
Sauri entie broeder sijn,
Gher' kindere van Vyane (14; 20—21).

2) Bearbeitungen, die auf Bodel fussen.

a) *Philippe Mouskes* compilirt in seiner Reimchronik

9852—9997 das Werk Bodels, doch erlaubt er sich kleine Abweichungen und Ungenauigkeiten. Für die Angabe, dass Bernhard von Mondidier fünf Jahre an einer Wunde litt und schliesslich durch ein Mittel der Sebile geheilt wurde (9984-9997) fehlt bei Bodel das Gegenstück. Eine derartige Heilung wiederfuhr bekanntlich auch Tristran durch Isoldes Mutter; vgl. Die nord. Tristan-Sage, her. v. Kölbing Cap. 30.

b) Eine Stelle in der Chanson *Aye d'Avignon* ist offenbar nach Bodel gebildet.

Charles li empereres, qui tant ot grans vertus
Fu venus de Sessone, où se fu combatus
Encontre Guiteclin, les Sesnes ot vaincus,
Mès Karles de ses hommes i ot assés perdus.
Ocis i fu Antoine qui d'Avignon fu dus
Sa fame en devint veve, por l'amitié dolut.
(Aye d'Avignon 40-45).

Man vergleiche dazu *Sais.* II, 82, 16—17:

Antoine nos ont mort et Rener le chenu
Et III. M. des autres, don granz domages fu.

c) Auch *David Aubert* hat das Werk Bodels in seinen Conquestes de Charlemaine paraphrasirt.

d) In der provenzalischen *Vida de Sant Honorat* von Raymond Feraut (Ausgabe von Sardou) wird eine Sibilia, die Tochter Agolants (37,1) als Königin von Sachsen erwähnt (37,2); sie lernt Balduin am Hofe ihres Vaters kennen, und wird später seine Gemahlin (39, 26-29). Jene Verwandtschaft giebt Bodel nicht an, ebensowenig, dass Balduin bei Trapa gefallen sei (45, 16-20). Ob der Provenzale oder dessen lateinische Vorlage das Werk Bodels gekannt hat, lässt sich bei dem Mangel anderer weiterer Vergleichungspunkte nicht feststellen; vielleicht kannten sie eine andere Bearbeitung des Sachsenkrieges als diejenige Bodels. cf. Stengels Besprechung von Hosch's Dissertation in Gröbers Zeitschrift II, 141 und Romania VIII, 502.

e) *Girbert de Montreuil*, der Verfasser des Romans »de

la Violette« (Ausgabe von Michel), scheint Bodel gekannt zu haben, denn Vers 2531—2955 erzählt er von einem Zuge der Sachsen gegen Köln, das Miles (2558) vertheidigt. Die Sachsen werden zurückgeworfen und die Kölner machen reiche Beute. Nähere Anklänge an Bodel finden sich nicht. Der Name Espaulart de Gormaise (2782) würde an das Garmasie in *KS* v, Kap. 9 erinnern.

3) In seinen »*Untersuchungen zur teutschen Heldensage*« hat Mone bei der Analyse des Werin von Lothringen eine Episode abgedruckt, die zwei Kriegszüge der Sachsen gegen Anseys von Köln behandelt[41]). Die Lothringer ziehen Anseys zu Hülfe und schlagen beide Male die Sachsen zurück. Deutliche Anlehnung an irgend eine bekannte Fassung ist in keiner Weise erkennbar. Nur Köln als Angriffsobjekt der Sachsen und der zweimalige Kriegszug derselben erinnert an *KS* v und Bodel; die Ausführung ist jedoch eine ganz andere. An einer Stelle ist ein zukünftiger Kampf Karls gegen Guitecin angedeutet, zukünftig insofern als die Chanson des Loherains zu den Zeiten Pipins spielt. Welche Vorlage der Verfasser kannte, lässt sich aus der kurzen Andeutung nicht erkennen; die angeführte Oertlichkeit kommt sonst nirgends vor; die Handschriften *A* und *B* haben die ganze Stelle nicht.

Li dus s'en torne à mil homes ellis,
Au port de Tongres de sous saint Valentin
Là, ou li Seisne prisent as François fin
Quant Chalemagne desconfi Guitecin.
Mone (Handschr.: *Q*) 260, Vers 20784; 20789—20791.

4) Schliesslich findet sich noch in der isländischen Version der *Floovantsage* (die lateinische Uebersetzung des isländischen Studenten Olaf bei Darmesteter: De Floovante u. s. w.) die lange Erzählung eines Sachsenkrieges; die Sachsen bedrängen die Franzosen in Frankreich selbst, Flovens, der Held der Erzählung, besiegt sie schliesslich und heirathet die Tochter des Sachsenkönigs. Dieser zieht mit seinem Heere in die Heimat, während Flovens König von Frankreich wird. Einige Namen

zwar erinnern an Bodel, wie Corsablinus an Corsubles, Salatres an Salores, Marsibilia an Sebile und Marsebile und vielleicht hat Bodel die Vorlage der isländischen Version gekannt; aber Oertlichkeit und Art des ganzen Krieges sind in dieser Bearbeitung so grundverschieden von allen anderen Fassungen des Sachsenkrieges, dass irgend ein Abhängigkeitsverhältniss unter ihnen unmöglich angenommen werden kann.

Alle früheren Bearbeiter des Sachsenkrieges wurden durch Bodel verdunkelt, von jenem vernehmen wir nichts mehr, während sein Werk im Gedächtniss blieb. Um die Wende des zwölften Jahrhunderts war die Blüthezeit der alten Chansons de Geste schon vorüber; die endlosen, einförmigen Schlachtenberichte ermüdeten das Ohr des Hörers, die Schilderung roher Sitten konnte den Aufforderungen eines verfeinerten Zeitalters nicht mehr entsprechen; schon hatte Chrestien de Troyes die Glanzperiode der höfischen Dichtung eröffnet. Nur wer etwa eine Chanson gemäss der veränderten Geschmacksrichtung der Zeit zu gestalten wusste, durfte bei dem feinen Pubilkum, dem Adel, noch auf Erfolg hoffen. Dies verstand Bodel; sein Werk ist nur zu sehr durch die Artusepen beeinflusst, das Motiv der bunten, wechselnden Abenteuer, die Weise und die süssliche Sprache der höfischen Liebe hat er ihnen vortrefflich abgelauscht. So wird sein Publikum unbemerkt über innere Schwächen hinweggeführt und durch äusseren Glanz geblendet und ergötzt; wie auch wir wohl bei der Aufführung eines modernen Lustspiels durch blendende Witze und komische Situationen uns willenlos zu ungebundener Fröhlichkeit hinreissen lassen, ohne auf Charaktere und Motive des Stückes ein gar zu kritisches Auge zu werfen. Aber trotzdem Bodel sein Epos zu einer neuen künstlerischen Vollendung zu führen und namentlich die von ihm so sehr geschmähten Jongleurdichtungen

weit zu überbieten sucht, ist er doch ein echtes Kind seiner Zeit. Von vielen typischen Erscheinungen der altfranzösischen Chansons vermag auch er sich nicht frei zu machen, nur gewinnen sie oft einen neuen Reiz in seiner geschickten Einkleidung und in seinem Munde. In der That seine Erzählungsgabe ist unübertrefflich; die zierliche, von Vergleichen und künstlerischen Floskeln strotzende Sprache[42]) seiner Verse wohlklingend und in hohem Grade formvollendet; sie wurde schon von der ihm folgenden Generation hochgestellt und bewahrte seine Chanson vor dem Schicksale so vieler altfranzösischer Epen, vor der Vergessenheit. Das beweist ihre Bearbeitung durch Mouskes und Aubert, das beweist der literarhistorisch so wichtige Anfang des Romans Richars li biaus,[43]) das beweist endlich das hochtönende Lob Bodels durch Girars d'Amiens[44]).

IV. Anmerkungen.

Abkürzungen. *Sais.* = Chanson des Saxons; *Rol.* = Chanson de Roland; *KS* = Karlamagnus Saga; *KMK* = Karl Magnus Krœnike. Der erste Band der *Sais.* in der Michel'schen Ausgabe ist gar nicht bezeichnet, der zweite mit II. Das Rolandslied ist zumeist nach Bodels Vorlage desselben, der Reimredaction Roman de Roncevaux und zwar mit *P*(ariser Hs.), citirt (Ausgabe Michel).

1) (S. [8]) Die Chanson des Saxons ist herausgegeben von Fr. Michel in der Sammlung Romans des douze pairs de France Band 5 und 6, Paris 1839. Das Ende des fünften Bandes ist in den verschiedenen Exemplaren verschieden. Von vier Exemplaren, die ich zu Gesichte bekam, endigen drei mit Tirade 131 auf Seite 248. Die letzten sechs Verse lauten:

Sachiez q'an po de terme an serons la verté.
Se ne l'ai ne poez joïr de m'amisté.
Li douz païs de France vos sera deveé;
Ne poez remanoir an tote m' erité.
N'i a baron, s'un jor vos avoit receté,
Que jamais le clamasse ne ami ne privé«.

Ein anderes Exemplar der Ausgabe dagegen schliesst die Tirade 131, ebenfalls auf Seite 248, mit folgenden Versen:

Sachiez q'an po de terme an serons la verté.
S'onques connui Karlon, ne sera retorné
Tant qu'il avera cest ost tot à mal atorné«.
Ainsi ont les .II. dames lor voloir devisé.

und bietet dann von Seite 248—262 noch die Tiraden 132*—141*. Die fünf letzten Verse von 141* entsprechen den fünf letzten der Tirade 131 in der andern Gruppe von Exemplaren. Ueber diese Verschiedenheit ist in den Exemplaren nichts bemerkt; doch ist die längere Fassung unbedingt vorzuziehen, weil sonst Tirade 132 weder Anschluss noch Verständlichkeit besitzt. Auch die fünf letzten Verse der kürzeren Ausgabe geben keinen Sinn, weil Helissent vorher spricht; sie werden nur in Karls Munde verständlich, dem sie auch die längere Ausgabe beilegt.

Da die Tiraden 132*—141* nur in einer geringeren Anzahl von Exemplaren vorhanden zu sein scheinen, so folgt nachstehend der Abdruck derselben.

Mich. 248.] Sachiez q'an po de terme an serons la verté.
S'onques connui Karlon, ne sera retorné
Tant qu'il avera cest ost tot à mal atorné. »
Ainsi ont les .ij. dames lor voloir devisé.

NOSTRE ampereres Karle o le visage fier, CXXXII*.
Sor la rive de Rune, au gué de Morestier,
Ot fait ses fieres oz atraver et logier.
.ij. ans et .iiij. mois sont les oz tot plenier,
Q'ainz ne porent as Saisne joster ne tornoier,
Fors que tant Baudoin le pooit eschuqier
Et li bons fiz Tierri, Berarz de Mondidier;
Mès li rois lor a fait le passage laissier:
Ne vuet as Saisne perdre, fort dote d'ancombrier.
Par .i. juesdi matin sist Karles au mengier;
Anviron lui estoient si demoine princier,
Herupois, Bergoignon, Alemant et Bavier.
Par ces tables servoient garçon et escuier;
Mich. 249.] Devant le roi servoit Berarz de Mondidier,
Et Baudoins servoit de la cope d'or mier.
Antr'ax rient et gabent cil bacheler legier,
Lor grant chevalerie lor plaist à reprogier
Et les froiz bains de Rune q'ont éu por baignier.
Baudoins et Berarz murent l'estor premier;
Amentéue fu Sebile au commencier,
Helissanz de Cologne qi tant ot Berart chier.
»Vassal, dist l'ampereres, ne vos chaut à noisier:
C'est assez la costume de novel chevalier
Que an tel leu richoie que il n'en est mestier,
Antor la cheminée, le soir, contre foier.
Baudoin, dist li rois, bien poez avillier
De vantance sanz fait, s'en estes costumier.
Alastez-vos Sebile bien pieça donoier?
Le chaperon ou chief, i passastes l'autr'ier
Toz sox an tapinage, à guise de paumier.
Là vos an chaï bien, ce ne qier-je noier,
Qant combatre vos luit à .i. mort sodoier:
Par itant ne se sot de vostre angin gaitier.
Moine resambliez ou reclus de mostier.
Là fussent bien seant biau fait sanz menacier.»
Qant l'antant Baudoins, n'i ot que correcier.

Mich. 250.] QANT antant Baudoins li rois le contralie, CXXXIII.*
Cui que la paine an soit, ne laira ne li die:
»Sire, lonc tans avez ceste fiere ost banie,
Sor Rune estes toz jorz au vant et à la bise;
N'i avez conquesté la monte d'une alie,
Chastel, vile ne borc ne autre menantie.
Volentiers veez Rune, molt vos doit estre amie;
Ne sai se li avez la vostre foi plevie;
Veritez est assez q'en avez fait devie,
Que n'i osons antrer ne q'an sainte abaïe.
Herupois la passerent l'autr'ier sanz vostre aïe,
S'il perdirent do lor, ne gaaignastes mie,

Ançois en est vostre ost durement afeblie;
Mainte dame i perdi sa douce compaignie.
Ne sai fors Guiteclin .i. et .i. les ocie,
Et vos gaitiez cest tref de soie d'Aumarie.
Bien avez cele pance trossée et amplie,
Par desor le braier vos amoncele et plie;
Bien resamblez abé qi ses moines chastie.
Certes, qi bien vos sert mauvaisement l'amplie.
Reposez-vos, biau sire, laissiez la gaberie.

Mich. 251.] SIRE, dist Baudoins, or devez bien laissier: CXXXIV.*
Ce n'est mie granz sanz de sa gent laidangier.
Vos n'estes c'uns sox hom à voz armes baillier,
Et nos somes ancor .c.M. chevalier:
Por ce, se nos laissons à vos sol justisier,
N'avez droit ne raison an nos contralier.
S'or avenoit que tuit vos vossissiens laissier,
Guiteclins auroit pais à vos, au mien cuidier.
Sox hom toz sox chemine, ce dit an recovrier.
A tort i fui clamez par anvie paumier;
S'or estoie adobez sor mon corrant destrier
Que toli l'autre jor à Caanin l'autr'ier,
Et vos fussiez monté sor Flori le corsier,
L'escu à vostre col, vestu l'auberc doblier,
Lacié vostre heaume à or et ceint le branc d'acier,
Dedanz vostre poig destre la hante de pomier,
Ne m'atandriez mie por .c. livres d'or mier,
Par coi parcéussiez que me vossisse aidier.
Alez vos reposer, trop poez enuier.
Combien nos ferez-vos ceste rive gaitier?
Apanre vos covient desormais à peschier.
Or covanra ceste aive dès ores prinseignier,
Ançois que nuls de nos i ost mais aprochier.
Si ai véu tel home qi alast commencier
Mich. 252.] La joste de là outre por sa gent essaucier.
Gardez-vos des saiete, que ne morez premier. »
Qant s'a oï li rois ensi contralier,
Le chief en a crollé, ne dist pas son cuidier,
D'ire et de mautelant nercist com charbonier;
Molt bien s'an aperçut dus Naymes de Bavier;
An tote l'ost n'avoit plus vaillant chevalier.
D'autre part n'i avoit si hardi ne si fier
Qui osast Karlemaine icel jor araisnier.
Li rois demande l'aive, si lieve dou mengier,
En .i. lit cordéiz s'en est alez couchier,
Torne et retorne et anfle com déust anragier:
Grant duel ot et grant ire, ne se pot apaier.

LI jorz est trepassez et li vespres venuz. CXXXV*.
Karles nostre ampereres gist an son lit toz nuz.
Cele nuit n'ot consoil à privé ne à druz;
Tuit le laissent an pais, por ce qu'est irascuz.
Au matin par sonc l'aube, que jorz est aparuz,
L'ampereres de Rome s'est chauciez et vestuz,

Armez de totes armes com hom qu'est irascuz;
An la mareschaucie s'en est tantost venuz,
.j. bon cheval an trait des autres esléuz,
Il méisme l'atorne, n'i est arrestéuz;
As arçons saut de terre, estriers n'i fu tenuz;
Mich. 253.] Toz sox sanz compaignie est de la tante issuz,
Onques d'ome vivant ne fu apercéuz.
Galope le cheval Flori les sauz menuz,
An Rune la parfonde à eslais s'est feruz.
Iluec li ot mestier la lance et li escuz
Et li chevax coranz et Dex et sa vertuz,
Que sor l'aive le tient qu'efondrez n'est as ruz.
D'autre part, sor l'angarde est Karles descenduz;
Là atant jusq'à tant que aucuns soit véuz.

CHARLES li fiz Pepin a l'angarde porprise, CXXXVI*.
Comme cil cui valors et proece atise.
Par le dit Baudoin a ceste voie anprise;
Petit redote Saisnes, po les aimme ne prise;
Sor la lance s'apuie q'ot an sa tante prise.
A tant ez-vos .vij. rois saisnes de pute guise;
Sa lance tint chascuns et la targe avant mise:
Li .i. ot non Burnorz, noirs comme pois remise;
Butorz et Salohiers, Haquis de Pierre-Bise,
Malaqins de Illande qi marchist tote Frise,
Baudaqins de Damés; Jehan l'oncle Anfelise,
Que Forques par amors traist puis à son servise,
Qant fu regenerée à loi de sainte Eglise.
Cil ont apercéu Karlon de Saint-Denise,
Longement a chascuns la verité anprise.
Mich. 254.] L'uns dist: »C'est Baudoins,« l'autres Berart devise;
Burnorz dist: »Ce est Karles qi les François justise;
Jà n'iert autretant gent qi bien ne l'an eslise
A l'ansoigne roial, a la grant targe bise,
Au fier contenement, à la chiere hardie.»

»BUNOR, dit rois Butor, est Karles anragiez, CXXXVII*.
Qi sox est an l'angarde soz l'escu ambuschiez?
Si il fust si fortaiz, pieça fust trabuchiez.
Ne vit mais li dus Naymes par cui ert consoilliez:
Cest afaire n'a mie anpris par son congiez,
Si ne croi pas que Karles soit si do san voidiez
Q'avec lui n'ait .M. homes sor les chevax prisiez.»
Que q'ansi vont disant, vers lui sont aprochié.
Qant Karles les perçut, .i. po fu esmaiez,
Dame-Deu reclama et les soes pitiez:
»Gloriox sire Peres, de cui je sui aidiez,
Ensi comme por vos sui sovant travailliez
Por porchacier que fust li tuens nons assauciez,
Si me garde hui cest jor que ne soie abaissiez.
Cà voi venir tel gent, vers moi n'ont amistiez,
A moi n'à mon lignage; nus n'an est angigniez,
Que de chose vivant ne fu si coivoitiez
Com j'auroie que fussent ocis et detranchiez.»

Lors s'est de sa main destre Karlemaines soigniez;
Mich. 255.] A la sele est sailliz, q'estriers n'i fu bailliez;
Prant la lance et l'escu qi est aparoilliez.
A tant ez-vos Burnort qui vient toz eslaissiez;
A ses compaignons dit, si les a chastoiez,
Que jà mar estera par nuls d'ax atochiez:
Par soi sol le vuet faire, miaz an sera prisiez;
Jà sera jus à terre par la barbe sachiez;
Guiteclin le randra, qi forment en iert liez.
Doucement li outroient, n'an sera desjugiez.
Por·veoir sa vertu, fu avant anvoiez;
Tantost an mi le pré s'est li Saisnes lanciez,
Qui de molt grant conquest se cuide estre avanciez.
L'escu joint à son piz, le confenon laciez,
Tost et isnelement s'est au roi adresciez.
Karles le voit venir, ne fu pas resoigniez;
Devant son piz torna son escu verniciez.
Des esperons tranchanz fu li chevax coitiez.
Li rois brandist l'espié, qi n'est pas deshaitiez
Et escrie Monjoie! bauz et joianz et liez;
Burnort fiert an l'escu, don li ponz ere viez:
De l'un chief jusqu'à l'autre est fanduz et brisiez,
Li blans hauberz do dos deroz et desmailliez;
Par mi le gros dou cuer est li espiez fichiez,
Tote plaine sa lance est à terre getiez.
»Outre, dist Karlemaines, fel cuverz renoiez!
Par ton forfait es morz: Dex an soit graciez!
De ma barbe féis vantances et marchiez;
Ti compaignon an sont malement angigniez.
Mich. 256.] Dex an soit aorez! de toi me sui vangiez.
Des autres avec toi ai esté menaciez.
Que costoit, se ci m'estoie esbenoiez?
Ne roboie chemin, ne tranchoie plaissiez;
De mon grant ost pansoie, qi là s'estoit logiez
Outre l'aive de Rune, coment soit esploitiez
Que il fust de çà outre communément logiez.
Trop me fu tost li tuens veez et chalongiez;
N'estoit mie raisons: comparé l'as molt chier.«
Si compaignon le voient, chascuns en est iriez,
Chascuns en a tel duel, à po n'est anragiez.
Les chevax ont feruz des esperons des piez,
Et dient: »Fel veillarz, trop estes avanciez;
Ne poez eschaper ne soiez meshaigniez.«
Qant l'ampereres l'antant, les grenons a dreciez;
Il fait chiere hardie, s'a les oilz réulliez,
Les danz croist, fait samblant que les éust brisiez.
Par si très grant vertu s'est li rois afichiez
Que li estrier li sont sor chascun pié ploiez.

CHALLEMAINES fremist d'orgoil et de fiertez; CXXXVIII
Il voit les rois venir vers lui toz aïrez:
Lors broche le cheval des esperons dorez
Et va ferir Butor, qi s'est abandonez
Par devant toz les autres .ij. arpanz mesurez;

Mich. 257.] Son escu li porfant, li hauberz est fausez,
Li cuers an .ij. moitiez est par mi tronçonez.
Li rois estort son cop, et li gloz est versez,
Et li autre le fierent anviron de toz lez.
Sor l'escu biauvoisin, qui d'or est pointurez,
Si fierent et martelent com ce fust .i. maufez;
Fevre samblent qi forge sor fer qi est chaufez,
Trestot li esqartelent des espiez acerez;
Mès li hauberz fu forz, que il n'est dessafrez,
Et Dex ovra iluec selonc ses volantez:
Li chevax n'est chéuz ne li rois chancelez,
Onques plain pié por ax ne fu-il desfautrez.
Karles voit le meschief, n'est point espoantez,
Onques n'an fist samblant, tel gent conut assez;
Met la main à l'espée qi giete granz clartez,
Amont par mi le heaume va ferir Malatrez;
Antreci que as danz li est l'aciers colez:
De cestui n'a-il garde, ses pooirs est finez.
Queque li autre facent, li .iij. sont aloez.

KARLES desor l'angarde se combat o les rois; CXXXIX*.
Li .iiij. molt l'anchaucent, ocis en a les .iij.
Son escu li percerent com une soiche sois,
Les pieces an pandirent contreval son hernois;
Mès il tenoit Joouse, don il fiert demenois,
Mich. 258.] Des heaumes, des hauberz lor derompi les plois;
Sovant lor fait sentir com ses aciers est frois.
Baudaqins de Damas saut avant ou chaunois,
Par soi sol cuide faire qu'à .iij. fust bien grevois:
»Karlemaine, fait-il, fel traïtes renois,
Venuz est vostre jorz, jà n'an eschaperois.
Ceste guerre est finée, qi a duré tant mois:
Randez-moi cele espée, plus ne la porterois.«
— »Volantiers, dist li rois, tot orandroit l'aurois,
Que il m'est bien avis que molt estes cortois.
Hé, baron! qar me dites, ne vos tort à enois,
Porroie-je garir se creoie an vo lois?«
— »Ne vos, dist Baudeqins, jà mar an parlerois:
Tervaganz ne Mahons n'ont cure de François.«
Qant l'antant l'ampereres, ne l' tint fors à gabois;
Il a brochié Flori, son destrier espanois;
Si fiert le Turc ou heaume, que ne li vaut .i. pois;
Trestot l'a porfandu jusqu'au cheval norrois.
Qant le voient li autre, lor en est li sordois;
Maintenant s'anfoïrent par mi le sablonois.

SAISNE s'an vont fuiant très par mi le sablon, CXL*.
Karles nostre ampereres les suit à esperon,
A haute voiz escrie: »Qar retornez, baron:
Apanre vos voloie le ver d'une chançon,
Mich. 259.] Don li diz est cortois, et doz an est li son.
Atandez que monté soient no compaignon:

Comment les laissiez-vos? jà est ce mesprison.«
L'uns d'ax s'est alantiz comme musarz bricon,
Que bien cuida que Karles ne vossist se bien non;
Et li rois le feri do branc tot à bandon,
Q'il li trancha la char, le nerf et le brahon.
Tot trabuche en .j. mont, et lui et l'arragon.
Li autre .ij. s'an fuient, n'ont cure de sermon;
N'arrastassent enqi por tot l'or de Dijon;
Et li rois lor escrie: »Parlez à moi, gloton.
Faites-moi .i. message, j'an randrai guerredon:
Dites à Guiteclin véu avez Karlon.«
Por neant s'an travaille, n'ont cure de son don;
S'il lor donast an pais Paris et Monloon,
Ne l'atandissent-il le travers d'un roion.
A chascun est avis q'il le fiere an l'arçon;
Ne crient autre ansoigne fors l'ansoigne Mahon,
Qu'il garisse lor cors don sont an sospeçon.

CHALLES ot convoié Jorant et Calorrez CXLI*.
Tant com ses plaisirs fu, puis s'en est retornez;
Mès de ceste convoie ne li sorent-il grez,
Ançois sont de paor si fort espoentez
Mich. 260.] Que molt petit s'an faut ne sont do san gitez.
Li jorz est esclarciz, li solauz est levez:
Li rois s'an va à Rune, n'i est plus demorez.
François de l'autre part sont met et effreez
Por ce que en la tante ne fu Karles trovez;
Jà estoient sor Rune bien .iiij.M. armez.
Qant voient d'autre part l'ampereor as prez,
Son escu à son col tranchiez et desboclez,
Bien ont apercéu q'as Saisne fu jostez.
Jà se fussent ansamble trestuit feru as guez
Por faire l'avan-garde, qant Karles s'est criez
Que sains est et haitiez, s'a fait ses volantez
De ce dom Baudoins par ses granz folestez
L'avoit à son mengier oiant toz ramponez,
Dou passage de Rune semont et avivez.
A tant se fiert an Rune durement aïrez,
D'autre part à la rive l'a Floriz arivez.
A tant ez-vos Berart durement aïrez;
Où q'il voit Karlemaine, si l'a araisonez:
»Hé, sire! dit Berarz, tant avez mal erré!
Trop par estes irox et plains de cruauté.
Se Saisne vos éussent ne mort ne afolé,
France fust confondue et li regne gasté;
Jamais n'éussiens joie à trestot nostre aé.
Se Baudoins vos dist .i. po de son pansé,
Ne l' déussiez avoir à grant mal atorné;
Et qi vos amera, s'il n'a vostre amisté?
Vos estes d'un lignage andui estrait et né,
Mich. 261.] N'ave (*sic ms. Lacabane*) fors lui neveu: tenez-le an cherté.
S'an serez miaz ansamble et cremu et doté.
Baudoins est vaillanz et plains de grant bonté;

Se il n'erre autrement que ancor a erré;
Jà jor si vilain mot ne seront reprové.
Molt est bons chevaliers, ou mont n'a autreté;
C'est l'estandarz de France; à lui sont retorné,
Qant ce vient au besoig, trestuit li sormené.
Ne cuit que poïst estre an .iij. jorz assomé
A dire q'a an lui d'onor et de bonté.«
François crierent tuit: »Berarz n'a pas fausé.«
A tant li ampereres descendi à son tré;
Par ce que Berarz dit, li a tot pardoné.
Berarz li corut [contre], que n'i a demoré;
A son pié s'agenoille, si a merci crié;
Mès li dus Baudoins ne l'a pas bien trové,
Ainz dist li rois de France par molt grande fierté
Que jamais an sa vie ne sera ses privez
Tant qu'il aura de Rune le regort trespassé,
Toz sox, sanz compaignie; »n'i aura home né,
Si que Saisne vos aient véu et esgardé.
Sebile baiserez, puis q'avez tant pené.
Le suen donoiement ai-je chier comparé,
Mon cors en ai blesmi et trestot eschaufé;
Si ai esté an Rune jusq'au nou de baudré;
Ancor ne l'avez mie, si en ai beordé:
Mich. 262.] Bien m'en déust jà estre .i. biax dons presanté.
Ele a .i. enel d'or qi vaut une cité:
Se ne l'ai, ne poez joïr de m'amisté.
Li douz païs de France vos sera deveé;
Ne poez remanoir an tote m'erité.
N'i a baron, s'un jor vos avoit receté,
Que jamais le clamasse ne ami ne privé.«

Analysirt wurde die Chanson des Saxons von Léon Gautier, *Epop. franç.* III². Mir sind folgende Versehen in dieser Inhaltsangabe aufgestossen: III, 660. »La belle Hélissent est seule sauvée par Guiteclin et seule échappe à cet effroyable carnage. Le vainqueur la donne à Sebille et poursuit le cours de ses sanglantes victoires«. — Guiteclin zieht sich vielmehr wieder in sein Land zurück. III, 661. »Car Guiteclin se fait de plus en plus menaçant et comme nous pourrions le dire aujourd'hui, la patrie est en danger«. — Wie oben. III, 673. »Baudouin se sert ici d'un vieux stratagème, dont Bérard s'était déjà servi avant lui«. — Nicht Bernhard, sondern Balduin, hatte sich der List schon einmal bedient. III, 673. »Par bonheur, il (Balduin) sait un peu de tiois et à tous ceux qui lui demandent des nouvelles à Baudouin, il répondi »Je l'ai tué«. — Er antwortet das gerade Gegentheil. III, 676. »Un Saxon se jette dans l'eau du Rhin et va porter l'alarme dans le coeur de Guiteclin«. — Die ganze Scene ist schon rechtsrheinisch.

2) ([3]) a) *Sais.* II, 75, 13—19

Vois *(sic Ms. Lacabane)* est que molt morut de gent an Roncevax,
Et anz ou Val Beton *) où fu Karlos Martiax,
A Cambraisis, quant fu ocis Raous li max **),
En Aspremont ***) quant fu conqise Durondars
Ou plain Vinmeu †) ou Gormonz fit estax
Ancontre Loeys qi fu prox et loiax:
Tot ce fu fins neanz ancontre cez jornax.

*) Anc de forsor batalha n'ausi retraire — Quar no fo nul aitans pos Dieus ac maire. *(Ger. de Ross. ed. Mich.* 80, 4—5).

Prumiers parlet .j. coms Anceis: — »Ai .K. Martel! ta mal o feis — Quan tu en Val-Beto estorn preis — E Draugo, tau baro, i aucisis! — Quan cuias esforsar, tu aflebis- (ibid. 81, 20—24.)

**) Raoul, von Bernier verwundet, wird von Ernaus getödtet. *Raoul de Cambrai* 123, 17—27.

***) Nach dem Bruchstück »*Aspremont*« in Bekker, die altfranzösischen Romane der St. Marcus-Bibliothek 76, IV ist Durindarda im Besitze des Heiden Heumont. Nach *KS.* IV[b] 47 und 56 eroberte Roland den Olifant und Durendal bei Aspremont von Jasmund, den er erschlägt. (*KS* V, Kap. 53 wird die Eroberung des Olifant in anderem Zusammenhange berichtet). Noch eine Stelle lautet ähnlich:

He Durandal de bonne congneue .... En Apremont fustez Eumont tolue — A un fort Turc n'eut tiel dessoubz la nue — Mainte bataille en avoit maintenue — A Charles fist grant desconvenue — I l'eust tue c'est bien chose sceue — Quant je y vins car la teste avoit nue. *Rol. C.* 36v, 18—37r, 6.

Dagegen wird anderswo berichtet, dass Engel Karl das Schwert mit dem Auftrage brachten, es Roland zu übergeben, z. B. *Rol. O* 2316—2321. *KS.* I, 45 und VIII, 36.

†) La bataille dura treis dis — entre Gormund et reis Lowis; — al quart cumencent a fuir — Turc et Persant et Arabiz — parmi Vimeu et par Pontif, — vers les aloez Saint Valeri. (*Gorm. et Isemb.* (ed. Heiligbrodt) 430—435. *Rom. Stud.* III, 563).

b) *Sais.* II, 81, 16—18.

Va ferir Karlemaine qi se fu relevez,
Sor l'eaume qi à Nobles fu jadis conquestez
Qant Karles en bataille conqist le roi Forrez.

Eine ähnliche Situation schildert *KS.* I, 52. König Fulr wird von Roland und Olivier erschlagen und Nobilis erobert; doch der persönlichen Betheiligung Karls so wie des Helmes geschieht keine Erwähnung. Ueber den König Fourré siehe Göttinger gelehrte Anzeigen 1875, II, Stück 34, 1080—1082 (von Tobler); Chevalier au lyon, zweite Ausgabe von Holland, Anmerk. zu Vers 595 und unter »Fourré« im Wortregister zu Aiol (Ausg. der Société d'anciens textes).

c) *Sais.* II, 101, 1—4.

Or ne sai mais, dist Karles, chose qi me detaigne;
A aise gerrai mais dedanz ma terre autaine.
N'ai mais garde que nuls me face tort ne paine,
Que li cuens Aimeris me garde vers Espaigne.

Diese Anspielung geht auf die Chanson de geste *Aimeri de Narbonne* (cf. Gautier, Epop. franç. III[1], 213 ff.). Dass Bodel diese gekannt hat, geht aus inneren Gründen hervor. Der zweite Theil von *Aim. de Narb.*, d. i. von der Besitzergreifung Narbonnes durch Aimeri ab, entspricht dem zweiten Theile der *Sais.*, nur der Ausgang ist verschieden. Als nämlich Aimeri Narbonne aus Karls Hand erhalten hat, zieht dieser nach Zusicherung seiner Hülfe gegen etwaige Angriffe der Sarazenen mit seinem Heere der Heimath zu; Aimeri verbleiben nur hundert Ritter. Er schwebt in grosser, ihm noch unbewusster Gefahr, denn schon ist der Amiral von Babylon von dem Verluste Narbonnes in Kenntniss gesetzt. Unbekümmert um etwa drohende Gefahren feiert Aimeri in Pavia seine Hochzeit mit Hermengarde, der Tochter des lombardischen Königs. Auf dem Rückwege in die Heimath erhält er die Kunde, dass Narbonne von den Sarazenen belagert werde; schnell eilt er den Seinen zu Hülfe, zerstreut die Feinde mit Hülfe Girards von Viane und bleibt im glücklichen Besitze der Stadt (cf. die entsprechende Episode in *Rol.* und *Sais.* Seite 10. 11). Vielleicht hatte Bodel bei der Ausarbeitung dieses Theiles seiner Dichtung *Rol.* und *Aim. de Narb.* im Auge, doch musste seinem ganzen Plane gemäss für die Schlussgestaltung das Rolandslied entscheidend sein. Die Verunglimpfung der Deutschen, die wir in *Sais.* finden (Tirade 160—165), ist in dieser gehässigen Form vielleicht auch auf *Aim. de Narb.* zurückzuführen (cf. Gaut. a. a. O. 243), dessen Verfasser seinen rechtsrheinischen Nachbarn nicht weniger abhold ist, als Bodel; in der altnordischen Parallelstelle (Ungers Ausgabe, Cap. 21), die an und für sich die unzweifelhafte Grundlage für die ganze Episode in *Sais.* bietet, kommen die Deutschen gelinder weg. Ob zu unserer oben citirten Stelle (*Sais.* II, 101, 1—4) etwa eine analoge im *Aim. de Narb.* steht, nach der Karl dem Aimeri auftrüge, sein Reich nach Spanien hin zu schützen, vermag ich nicht zu entscheiden, da ein gedruckter Text des letzteren Epos noch nicht vorliegt.

3) ([4]) Der Name Hastes begegnet uns in *Rol.* nicht in dieser Form, Otes (*Rol. P* 1126) ist wohl der entsprechende; näher steht zu Hastes der Hatun der *KS.* (VIII, 37) und der Haton in *Gui de Borgogne*; letzteres Epos zählt ihn auch zu den zwölf Pairs.

4) (⁵) Dass Bodel die Baligantepisode des Rolandsliedes kannte, ist zwar nicht unmittelbar ersichtlich, aber dagegen spricht nichts, dafür sind innere Gründe vorhanden (cf. S. 13 u. 15), so wie der Umstand, dass Bodel den Namen Baligant nennt und zwar in Verbindung mit Marsilies (11, 17).

5) (⁹) de Rossie wird Fierabras auch in dem Epos gleichen Namens geheissen.

6) (¹¹) Man müsste denn etwa die Stelle *Sais.* II, 14, 17 davon ausnehmen wollen, wo es von Balduin heisst:

un poi sot de tiois.

7) (¹²) Die in den altfranzösischen Epen seltene Grossmuth, die Naymes seinem niedergestreckten Gegner erweist, dem er erlaubt, sein Ross wieder zu besteigen, findet noch ein Gegenstück in *Rol. C* 74ʳ, wo Oton sich ebenso edel gegen Ganelon zeigt.

8) (¹⁵) Unger hat der Ausgabe seiner Karlamagnussaga (Christiania 1860) — die wir zu Grunde gelegt haben — eine Inhaltsangabe ihrer einzelnen Theile vorangehen lassen; diese hat G. Paris zum Theil übersetzt in der Bibliothèque de l'Ecole des Chartes; der fünfte Abschnitt findet sich Serie 6 Band II. Ich merke hier drei kleine Versehen des Uebersetzers an: *G. P.* 21, 10. »3000 Saisnes«. *U*(nger) LXXVI, 3. »30 Tusinde Saxere«. So hebt sich der Widerspruch, dass später bei *G. P.* 21, 24 4000 Sachsen getödtet werden. — *G. P.* 22, 21. »pâle comme le marbre«. *U.* LXXVII, 1. »bleg som bast«. Vielleicht ist dieser Vergleich dem Uebersetzer seltsam erschienen. — *G. P.* 24, 16. .. »qu'il peut facilement s'élever *entre* eux quelque querelle«. *U.* LXXVIII, 8: »og at de snart kunne vente sig en Dyst *med* ham«. Das Dänische entspricht genau dem altnordischen Texte.

9) (¹⁵) *Romantisk Digtning fra Middelalderen.* Udgiven af C. J. Brandt. København 1877. Theil III (betitelt *Karl Magnus Krønike*), 99 ff. und 175–176. Der altdänische Bearbeiter, ein ungeschickter, so stark kürzender Compilator, dass die Verständlichkeit des ganzen zuweilen darunter leidet, kann für unsern Abschnitt keiner der vier bekannten Handschriften der Karlamagnussaga, wenigstens nicht ausschliesslich gefolgt sein, weil er Abweichungen giebt und Zusätze bietet, die keine jener enthält. Dieselben folgen hier für den Sachsenkrieg.

¹. Bemerkenswerthe Zusätze der Karl Magnus Krønike, die entweder in keiner bekannten Handschrift von *KS* oder nicht in KS_A stehen; das letztere wird stets besonders bemerkt.

Brandt a. a. O. III, 99, 4. the hade retth thøm so wth som the skulle wære borte i x ar. 103, 9. tha skall tw ware høffdingh ouer XII slotth. *In KS steht gar keine Zahl.* 104, 9. ok sommæ rymde. 105, 9. øget ok næsen bløddhæ. 105, 10. meth syn fodh. 106, 21. han radde for eth land hett Letice (nur in $KS_{a,B,b}$). 108, 4. ant. 108, 18. Escalandret, *KS* Alfræðr. 110, 12. jeg hauer myst M men for henne skyld. 110, 15. thee kwnnæ so wel wadhæ i watnet som noger laxx. 110, 24. myth. 112, 1. mannen i bæledhet stod. 112, 11. Pippings fryllebarn (nur $KS_{B,b}$). 112, 16. som i bæledet satth. 113, 8. ok keyseren worth dreffuen fra broen meth all syn hær. 113, 26 VII (nur $KS_{B,b}$). 114, 18. ther styrthæ Eskalandret aff hæsten (nur $KS_{B,b}$). 116, 27. sequitur capitulum. 118, 17. Gylemer konningh søn off Skottland. 118, 15. lagde seg pa III mylæ nær konningh Wittelin. 120, 6. tha ryder iegh hedhen i morgen arlæ meth lx^m folk, tha kommer keyseren ok griber bode tegh ok tin drotningh. will tw giffue megh henne, tha will jeg føre teg keyser oc Roland ok Ballewin ok wynne Frankerige till din hand. 120, 23. i mellum Mwndia. 122, 22. æn XV men orkær ath bære. 123, 12. konningh Wittelin tagde ok sog vredelege til henne. 124, 9 Frankesmen. 127, 8. ok myt pa ryggen war han hwid.

[2]. Zuweilen lehnen sich weniger gute Handschriften von *KMK* genauer an KS_A an als der von Brandt abgedruckte Text.

100, 16 KMK_N Trabia; *KMK* Text hat Trubat zu $KS_{B,b}$ Trobat. 100, 19. Nur KMK_B hat IIII^m wie *KS* überall. 110, 1. KMK_N het Geyfrey. 115, 12. KMK_B fügt hinzu: oc stytte sigh hwerken met sadel eller stiglædher, wie *KS* überall.

[3]. Abweichungen der *KMK* von allen Handschriften der *KS*. Ich stelle den altnordischen Text ausführlicher voran und lasse vom altdänischen nur die betreffenden Worte folgen.

KS 4 (Cap.). 375 (Seite), 21: hann drap fyrir Guitalin fjórar þúsundir. *KMK* 101, 22: III^m.

KS 29. 404, 17: En þar sátu fyrir með konungs 20 þúsundir. *KMK* 114, 19: mange C hedninge.

KS 29. 404, 18: En eptir honum sóttu fjöldi heiðinna manna. *KMK* 114, 20: mer en M hedninnge.

KS 31. 405, 25: Han tók í hönd ser langskeptu ok hafði bundit við spjótskapt sitt gullstúku Sibilia dróttningar. *KMK* 115, 13: drottnigen banth eth handklede ......

KS 33. 408, 7: en þeir Baldvini váru sjau saman, en Saxar 15. *KMK* 116, 24: Ballewin war sielff VIII^{de} ok slogs modh XII hedne kæmpæ.

KS 33. 408, 15: En við þetta flyja heiðingjar. *KMK* 116, 26: hedne wordes lagne alsammen.

KS 37. 411, 6: En Berað son Teri hélt vörð af Frankismönnum. *KMK* 118, 23: hertugh Thyry ok Berard, keysærens hollere.

KS 38. 411, 23: en sá maðr kallar á hann er Bovi heitir inn skegglausi. *KMK* 119, 3: meth hwyde skægget.

KS 44. 417, 11: því at ek sé mikit fjölmenni eptir þér sækja. *KMK* 122, 24: her kommer well M hedninge ath tegh.

KS 46. 419, 19: þat er lið er Esklandart hefir. *KMK* 124, 3: Estorgant.

KS 46. 419, 26: þat er at telja 40 hundraða hermanna. *KMK* 124, 6: LX^m.

KS 46. 420, 11: þeir eru saman sextigir þúsunda. *KMK* 124, 13: LXX^m.

KS 52. 427, 14: I þeím féllu Kristnir menn 100 ok 20 heiðingjar. *KMK* 127, 17: C cristen men ok II^m hedninge.

10) (15) Es wird sich kaum sicher entscheiden lassen, ob Bodel gerade die Vorlage der *KS* benutzte oder eine andere Jongleurdichtung, denn dass es noch deren gab, beweisen Anspielungen auf den Sachsenkrieg, die nicht aus der Vorlage von *KS* geschöpft sein können (cf. z. B. Theil III, 1, a, d, g). Doch welche ältere Dichtung Bodel auch benutzt haben möge, wenn es nicht die unmittelbare Vorlage von *KS* war, so war sie ihr doch sehr nahestehend, wie die Untersuchung ergeben wird. Ich verstehe, wenn ich im folgenden die Vorlage von *KS* oder kurz *KS* selbst die Quelle Bodels nenne, dies unter jener obigen etwa zu machenden Einschränkung.

11) (16) Hier setzt *KMK* ein.

12) (17) Doch auch dieser Gedanke ist nicht Bodels Eigenthum. Vgl. S. 33.

13) (18) Dieselbe Schmähung der Jongleurs, wie bei Bodel (1, 4—5; 3, 3—5; II, 98, 23—24), dieselbe damit unzertrennliche Selbstanpreisung (1, 1—2; 4, 4—5; 9, 6—7), so wie dieselbe Verewigung des lieben Ichs (3, 8) begegnet uns in ***Foulque de Candie***, ein Epos, das überhaupt in einem Geiste geschrieben ist, der oft an ***Sais.*** erinnert. Vgl. auch ***Sais.*** I 253, 19 ff. (oben S. 53, 21) eine Anspielung auf Foulque

Ceste chanson ne vient pas de mençonge.
Je ne di mie que buens dis n'i aponge:
Herbert le Duc qui tient promesse à songe,
En fist ces vers; encor en tint la longe.
N'est pas vilains, qui l'entent ne desponge.
Vilain jongleur, qui Dam Dieu mal donge,
Ni sevent tiex, que qui morde ne ronge. (52, 4—10).

Oiés buens vers, qui ne sont pas frarin,
Ne les trouverent Gascon ne Angevin
Herbert les fist li Duc a Danmartin (1, 1—4).

14) ([22]) Denselben Vorgang bietet *Huon de Bordeaux* — diesen hat Bodel übrigens gekannt, wie der Anfang seines Jeu de St. Nicolas beweist; auch ist der Auftrag Karls an Balduin, über den Rhein zu gehen, den Ring der Sebile zu holen und diese zu küssen (*Sais.* 261, 17 ff.) seinem Auftrage an Hüon ähnlich (*Huon de Bord.* 2315 ff.). — Geriaumes zieht mit seinen Genossen nach Babylon, um Hüon dort zu suchen; er führt dessen Cousine Sebile mit, giebt sich als Sarazenen aus und empfiehlt dem Amiral die Sebile als Lehrerin für dessen Tochter Esclarmonde:

Et ceste dame que vous ici véés
Aveuc vo fille, sires le meteres;
Aprendra li bel françois à parler.
Dist l'amiré: Sire, à vo volonté. (*Huon de Bord.* 6071—6074).

Auch die Umtriebe der Helissant (der Frau des »Aubigant«, einer gebornen Französin) und der Flandrine in *Doon de Mayence* können hier erwähnt werden.

15) ([23]) Im übrigen ist über Spione zu vergleichen Ausg. und Abh. III, 110 Anm. 28 (29).

16) ([25]) Zwei merkwürdige Stellen seien hier angeführt, in denen die Sachsen ungewöhnlich gross und stark, Riesen und Teufeln gleich hingestellt werden.

Raous lait corre le bon destrier corant;
Devant lui garde, vit Jehan le vaillant
Cil tint la terre de Pontiu et de Ham
En toute l'ost n'ot chevalier si grant,
Ne home nul, que Raous doutast tant.
Asseiz fu graindres que Saisnes ne gaians
Plus de C homes avoit ocis an branc. (*Raoul de Camb.* 107, 13-108, 1).

Saisnes i ot de si a .X.
Li plus couars est trop hardis
Bien ot chascuns de grant .X. piés,
Mais n'ont ne lanches ni espiés,
Chascuns ot hache ou mail de fier:
Bien samblent dyable d'xnfier. (*Violette* 3711—3716).

17) ([26]) Oft zeigt ein Hirsch den Weg, wie bei Bodel (II, 35-36). In *KS* I, 51 kann Karl auf einem Zuge nach Spanien nicht über die Gironde kommen, bis ein weisser Hirsch hinübergeht und ihm so eine Furt offenbart. Aehnlich *Fierabras fr.* 4370. Ein anderes Mal zeigt ein Hirsch dem Heere Karls den Weg über die Alpen (*Og. de Dan.* 262—268).

18) ([27]) Dieses Motiv ist noch verwendet in *Karls Reise* nach Jerusalem (Ausg. Koschwitz 439—441) und in *Fierabras fr.* 5325; hier steigt ein betrügerischer Priester in das hohle Götzenbild des Mahomed und redet zu dem »amirans«.

19) (29) Eine ganz ähnliche Episode bietet *Siége de Barbastre* (Keller). Libanor, der Verlobte Malatriens, soll eine Probe seines Muthes ablegen; er wird von Gerart aus dem Sattel gehoben; dieser schenkt das Ross des Besiegten der Malatrie und gewinnt dadurch ihre Liebe. Auch jene Stelle von *KS*, in der Sibilia ihren Gatten vor zu blindem Vertrauen auf die frohlockenden Siegesnachrichten und vor allzu grosser Ueberhebung warnt (Kap. 10), findet hier ihr Gegenstück. Malatrie giebt den Heidenfürsten, die Frankreich schon unter sich vertheilen, zu bedenken, dass sie kaum schon über das Land der Feinde verfügen dürften, da sie bisher so wenig gegen die Franzosen ausgerichtet hätten.

20) (30) Auch Blancandin sagt zu Ganelon:

Merveillus hom est Charles,
Ki cunquist Puille e trestute Calabre
Que nus requert ça en la nostre marche.

Rol. O 370—72; 375.

21) (31) Aus dem Vorkommen des Namens Bernhard von Mondidier in Marcabrun (erste Hälfte des 12. Jahrhunderts) schliesst Birch-Hirschfeld auf eine frühe Einführung Bernhards in das altfranzösische Epos. Cf. Birch-Hirschfeld, *Ueber die den provenazalischen Troubadours bekannten epischen Stoffe*, S. 71—72.

22) (31) Roland giebt sich seinem Gegner nicht gleich zu erkennen, sondern will nur ein armer, unbemittelter Ritter mit Namen Nafari sein; ebenso giebt sich auch Olivier dem Fierabras gegenüber für den Sohn eines niederen Ritters aus und legt sich einen falschen Namen bei (*Fierabras fr.* 438).

23) (32) Ein Königreich wurde öfter als Hochzeitsgeschenk gegeben. Nach *Rol. C* berichtet der Bote Karls dem Girart de Viane, dem Onkel der Aude, dass Karl diese mit Roland vermählen wolle und

Moult fier douaire li a fait otroier
Trestoute Espagne lj veult Karles lessier. (78v. 26. 27).

In Fierabraccia *C*, *R* erhält Guido mit der Hand der Fiorapace das Land des Bilante zur Herrschaft. In Foulque de Candie gewinnt der Held mit der Anfelise das Königreich Kandia. In Aspremont wird die Wittwe Agolants mit Florent, einem Sohne des Königs von Ungarn verheirathet, und er erhält das Land Agolants als Königreich.

24) (33) Die Uebersetzuug des betreffenden Abschnitts möge hier folgen. »Da kam Bollewin, sein (*Karls*) Schwestersohn zu ihm; der Kaiser wurde erfreut über seine Ankunft, denn er war ein guter Ritter; da erhielt der Kaiser einen Brief, dass die Königin Sybilia und ihr Sohn Justam nach Sachsen gekommen war mit 100000 Mann. Der Kaiser versammelte sein Heer und

machte Baldewin und Udger und Namlun zu Hauptleuten. Die zogen gegen die Königin Sybilia und kamen unversehens zu ihrem Heere in der Nacht und stürzten ihre Zelte um und ergriffen dort viele Heiden. Ballewin ergriff selbst die Königin Sybilia, ihr Sohn Justam kam zur Vertheidigung mit einem grossen Heere und sagte: Tretet männlich auf, ich fürchte keinen Ritter, seitdem Roland todt ist. Sie kämpften lange den Tag, endlich wurde Justam gefangen und all sein Volk erschlagen. Der Kaiser liess die Königin Sybilia zur Christin machen und gab ihr Ballewyn und machte ihn zum Könige von Sachsen und ritt heim nach Frankreich und sass mit Frieden in manchen Jahren.

25) (34) Sire, dist Baudoins, Saisne ont molt grant foison;
N'an savons tant ocire que plus en i trovon.
Or nos est grant mestier que nos aparoillon,
Que li fil Guiteclin chevauchent à bandon:
Vez-les an cel pandant, bien connois cel dragon;
Autre foiz m'ont esté veisin et compaignon
Onques n'i gaaignai la monte d'un boton.

Sais. II, 130, 10—16.

Diese Stelle, nach der ein früheres freundschaftliches Verhältniss zwischen Balduin und den Söhnen Guiteclins anzunehmen wäre, bleibt ganz unklar; *Sais.* giebt keine weitere Andeutung, auch chronologisch bleibt sie räthselhaft, denn *Sais.* reiht sich unmittelbar an *Rol.*, in der Balduin als noch nicht Ritter erwähnt wird. Vielleicht existirte noch ein Epos betreffenden Inhalts und dieses schwebte Bodel vor. — Bezeichnend für den französisch christlichen Standpunkt ist es, dass die Fahne der Heiden, des verfluchten, verdammten Volkes ein »dragon« ist; ebenso *Rol. O.* 1641, 3550 u. ö.

26) (34) Wie Dyalas am grimmigsten gegen seine eigenen Landsleute wüthet (*Sais.* II, 187, 11—12), so kämpft auch der bekehrte Fierabras auf das heftigste gegen seine früheren Glaubensgenossen. Selbst sarazenische Frauen werden durch Glaubenswechsel von Undankbarkeit und unnatürlicher Wuth gegen ihre nichtchristlichen Verwandten erfüllt. Floripas fordert mit Heftigkeit den Tod ihres Vaters Balant, der sich nicht bekehren will (*Fierabras fr.* 5944 ff.), Esclarmonde ist bereit gegen ihren schlafenden heidnischen Vater Gaudisse den ersten Streich zu führen (*Huon de Bord.* 6235 ff.). Balant und Gaudisse sterben für ihren Glauben in unerschütterlicher Festigkeit (*Fierabras* a. a. O., *Huon de Bord.* 6660 ff.).

27) (35) Züge solcher Rohheit finden sich häufig. *KS* I, Kap. 52 erzählt denselben Vorgang zwischen Karl und seinem Neffen bei anderem Anlasse: »Konungr varðreiðr ok laust glófa sínum

á nasar honum svá at blœddi«. Im *Fierabras fr.* 167—9 schlägt Karl Roland ebenfalls ins Gesicht.

Karles trait son gant destre, qui fu a or pares,
Fiert le comte Rollant en travers sur le nes
Apres le caup en est li clers sans avales.

In *Chevalerie Ogier de Danemarche* schlägt der Held den Fahnenträger mit der Faust, weil er zurückweicht. Ebendort schlägt Sadones den Galacien, der Ogier in Gefangenschaft zu behalten räth.

Devant es dens le feri demanois
Dedens la bouce l'en a fait voler trois:
Grans fu la noise el palais maginois. (2184—2186).

Namentlich die Lothringer sind reich an solchen Zügen. Im Eingange des *Anseis de Metz* (Redaction *N*) schlägt Anseys dem Loeys mit einem Vogel, um den sie sich gestritten hatten, durch das Gesicht.

L'oisel hucha et li oises revint
Miex li vausist que il s'en fust fouis,
Que par les eles li damoisiax l'a pris,
En haut le lieve, aval le let venir
Par mi le chief en feri Loeys
Que les esplumes li fet du cors partir
Et la bouele li fet du cors cheir,
Sanglente en ot et la bouche et le vis. (Bl. 141 b 38—45).

Der König Pipin schlägt die Königin Blancheflor mit dem Handschuh ins Antlitz, dass das Blut aus der Nase dringt (Mone, Werin von Lothringen in seinen »*Untersuchungen zur teutschen Heldensage*« S. 240; 252). Die Königin und Bernhard von Naisil lassen sich zu den heftigsten Auslassungen hinreissen (Mone 221); der alte Fromund führt eine unerträglich schamlose Sprache gegen die Königin; diese züchtigt ihn mit einem Schlage und entgegnet ihm ebenso heftig (Mone 248).

28) (35) Noch zwei Beispiele der Erniedrigung Karls, wie sie in späteren Epen geschildert wurde. In *Gui de Bourgogne* zieht Karl mit seinem Heere baarfuss ohne Waffen auf Händen und Knien dem Gui entgegen, aus Freude darüber, dass er ihm Hülfe bringt (3928—3948). In *Huon de Bordeaux* zerfliesst Karl, als ihn die zwölf Pairs wegen seiner unversöhnlichen Gesinnung gegen Hüon zu verlassen drohen, in Thränen; er ruft sie zurück und will ihnen alles gewähren (2268—2298).

29) (35) Auf einen »perron« zu Aachen findet sich noch eine merkwürdige Anspielung. In *Renaus de Montauban* spricht Ogier zu seinem Schwerte (210, 5—10):

Ahi! Cortain, fait-il mult vos oï prisier:
En tante fiere coite m'aves eü mestier

Et maint rice baron aves descevaucié
Ens el perron a Ais te fis jo essaier.
Rollans i feri primes et li cuens Oliviers
Et je feri après, s'en trençai demi pié.

30) ([36]) Während es sonst ein beliebtes Motiv ist in Verkleidung Nachrichten vom Feinde einzuholen (vergl. Ausgaben und Abhandlungen III, 110, Anm. 28; auch Bodel: *Sais.* II, 9—10), spielt Balduin die Rolle eines Sachsen auch gegen seine Freunde. Auch Guillaume d'Orange kommt in Türkenrüstung verkleidet vor seine Stadt; der Wächter und selbst seine Gemahlin Guiborc erkennen ihn nicht und wollen ihn nicht einlassen (*Aleschans* 1805—2012). Man könnte bei dieser Verkleidung in feindliche Rüstung an Vergil's Aeneis II denken. Eine andere Art der Unkenntlichmachung dürfte im Rolandsliede ihren Ursprung haben, nämlich das Bestreichen des Gesichtes mit einer färbenden Flüssigkeit. Wie sich im Roland der Heide das Gesicht mit Blut bestreicht, um für todt zu gelten, so gewinnt durch Verkleidung und Anwendung eines färbenden Krautes Maugalie das Aussehen eines Mohren (*Floovant* 1766—1776). Ebenso schwärzen sich drei Ritter, welche für die in Barbastre hart bedrängten Franzosen Hülfe von König Ludwig holen sollen, das Gesicht, werden für echte Mauren gehalten und gelangen unangefochten durch das feindliche Lager.

31) ([86]) Cf. Begons Tod in den Lothringern.

32) ([87]) Für diesen Charakterzug bietet *Foulque de Candie* eine analoge Stelle. Anfelise weilt bei ihrem verwundeten Bruder:

Ele s'agenoilla
Et dit as mires: »Dites, s'il garira?
Sé il en muert, la lasse, que fera,
Qui vint ça querre et s'onor en laissa!
Ja en sa vie nule joie n'aura!«
Lors fait semblant que por lui se pasma:
Mès poi l'en fu; quar nos François pensa
Et à Foulque que pas n'oubliera. (30, 21—28).

Zu ihrem Oheim sagt sie (31, 27—30):

Après ferai toutes vos volontés.«
Ce dist de boche: aillors iert ses pensés.
Molt est corage de parole sévrés,
Car maint traitres en est à doit mostrés.

33) ([38]) Malatrie verliebt sich beim ersten Anblick in Gerart, gesteht ihre Liebe und will sofort entführt und getauft werden (*Siège de Barbastre*); auch Floripas im *Fierabras* kann nicht früh genug mit ihrem Gui de Bourgogne vereinigt werden; noch energischer geht Anfelise zu Werke. Sie ist in Foulque schon vom Hörensagen verliebt (ebenso Flordespine in Bernhard, *Rom. de Gaufrey*) und benachrichtigt ihn von ihrer Liebe;

auch für die Franzosen ist sie sehr eingenommen. Die Vorliebe für die Taufe um jeden Preis, eine Krankheit namentlich aller späteren Epen, wird hier ins massenhafte ausgedehnt. Mehrere heidnische Damen, alle auf einmal in Christen verliebt, lassen sich zusammen entführen, taufen und verheirathen (*Foulque de Candie*, Vième chanson); im Verhältniss zu diesen ist Sebile noch zurückhaltend.

34) (40) Gautier hat in seinen Epop. franç. diese Bearbeitungen und Erwähnungen zum Theil gar nicht angeführt, wie 1b, 1d, 1e, 1f, 1g, 1h, 2b, 2c, 3, 4, zum Theil nicht eingehender besprochen, wie 1a, 1c, 2a, 2d.

35) (40) Ueber frühere lateinische Zeugnisse von Kriegen zwischen Franken und Sachsen siehe Gautier, *Epop. franç.* I² 47 ff.

36) (41) Nach Turpin lässt Gott auch die Mauern von Pampelona niederstürzen (Reiffenberg, *Phil. Mousk.* I, 490; Castets a. a. O. Cap. 2; (die Mauern von Narbonne sinken zusammen nach *Rol. V*4, 3904 ff. und *Vida de S. Honorat.* 61, 25 ff. In *Gui de Bourgogne* 679—696 stürzt auf die Bitten der Franzosen zu Gott ein Thurm ein. Ein anderes Wunder Gottes erzählt noch die Reimbearbeitung des Rolandsliedes. Dem Ganelon verfolgenden Othon werden Waffen und Rüstung so leicht, dass er ihre Last nicht merkt.

Iluec fist Dex une miracle grant:
Tant alégièrent Othon si garnement,
Que ses haubers ne ses elmes luisans
Ne peza pas la monte d'un bezant.

(*Rol. P.* 11402—11405; ebenso *Rol. C.* 74v 11—17).

37) (41) St. Herbert wird noch erwähnt in *Berte as grans pies* 231; für die Idee eines Damenschlosses ist zu vergleichen *Durmart* 6101—6632, *Contes de Graal* (*ed.* Potvin) 36553 ff. und *Fergus* XIX. Eine weit kriegerischere Rolle spielen die Frauen im späteren Theil des *Anseis de Metz*.

38) (41) Le Glay hat zwar l'e*r*me statt l'e*l*me gedruckt, aber die folgenden Verse sind entscheidend:

Desor la coife de l'auberc doublentin
Li a assis, puis li a dit: Cousin,
Icis ver *hiaumes* fu a .i. souverin.

Folgende Verse derselben Tirade erinnern an den goldnen Hahn auf dem sächsischen Kriegsbanner, der von der Sonne beschienen zwanzig Meilen weit leuchtet (*KS.* V, Kap. 50):

En icel elme ot .i. nazel d'or fin
I. escarboncle i ot mis enterin
Par nuit oscure en voit on le chemin.

Aehnlich *Aimeri de Narbonne*. Auf der Spitze des herrlichsen Palastes in Narbonne ist ein Karfunkelstein angebracht,

der wie die Morgensonne leuchtet und den man in dunkler Nacht vier Meilen weit sieht. Cf. Gautier, *Ep. fr.* III[1], 233.

39) ([41]) Um das holländische Bruchstück allgemein zugänglicher zu machen, möge ein Abdruck desselben hier folgen.

. . . .
. . . .

Hoe hem gelieten die hoge moede,
Payne waren sonder hoede:
Si waendent hebben ghewonnen al;
Maer alsi horden dat ghescal,
Hadden si wonder wat ware;
Si riepen met stemmen clare:
»Zassen, Sassen en.*) Sassine
»Slaet doet dese Kerstine
»Tharen verdriete, tharen vernoye«.
Maer doe si horden »Monyoie!«
Roepen, dat dochen qualec gaen:
Si saghen haer liede slaen
Beide weder en. vort.
Roelant wrochte grote mort;
Fransoys, El'e, Olyvier,
En. hare ghezellen fier,
Escous, Olleus en. Reynout, [263
En. Gwijd varen vrom en. stout;
Inghelram en. Constantijn,
Sauri entie broeder sijn,
Gher' kindere van Vyane.
Beide van steken en. van slane
Wasser harde groot gheluut.
Men liet den Sassenaren wt,
Zwaven, Brussuwoene, Zweden,
Blot en. zweet wt haren leden;
Men slouchen af arm en. bene,
Entie lede al ghemene.
Si riepen, die ridders fier:
»Nu keytive, ghi blivet hier;
»Uwe ghesellen sijn al doet,
»En. Fledric die rese groet;
».I. en esser niet ontgaen,
»En. met u werdet oec ghedaen:
»U weren baet u niet!«
Sassen hadden groot verdriet
Daer, inder Fransoyse tale;
Si saghen vellen in den dale
Haer ghesellen biden lichte;
Also langhe durde tghevichte
Dat wert scoen dach,
En. tlicht, hordic ghewach,
Worpmen onder voet.
Roelant was al .I. bloet,
Die op Volatine sat,
Hi rechten tier stat
Op beide sijn stegebant,
En. blies den Olyfant
Met enen groten adem ruut,
Dat men horen mochte tluut
.I. mile over tstede.
Sijn ghezellen verblider mede,
En. Sassen worden wten kere; [264
Want sie saghen minderen sere
Metten oghen haer ghesellen:
Hoe si hem ter were stellen,
Het was dinc die niet besloot.
Roelant sclouger so vele doot,
Fransoys sijn broeder en. Olyvier,
En. haer ghezellen fier,
Datt et ongheloefelic waer.
Die Sassen vloen hier en. daer
En riepen: »Roelandijn,
»Olyvier entie broeder sijn
»Sijn duvels uter hellen;
»Si verslaen al ons ghezellen«.
Doe vloen Sassen met alder cracht
Tot si quamen optie gracht
Daer die hare laghen versmort,
Doe riepensi: »Mamet, des' mort
»Moet u afdinken en. ontfermen!«
In dat suchten, in dat kermen
So vloen die felle Sassenaren.
Die grachte so offen waren,
Mits den doden diere in laghen,
Datsi die perde al overslaghen,
En. reden met hare pine
Toter stede van Sassine;
Ja in de zelve diere waren
Maer Fransoyse na hem varen;
So vromelike, ter waerhede,
Datsise sclougen onder de stede,
En. jaeghden int fosseit.
Dese grote jammerheit
Hebben vernomen die van binnen

*) *Für* en̄ *bei Bormans ist hier* en. *gedruckt.*

Daer si stoeden tharen tinnen,
Dander riepen: »Laet in! laet in!
»Wij hebben behaelt cranc ghewin.
»Fledric ons here es doet [265
»Met quader verradenesse groet:
»Valsch en. fel sijn die Kerstine.«
Doe liepen die van Sassine
Tharen porten haestelike,
En. ontdadense ghemenelike,
En. scoten bedichte
Wtwaert scerpe scichte,
Dat die Fransoyse moesten keren.
Als die duchte dat viseren,
Van den schieten, van den lode,
Al waest dat sijt daden node,
Datsi Payne varen lieten,
Si ontsaghen so dat scieten
[Dat die Fransoyse moesten keren
Als die duchten dat viseren]
Datsi keerden tharen ghetelde.
Si hadden versleghen opten velde
Der Payne met hare cracht,
Met die waren in de gracht,
Wel .XXXV. dusant.
Doe seide die grave Roelant:
»Here El'e, dit was goet raet;
»Die Sassen waren wel verquaet,
»Nochten hadt eerleker ghezijn,
»Waren si vor den zwerde stalijn
»Bleven, so dander deden«.
»— Here Roelant, bi uwer ghenaden,
»Hadden die te live ghebleven,
»En. si te scerne niet waren ghedreven,
»Si hadden ons beraden stoot,
»En. meneghen man gheslagen doot,
»En. lichte van den velde verdreven.
»Si hadden mi liever verloren dleven,
»Dant stonde ter avonture!«
»— So doen si mi teser ure«,
Sprach Fransoys en. Olyvier. [266
Aldus reden die princhier
Tharen ghetelde, si vercont.
Daer menech doet lach en. ghewont;
Si hadden, hout u daer an,
Verloren .XV c. man,
Onder koken en. knechten,
Diet ghetelde daer berechten.
Occ daden de heren doen
Ter erde de dode baroen,
Die hem lieden horden toe.
Die dode Sassenaren doe
Datsi sleipen, gheloeft das,
In de gracht daer soe ijdel was.
En dadense slechten ter verde.
Doe werper op die erde,
Die de duvels in der nacht
Geworpen hadden wter gracht:
Daer mede bleven si ghedect,
Die heren sijn afgetreet
Doe in hare pawelioene,
. . . .
En. ghinghen eten ten ghetelde
Si lieten werden opten velde,
Die se hoeden jeghen de stat.
Die heren hadden niet dat
Ghenoech van alderhande spise
Nu willic u de ghise
Vertrecken van die van der stede.
Daer was grote jammerhede
Ghedreven onder tfolc ghemene,
Beide groot ende clene,
Om haren here Fledric;
Daer was ghetrocken menech stic
Van mantels en. van clederen mede.
Die meeste rouwe was int stede
Daer noyt eer af was ghehort: [267
Tfolc liep al, sonder acort,
Handen slaende, treckende haer.
En. dreven die meeste mesbaer,
Dat ye liede ter werelt dreven.
Om ooms, om kinder en. om neven.
En. meest om haren here.
Si vloecten Roelant sere
En. sine ghesellen al;
Sie riepen: »Dit ongheval,
»Lacen! dat hier es ghesciet,
»Ne weet ons here niet,
»De edele coninc Gwidekijn
»Dat dedel broeder sijn
»Vermort es en. sijn lieden.
»Wie salt dorren hem bedieden?
»Wie sal wesen soe coene,
»Weder Zassen oft Brusuwoene?
»Wende, Zwave, wie sal hi sijn.
»Die den coninc Gwidekijn
»Seggen sal die lede mare?«
Doe vraeghden si elc anderen dar-
Oft si wouden varen wt,
En. nemen den tribuut
Van hare overgroter scade,
Doe vonden si tharen rade,
Datsi niet wt wouden varen:
»Het waren al te felle baren,
»Roelant en. Olyvier
»Fransoys en. die onghier,
»Die voert die zwerte wapine:
»Die metter tovernien sine
»Al omme wrachte watti can«.

Die ghemeine raet dus nam,
Dat si binnen souden bliven;
Nochtan hadden si der keytive
Wel .XLe. binnen den mure. [268
Gwidekijn lach tier ure.

En. sijn sone Gwineman
In de stede van Bacham,
199 Dat Fledric ware doot,
. . . .

40) (48) Der Name El'e, nur in dieser Abkürzung in der Handschrift vorkommend, setzt Bormans sehr in Verlegenheit. Sollte es nicht der auch sonst in altfranzösischen Epen die Rolle eines Diebes und Zauberers spielende *Elegest (Basin)* sein. Cf. *Karl Meinet,* Abschnitt 385, 16 ff. und G. Paris, *Hist. poét. de Charl.* 142 und 315 ff.

41) (47) Auch nach *Aye d'Avignon* 25 soll Karl dem Anseis von Köln, in dessen Land Sarazenen eingedrungen sind, zu Hülfe ziehen.

42) (49) Zur Erläuterung dieses sei folgendes Material beigebracht, das vielleicht keine gänzliche Vollständigkeit besitzt, einer solchen aber sehr nahe kommt. Erwähnen wir zunächst drei Erscheinungen, die sich bei Bodel, aber auch schon im Rolandsliede finden und hier in *P* weit häufiger als in *O*.

a) Mit *Qui donc veïst* oder *La veïssiez* wird bei lebhaften Schilderungen oft ein Satz eingeführt. *Rol. O* 1181/82, 1341, 1680/81, 1970-72, 3473, 3483-88 (die letzte Stelle mit Anaphora in *cez*). *Rol. P* 2178-81, 2239-41, 2251-53, 2329-31, 2355-60, 2833-36, 9742-44 (alle mit Anaphora in *tant*); 2745, 3085 (mit einfachem *tant*); 11028-30 (mit einfachem *maint*); 3070-74, 3361, 9819, 10531, 10537. *Sais.* II, 114, 14 (mit Anaphora in *maint*); 99, 5, 102, 3, II, 72, 14 (mit einfachem *maint*); II, 114, 10 (mit einfachem *tant*); 17, 2/3, 20, 1, 21, 5/6, 58, 8, 59, 18, 61, 18, 198, 5, II, 62, 19-22, II, 111, 19, II, 119, 22 — II, 120, 2, II, 144, 24 — II, 145, 3, II, 185, 4.

b) Die *Anaphora*, schon einige male in *Rol. O,* begegnet uns in *P* recht häufig. *Rol. P* 10371-72 (in *maint*); 2846-48, 2869-71, 2886-89, 2910-12, 3152-55, 10375-76 (alle in *tant;* der erste Vers immer mit *Dex!* eingeleitet). Dazu kommen noch die oben angeführten sieben Beispiele; auch alle in *tant.* Vgl. *Sais.* 5, 14, 17, 10, 58, 16/17 und 59, 1/2, 59, 10/11, 66, 2/3, 67, 14/15, 94, 2, 168, 7/8, 197, 15/16, II, 8, 2, II, 24, 11-1?, II, 37, 8-11, II, 40, 14, II, 45, 11, II, 64, 21-23, II, 111, 12-14, II, 114, 14, II, 116, 8/9, II, 127, 2, II, 131, 19/20, II, 146, 18, II, 190, 12 (fast sämmtliche Beispiele in *maint*).

c) Die Wendung *valoir un denier un bouton* und ähnliche treffen wir *Rol. O* noch selten und fast nur mit *denier,* in *P* schon häufiger und recht oft bei Bodel. *Rol. O* z. B.:

Sis bons escuz un denier ne li valt

und

Veez paiens felun sunt e cuart
Tute lor lei un denier ne lur valt

und noch 1877-81, 1960-62; nur 3189

Trestuz les altres ne pris je mie un guant.

Rol. P Valoir un denier z. B. 1972, 1975/76 und öfter; bouton 1472/73, 3197, 3215; cendal 1959; la monte d'un bezant 2005/6, 9449; gant 9463, 9973; aillie 10243, la monte d'une a. 12276-77; pome porrie 12278; angevin 12911. *Sais.* Valoir un denier nur II, 81, 2, d. maconnois II, 187, 10; poiois 32, 5, pois 258, 17; cinele 70, 2, II, 140, 28; boton 142, 8; la monte d'un b. II, 91, 14; cendas II, 114, 2, vermoilz c. 179, 12, 195, 14, porriz c. II, 76, 12; alie II, 8, 21, II, 53, 10, ail II, 143, 17; pome porrie II, 12, 26, II, 188, 1; fort II, 63, 18; esperon II, 64, 1; pignes viex II, 140, 4.

Ausser diesen Zierraten der Rede wendet Bodel mit grosser Vorliebe noch zwei andere Kunstmittel an, um seine Sprache zu verschönern, nämlich die Zerlegung einer Einheit in Mehrheiten und Vergleiche; im Rolandsliede findet sich davon kaum schon eine Spur.

d) *Die Zerlegung einer Einheit in Mehrheiten.* Wir finden bei Bodel eine Eintheilung: *a*) der Menschen, 1) nach dem Alter 3, 18, 246, 23—247, 1, II, 30, 18, II, 34, 26, II, 102, 20, II, 151, 8/9; 2) nach dem Geschlechte 70, 4; 3) nach der Farbe des Haares II, 55, 8; 4) nach der Fülle des Haares II, 114, 9; 5) nach der Leibesfülle II, 185, 20; 6) nach dem innern Werthe 19, 8; 7) nach dem Verstande 63, 11; 8) nach den persönlichen Beziehungen 62, 11; 9) nach Stand und Rang 47, 12/13, 61, 1, 88, 4, 229, 4. — b) des menschlichen Körpers 172, 2-5. — c) der Gangart der Pferde 31, 3. — d) der Zeit II, 190, 12. — e) des Weltalls II, 16, 2. — f) von Gegenden: 1) nach Berg und Thal 62, 13, 81, 5, II, 109, 6, II, 113, 19, II, 151, 8-10; 2) nach Wald und Feld 64, 1; 3) nach Land und Wasser II, 100, 15. — g) der Flusstiefe 247, 16. — h) der Befestigungen 163, 3. — i) der Edelmetalle 86, 6. — k) des Grades (in adverbieller Wendung) 163, 2, II, 58, 13.

e) *Vergleiche.* a) Oefters zieht Bodel den Menschen in seinen verschiedenen Beschäftigungen und Lebenslagen zum Vergleiche heran. 1) Der *Schmied*, der das warme Eisen schmiedet, ist ein Bild des eifrigen Kämpfers 257, 7 (Fevre samblent qi forge sor fer qi est chaufez). 2) Der *Mäher* — B(ild) d(es) niederstreckenden Streiters II, 70, 11 (Tot tranche devant soi com fauchierres les prez) 114, 8 (Tot essartent a fais si com fauchierres prez) 118, 20-1 (Plus an detrancheroie ... Que fauchierres, en pré ne fait d'erbe fenée) 3) Der *Drescher* — ebenso 19, 8 (Ensi fierent de haches com vilain de flael) 4) Der *Wahnsinnige* — B. d. wüthenden Kämpfers II, 70, 12 (Atresi se demaine com li hom forsenez) 5) Der *Köhler* — B. d. Schwärze 252, 5 (D'ire et de mautelant nercist com charbonier) 6) Der *Mohr* — B. d. Schwärze II, 74, 11 Les oils noirs comme more) *cf.* Rom. de la Rose 8379 und unten f) 11 7) Der *unvernünftige Spieler* — B. d. thöricht handelnden 180, 1/2 (molt mal merchié en as, Com cil qui apres segne a gité ambes as)

8) Der *maulaffige Schlucker* — B. d. Langsamkeit 259,4 (L'uns d'ax s'est alantiz comme musarz bricon) 9) *Vermummter Landstreicher* — B. d. Spions 11,10 (Tote France ot cerchié comme tapins truanz) 10) *Mönch* — B. d. Unkriegerischen 249,21 (moine resambliez ou reclus de mostier) 11) *Abt* — B. d. Behäbigkeit 250,17-19 (Bien avez cele pance trossée et amplie, Par desor le braier vos amoncele et plie; Bien resamblez abé qi ses moines chastie) 12) *Gen Himmel fliegender Mensch* — B. d. Unmöglichkeit II, 49,24-26 (Autresi de leger seroit Karles voles Au ciel contre nature, commant seroit fermez Li ponz a ceste rive) 13) *Dämon* — B. d. Furchtbarkeit 257,6 (Si[l] fierent et martelent com ce fust .I. maufez) b) Mit grosser Vorliebe nimmt Bodel seine Bilder aus der Thierwelt. 1) Der *Wallfisch* — B. d. unumschränkten Herrschaft 53,4-6 (Ausi com an la mer est puissanz la baulaine, Sor toz autres barons (poissons) est dame et chastelaine Si est lor poestez an terre soveraine) 2) Die *wilden Thiere* — B. d. Schreckens II, 25,22 (Li chevax ot l'effrois, comme beste bersée), des Schreiens II, 114,20 (cil crient comme béste), der wilden Wuth II, 119,12 (Puis se fierent as Saisnes comme beste bersée) 137,7 (viennent c. b. b.) 3) Der *Löwe* — B. d. Zornes II, 40,16; 51,16 (irie comme lion) — B. d. Muthes 235,3 (qi cuer ot de lion) 4) Der *Leopard* — B. d. Stolzes 34,2, 51,2, 95,7 (fier c. liepart), des ungestümen Muthes 144,9 (An la presse se fiert a guise de liepart) 5) Der *Eber* — B. d. Wuth II, 72,13 (Les oz jostent ansamble irié c. sanglier), des Muthes II, 143,9 (Ensi comme sanglers à son branc se deffant) 6) Der *Wolf* u. *farain* (?) — B. d. Räubers 165,3 (Toz jorz vivent de proie comme louf ou farain) 7) Der *Bär in Fesseln* — B. d. Heulens II, 124,21 (Et ces paiens glatir com ors anchaienez) 8) *Bärenhaare* — B. d. Weisse II, 74,9 (Les barbes ont flories ausi comme poils d'ors) 9) Der *Hund*, der wüthende — B. d. Eile und des Eifers II, 62,13 (Comme chien anragie poignent por ralier), des Zornes II, 66,19 (An la presse s'ambat iriez comme mastin), der zottige — B. d. Widerwärtigkeit II, 181,23 (Car je les he de mort comme mastins veluz) 10) Der *Hirsch* — B. d. Furchtsamkeit 61,6 (Les vilains font foïr esgarez comme cers) 11) Der *Hase* — B. d. Furchtsamkeit und Flüchtigkeit II, 85,8 (Or sui je esgarée com lievres en broion) 12) Das *Lamm* — B. d. Einfalt 51,3 (simple com aignel), d. Wehrlosigkeit II, 145, 15 (Tant soffris, com aigniax c'on doit sacrefier) 13) Das *Schwein* — B. d. Wehrlosigkeit 19,5 les borjois ocioient com se fusient porcel) 14) Der Esel — B. d. Arbeitsscheu 27,2/3 (Quant li baron l'antandent, chascuns s'est errier trais Tot ansi com li asnes qi regarde (redoute) le fais) 15) Der *Vogel* — B. d. Schnelligkeit II, 32,17 (Plus vistes c'uns oisiax sailli an mi le pré) 16) Der *Falke* II, 32, 14 (An mi le pré se lance com .I. esmerillon) 17) Die *Weihe* 142,14 (Et fait le destrier corre com .I. aleiion (bruire c. i.

alerion); II, 142, 19 (Antre paiens se fiert comme .I. alerion) 18) Der *Sperber* II, 9, 12 (Plus randone menu qu'espreviers ne prent caille) 19) Die *Schwalbe* II, 45, 5 (Or s'an va li messages isnel com .I. aronde; 45, 12 (Vers Frans gietent plus droit que ne vole .I. aronde) 20) Die *Lerche* (?) und der *Falke* — B. d. Aehnlichkeit 235, 6 (Caanin resambloit plus qu'alose faucon (que lose saumon)) 21) Der *Hahn* — B. d. Stolzes II, 35, 18 (Se je m'an vois erriere, fier sesont comme gal) 22) Der *Aal* und *luz* — B. des das Wasser kennenden 212, 8 (Li chevax connut l'aigue miez que luz ne anguile) c) Pflanzen und Früchte in Bildern: 1) Die *trockene Hecke* — B. d. Durchlöcherung 257, 20; II, 117, 5 (Son escu li percerent com une soiche sois); I, 195, 18 (Ausiment le peçoie com fust .i. orinax) 2) Das *Kraut* — B. d. bleichen Gesichtsfarbe II, 167, 10 (Une ore devient verz comme herbe an la praele) 3) Die *Lilie* — B. d. Weisse 212, 9 (Helissanz ist do tré blanche com flors de lile) 4) Die *Kirsche* — B. d. Zornesröthe 42, 2; 91, 12 (D'ire et de mautelant roigit comme cerise) 5) Die *Erbse* — B. d. Zornesfarbe 201, 6 (Guiteclins d'ire taint comme pois), ausgesonderte — B. d. Schwärze 253, 17 (Burnorz, noirs comme pois remise) 6) Die *Eicheln*, Fall derselben — B. d. dichten Kampfgewühls II, 61, 12 (Plus menu s'antrefierent que glanz ne chiet de chaisne) d) Produkte in Bildern: 1) Die *Wolle* — B. d. Weisse 80, 12; II, 104, 15 (La duchesse sa mere, qui blanche est comme laine); II, 64, 18 (le cheval qi est blans comme laine) 2) Die *Leinwand* — B. d. Weisse 121, 10 (destrier plus blanc d'une toaille) vermoderte — B. d. leicht Zertrennbaren II, 160, 20/21 (Li bons espiez tranchanz ancontre le fer plie, Autresi le desclost comme toille porrie) 3) *Seidenstoff* II, 77, 16 (L'auberz est derompuz comme cendex dogiez), 177, 7 (La targe tranche ensi com feist .i. cendal). e) Mineralien in Bildern: 1) Das *Metall* — B. d. Härte II, 35, 9 (Que ci truis .i. gent plus dure que metal); 151, 19 (S'estiens ausi dur comme cuivre et metal) 2) Das *Gold* — B. des hellen und glänzenden 10, 5 (Les crins ot lons et blons plus que li ors luisanz) 3) Der *Kristalstein* — B. d. leuchtenden II, 177, 2 Ausi cler reluisant com pierre de cristal) 4) Der *Stein* — B. d. Schweren 84, 8 (Or m'a sorpris veilleoe, pesanz sui com[me] pierre) f) Gegenstände der Natur in Bildern: 1) Die *Pfauenfeder* — B. d. Glanzes 182, 4 (Plus li luisoit li poils que pene de poon) 2) Das *Falkenauge* — B. d. hellglänzenden 182, 5 (l'oil vair comme faucon) 3) Das *Blut* — B. d. Röthe 10, 8 (La boiche ot saverose plus vermoille que sans) 4) Die *Quelle* — B. d. unversiegbaren Thränen II, 167, 11 (Li oil forment li plorent com ruz de fontenele) 5) Das *Mühlwasser* — B. d. Fülle II, 66 (Dou sanc qu'est espanduz puent modre molin) 6) Das *Eis* — B. d. Zerbrechlichkeit II, 33, 11 (Tot li froisse et esmie com glaçon angelé) 7) Die *Rinde* — B. d. Zerbrechlichkeit II, 114, 1 (son escu li porfant com escorce de sax)

8) Der *Blitzstrahl* — B. d. stürmischen Angriffs II, 112, 17 (An la qoe se fierent com foudre qi desçant), der zündende — B. d. alles vernichtenden Streiters II, 137, 20 (Tot detranche et porfant comme foudre qi art 9) Der *Sturmwind* — B. d. Schnelligkeit II, 114, 17 (si fuit comme tampeste) 10) Der *Rauch* — B. d. Nichtigkeit II, 118, 19 (Ceste gent que menez n'est fors c'une fumée) 11) Die *Kohle* — B. d. Zornesfarbe II, 64, 7; 91, 2; 123, 8 (les voit si taint comme charbon) g) Gegenstände der Kunst in Bildern: 1) Des *Thurm* — B. d. Härte II, 76, 7 (Borgoignon qui sont dur com torriax) 2) *Wurfmaschine* — B. d. Niederwerfens II, 184, 20 (les abat com perriere fait tor) 3) Der *Kahn* — B. d. Schnelligkeit II, 4, 12 (Autresi s'an va outre comme galie ou nez) 12, 1; 48, 7; 133, 8 (Puis a brochié Vairon qi cort comme galie); 27, 2 (Cil l'anporta plus tost que nes ne que galie); 128, 8; II, 29, 20 (li chevax l'anporte à guise de chalant); 188, 11 (jusqu'a .i. braz de Rune qi cort comme galie); II, 52, 16 (Baudoins outre Rune s'an va comme galie) 4) Die *Barke* — B. d. Schnelligkeit II, 110, 8 (Ou cheval est montez qi tost cort comme barge) 5) Der *Kippkarren* — B. d. Zubodenwerfens II, 114, 10/11 (La veïssiez gesir tant Saisnes par monciax Que Franc ont trabuchiez ausi com tumberiax) 6) Der *Filzhut* — B. d. leicht zertrennbaren II, 82, 8 (Tot li (sc. l'eaume) tranche et porfant com .1. chapiax fautres) 7) Die *leinene Kopfbedeckung* — B. d. leicht zertrennbaren II, 66, 6 (Lor heaume lor trancherent comme coife de lin) 8) Das *Bussgewand* — B. d. leicht zertrennbaren 220, 6 (La broigne li deslice com ce fust .1. haire) 9) Der *Hermelinmantel* — B. d. Weisse 126, 13 (.1. destrier li donai si blanc com .1. hermine) 10) Die *Schaufel* — B. d. Breite II, 74, 10 (Les testes plates, lée comme pele de fors) 11) Die *Sichel* — B. d. Härte II, 76, 2 (Herupois qui sont dur comme fax) 12) Das *Rasirmesser* — B. d. Schärfe II, 4, 5–7; II, 170, 1 (Puis a saisi l'espie ... Ne tranche mie mains que rasors afilez); II, 63, 9 (le branc d'acier qi tranche com rasor); II, 170, 1 (Les danz ot afilées comme tranchanz rasor) 13) Die *Kelterpresse* (?) — B. d. Drückens II, 61, 18 (As chevax s'antre-pressent comme pressors à asne). h) Sonstige Bilder: 1) Der *Markt* — B. d. unkriegerischen Lebens 107, 2 (Cist oz samblera foire por acheter et vandre) 2) Der *von der Sehne fliegende Bolzen* — B. d. stürmisch in den Kampf eilenden II, 73, 21/22 (Autresi com carreax d'arbeleste destant, Se fierent an la presse) 3) Das *Fieber* — B. d. Zitternmachens II, 160, 1 (Ausi tramble com fievre l'eüst en sa baillie) 4) Der *Hinterhalt* — B.d. Vorsicht 71, 4 (Ausiment se desbuchent com ce fust .1. agais).

43) (49) Dieser Roman führt die berühmtesten Chansons an; die Stelle über Bodels Werk lautet (15—21):

Pour nient oriez de Charlemainne
Qui en Espagne ot mainte painne
Ne de Rollant ne d'Olivier

Ne dou duc Namlon ne d'Ogier
Ne de Gerart le Vienois
Ne dou bon Berart l'Ardenois
De Bauduin ne de Sebille.

44) (40) Mes ne veuil que par moi soit de tant abregie
Que cele que j'ai dit fust de riens enledie,
Que Jehans Bodiaux fist, à la langue polie,
De bel savoir parler et science aguisie
Par quoy de Guitequin et de Saignes traitie
A l'estoire si bel et si bien desclarcie
Que des bien entendans doit estre actorisie,
Et de tous volontiers en toutes cours oye.

(Citat nach G. Paris, *Hist. poét. de Charl.* 290).

Die culturgeschichtlichen Momente im provenzalischen Roman Flamenca.

Von

F. W. Hermanni.

Paul Meyer sagt in seiner Ausgabe [1]) des provenzalischen, anonym und unvollständig überlieferten, von Raynouard „Flamenca“ benannten Romanes, Einleitung S. 12 „Il y a beaucoup à prendre dans Flamenca pour l'histoire de la société polie au moyen âge;“ ähnlich K. Bartsch in seinem Grundrisse der Geschichte der provenzalischen Literatur S. 19: „Es bietet dieser Roman zwar nicht ein stoffliches wol aber culturhistorisches Interesse; der Hauptreiz liegt auf der sittengeschichtlichen Seite, in dem uns vergönnten Einblicke in das Leben und Denken der damaligen Zeit.“ Auch Tobler bezeichnet in den Göttinger gelehrten Anzeigen von 1866 S. 1767 gelegentlich der Besprechung der Meyerschen Ausgabe unsre Dichtung als ein wichtiges culturhistorisches Denkmal, welches über Denkart, gesellige Sitte, ritterlichen Brauch, sittliche und gelehrte Bildung des südfranzösichen Adels im 12. und 13. Jahrhundert wichtige Aufschlüsse gibt und entsprechend der Manigfaltigkeit des Dargestellten zur Erforschung des provenzalischen Sprachschatzes höchst bedeutsam ist. Vergleichen wir nun damit, wie wenig Alwin Schultz in seinem Buche [2]) über das höfische Leben zur Zeit

---

[1]) Le Roman de Flamenca publié d'après le manuscrit unique de Carcasonne traduit et accompagné d'un glossaire par P. Meyer, Paris 1865; besprochen von Bartsch Jahrbuch VII, 188; Tobler, Göttinger Gel. Anzeigen 1866 S. 1767; Mussafia Jahrb. VIII. 113—119; Revue critique 1866 I, 391; (Revue des langues romanes 2, 1).

[2]) Dr. Alwin Schultz, das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger I. B. 1879; II. Band 1880; besprochen von Weinhold, Literaturbl. für german. und roman. Philologie 1880 Nr. 9; von Kinzel, Zeitschrift für

der Minnesänger und Weinhold in seiner Schrift [1]) über die deutschen Frauen im Mittelalter von dem Inhalte unsres Romanes Gebrauch gemacht haben, so dürfte ein Versuch gerechtfertigt erscheinen, denselben als Quelle für eine culturhistorische Schilderung jener Zeit etwas genauer zu prüfen, namentlich auch daraufhin anzusehen, inwiefern das von Schultz und Weinhold Gesagte mit unsrem Werke übereinstimmt oder von demselben abweicht und ob die Darstellung unsres Dichters mit Aussprüchen andrer provenzalischer Schriftsteller sich im Einklange befindet. Obwol man vermuten konnte, dass Schultz und Weinhold sich vorzugsweise mit deutschen Verhältnissen zu beschäftigen die Absicht hatten, so lehrt doch schon ein flüchtiger Blick auf die von ihnen beigebrachten Belegstellen, dass sie auch provenzalisches, französisches, vereinzelt auch englisches Gebiet berühren; Schultz erwähnt nämlich unsren Roman in seinem Buche etwa 8, [2]) Weinhold [3]) 9 mal; es wird sich aber ergeben, dass bedeutend mehr Material zu gewinnen war. Zwar wird unsre Untersuchung für die Kenntnis der mittelalterlichen Zeit keine wesentliche Bereicherung des von Schultz und Weinhold Gesagten liefern, aber mit Rücksicht auf den internationalen Charakter der Darstellung der Genannten war von vornherein nicht anzunehmen, dass Sitten und Denkungsart auf deutschem, französischem und provenzalischem Boden trotz der

---

deutsche Philologie XIII, 1 S. 121; von Lichtenstein in der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, neue Folge XIII, 1.

1) K. Weinhold, die deutschen Frauen im Mittelalter, ein Beitrag zu den Hausaltertümern der Germanen, Wien 1851. Die soeben erschienene 2. Aufl. der Schrift ist mir noch nicht zugänglich gewesen.

2) Schultz citirt I, 205 — v. 2247; I, 207 — v. 5989; I, 219 und 221 — v. 2207; I, 224 — v. 2225. I, 304 — v. 945; I, 443 — v. 593; I, 470 — v. 7708 und 7792.

3) Weinhold erwähnt S. 92 — v. 4482; S. 96 — v. 1920; S. 179 — v. 3824; S. 180 — v. 6275; S. 273 — v. 352; S. 358 — v. 397 und v. 602; S. 366 — v. 3240; S. 388 — v. 709.

manigfachen Berührungen und Beziehungen,[1]) die zwischen denselben stattgefunden haben, durchaus dieselben gewesen sind[2]). Indessen mag auch unsre Darstellung Mancherlei bringen, was für französisches und deutsches Gebiet gleichmässig giltig ist, so fragt es sich doch, ob nicht etwa grade die Provence — Heimat und Entstehungsart so mancher ritterlichen Sitte, höfischen Brauchs, religiöser und sittlicher Denkungsart gewesen ist, oder ob nicht zur Zeit der Abfassung unsres Werkes grade das eigenartigste Leben der Provence bereits erloschen und dem mächtigeren und einflussreicheren Norden erlegen war, oder ob nicht endlich der Dichter vielleicht auf der Grenze zwischen Nord- und Südfrankreich gelebt hat, da er z. B. mehr Städte, Märkte, Personen, literarische Producte des nördlichen als südlichen Frankreichs (s. S. 130) erwähnt?[3]) — Wie dem auch immer sei, eine vollständige Sammlung des von unsrem Romane gebotenen culturhistorischen Materiales und eine fortwährende

---

1) cfr. F. Michel, Hch. v. Morungen und die Troubadours S. 8. Der französische Dichter Guiot de Provins vergleicht Bibel Z. 272 — 281 das Hoffest Friedrich I. zu Mainz 1184, bei welchem er selbst zugegen war, mit den Hoftagen des Ahasverus u. s. w., wenn er sagt: „Mar lor membre du Roi Artu, d'Alixandre et de Juliu et des autres princes vaillanz qui ja tindrent les corz si granz. Quel cort tint ore Ahasverus! Ele dura cent jorz et plus; et de l'Empereor Ferri vos puis bien dire que je vi qu'il tint une cort à Maience. Jce vos di-je sanz doutance, c'onques sa pareille ne fu". — Auch erzälen die Troubadours (für Bernh. de Ventadorn siehe Diez Leben und Werke S. 33) von den hohenstaufischen Kaisern; ihre Lieder waren in Original oder Uebersetzung an den Höfen der deustchen Fürsten jedenfalls verbreitet.

2) cfr. Histoire litér. de la France XIX, 776 f.

3) Als Berechtigung vorliegender Arbeit mag ferner gelten, was Lichtenstein in der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, neue Folge Band XIII, I bemerkt, dass Schultz den Entwicklungsprozess dieser denkwürdigen Culturübertragung von französischem auf deutschen Boden hätte schildern und namentlich hätte dartun müssen, welchen Antheil an dieser auf deutschen Boden verpflanzten Cultur die Provence hatte. Dass die wenigen von Schultz und Weinhold aus der Flamenca citirten Stellen, die dazu noch meist Nebensächliches enthalten,

Vergleichung mit dem von Schultz und Weinhold zusammengetragenen wird unter allen Umständen gerechtfertigt erscheinen.

Die Ausgabe von Meyer ist bis jetzt die einzige vollständige Veröffentlichung des in einer einzigen Handschrift [1]) erhaltenen Gedichtes, dessen Verfasser wir nicht kennen. Dass es der v. 1740 [2]) erwähnte Bernardet sei, ist eine zu vage Vermutung; möglich wäre es, dass der Verfasser sich in dem nicht erhaltenen Anfange oder Schlusse genannt oder angedeutet habe, wie wir es aus anderen Dichtwerken sehen. [3]) Was die Zeit der Abfassung anlangt, so führt Raynouard [4]) als Grund für die Mitte des 13. Jahrh. die Nichterwähnung der 1264 angeordneten Fête-Dieu, des Fronleichnamsfestes [5]) an, während unser Dichter doch alle übrigen kirchlichen Feste und Heiligentage genau und bestimmt angibt. Allein ist das Fest denn bereits damals gleich in der

---

diese Aufgabe nur andeuten, nicht erfüllen, liegt auf der Hand. Meines Erachtens kann eine Culturgeschichte nur auf Grund manigfacher Specialuntersuchungen geschrieben werden, wie sie z. B. J. Grimm in seinen kleineren Schriften hier und da gibt. Es liegt sonst die Gefahr nahe, wie Kinzel in der Zeitschrift für deutsche Philologie XIII, I bemerkt, eine unmethodische Verwendung der Citate eintreten zu lassen und nicht zu beachten, welchem Jahrhunderte die einzelnen Belegstellen angehören, woraus dann leicht unrichtige und halbrichtige Schlüsse sich ergeben. Dass Schultz seine Belegstellen nicht immer sorgfältig ins Auge fasst, beweisen z. B. folgende Citate: 1, 109 Anm. 1, I, 110 Anm. 3 I, 111 Anm. 5; I, 112 Anm. 4; I, 113 Anm. 3; I, 168 Anm. 1; I, 169 Anm. 5; I, 205 Anm. 1; I, 211 Anm. 3; I, 217 Anm. 3; I, 236 Anm. 2; I, 304 Anm. 5; I, 325 Anm. 6. Uebrigens legen wir die hohe Bedeutung seines Buches, abgesehen von dem mit vieler Mühe zusammengetragenen Stoffe vorzugsweise in die von ihm gegebene Anregung; wer auf diesem Gebiete irgend etwas tut, sei es zu berichtigen, sei es zu widerlegen, handelt in seinem Sinne. cfr. Vorrede zu seinem Buche S. 13.

1) Das Nähere siehe Meyer's Einleitung zu s. Ausgabe S. 29 und Bartsch Grundriss S. 19.

2) v. 1740: „mais si non fos pen Bernardet, de quem sap mal, quar non plus l'ama".

3) z. B. Bartsch, Chresthom. (4 Aufl.) S. 139, 142, 266 etc.

4) cfr. Hist. litér. XIX, 776 Anm. und Lexique Roman I, 44.

5) cfr. den Artikel „Fronleichnamsfest" in Herzog's Realencyclop.

Gegend des Dichters eingeführt gewesen? Im J. 1264 hat Urban IV. allerdings dies Fest angeordnet, nachdem es bereits 1247 in Lüttich gefeiert worden; aber Urban starb, bevor er eine eigentliche Einführungsbulle erlassen, die erst Clemens V. 1311 ergehen liess; eine allgemeine Feier lässt sich erst um 1316 nachweisen und so ist diese Zeitbestimmung bei weitem nicht so unanfechtbar, wie sie erscheint. Meyer[1]) möchte die Abfassung zwischen 1220 und 1250 ansetzen und meint, es könnte der Dichter, falls er 1264 überhaupt noch gelebt hätte, dies erst kürzlich eingeführte Fest absichtlich unerwähnt gelassen haben. Bartsch bemerkt gelegentlich der bereits oben erwähnten Besprechung (Jahrb. VII, 188), es könnten zu den inneren Gründen für die Abfassung des Romanes im Laufe des 13. Jahrh. noch äussere, die aus der Beschaffenheit der Sprache hergeleitet sind, hinzugefügt werden. Vielleicht ist auch ein andrer Umstand für die Bestimmung der Abfassungszeit nicht ohne Bedeutung, der, soviel mir bekannt, bis jetzt nicht geltend gemacht oder nicht bemerkt worden ist. Es ist dies die auffällige, teilweise wenigstens den Anfang betreffende Uebereinstimmung des zwischen Flamenca und Guillem de Nivers sich abspielenden Dialogs[2]) mit einem Zwiegespräche, welches Peire Rogier zwischen Herz und Verstand stattfinden lässt. Jener lautet: „Guillem: Hilas! Flamenca: Que plains? Gu.: Mor mi. Fl.: De que? Gu.: D'amor. Fl. Per cui? etc." Dieses:[3]) „Ailas! Que plangz? Ja tem morir. Que as? Am etc." Der Verfasser unsres Romanes hat höchst wahrscheinlich diese Stelle bei P. Rogier gekannt,[4]) ebenso verhält es sich mit den von unsrem Dichter v. 590 ff. citirten poetischen Stoffen, die aber, soweit sie uns überhaupt näher bekannt sind, schon so wie so älteren Ursprungs sind, als wir ihn unsrem Romane zuzusprechen im

---

1) cfr. Introduction S. 21.

2) Derselbe zieht sich durch die Verse 3954 bis 5724 durch.

3) cfr. Bartsch Chresthom. S. 83 und Grundriss S. 356, 4.

4) Diez gibt für Peire Rogier (Leben und Werke der Troub. S. 91) die Jahrzalen 1160—1180 an.

Stande wären.[1] Als weiterer Grund für die Abfassung unsres Romanes etwa um die Mitte des 13. Jahrh. könnte das Ueberwuchern der Allegorie und der Reflexion gelten.[2] Dazu klagt der Dichter über den Verfall ritterlichen Wesens,[3] was sich bei den späteren Troubadours so häufig findet. Bezüglich der Gattung der Dichtkunst, welcher unser Roman angehört, sagt der Dichter selbst v. 247: „pero a mas novas vos retorn"; wir würden denselben dem Italiänischen „novelle" entsprechend Novelle, oder hinsichtlich des grösseren Umfangs Roman, und weil derselbe vorzugsweise Sitten und Gebräuche schildert — einen kulturgeschichtlichen Roman nennen. Eine unbefangene Lectüre desselben bestätigt durchaus, was Meyer Introduction S. 1 sagt: „Flamenca est la création d'un homme d'esprit qui a voulu faire une oeuvre agréable où fut représentée dans ce qu'elle avait de plus brillant la vie des cours au XIIe (et XIIIe) siècle". Wir haben es hier also mit keiner wirklichen Geschichte zu tun, sondern der Inhalt ist, ab und zu an Geschichtliches, an historische Persönlichkeiten[4] anknüpfend, freie Erfindung des Dichters. Es mag ja immerhin sein, dass sich ein Edler von Bourbon in der Lage des Grafen Archimbaut, des Gatten der Flamenca, befunden und dass man sich in Gedichten über denselben lustig gemacht habe;[5] es mag sein, dass die Art und Weise, wie

---

[1]) cfr. Birch-Hirschfeld, die den Provenzalen bekannten epischen Stoffe; besprochen von Chabaneau, Revue des lang. roman. 2, I; Herrig's Archiv 1861, 351; Romania VII, 448.

[2]) Ich erwähne die Stellen v. 227—247; 740—770; 1811—1840; 2065—2140 u. s. f.

[3]) v. 225: „gens non son cortz aitals con solo"; v. 237: „ben volenza non es oi mais fins baratz; car si conseil neis demandatz, non trobares, qui jal vos don, si non i conois lo sieu pron". v. 5959: „aquist eron amador fi, petit ne son ara d'aitals".

[4]) Raynouard erwähnt Lex Rom. I, 47 einen Grafen Archimbaut VII, gestorben 1150; einen Guillaume comte de Nevers gest. 1148; einen Guillaume IV, gest. 1160; Guillaume V, gest. 1168.

[5]) cfr. v. 1180: „Per tot' Alvergn' en fan cansos e sirventes, coblas e sos o estribot o retroencha d'En Archimbaut con ten Flamenca".

Guillem de Nivers sich seiner Dame zu nähern gewusst, nicht vereinzelt[1]) dasteht — der grösste Teil des Inhaltes ist doch auf Rechnung dichterischer Erfindung zu setzen. Eine kurze Angabe des Inhaltes findet sich bei Meyer Introduction S. 2—5; bei Raynouard Notices et Extraits XIII, 2. Teil S. 80—132 und Lexique Roman I, 1—47, wo ein Teil des Romanes abgedruckt ist.

Die Lectüre des Romanes bietet mancherlei Schwierigkeiten, indem einesteils einzelne Worte, die weder Raynouard noch Meyer zu deuten gewusst, anderenteils ganze Sätze ein Verständnis nicht gestatten, namentlich auch deshalb, weil sie für uns unverständliche Beziehungen enthalten.[2]) Aber trotzdem ist im Grossen und Ganzen der Zusammenhang des Gedichtes klar. Was uns derselbe nun Culturgeschichtliches bietet, lässt sich etwa in folgenden Abschnitten zusammenfassen:

---

[1]) Hist. litér. XIX, 787 wird an den Chevalier à la Trappe erinnert, der ebenfalls, um zu seiner Geliebten zu gelangen, die sich in einem Turme befindet, einen unterirdischen Gang anlegt, der im Innern des Turmes mündet. In der Biographie von Guillaume de Capstaing lesen wir: „fon dic al marit d'ela don el n'ac gran gelosia et enserrat la en una tor". Molière meint, l'Ecole des maris, Acte I, Sc. 3: „Soyez averti que renfermer sa femme est un mauvais parti".

Anm.: Irrtümlich ist, beiläufig bemerkt, Hist. lit. XIX, 777 erzält: „le comte de Gui, son beau-père doit l'amener lui-même à Bourbon"; der König vielmehr, der auf seiner Reise zum Feste Archimbauts Nemours berührt, soll Flamenca mitbringen. Der Irrtum ist wol durch v. 335 entstanden, wo Archimbaut zu seinem Schwiegervater sagt: „e vostra filla trametes al terme que mes i aves".

[2]) Manches Unverständliche dürfte vielleicht noch verschwinden, wenn die Handschrift von neuem copirt würde, was ich mir zu tun vorbehalte.

Ant. Méray's Buch: „La vie aux temps des cours d'amour" ist mir nicht zur Hand. In der Revue critique II, 329 lesen wir: malheureusement M. Méray s'est avisé, d'en consacrer la plus grande partie á defendre l'existence des cours d'amour. Jl n'ya plus à briser de lances contre un fantôme que la critique de Diez a fait évanouir il y a cinquante ans.

Von Thomas Wright's Schrift: Womankind in Western Europe from the earliest times to the 17th century (London 1869) sind mir nur die 10 Tafeln zu Gesicht gekommen; es scheint sich auf einen zu grossen Zeitraum zu erstrecken und mehr Darstellung als Untersuchung zu sein.

I. Malzeiten und Tischgebräuche.

Als Malzeit finden wir v. 1863 das Frühstück erwähnt, es wird hier wegen der beabsichtigten Reise ziemlich frühe eingenommen. Erhoben hatte man sich beim Erscheinen der Morgenröte,[1]) (der Roman belehrt uns, dass der ganze Inhalt der Erzälung zur sommerlichen Zeit verläuft, cfr. v. 184; 467; 2032; 6655) bevor das erste Zeichen mit der Glocke gegeben war; ehe man frühstückte, ging man zur Kirche.[2]) Dass das Frühstück[3]) im Allgemeinen sonst später stattfand, ergibt sich daraus, dass man es erst nach beendigter Frühmesse zu sich nahm. Es ist möglich, dass man auch bald nach dem Aufstehen etwas genoss; wenigstens erfahren wir, dass die Knappen, bevor man zur Messe ging, an das Essen dachten.[4]) Die erste Hauptmalzeit findet, um die Zeit etwas

---

1) v. 1850: „lo matinet quan l'alba par, Guillem nos fes gaire sonar". Es liesse sich hier ja immerhin die Sache so denken, dass Guillem sich erhob, bevor man ihn etwa mit einer Hausglocke geweckt; dass man sich solcher bediente, erhellt aus v. 1519 ff.

2) v. 1855: „Guillems vai al mostier" und zwar um zu beten, noch vor der eigentlichen Messe, wie später noch mehrmals erwähnt wird z. B. v. 2241.

3) Die erste Hauptmalzeit heisst, um dies hier schon zu bemerken „disnar", die zweite „sopar". v. 6362; 908 etc. cfr. Schultz I, 281, Anm.

4) v. 3104: „del manjar penson l'escndier e Guillems e l'ostes s'en van al mostier, Domideu pregan".

genauer zu bestimmen, etwa um 9 Uhr Morgens [1]) statt; der Held unsres Romanes kommt um diese Zeit nach Bourbon, die Frau des Wirtes, bei welchem er absteigt, bemerkt, dass man noch nicht gespeist hat, dass aber Alles dazu bereit ist. [2]) Da man nach der Messe, falls es für gut befunden wurde, badete, so mochte die Zeit der ersten Malzeit auch noch etwas weiter hinausrücken; [3]) ja sie kann bis um die Mittagszeit verschoben werden, [4]) da man unmittelbar nach dem Bade einiger Ruhe bedarf [5]) (cfr. S. 22) Es lässt sich demnach nur feststellen, dass diese erste Hauptmalzeit etwa zwischen 9 und 12 Uhr stattfand. Ebenso wenig lässt sich für die zweite eine durchaus bestimmte Stunde nachweisen. Die früheste ist wol 3 Uhr Nachmittags; [6]) vorher läutete es zur Vesper. [7]) Aber auch die Abendmalzeit, wie wir sagen möchten, kann viel später eingenommen werden, da die Vesperzeit soweit hinabgerückt wird, dass sie mit Sonnenuntergang zusammenfällt. [8]) Die hier gegebenen Zeitbestimmungen kommen mit dem von Schultz I, 280 Mitgeteilten überein; man scheint ganz bestimmte Stunden für die einzelnen

---

1) Man zält nämlich: Morgens 9 Uhr = Terce, v. 3466; Mittags 12 Uhr = Sexta v. 295; Nachmittags 3 Uhr = Nona v. 455; 915; cfr. Scheler's Glossar zu Froissard's Chronique s. v. Nonne.

2) v. 1930: „Vos non est ges ancar disnat e saïns es tot adobat Defora venc vostr' ostes ara, perque non em disnat ancara".

3) v. 3478—3484: „dels bains es eissitz — mangeron laïns".

4) v. 6362: „vaus lo mieijorn mi disnarai, quan serai dels bans repairada".

5) Dass man schon nach dem Frühmale etwas ausruhte, ergibt sich auch aus v. 3307: „apres manjar Guillems intret en sa cambra, lai si pauset".

6) v. 454: „tan tost con fo nona sonada, tut van manjar et aco pro".

7) v. 908: „fai vespras sonar, quar ben er ora de sopar".

8) v. 8037: „entorn vespras quel soleilz baissa"; es ist nach Ostern, wie aus v. 7199 ersichtlich ist. Dass das Souper auch nach eingebrochner Nacht stattfinden kann, müssen wir aus v. 3315—3327 schliessen. Guillem ruht in seinem Zimmer bis zu eingebrochner Nacht (tro al nug clausa), dann geht er heraus, um dem Gesang der Nachtigall zu lauschen; als der Wirt sieht, dass Guillems Schwermut dadurch allzu gross wird, lässt er ihn eintreten: „quan l'ostes o volc, s'en intreron, per amor de Justi soperon".

Malzeiten nicht eingehalten zu haben. — Die Gerichte, woraus dieselben bestanden, sind gar manichfache; Fleisch spielt indes die Hauptrolle und vorzugsweise solches, welches die Jagd ergibt, dabei auch Mancherlei, was unsrem Geschmacke nicht mehr entspricht. Besteht die erste Hauptmalzeit aus Braten, Brot und Wein [1]), so finden wir beim Spätmale auf dem Tische: Trappen, Schwäne, Kraniche, Rebhühner, Gänse, Hühner, Pfauen, Enten, Kapaunen, Kaninchen, Hasen, Rehe, Hirsche, Wildschweine, Bären; [2]) oder eine andre Zusammenstellung: Nudeln, Braten, Obst. [3]) Was Gemüse anlangt, so meint Schultz I, 290, dass dasselbe vielleicht auf der grossen Tafel erschienen sei; wir lesen indes v. 399, dass die ostels, die Wohnungen der geladenen Festgäste, mit legumis reichlich versehen sind, bei welcher Gelegenheit auch civada, Hafer für die Pferde und cera, Wachs für die Kerzen erwähnt werden. Auch Schnee und Eis [4]) ist zum Kühlen des Weines vorhanden. Als Gewürze finden Verwendung: Pfeffer, Nelken, Muskatnuss, Zittwer; ferner gebraucht man Zucker. [5]) Für

1) v. 1863: „vin trobet e raust e pan tenre", was in südlichen Gegenden wie z. B. in Spanien noch heute Sitte ist, wenigstens Brot und Wein für die arbeitende Klasse.

2) v. 390: „austardas, signes, gruas, perdizes, aucas, gallinas, paons, anetz, capos, conilz, lebres, cabrols, cers, senglars, orses".

3) v. 942: „neulas", von Raynouard mit „nouailles, gaufré (Honigkuchen), oublie (Hippe)" wiedergegeben und zwar sollen diese Speisen warm gereicht werden, mit „piment"; wie auch Matfre Ermengaud sagt: „que hom fassa prezen a sos amics de neulas am piment"; letztres ist nach Du Cange (Lex. med. et infim. Latinit.) „fait de vin et de miel et autres espices".

4) v. 945: „e glaz' e neu per refretzir lo vi, que non tolla dormir". Schultz citirt I, 304 ebenfalls unsre Stelle, nennt indes nur Schnee als zum Kühlen des Weines verwendet. Die schweren, dazu noch mit Gewürzen versetzten Weine des Südens, waren wol im Stande, den Schlaf zu hindern, wenn man sich auf die angegebene Art nicht zu helfen wusste.

5) v. 402: „espic, canela, pebre, girofle, macis, citoar". Daneben wird „encens" genannt, Wolgerüche, die in Kesseln auf den Strassen verbrannt wurden, um die Vorübergehenden zu ergötzen v. 409: „quant [hom] i passa tan bon ol, que res non a Monpeslier"; Monpellier war ja der Hauptstapelplatz für derartige Dinge.

die vielen von der Kirche gebotenen Fasttage gab es besondre Speisen, als Fische, Obst,[1]) ferner Wurzelgewächse, Trauben, Früchte, junges Gespross.[2]) Nach dem Essen trinkt man Wein, wie in v. 575 ausdrücklich erwähnt wird: „quant an manjat, remanon tut e prendon vi, car uezat era en aissi"; nach vielen von Schultz erwähnten Stellen trank man auch während des Essens Wein. Absynth wird v. 3075 erwähnt; allerdings hier nur als Arzenei; er soll namentlich im Monat Mai besonders zuträglich sein.[3]) Sowol vor als auch nach dem Essen wäscht man sich[4]) wie auch gleich nach einer vollendeten Reise; zum Abtrocknen der Hände beim Essen bedient man sich der Servietten.[5]) Die Tische sind mit Tüchern bedeckt, welche indes gleich nach der Malzeit weggenommen werden.[6]) Auch wird mit dem Essen nicht eher begonnen, als bis sich die Damen alle niedergelassen haben;[7]) man sitzt auf Bänken, die mit Kissen, von gutem Seidenstoffe

---

1) v. 456: „de mantas guisas an peisso e tot zo que tain a dejun, am fruche ques hom trob en jun; aquo som peras e cereiras".

2) v. 510: „nulla res nos pot far d'espiga ni de razas ni de rasim ni de frucha ni de noirim", was Meyer (Seite 276) wiedergibt mit: „tout ce que peut se faire de froment, de racines, de raisin, de fruits, de jeunes rejetons".

3) v. 3075: „begses un pauc.. de bon aluisne, car omai lo deu hom beur' el tems de mai". Du Cange bemerkt zu alonia (aloine, aloysie, aloino): „potus species ex vino et absynthio". Da sich in unsrem Romane sonst keine Notiz über Heilmittel findet, so will ich hier anfügen, dass nach v. 5680 Muskatnuss als Arzenei gerühmt wird; bei Schultz erscheint Muskatnuss I, 289 als Gewürz; I, 241 als Wolgeruch oder sie dient gar nach I, 450 dazu, um die bei einem Feste zur Unterhaltung erbaute, von Damen besetzt gehaltene Burg damit zu bewerfen.

4) v. 501: „quant an lavat, tut son asis", v. 575: „quant an manjat autra ves lavon"; v. 1943: „donquas lavatz (nach der Reise) v. 1966: „apres manjar Guillem lavet.

5) v. 504: „nous penses, neguns fos aspres dels mandils on ensugolz mans ans fon ben cascuns belz e plans".

6) v. 579: „pois [sas] levet hom las toallas" (nach dem Essen).

7) v. 507: „quan las donas foron acisas, venon manjar".

überzogen, bedeckt sind.[1]) Es ist Pflicht der Knappen und Gesellschaftsdamen oder Dienerinnen, Fleisch und Brot zu schneiden und vorzulegen, Wein und Wasser zu reichen.[2]) Ist das Essen nahezu vorüber, so beginnen die Jongleure, die ja bei keinem Feste fehlen, zu spielen, zu singen, zu erzälen;[3]) es wird hin und wieder ein Tänzchen gemacht, bis auch die Knappen gegessen und die Pferde zum Kampfspiel gesattelt sind.[4]) Abends nach dem Essen geht man ermüdet von den Anstrengungen des Tages bald schlafen.[5])

II. Kleider und Waffen.

Als Stoffe, woraus man die Kleider fertigte, werden erwähnt: Purpur, jedenfalls ein kostbarer Stoff, denn er ist mit goldenen Sternchen besät,[6]) (der Ausdruck „polpra" bedeutet also nicht, wie wir dabei denken, blos eine Farbe,

1) v. 502: „banc no i ac banc mais de coissis qu'eran tut cubert de diaspres".

2) v. 1385: „e moutas vez el la vesia qu'il eissa de la carn tallava e del pa e pois en donava a sas punzelas bellamen, el vin e l'aiga eissamen". Flamencas Tun erscheint hier als Ausnahme.

3) v. 584: „apres si levon li juglar, cascus se vol faire auzir". Die Lieder, die sie singen, die Instrumente, die sie spielen, die Kunststücke, die sie machen, sind v. 590 f. aufgezält; noch ausführlicher finden sich die Kunststücke der Jongleure z. B. von Guiraut de Calenso (cfr. Bartsch Denkm. S. 94 z. 23 ff.) beschrieben, wenn er sagt: „paucs pomels ab dos coltelz sapchas gitar e retenir, e chanz d'auzelz e bavastelz e fay los chastelz assaillir, e citolar e mandurar e per catre sercles saillir ..... tom de baston e de guoson e fai l'en dos pes sostenir; apren mestier de simier e fai los avolz escarnir, de tor en tor sauta e cor, mais guarda que la corda tir; ta rudella sia bella mais la cambal fai torte zir". cfr. Schultz I, 442 ff.

4) v. 703: „sener.. vos cavallier, quan auran manjat l'escudier, faitz vostres cavals ensellar, que pois irem tut biurdar, mais antre [temps] voil que comens la reïna, e nous bistenz, una danza per cortezia ab Flamenca"; darnach tanzen also die Damen mit einander.

5) v. 947: „el joi ques an lo jorn menat eron totas e tut lassat e van jazer tro l'endema al jorn".

6) v. 3413: „una polpr' enrodida ab bellas esteletas d'aur" und v. 6377: „et ac una polpra vestida ab esteletas d'aur florida".

sondern ein Zeug, [1]) sogar auch ein Gewand; Schultz beschreibt diesen Stoff I, 262 als einen golddurchwirkten, gestreiften, gemusterten, mit Lilien durchwebt) ferner: „simbru, nacliu, galabru". [2]) Simbru ist vielleicht isambru, ein Wollenstoff von eisengrauer Farbe; „nacliu" ist bis jetzt nicht zu deuten; „galabru" ist nach Du Cange ein grobes Wollengewebe; cisclaton [3]) ein Seidenzeug. „Drap de seda e de lana" im Allgemeinen erscheinen wiederholt. Nach v. 6385 sind [4]) die „caussas" die hohen Strümpfe [5]) oder Beinkleider, oft von „vermeil samit", einem röthlichen starken Seidengewebe, nicht mit unsrem Sammt oder Plüsch [6]) zu verwechseln, auch von geblümtem, bunten farbigen Seidenstoffe [7]) werden diese caussas getragen. Wenn in unsrem Romane die Leinwand von Rheims [8]) besonders erwähnt wird, so muss sie wol damals als eine gute, wenigstens in gewissen Gegenden, bekannt gewesen sein. [9]) Eine nicht unbedeutende Rolle spielt „vars e

---

1) v. 3415: „a lonc temps i aura tesaur c'an n'aura faita vestimenta", nämlich aus der v. 3413 genannten „polpra enrodida".

2) v. 3685: „fais mi tallar capa redonda ... de saia negr'o de simbru, de nacliu o de galabru".

3) v. 5828: „blisaut portet de cisclaton". Im Jaufre (Bartsch Chrestom. prov. S. 247 lesen wir: „vestida d'un ciscladon", so dass dies ebenfalls Stoff und Gewand bezeichnet (cfr. S. 93). „Diaspres" ist schon S. 90 als Ueberzugsstoff genannt.

4) v. 6381: „caussas ac d'un vermeil samit".

5) Hosen und Strümpfe werden auch heute noch im Volksmunde als gleichbedeutend angesehen, wenigstens erinnere ich mich, dass auf dem Westerwalde die langen Strümpfe — Hosen (gesprochen Hossen) genannt werden.

6) cfr. Schultz I, 259

7) v. 5834: „Caussas hac de pali am flors obradas de mantas colors". v. 789: „cauzas de pali (ein Seidenstoff) rodat — Strümpfe mit Goldborten".

8) v. 5825: „Camis' e bragas ac de tela de Rens, ben faita e ssotil e per corduras e per fil". cfr. Touailles de Reims in Le Roux de Lincy Proverbes I, 381.

9) Bei Weinhold dtsche. Fr. S. 406 wird die Leinwand von Verona, Valenciennes, Brügge, Marocco erwähnt. Bekannt dürfte übrigens sein, dass schon Plinius hist. natural. 19,2 die von deutschen Frauen gefertigte Leinwand besonders rühmt.

gris", [1]) graues oder auch andersfarbiges Pelzwerk; wir hören von unsrem Dichter, dass es auf dem Feste zu Nemours mehr „vars e gris" gegeben habe, als gar auf den grossen Märkten zu Lagny und Provins (cfr. Bartsch Chrestom. Wilhelm IX. in der Tornada „Pois de chantar".) Dieses Pelzwerk diente den Rittern im Mittelalter vielfach nicht blos als recht tüchtig gegen Kälte schützende Bekleidung, sondern auch als Futter, Schmuck und Besatz kostbarer Gewänder, woher denn auch der so vielfach vorkommende allgemeine Ausdruck „vars e gris"; man liebte es, sich solches gegenseitig zum Geschenk [2]) zu machen, woraus ein Schluss auf die hohe Wertschätzung desselben erlaubt ist. Ein ganzer Anzug, bei festlicher Gelegenheit getragen, wird uns ebenfalls beschrieben. Der Held unsres Romanes trägt nämlich Hosen, die wol nur bis zum Kniee reichen, wo sie von den Strümpfen erreicht werden, dazu Stiefel, welche in Douay gefertigt sind, ferner Hemd und Mantel — letzterer dient freilich an der betreffenden Stelle zunächst als Kissen, — sodann eine „gonella" (nfz. ist gonelle = Jagdrock) jedenfalls ein kürzerer Rock, wenigstens sagt Arnaut de Marsan (cfr. Raynouard Choix V, 41): „garetz vostra gonella que non sia tro lonja"; zuletzt jene langen Aermel „margas", die, bis zum Handgelenk enge und an ein andres Gewandstück in der Schultergegend angeschnürt, dann sich erweiternd tief herabhängen. Diese „margas" werden dann übrigens auch in ähnlicher Weise von Damen getragen, in beiden Fällen mit besondren Nadeln zugenestelt. [3]) Ein mit einer

[1]) v. 185: „li cors s'ajosta bela e rica.e pleniera. Anc mais nuils hom non vi fiera, ni a Liniec ni a Proïs, que i agues tant e vars e gris e drap de seda e de lana".

[2]) nach v. 3416 schenkt Guillem seiner Wirtin „vestimenta ab penas vairas; ebenso v.3500: „bellas pennas vairas . . e foron faitas a Cambrais"; Cambrai muss also solchen Pelzwerkes wegen berühmt gewesen sein. v. 3388 gibt Guillem dem Priester: „uns vestirs blans totz nous e fres ab pena d'esquirols mores" — ein Kleid, besetzt mit dem Felle des schwarzen Eichhorns und dem Messner ein solches „ab anheilz blancs", ein mit weissem Lammfell besetztes oder gefüttertes Gewand.

[3]) v. 2200 f: „em braias fon et en camisa; un mantel vert ap pena grisa a mes sot si". v. 2219: „adoncs a sa gonella quista"; v. 2225: „pois si cusi las margas mout cortesamen ab un' agulleta d'argent"; cfr. Schultz I, cap. 3.

Kaputze versehener schwarzseidner Mantel[1]) vervollständigt den Anzug, der als ein nach dem Bade zu tragender gelten soll.[2]) Ueber Hemd und Hosen trägt man noch ein „blisaut" von „cisclaton", einem Stoffe, der nach Schultz I, 264 bald weiss, bald grün oder rotgefärbt ist (cfr. S. 91). Der „blisaut" scheint ein Gewand zu sein am Oberkörper eng anliegend, nach unten weit und faltig, wenn ich die Worte v. 5829: „fronzit per razon e tiran per lai on s'atain" richtig verstehe; er würde so allerdings der von Schultz I, 193 beschriebenen „cotte" entsprechen. Das deutsche „plialt, pliât" bezeichnet ein kostbares Seidengewebe (cfr. Godefroy: bliaut), das sich also von blisaut in seiner Bedeutung wesentlich entfernt.[3]) Dieses Gewand wird um die Hüfte mit einem Gürtel zusammengehalten, dessen Ende durch eine Schnalle gezogen bis zum Saum des Kleides herabfällt.[4]) Dieser Gürtel, dessen Schnalle ebenfalls kostbar ist, ist oft aus Irländischem Leder gefertigt[5]) (cfr. Le Roux de Lincy I, 290) und gilt dann als besonders wertvoll.[6]) Für einen Küster scheint ein langer, weiter, tief herabreichender Mantel[7]) von

[1]) v. 2228: „una capa de negra saia ben faita vest".

[2]) v. 2230: „e pois assaia com ira encapaironatz aisi com homs cant es banhatz".

[3]) Es ist auffällig, dass Schultz den „blisaut" I, 226 bald als lang bald als kurz beschreibt.

[4]) 5832: „li corregeta don s'estrein tro al som del blisaut atein".

[5]) Schultz citirt I, 205 die Stelle v. 2247 als Beleg für das Wertvolle eines französischen Gürtels, er sagt: „Berühmt waren die Borten und Riemen aus Irland, der Bretagne und London; aber auch die französischen waren berühmt, denn Flam. v. 2247: „Guillems ac una gran correia en la maleta tota fresca ab fivella d'obra francescha". Es ist aber v. 2263 hinzuzunehmen, wo von demselben Gürtel die Rede ist und da sagt der mit diesem Gürtel Beschenkte: „el cuers qu'es ben dels vers yrlans"; die Worte „d'obra francescha" beziehen sich also blos auf „fivella"; ein Gürtel aber von irländischem Leder, mag auch immerhin die Schnalle französisches Fabrikat sein, kann doch kaum als ein französischer Gürtel par excellence gelten.

[6]) v. 2264: „li fivella qu'es tan grans ... val en cest païs un tesaur; assas l'am plus que s'era d'aur".

[7]) v. 3683: „fais mi tallar capa redonda, granda e larga e prionda de saia negr' o de simbru, de naclin o de galabru, quem cobri tot d'oris en oris.

groben Stoff ein passendes Gewand. Als Kopfbedeckung finden wir eine Art Mütze aus Leinen und mit Seide genäht.[1])

Wie bemerkt, haben auch die Damen jene langen Aermel, die bisweilen von den Rittern im Turniere als Siegespreis errungen auf der Spitze der Lanze oder am Schilde befestigt getragen werden,[2]) ausserdem Handschuhe und Schleier;[3]) die „benda" bedeckt den unteren Teil des Gesichtes; um das Antlitz einer Dame vollständig zu sehen, muss sie den Teil des Schleiers, der auch „nasil" heisst, senken.[4]) Die von Schultz I, 183 beschriebene „rîse", auch „schapel, gebende" genannt, lässt das Gesicht frei, bedeckt etwa Haupt, Ohren und Hals, während nach unsrem Romane die von den Damen getragene „benda" den Schleiern orientalischer Frauen ähnelt. Der oben als Männerkleid beschriebene „blisaut" ist auch Frauengewand,[5]) wie dies auch aus Zeichnungen in Handschriften zu erkennen ist. Schultz erwähnt I, 195 metallene Spangen, mittels deren der Mantel oben zusammengefasst wird; hier sollen die abgeschnittenen Haare unsres Helden, die demnach eine ansehnliche Länge müssen besessen haben, dazu benutzt werden, um aus ihnen ein Geflechte, das als Mantelspange dient, herstellen zu lassen;[6]) es erinnert dies lebhaft an den modernen Brauch, Ringe, Ketten etc aus Damenhaaren anzufertigen; von Schultz und Weinhold finde

---

[1]) v. 5838: „un capell lini ben cosut ab seda e moscat menut ac en son cap".

[2]) v. 798: „una marcha de non sai cui ac lassat el som de la lansa" (zu Ehren einer Dame).

[3]) v. 7792: „Guillems pren la marga corren, desplega la cortesamen, dedins l'escut la fes pausar".

[4]) v. 2432: „al meins baissera lo nasil"; ebenso sagt Guillem de Balaun (Parn. O. 34 z. 2): „Quan baisset vas me sa benda".

[5]) v. 3494: „donna, fai ss'el, mantel d'estiu et un blisaut que beus estiu voil que fassas d'aquest bel drap".

[6]) v. 3590: „nous cujes ges, que las crins arga Na Bellapila, ans los met en un bel cendat blanc e net et obrar n'a un bel fresel per far affibles de mantel e per joia lo donara a Flamenca quan fag sera"; cfr. Chevalier as II. esp. 240: „por honnour de vous fera faire au mantel de vostre barbe le tassel".

ich nichts Aehnliches erwähnt. — Als unser Held in die Turnierschranken einreitet, bemerkt der Dichter, dass weder Kuirass,[1]) noch Eisenklinge, Lederwamms, Panzer noch Beinschienen[2]) den Gegner ihm gegenüber wirksam zu schützen vermögen. Diese Stücke gehören also nebst den an vielen Stellen erwähnten Lanze, Schild und Schwert zu der im Turniere getragenen Rüstung; ebenso auch „massa und baston",[3]) Keule und Stock. Für einen nächtlichen Gang zieht unser Held ein Panzerhemd unter das rötliche Oberkleid und steckt ein Messer in den Gürtel.[4]) Dass jedenfalls mit Kleiderstoffen, Kleidern und auch Waffenstücken, mag immerhin mancher Ausdruck dichterischer Ueberschwenglichkeit zu gute gehalten werden, grosser Luxus getrieben wurde, springt in die Augen. Was nun die Anfertigung der Gewänder anlangt, so werden wir unterrichtet, dass dieselben, wenn auch nur teilweise, von Dienern gemacht werden;[5]) nicht unerwähnt mag übrigens hierbei bleiben, dass das Kleid, dessen Anfertigung Dienern zugeschrieben wird, für eine Person niederen Standes bestimmt ist. Nach Schultz I, 152 fertigen die Damen des Hauses nicht allein ihre Gewänder, sondern auch die der Männer, nur für die Prachtgewänder gibt es besondre Arbeiter;[6]) in unsrem Romane lesen wir, dass die

---

1) v. 7007: „coirassa ni laimas de ferre, perpoinz, ausbercs ni garbaisos no y ajudava II. botos".

2) Arnaut de Mazian spricht (Rayn. Ch. V, 41) von „cauzas d'aciers" und Arnaut de Carcasses im Roman del papagai (cfr. Bartsch Chresthom. S. 259) von „cauzas de fer".

3) v. 1703: „nom portet massa ni basto", weil er seinen Gegner mit solchen Waffen sofort töten würde. (cfr. Schultz II, cap. 4.)

4) v. 7465: „El a vestit un albergot desotz lo vermeill sobrecot; un coutel mes a la sentura". Nach Schultz II, 15 wurde das Messer nach den Augenöffnungen des Visirs des Gegners oder auch auf dessen Pferd geworfen, diente auch dazu, dem besiegten Gegner den Gnadenstoss zu geben, daher — „miséricorde" genannt.

5) v. 3290: „Nicolaus ... aura'n autres (vestirs) ab anheilz blancs qu'avia fah us mieu douzelz".

6) cfr. hierzu Weinhold, dtsche. Frauen S. 115 f.

Frau des Wirtes Peire Gui sich aus einem ihr geschenkten Stoffe für lange Zeit Kleider machen und sie mit kostbarem Pelzwerke besetzen wird.[1])

III. Bäder und Badeeinrichtungen.

Unterschied sich das bisher Gesagte nicht wesentlich von dem, was uns Schultz und Weinhold über dieselben Gegenstände mitzuteilen hatten, so betreten wir mit dem hier folgenden Abschnitte ein neues Gebiet. Was Schultz I, 87, 170 u. A. über Bäder und Badeeinrichtungen sagen, bezieht sich vorzugsweise auf derartige Vorkehrungen, welche in den Häusern der besser situirten Classen angetroffen wurden. Hier begegnet uns ein wirklicher Badeort und, nach Einzelnem zu schliessen, eine Art Badeindustrie. Es werden nämlich in unsrem Romane die Bäder von Bourbon[2]) erwähnt und in einzelnen Zügen beschrieben. Wir wissen, dass es zwei Badeorte dieses Namens gibt, nämlich Bourbon-Lancy, Aquae Nisineji, in der Revolutionszeit Belle-vue-les-Bains genannt, Dep. Saône-et-Loire und Bourbon-l'Archambault, seit 1848 Bourbon-les-Bains geheissen, Dep. Allier; mit letztrem haben wir es hier zu tun[3]); dieses trug bei den Römern den Namen Aquae Bormionis und war bekannt durch seine zwei kalten Mineralquellen und eine eisenhaltige Schwefeltherme[4]) von ziemlich hohem Wärmegrade. Wenn auch die Bäder damals noch nicht die Rolle spielten, wie heute,[5]) — was ja schon

1) v. 8410: „A ma hosta na Bellapila, quar non teis ren, ni cos ni fila, ... darai una polpr' enrodida .... A lonc temps i aura tesaur can n'aura faita vestimenta ab penas vairas".

2) 1471: „A Borbo avia risc bains; quis volc, fos privatz o estrains, s'i pot mout ricamen bainar".

3) cfr. V. Advielle, Des Extraits de l'ouvrage de N. de Nicolay (Description générale du pais e duché de Bourbonnais) relatifs aux bains de Bourbon-Lancy, Bourbon l'Archimbault etc. Paris 1864.

4) Von dem Schwefelgehalte und den sich entwickelnden Dämpfen muss wol der unangenehme Geruch kommen, von welchem v. 6751 die Rede ist: „car li bain flairon de prumier; e qui non a trop gran mestier ges trop voluntiei non s'i bainna".

5) cfr. Chanson de Rol. v. 154.

die unzulänglichen Verkehrsmittel hinderten, — so müssen doch die Bäder von Bourbon schon in jener Zeit einen bedeutenden Ruf besessen haben, sie werden nämlich schon sprichwörtlich erwähnt; [1]) sie werden von Leuten besucht aus Frankreich, Burgund, Flandern, der Champagne, der Normandie, der Bretagne und aus andren Gegenden; [2]) sie werden empfohlen gegen allerlei Uebel, [3]) besonders aber sollen sie mit Erfolg benutzt werden von Lahmen und Hinkenden, [4]) von solchen, die an Gicht oder Rheumatismus leiden. [5]) Es gibt in Bourbon Privatbadhäuser, von denen nach unsrem Romane das eines gewissen Peire Guizo, [6]) oder Gui (v. 1890; 2232; 3573) sich eines besonders guten Rufes erfreut haben muss. Der Besitzer war mit Graf Archimbaut befreundet, der die Bäder selbst ebenso wie seine Frau benutzte, da sie seinem Hause nahe waren. Nur vornehme Leute badeten da. Als Guillem von Nivers bei seiner Ankunft in Bourbon Erkundigungen einzieht, wird er dahin gewiesen. [7]) Dass die Räumlichkeiten, in welchen sich die Bäder befanden, von den eigentlichen Wohnhäusern getrennt waren, geht auch daraus hervor, dass, um eine Verbindung zwischen ihnen herzustellen, ein unterirdischer Gang angelegt werden muss. [8]) Der Boden der Bäder ist

---

1) cfr. Dit de l'Apostoile, XIII. Jahrh nach Le Roux de Lincy.

2) v. 3801: „Quar de Franssa e de Bergoina e de Flandris e de Campaina, de Normandia e de Bretaina i ac assas homes estrains que i eron vengut per los bains".

3) v. 1487: „Contra totz mals i a bains certz".

4) v. 1476: „e no i venia rancs ni clops que totz gueritz no s'en tornes si lo perque i demores".

5) v. 5681: „autra vegada d'aquesta gota mi senti, mas quan mi bainhei ne gari"; v. 5674: „al cor ai una gota".

6) v. 1493: „Uns n'i ac plus belz e plus rix, cels de cui er[a] fo amix d'En Archimbaut .. Moutas ves s'i era bainatz car eran prop de sa maiso. L'ostes ac nom Peire Guizo ... Non s'i bainet si rix hom no tot s'en epres, et em perdo".

7) v. 1887: „a Borbo venc ad ora nona, a quis tot lo meillor ostal el plus pros hom el plus leial; et hom li dis qu'En Peire Gui .... eral plus pros hom de la vila".

8) v. 2943: „Els bains de Peire Guizo .... hom poiria far un pertus sotz terra". cfr. 1503 ff. „En Archimbautz .. sa moillier la[i] menava ....

mit weichem Tuffe ausgelegt;[1] in jedem derselben befindet sich kaltes und heisses Wasser, so dass man sich den gewünschten Wärmegrad selbst herstellen kann;[2] dazu ist in jedem Bade eine Belehrung an der Wand angebracht, die über die Eigenschaften und den Gebrauch desselben unterrichtet.[3] Mit dem Eigentümer macht man einen Vertrag, um ungehindert baden zu können.[4] Weiterhin bemerkt man einen Glockenzug, um sich nach aussen hin bemerklich machen zu können.[5] Die Baderäume sind mit Mauern wol abgeschlossen und gedeckt;[6] innerhalb derselben befinden sich noch besondere Zimmer, in welchen man sich nach genommenem Bade ausruhen, erfrischen und auch unterhalten konnte.[7] Die Badezellen selbst sind von innen und aussen verschliessbar;[8] sie bedürfen von Zeit zu Zeit einer tüchtigen Reinigung, wobei alles darin befindliche Wasser ent-

---

tot avan que dels bains esca, ni eis si descaus nis [de]vesca, garava ben los angles totz, poissas s'en vai ... L'uis dels bainz serret .... pois si vai demoran defors".

1) v. 3470: „Le sols del bains era de tiure tam molz ques hom i pogra escriure".

2) v. 1483: „Et en cascun delz bains naisia aiga tan cauda que bollia; dans l'autra part, nais aigua freja, ab que li cauda si refreja".

3) v. 1474: „Et en cascun bain pogras trobar escrih a que avia obs". v. 6059: „mais res non val una vegada, so dison letras que lai son".

4) v. 1479: „e bainar si pot quam si volla, non trobara qui li o tolla pos n'aura fag plag ni coven ab l'oste quelz loga nilz ven".

5) v. 1518: „E quant a leis venia cors qu'en issis et il fai sonar a sas puncellas e tocar un' esquilleta que pendia dedins los bains".

6) v. 1488: „cascuns (bains) era ben cubertz e claus de murs si com maisos".

7) v. 1490: „cambras i ac en luecs rescos on hom pot pausar e jazer e refrezir a son plazer". 1504 ff. e sa moillier la[i] menava can li volia far pidanza d'alcu solas o d'amistanza. v. 6469: „poissas ne mena cascunal sieu: Ot ac Elis, de Margarida fon Claris. Van s'en els bans per deportar e podon las ben solassar".

8) v. 1515: „L'uis dels bainz serret tota via ab una fort clau"; v. 5794: „Pueis s'en issi e l'uis serret; .... las donzellas (die sich mit Flamenca im Bade befinden) non s'oblideron quar aitan tost dins lo fermeron ab una barra gran e ferma que de paret en paret ferma".

fernt und durch frisches ersetzt wird.[1]) Man badet Morgens, gewöhnlich nach dem man die Messe gehört hat.[2]) Für besonders wirksam gelten die bei zunehmendem Monde genommenen Bäder.[3]) Fr. Michel behauptet zwar in seinen Notes sur l'histoire de la guerre de Navarre de Guill. Anelier (S. 569), dass diese Bäder dem Besitzer keine Rente abwürfen; allein eine unbefangene Prüfung des in unsrem Romane Gesagten scheint denn doch das Gegenteil darzutun, wenn auch von bestimmten Mietsummen nicht die Rede ist. Als Guillem mit seinem Wirte zur Kirche geht, denkt jener an seine Liebe, dieser an seinen Gewinn.[4]) Bei seiner Ankunft in Bourbon fragt, wie bereits mitgeteilt, unser Held nach dem besten Absteigequartier und dem besten Wirte; man nennt ihm Peire Gui, der sich bereit erklärt, ihn zu herbergen und freiwillig hinzufügt, dass er Raum für 100 Ritter mit ihren Pferden habe.[5]) Eine solche umfassende Einrichtung, mag sie immerhin etwas grosssprecherisch klingen, trifft man denn doch wahrlich nicht, sei es im gastfreiesten Lande, blos um Gastfreundschaft üben zu können; ausserdem gibt Guillem bei seiner Abreise dem Wirte nicht allein mancherlei Geschenke, sondern auch Geld.[6])

---

1) v. 5743: „Barons los bains faitz bels e genz, lavas los totz ben d'or en or e gitas tota l'aiga for ques ara i es, pois venga fresca". cfr. 1499: „E tenc sos bains mout ben garnitz e ben escobat[z] e politz".

2) v. 3465: „Apres la mess' els bains si met e fon ben tersa quan n'issi".

3) v. 5686: „E per so bainnar mi volria, ... quel luna es a recontorn"; v. 3264 ff.: „el luna sera dema nona, e bainar m'ai en hora bona".

4) v. 2270: „Amdui s'en van dreg al mostier, mais non son ges d'un consirier, quar Guillems a som pensamen tot en amor, qu'als non enten, e l'ostes pensa de gazain e conssi appareil som bain, car bes pensa que l'endema sos ostes aquis bainhara".

5) v. 1910: „pro i a estables e soliers e cambras a cent cavalliers"

6) v. 6919 f.: „Guillems .... pres a comjat bon e breu d'aissels que dec, e vai s'en leu, quar deniers ni draps ni vaisselz laissa tant de bons e de bels, que tos tems mais s'en gauziran sos hostes ab lo capellan".

IV. Formen des höfischen Verkehres.

Wir beobachten zunächst in unsrem Romane, dass bei keinem Zwiegespräche, sei es zwischen Höher- und Niederstehenden, Fremden, Bekannten, Freunden, Vertrauten, Verwandten, überhaupt ein höfliches Anredewort fehlt;[1]) der Gatte redet die Gattin mit „donna" [2]) an, sie entgegnet mit „sener" [3]) und stets in der 2t. plur.,[4]) ist dem Gatten gegenüber von seiner Gemalin die Rede, so wird sie mit „madonna" bezeichnet;[5]) betritt der Hausherr das Zimmer seiner Gattin, so erhebt sie sich und geht ihm entgegen,[6]) ähnlich wenn er sich hinwegbegibt. Dass Anrede und Begrüssung zwischen Liebenden noch an Wärme zunimmt, ist natürlich. Der Ritter benimmt sich der Dame gegenüber in der allerhöflichsten Weise, er verbeugt sich tief, kniet auch wol nieder,[7]) wie vielmehr der Geliebten gegenüber.[8]) Dafür sprechen auch jene sogenannten „saluts d'amour"; Beispiele davon siehe in Herrig's Archiv 32, 258; in Mahn's Werken I, 173, II, 133 u. s. f.; ausführlich sind sie beschrieben von P. Meyer in: „Le salut d'amour dans les lit. prov. et franç." Paris 1867. Auch in unsrem Romane findet sich[9]) ein solcher des näheren

---

1) cfr. Durmart, Anm. 1793.

2) v. 47: Le coms fes sa mollier venir, ... „Donna" fai s'el".

3) v. 54: „Sener, fai s'il".

4) v. 49: Der Gatte zur Gattin: „Vos avez, som cug, auzit", umgekehrt v. 56: „car m'o dizes, trop m'en esclai".

5) v. 37: Die Freunde und Ratgeber des Grafen sagen: „Pero a madonan parllaz".

6) v. 6663 versagt Flamenca in Folge des Zerwürfnisses diese Ehre: „et anc sol per lui no[s] levet c'ora ques annes o vengues".

7) v. 5847: „Davan si donz s'aginollet ...... e sopleguet li tro al pes"; er redet seine Dame mit „domna" an, sie ihn mit „bel sener — cel qu'anc non menti ... vos salv' eus gart"; er: „doussa domna"; v. 6383: „desempre s'umiliet ... [e l'enclinet]".

8) v. 6405: Die Dame sagt zu ihrem Ritter: „Belz amix", und er: „ma douza donna". Sehr artig ist auch die v. 264 beschriebene Scene.

9) v. 7096 f.: „doas ymages ben formadas i ac faitas tan sotilmen vivas semblavan veramen. Sil d'avan de ginoilz estet e dreg vaus l'autra

dargestellt. Auf der „Carta“ sind zwei Bilder gemalt, welche die Liebenden sprechend getreu gezeichnet wiedergeben. Die eine Figur in knieender Stellung hat eine Blume im Munde, welche das erste Wort der Verse berührt; auf der entgegengesetzten Seite geht eine Blume von dem Ende des Verses aus und ragt an das Ohr einer zweiten Figur, neben welcher sich Amor in Engelsgestalt befindet, sie gleichsam einladend, die Worte, welche die Blume darreicht, anzuhören. Wie die Damen solche Liebeszeichen zu würdigen wissen, erfahren wir ebenfalls; sie, die Empfängerinnen, entfalten und falten solche Grüsse zu wiederholten Malen;[1]) sie drücken sie an die Brust; morgens beim Aufstehen werden sie betrachtet und es wird leise mit ihnen gesprochen; beim Zusammenlegen sollen sich die Figuren so berühren, als wenn sie sich küssten u. s. f. — Auch über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern empfangen wir einige Belehrung, wenn uns erzält wird, dass der Vater mit dem Sohne über ein zu veranstaltendes Familienfest Rats pflegt und ihm die gesammte Anordnung überträgt; der Vater redet den Sohn mit „bel fils“ und „Du“, der Sohn den Vater mit „Sie“ u. „bel sener paire“ an.[2]) Die Tochter fügt sich dagegen bereitwillig in das von Vater und Mutter über sie Beschlossene auch hinsichtlich ihrer Verehelichung;[3]) der Beratung über diese Angelegenheit wohnt sie allerdings bei;[4]) hier offenbart sich denn auch die

susplejet; una flors l'issi per la boca que totz lo[s] caps dels verses tocha; et a la fin autra n'avia quel[s] pren atressi totz els lia els men' enssem totz a l'aureilla de l'autr' emage, on conssella en forma d'angel fin' amors qu'entenda so quel mostral flors“.

1) v. 7123: „Soven las plegon e desplegon“; v. 7135: „Sobr'en son pietz las mes soven“. v. 7141: „Cascun mati, quan si levet, l'emage de Guillem miret et ab honor parlet suau“.

2) v. 126: „Bels fils, ... tu o fai tot et tu o mena“; v. 109: „Nous esmagues, bel sener paire“.

3) v. 273: Adonc li piucella somris, e dis: „Senher, ben faitz parer quem tengas en vostre poder, qu'aissim donas leugeramen; mais, pos vos plas, ieu i consen“.

4) v. 43: „Le coms fes sa mollier venir, Flamenca non i volc giquir“.

elterliche Liebe, die, auch nach der Verheiratung ihrer Kinder, in stetem Verkehre mit denselben zu bleiben wünscht und sie lieber, abgesehen von andren Gründen, unter weniger glänzenden Verhältnissen in der Nähe als in schwer erreichbarer Ferne wissen will. 1) — Zwischen Herr und Diener, Ritter und Knappe, Dame und Gesellschafterin oder Dienerin herrscht ein höflicher Ton, der namentlich in letzterem Falle sehr vertraut werden kann; redet die Gesellschafterin die Dame mit „dona“ an, so erwidert diese bisweilen „amiga, bell' amigueta“, cfr. v. 4195; 4230; 4237; v. 4475: „Margarideta, bella sors,“ v. 4896: „ai, bella dous' amiga mia“; v. 5527: „ma dousa res“; die Gesellschaftsdamen gehören allerdings auch den höheren Ständen an. Ganz besonders befleissigen sich die Knappen, selbst edlen Geschlechtern entsprossen, höfischen Wesens; vor einer Dame knieen sie nieder und stellen sich ihr zur Verfügung; 2) dagegen begrüsst sie die Dame ebenfalls huldvoll, hebt sie mit eigner Hand auf, 3) redet sie mit „barons“ an, fragt nach ihrem Befinden 4) und verabschiedet sie mit: „a dieu sias vos comandat“, v. 6641; etwa dem Süddeutschen „Behüt Gott“ entsprechend. Etwas befremdlich will es uns klingen, wenn in unsrem Romane auch einmal Diener seitens ihres Herrn mit „barons“ angeredet werden. 5) Der Sprecher ist der Wirt Peire Gui, es erinnert

1) Flamenca kann auch den König von Slavonien zum Gatten haben, aber ihr Vater sagt v. 24: „anc paires tan gran mal [no] trais per sa filla con ieu trairia, s'en aissi tos tems la perdia“; v. 19: „Mais voil que sia castellana e qu'ieu la veia la semana ol mes o l'an una vegada, que fos reïna coronada per tal que non la vis jamais“. Flamencas Mutter sagt gar v. 54: „glazis m'esteinna s'ieu ja o voil ni o volrai. Car m'o dizes trop m'en esclai; volrias doncs qu'ieu tramezes la ren del mon c'al cor plus m'es?

2) v. 6446: „Pero tost son aginoillat davan la domna bellamen; cascus dis: Vostre mandamen farai eu, domna volontiers, aissi aves dos escudiers“.

3) v. 6454: „Cascun a pres ab la man nuda e fes los de genoils levar“.

4) v. 6639: „Il lur dis: „Baron, consi va?

5) v. 5743: „Barons, los bains faitz bels e genz.“

uns dies an die in Süddeutschland und Oestreich herrschende Sitte, jeden Höhergestellten mit „Baron“ und „gnädiger Herr“ anzureden. Aber auch Leute höheren Standes befleissigen sich im Ganzen Niederen gegenüber eines höflichen Benehmens; der ritterliche Guillem begrüsst seinen Hauswirt mit „sener“ v. 1899, während dieser jenen Morgens mit einem „guten Morgen wünsche ich Euch, edler Herr“ anredet und sich dabei höflich verneigt; [1]) etwas stark klingt es auch immerhin, wenn der König des Paradieses selbst um seinen Schutz angerufen wird. [2]) Allgemeine Sitte war es, in der österlichen Zeit [3]) Jeden mit „deus vos sal“ zu begrüssen, wobei das Bemerkenswerte nicht in der Form des Grusses liegt, sondern darin, dass grade diese Zeit Anlass zu einer solchen Sitte gibt, ähnlich wie heute noch in Russland. Die höflichste Form für das einfache „Ja“ ist wol das v. 5724 erwähnte „plas mi,“ wie ja auch das Einschiebsel „sius plas“ fast niemals fehlt. Es ist, wie wir aus unsrem Romane ersehen, offenbar Jedermanns Bemühen und Gewohnheit, im Verkehre möglichst höfliche Formen, nicht blos im grossen öffentlichen, sondern auch im häuslichen und vertrauten Kreise zu zeigen. So begrüsst weiterhin der Veranstalter eines Turnieres die geladenen Gäste auf verschiedenartige Weise je nach Art der persönlichen Bekanntschaft, den Einen küsst er, den Andren umarmt er, dem Dritten ruft er ein Willkommenswort zu, einen Vierten empfängt er in mehr förm-

---

[1]) v. 2233: „Bels sener, bon mati vos don'ieu“;

[2]) v. 3066: „Le reis de paradis vos salve, bel sener, ens gart“, und die Entgegnung: „Hostes, deus vos don bona part d'aiso que vos m'aves orat“.

[3]) v 2410 f.: „Al mostier s'en van ambedui, non troban cella ni cellui que non lur diga: „Dieus vos sal“! Usages es del tems pascal que volontier totz hom salut“. In Russland begrüsst man sich bekanntlich in der Osterzeit mit: „Christ ist erstanden“. Dass dies „Deus vos sal“ eine auch sonst übliche Art des Grüssens ist, sehen wir auch bei Schultz I, 410; aus Girart de Rossilho, Arnaut de Carcasses (Bartsch Chrestom. S. 259); Raimon Vidal (Raynouard Choix III, 404): „a dieu vos comman“ und als Gegengruss: „et ieu vos a sa maire“.

licher Weisse.[1]) Im Festsaal selbst, worin sich die Gäste unterhalten, begrüsst man sich ebenfalls, wenigstens ist es Sitte, dass der Festgeber jeden Einzelnen anredet und dass solche, die sich einer besonderen Beliebtheit erfreuen, laut bewillkommnet werden.[2]) Auch die landläufige Entschuldigung „Nehmen Sie es nicht übel[3])“ kehrt zum öfteren wieder, sowie das Danken.[4]) — In einem schneidenden Gegensatze zu dieser Höflichkeit des Verkehres und der früher an den Tag gelegten Innigkeit steht allerdings, dass Archimbaut, von der Eifersucht aufgestachelt, seine Gemalin schlagen will; gehindert daran wird er einmal dadurch, dass er in das Zimmer derselben stürmend Gesellschaft findet und durch die eigne Ueberlegung, dass in diesem Falle Schläge doch nichts nützen.[5]) — Vielleicht findet hier die Bemerkung eine geeignete Stelle, dass es im geselligen Verkehre auch nicht an Scherz, Witz und sonderbaren Vergleichen fehlt, ohne dass etwa blos, wie Schultz I, 477 sagt, die Freude an verfänglichen Situationen den Anlass zu spasshaften Bemerkungen gegeben hätte. Dass Guillem de Nivers der Dame Flamenca den Hof macht, um zu unsrem Romane zurückzukehren, ist ein offenes Geheimnis; der König sitzt im Saale neben Flamenca; als Guillem eintritt, erhebt sich jener mit der Bemerkung, dass er hier doch nun wol überflüssig

---

1) v. 7273: „En Archimbautz a pron que fassa, car l'us baisa e l'autr' embrassa, l'us saluda e l'autre acueil“.

2) v. 7499: „Ben sia vengutz le pros el rix el mentagutz“ — rufen Alle Guillem bei seinem Eintritt in den Festsaal zu und hören auf zu tanzen, denn „sa mas [es] larga et aondosa et a ben donar volontosa“.

3) v. 7618: „Nous o tengatz, seiner, a mal“.

4) v. 7910, 7518 etc.: „sener, merces“.

5) v. 1014: „anc non cujet esser abhora dins sa cambra ques atrobes sa mollier que la bates“. v. 1281: „bat la“; v. 1128 will er ihr die schönen Haare abschneiden oder sie töten, oder nach v. 1313 sie in einen Turm sperren, aus dem sie ohne seinen Willen nicht herausgebe, „e sia pendutz per la gola, si n'eis ses mi“. v. 1282: „el batres que m'enanzara? v. 1286: „tos temps o ai auzit dire, que batres non tol fol consire“.

sei.[1]) Graf Archimbaut wird, während er in seiner Eifersucht tobt und brummt, mit einem jungen Hunde verglichen, der an einem Knochen nagend knurrt;[2]) er selbst glaubt sich mehr gefürchtet, wenn er einen grossen Bart hat;[3]) man vergleicht ihn, weil er so sorgfältig umherspähet, mit einem Geyer; wenn Guillem in der Kirche durch eine Oeffnung des Lettners nach der Eingangsthüre schaut, ist er gleich einem Habichte, der ein Rebhuhn erblickt.[4]) Der Priester, der Guillem selbst, als er das Messneramt übernommen, die Haare geschnitten, soll seinen Lohn dafür bekommen, denn seinen Barbier muss man bezalen.[5]) Als Glöckner läutet Guillem so stark, dass Glockenturm und Münster sich darüber wundern.[6]) Bleiben die Damen dem aussen Wachehaltenden zu lange im Bade, so nennt er sie Gänse, die das Wasser nicht verlassen mögen.[7]) Ausserordentlich ergötzlich ist ferner die Scene, als Flamenca zu Hause angekommen, ihren Dienerinnen zeigt, wie sie sich ihrem Ritter gegenüber benommen, der in der Kirche fungirend ihr den Segen reicht, und wie sie unter den Augen des eifersüchtigen Gatten mit jenem sich zu verständigen gewusst.[8]) Ihrem Gemale gegenüber stellt sie sich zu Hause krank; als er aber das Zimmer verlassen

1) v. 7338: „Domna, per mon grat ja Guillems vengutz non sa fora, quar ieu sai ben, qu'en petit d'ora quant vos aures parlat ab lui, aures oblidet qu'ieu sai fui".

2) v. 1512: „poissas s'en vai, si coma goz c'om geta de cort jangolan ques vai per los osses trian".

3) v. 1566: „Major pavor aura mi donz sim vez barbat e guinhonut".

4) v. 1564: „grifon semblet o esclau pres"; v. 3120: „Guillems vaus lo pertus colleia, si con fai austors a perdiz".

5) v. 3603: „Sener, tenes vostre loguier, que pagar deu hom son barbier".

6) v. 3837: „quant venc a sonar lo clas fes lo tam ben qu'eis le cloquiers s'en meravilla el mostiers". Oder auch andre komische Stellen z. B. v. 1251: „Ab aquest mot si lev' en trot e vai ades al plus que pot, e vol sas pels d'amon daval, auza sos pans e fai lo bal de la pagesa hon plus corre".

7) v. 1549: „Mai voles bain que non fan aucas".

8) cfr. v. 4490 ff.

hat, springt sie auf und macht eine spöttische Bemerkung,[1]) oder sie meint, sie könne nicht schlimmer daran sein, als wenn sie eine Nebenbuhlerin oder eine Schwiegermutter hätte.[2]) Auch wird der Herr Gemal höhnisch „Der Alte“ genannt,[3]) der selbst ausruhen und fett werden will, wie es einem Alten geziemt.[4]) Die Grenze des erlaubten Scherzes scheint aber weit überschritten, wenn Archimbaut auf die Frage nach dem Befinden seiner Gattin eine ausweichende Antwort erhält, wobei eine der Gesellschaftsdamen eine kaum zu nennende Pantomime macht[5]) und dazu lachen sich die Damen ins Fäustchen. — Abgesehen von den individuellen Zügen, wie sie unser Roman bietet, ist Vieles dem von Schultz Mitgeteilten (cfr. I, 403, 410 etc.) ähnlich, Anderes mag als eine Bereicherung des Stoffes gelten.

V. Freigebigkeit[6])

ist die am meisten gepriesene Eigenschaft eines höfischen Mannes.[7]) Schultz bespricht dieselbe I, 468; 498; 503. Der Bote empfängt für geleistete Dienste ein entsprechendes Ge-

---

1) v. 4530: „Aitan gasana qui es gilos ni envejos e malastrucs aisi com vos“.

2) v. 4179: „car per ren pejurar nom pogra, s'agues neis rivals e sogra“.

3) v 6161: „Tu as ver dig, so dis le vieils“. v. 6165: „D'aisso qu'an dig an trop gran juec Flamenca, que nos poc tener de rire“.

4) v. 1304: „Repausar m'ai per esser gras car repausar si deu homs veils“.

5) v. 4588: „Sener, so respon Margarida, ben agra obs mieilz [fos] garida; e fail de la lenga bo[ss]i (tire la langue?). Cascuna en som poin s'en ri“.

6) cfr. Jac. Grimms kl. Schriften II, 173 über „Schenken und Geben“.

7) Vom Dauphin d'Auvergne wird erzält, dass er durch seine Freigebigkeit die Hälfte seiner Grafschaft geopfert habe, cfr. Raynouard Choix V, 124. Arnaut von Marsan gibt den Rat: „Larcs siatz en despendre et aiatz gentz ostan ses porta e ses clau“ und Arnaut von Marueil singt (Ray. Ch. IV, 411): „Conoissensa e largessa son las claus de la proeza“.

schenk,[1]) besonders wenn er, wie in unsrem Romane, in einem so wichtigen Auftrage eine so günstige Antwort bringt. Ganz besonders sind es die Jongleure, welche bei Festen für ihre Mühewaltung reichlichen Lohn davontragen[2]) und dann die edlen Geber bei Andern zu rühmen wissen; aber freilich scheinen ihnen die errungenen Gaben nicht allzusehr am Herzen zu hängen, weil, wie wir aus der unten citirten Stelle ersehen, sie ihre Habe im Spiele vergeuden, gemäss dem Sprichworte: „ce qui vient par la flûte, s'en va par le tambour". Der Messner, für den Guillem eingetreten, wird reich beschenkt mit Gewand und Geld, ja sogar mit Mitteln ausgestattet, um zwei Jahre in Paris studiren zu können.[3]) Der Wirt und die Wirtin erhalten ansehnliche Geschenke, wenn man ihr Haus verlässt, aber auch schon vorher, hier in solchem Masse, dass der Wirt sich Sorgen macht, wie er sich dafür erkenntlich zeigen soll.[4]) Der Priester, mit welchem der Held des Romanes vielfach verkehrt, der jeden Tag sein Tischgenosse ist, wird ebenfalls bedacht; auch die Armen gehen nicht leer aus.[5]) Eine besondere Sorgfalt wird darauf verwendet, dass die Gäste sämmtlich bei irgend einer festlichen Gelegenheit ihre Geschenke erhalten;[6]) die Schatzkammer muss dann wol vorgesehen sein.[7]) Der Festgeber

---

1) v. 74: „el cavallier n'auran bon grat car tan ben t'i an ajudat; e, part lo grat, sie Dieus bem do, n'auran, s'ieu posc, bon guizardo".

2) v. 996: „Chascuns s'en vai fort ben dizent e tenent tut per ben pagat d'En Archimbaut, car el a dat alz juglars tan quel plus mendix, sol non o joc, pot esse[r] rics".

3) v. 3641: „Nicolaus ..... s'en ane a Paris per apenre"; v. 3647: „Quatre marcs d'aur li donarai, e cascun an lo vestirai"; v. 3650: „Veus l'aur, e per la vestimenta veus aissi XII. marcs d'argen e pot s'en vestir ben e gen."

4) 2257: „Le pessamens es ara mieus consius en renda guisardo".

5) v. 464: „Anc a la cort res no sofrais mais paubre a cui hom dones so que i sobret, que nos perdes".

6) v. 128: „Gelegentlich der Vorbereitung zum Hochzeitsfeste heisst es: „Eu vol que sias pros e larcs".

7) v. 113: „Eu vi l'autre jorn lo thesaur, de cinq anz en sa es cregutz tant que ja non er despendutz".

lässt sich durch nichts, sei es das schwerste Herzeleid, wie hier, abhalten, dieser Pflicht zu genügen;[1]) ja er weiss es denen, die seine Gaben bereitwillig annehmen, noch Dank.[2]) Dass eine so ausgedehnte Freigebigkeit bedeutendes Vermögen voraussetzt, ist klar, wird sie doch bisweilen in solchem Masse geübt, dass selbst die Empfänger erstaunen.[3]) Aber die Freigebigkeit muss auch in der rechten Weise[4]) geübt werden; man muss es ihr ansehen, dass sie mit Bereitwilligkeit und mit Freuden vollzogen wird, nicht etwa in gewinnsüchtiger Weise, da man Gegengeschenke erwartet, zögernd und berechnend.[5]) Worin nun die Geschenke bestehen, erfahren wir aus vielen Stellen, auch bei Grimm in der erwähnten Schrift. Gold und Silber, Geld und Tuche, Becher, Löffel, Pokale,[6]) Kleider,[7]) letztre namentlich oder die dazu dienenden Stoffe, auch Pelzwerk und Borten scheinen eine grosse Rolle zu spielen, nach unsrem Romane erhält der Priester und sein Diener, die Wirtin und auch die Festgäste Gewänder.[8]) Es sind für ein Fest mancherlei Gaben bereit, die den Rittern und den eben erst zu Rittern Geschlagenen verabreicht werden, Kleider, Geld, Lanzen, Schilde, Schwerter, Halsberge, Streitrosse.[9]) Im Einzelnen

---

1) v. 964: „tot son tesaur gent adubri e largamen don' e despen".

2) v. 966: „e saup li bon qui del sieu pren".

3) v. 982: „tut li ric homen el baron si meravillan don es pres so qu' Ens Archimbautz a despes".

4) v. 1675: „[ben] dec aver bona sabor so que det Willems per s'onor, car am donar avan cil querre".

5) v. 1664: „Sos dons non hac sabor de venda, car s'[us] dons non sec tot promessa, non es mais angoisa de pessa, e qui trop fai son don attendre, non sap donar ni doin a vendre, e si dos promes es tost datz, si meseis dobla e sos gratz".

6) v. 383: „Aurs et argens, deneir e drap, copas e cullier et enap".

7) v. 215: „Anc en la villa non remas bona rauba . . . ., e qui la volc aver en dos aver la poc, sol disses tan daus part lo comte la deman".

8) v. 3287: „E voil que vos aias del mieu, uns vestirs blans".

9) v. 412: „cinq cens pareilz de vestimentas totas de polpras, aur batut, e mil lanzas e mil escut, mil espazas e mil ausbercs estan tut pres en un alberc, e mil destreir tut sojornat".

werden noch erwähnt jene Gürtel, mit denen man grossen Luxus getrieben zu haben scheint;[1] auch die Becher,[2] woraus man Jemand zugetrunken, werden, wie auch Grimm anführt, verschenkt, ferner Ringe. Als eigentümliche Geschenke von Seiten der Braut an den Bräutigam figuriren Moschus und Ambra;[3] die Damen erhalten Schnüre, Stirnbänder, Gimpen, Mantelspangen, Arm- und Fingerringe, Beutelchen mit Moschus;[4] die Knappen rote Fähnlein, die an der Lanzenspitze flattern und Goldstickereien.[5]

VI. Frauendienst

ist nach der in unsrem Romane gegebenen Schilderung einfach eine ritterliche Pflicht, der man sich nicht entziehen kann; es sind indes vorzugsweise verheiratete Damen, denen man seine Dienste widmet.[6] So beklagt sich die Heldin unsres Romanes[7] über die Ritter ihres Landes, dass sie es nicht wagten noch würdigten, sich ihrer anzunehmen; der Held weiss es sehr wol, dass ein wahrer Ritter Minnedienst

---

1) v. 2248: „Guillems ac una gran correia . . . . ab fivella d'obra francescha".

2) v. 3087: „Aisi beves oimais, ... e mout mi plas que vostra sia aicist copa que s'era mia". v. 3599: „un bel enap daurat ses pe . . . . Guillems al capellan estent".

3) v. 259: „assas lai a musquet et ambra et autras joias queus pot dar".

4) v. 5990: „Poissas lur donet per lausenga cordas e frontals e frezells, noscas e fermals, et anells e botonetz plens de musquet". v. 460: „Un presen de doas aceias le reis a Flamenca trames".

5) v. 7357: „Ana[tz], fai si, tost a ma caissa, et aportas mi cela faissa on son li confanon vermeil". v. 7445: „Ot et Claris feiron merces delz gonfanos e delz orfres, que las donzellas lur an datz".

6) v. 7366: „car jes cavallier ab donzellas en cor[t] non parlon ni solasson si troban domnas que lur plasson".

7) v. 5338: „Pauc deg amar los cavalliers de mon pais, dos ans entiers hai estat en greu marrimen et anc negus non fes parven quiel pesses, e cil d'esta terra que veson con hom mi soterra tota viva, em fai languir a gran dolor, a mi venir ni auson ni volon ni deinon".

üben soll, was er bisher noch nicht getan hat,[1]) wenn er auch alle Schriftsteller, die hierüber handeln, gelesen hat.[2]) Es ist eine Art Vasallendienst,[3]) die Dame repräsentirt den Lehnsherrn, der Ritter den Vasallen. Nach der hier entwickelten Anschauung gebietet gewissermassen eine höhere Macht dem Ritter, so zu handeln, ebenso der Dame. Dass es mit Gefahr verbunden ist, einer verheirateten Dame seine Dienste zu widmen, verleiht dem Minnedienste noch einen besondren Glanz, da derselbe in diesem Falle besondere Klugheit, Kühnheit, Umsicht und Mut erfordert. Nach unseren Anschauungen bemessen ist dieser eigentümliche Dienst, der im Mittelalter eine so grosse Rolle spielt, durchaus verwerflich, lag es doch auch nahe genug, alle Schranken zu überspringen, wie es wol auch hier und da geschehen ist;[4]) auch unser Roman ist nicht frei von der Schilderung allerlei verfänglicher Situationen. Weinhold tadelt Schultz,[5]) dass er Sitte und Sittlichkeit nur nach den Auswüchsen geschildert habe und Lichtenstein[6]) bezeichnet die von Schultz I, cap. 7 gegebene Darstellung als einseitig und verweist mit Recht auf Kudrun, Erec, Girart de Rossilho; sicherlich kann eine Zeit, die noch solche Frauen aufweist, welche einen solchen

---

1) v. 1776: „Nom po[t] estar segon joven ques el d'amor non s'entrameta".

2) v. 1772: „legit ac totz los auctors que d'amor parlon e si feinon, consi amador si capteinon".

3) cfr. F. Michel, H. v. Morungen und die Troubadours. S. 116—120.

4) Eméric-David sagt Hist. Litér. 19, 478: „Les moeurs de ces temps de galanterie nous ont accoutumés à tant d'exemples d'insouciances de la part des maris comme à tant de vengeance atroces, que nous ne sommes pas plus obligés de croire à la chasteté qu'aux égarements des dames, chantées par les troubadours." Gausbert de Puycibot (Hist. Litér. 19, 205) muss selbst bekennen: „qu'ab bel semblant trichador mi saup gent enfolletir e sa falsedat cubrir, tro m'ac pres per servidor. Pueis, quan fo de mi aizida, nom poc far mais de gandida sos leugiers talanz, qu'ans que passet l'anz aizic un fals prejador ab si sotz son cobertor".

5) cfr. Literaturbl. f. german. u. roman. Philol. 1880, Heft 9.

6) cfr. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur XIII, 1.

Opfermut, eine solche Ausdauer besitzen, noch nicht so durchaus versumpft sein, wie Schultz sie schildert. Ausserdem möchten wir zu bedenken geben, ob nicht etwa manche von den Dichtern damaliger Zeit geschilderten schlimmen Dinge auf Rechnung poetischer Uebertreibung zu setzen sein dürften; andrerseits wissen wir ja auch, dass die Dichter sehr ernste Ermahnungen ergehen lassen, wie z. B. Amanieu des Escas, (Rayn. Ch. II, 268) wenn er sagt: „Sius ama fort bela dementre qu'es piucella, el nous deu requerer queus torn a deplazer, adauta ni a dompnatje de tot vostre linhatje". Auch der grösste Lyriker des Mittelalters, Walter von der Vogelweide, wendet dem Liebesdienste gegen hochgestellte Damen den Rücken und richtet seine Lieder darnach lieber an solche, die mit ihm auf gleicher Stufe stehen und wo ihm wahre Herzensfreude und Herzensliebe zu Teil wird; die „gemässe" Minne gewährt ihm, was die hohe niemals gewähren kann.[1]) Jedenfalls muss in einer Darstellung der Sitte und Sittlichkeit einer bestimmten Epoche auf Grund der Meinungen und Aussagen gleichzeitiger Schriftsteller Licht und Schatten gleichmässig und gerecht verteilt werden, was Schultz jedenfalls ausser Augen gelassen hat. Doch wenden wir uns zu unsrem Romane zurück, dessen Inhalt, wie bereits bemerkt, nicht geeignet erscheint, die Lichtseiten des Mittelalters an unsrem Gegenstande hervorzukehren; soviel indes wird sich ergeben, dass auch die poetische Seite der Liebe, die langen Reflexionen über dieselbe hier sehr stark in den Vordergrund treten. Die Minne ist also nach der Anschauung unsres Dichters eine ritterliche Pflicht; Liebe ist ein Product der Muse, ihr kann und darf sich weder Ritter noch Dame entziehen. Bemerkenswert ist in unsrem Romane, dass, nachdem die Liebenden am Ziele ihrer Wünsche angelangt sind, die Dame ihrem Ritter nun selbst den Rat gibt, sich von ihr zu trennen und seinen andren ritterlichen Pflichten wieder zu

---

1) cfr. K. Simrock: Walter v. d. Vogelweide, Gedichte (4. Aufl. 1869) S 354.

widmen.[1]) Die nächste Veranlassung hierzu liegt offenbar in dem veränderten Benehmen ihres bisher eifersüchtigen, sie schlecht behandelnden Gatten;[2]) aber sie will deshalb doch nicht mit ihrem Freunde brechen, sondern bittet um Nachricht über sein Ergehen.[3]) Vorher hat sie alle Pflichten, die Amor an sie stellt, getreulich erfüllt. Sie klagt zwar Anfangs,[4]) dass sie gleichzeitig von Furcht, Liebe und Scham bestürmt werde; die Furcht redet ihr vor, dass ihr Gemal in einer solchen Sache keinen Spass verstehe und sie sogar ins Feuer werfen könne;[5]) Scham rät ihr, sich vor dem Tadel der Welt zu hüten;[6]) aber Amor entgegnet, dass Furcht und Scham noch nie ein tüchtiges Herz geschaffen, dass wahrhaft Liebende sich dadurch nicht abschrecken lassen.[7]) Amor ist Herr und König;[8]) er hat ihr einen Boten geschickt, der ihre Gesinnung prüfen soll;[9]) er hat sich in ihr eine Herberge bereitet und sie weiss nicht, wie sie ihn vertreiben soll.[10]) Amor hat ja ein Recht über alle Damen;[11]) sie fürchtet sogar, es möchte ihr Schlimmes wider-

---

1) Ein offenbarer Anklang an die Warnung der Dichter, sich nicht zu „verlîgen"; cfr. Iwein v. 2790 u. 3043 in: Deutsche Klassiker des Mittelalters Band 6; in unsrem Romane v. 6776: „E per so, amica, non vueill plus que vos estes saïns reclus; anas vos en, ques eu o vueil"; v. 6782: „en vostra terra tornes et al tornei sa tornares".

2) v. 6773: „De sempre [li] a tot comdat Flamenca con es avengut d'En Archimbaut ques a perdut sos mals aips e sa vilania et a cobrada cortesia".

3) v. 6784: „et antretan mandares mi per alcun adreg pellegri, per message o per juglar tot vostr'esser e vostr'afar".

4) v. 5555: „aissim destrein e m'angoissa Paors et Amors e Vergonha".

5) v. 5562: „monsegner nos teng'a joc, car, s'o fas, metra m'en un fuec".

6) v. 5564: „Vergonam dis quem gart de blasme don tota gens a trop mi blasme".

7) v. 5567—5570: „(dis Amors) ques anc Vergoina ni Paors no feiron bon cor ni faran".

8) v. 5573: „Amors es domna e reïna".

9) v. 5584: „am trames cortes message ab cui assagi mon corage".

10) v. 5581: „pos a mi s'es Amors messa non sai consi lam desalberc".

11) v. 5595: „Amors a en las domnas ces, en totas, que non ges en una".

fahren, wenn sie ihm sein Recht streitig machen wollte.[1]) Amor macht seine Ansprüche an eine Dame schon in ihrem 13. Jahre geltend; hat sie denselben in ihrem 16. noch nicht genügt, so hat sie schon einen Teil ihrer Rechte verloren; im 21. muss sie, ohne dieser Forderung gerecht geworden zu sein, sich glücklich schätzen, wenn überhaupt noch Jemand mit ihr spricht.[2]) Amor ist bei unsrem Dichter eine über dem Menschen stehende Macht, welche die Liebe bewirkt und auch der von der Liebe bewirkte Zustand. Hat eine Dame ihre Scrupel, sich der Liebe[3]) hinzugeben, die Furcht vor ihrem Gatten und der Welt überwunden, so verspricht sie, wenn Gott ihr Vorhaben gelingen lässt, ihrem Ritter ewige Treue;[4]) sie will Gott auch bitten, ihr zu gewähren, was ihr, wie er ja wol weiss, not tut.[5]) Ebenso verspricht der Ritter einen Teil seines Einkommens zum Baue von Brücken und Kirchen, wenn sein Plan gelingt.[6]) Eine so ausführliche Begründung der Verpflichtung zum Minnedienste, wie sie unser Dichter gibt, schafft der Vermutung Raum,

---

1) v. 5587: „E mas aitan gent m'en somon e sai que sön dreg vol e quier, si eu i met nul destorbier ai paor que[m] torn sus el cap".

2) v. 5597 f: „aisso deu saber cascuna qu'al trezen an querrel comensa, e si neguna s'en bistensa que noil pague tro al setzen lo[f]ieu ne pert, si per merce Amors nom pert lo ses avan. E si passa XXI an que non aia sivals pagat lo ters ol quart o la meitat . . . . . e deu si tener per pagada qui mot li sona ni l'acuell".

3) Auch Arnaut de Carcasses lässt im Roman del papagai (cfr. Bartsch Chresthom. S. 259) die Dame, die von einem Ritter eine Liebesbotschaft erhält, anfangs dagegen Widerspruch erheben: „be vuelh, sapiatz, qu'ieu am del mon lo pus aibit, mo marrit". Aber der Liebesbote entgegnet: „Amors non gara sagramen, lo voluntat sec lo talen", er verweist auf Blancaflur, Isolde, Tristan, Pyramus u. Tisbe und — die Dame ergibt sich.

4) v. 5830: „E bel promet ci davan Dieu que c'el pot enginar et eu, cossi puscam esser essems, soa vul esser per to[z] tems".

5) v. 5365: „Mais posas tan l'a Dieus estort, ancara l'estorcera mai quar de bon cor l'en pregarai; e sai ben, qu'el mi ausira car sap ben lo mestier que m'a".

6) v. 5064: „vos en darai [ieu] per fermansa que la renda, qu'ieu ai en Fransa dones a gliesas es a ponz, sim laissavas aver mi donz".

dass er doch selbst das eigentlich Unerlaubte dieser Sitte fühlt und sich und Andre glaubt rechtfertigen zu müssen. Darum lässt er Amor einem Menschen die Liebe ins Herz pflanzen;[1]) lässt ihn die Ursache alles Tuns und Lassens sein,[2]) auch des an dem Gatten der Dame durch solchen Liebesdienst verübten Betruges.[3]) Amor ist ihm ein scharfer Schütze,[4]) er lässt nicht ruhen, nicht rasten,[5]) man muss eben Alles tun, was er gebietet,[6]) er beherrscht sogar die Träume der Menschen.[7]) Wer von Liebe ergriffen ist, bekommt Ohnmachten[8]) der Geist trennt sich im Schlafe vom Leibe und eilt zu der Geliebten, sodass der Körper leblos erscheint.[9]) Amor macht blind und taub, starr und bleich;[10]) um die Augen des Verliebten liegen bläuliche Ringe;[11]) sein Puls ist heiss, sein Körper abgemagert.[12]) Diese Krankheit ist schlimmer als jede andere, denn hier hilft nicht Kraut

---

1) v. 1419: „Amors . . . . . l'ensenet de son joc quan conoc la sazon nil luec".

2) v. 3811: „Amors lo men', Amors [lo] porta, Amors li fai tot son affaire".

3) v. 2471: „Ben t'enseinarai a decebre lo malastruc".

4) v. 2721: „Anc hom non vi tam prim arquier con es Amors".

5) v. 1811: „Amors nol tenc ni pas ni tregas".

6) v. 5939: „de nulla ren mai non s'esmaia mas que lo puesca pron servir e de baisar e d'acuillir e de far tot so qu' Amors vol".

7) v. 6131: Flamenca flüstert im Traume: „Bel sengner, veus m'aici ben a vostra guisa tota nudeta en camisa".

8) v. 2142: „A cest mot laisalz bras cazer e nos poc em pes sostener, la color pert, le cors li fail". v. 6820: „Guillems fon sai tant esmagatz, qu'entrels braz casec ablesmatz de Flamenca"; v. 5652: „A cest mot ablesmada fon".

9) v. 2153: „Le donzelletz hac gran paor quan noil troba ni pols ni vena".

10) v. 2357: „Guillems non aus ni ves ni sen, nils oils non mou, ni ma ni boca".

11) v. 3001: „palles fon els oils ac blaus de tot entorn, els polses caus".

12) v. 3003: „un pauc tan fon esmaigriatz".

noch Wurzel,[1]) es ist eben eine Geisteswunde.[2]) Amor selbst vermag gegen das, was er angerichtet hat, nichts;[3]) wer darüber spottet, versteht nichts davon;[4]) den Spöttern gegenüber muss man Mut zeigen,[5]) man wird sie überwinden, wenn man sie nur schreien lässt.[6]) Es bleibt dabei, dass eine Dame unrecht tut, wenn sie sich ihrem Freunde entzieht;[7]) ja man soll sie in diesem Falle aufhängen, wie einen Dieb;[8]) sie soll einst, um mit Ovid zu reden, einsam liegen alt und kalt.[9]) Auch Schultz spricht I, 451 von der Allgewalt der Liebe, ein Thema, das von den Minnesängern in allen Tonarten variirt wird. Was Weinhold S. 179 bemerkt, dass unser Roman gegen die „huote" gedichtet sei, lässt sich vielleicht eher so ausdrücken, dass unser Dichter vielmehr die Minnepflicht jedem Ritter und jeder Dame ans Herz legen will; Minne ist ja ein integrirender Teil der „cortezia", der „höveschheit". — Dass indes die Gatten solcher Damen, die sich von andren Rittern besingen und lieben liessen, damit durchaus nicht einverstanden waren, ersehen wir nicht blos aus unsrem Gedichte, sondern auch an andren recht drastischen Beispielen.[10]) Eifersucht ist aber unsrem

---

1) v. 3029: „Plus sabes, donna ques eu, e sius voles al vostre mal querer mecina, mais non ges erba ni resina".

2) v. 3035: „Amors es plaia d'esperit".

3) v. 3338: „eiss' Amors non val ad amor".

4) v. 2117: „van d'amor tot jorn gaban e d'amor un mot non entendon".

5) v. 6309: „Contra lauzengier maldizen, domna, deu penre ardimen".

6) v. 6311: „laisel cridar, fassa son be, qu'en aisil vencera desse".

7) v. 6237: „Fadeta es et erguillosa domna ques fai carestiosa de son amic".

8) v. 6267: „Certas hom la deuria pendre coma lairon per miei lo coll".

9) v. 6277: „tems sera que sel c'aras fai parer de son amic, nol quilla jaira sola e freja e veilla".

10) Guillem de Capstaing soll von dem Gatten der von ihm angebeteten Dame getötet und sein Herz der Geliebten als Speise vorgesetzt worden sein. Als die Dame das Schicksal ihres Freundes erfährt und über die Herkunft des ihr so köstlich mundenden Males belehrt wird, stürzt sie

Dichter die allerhässlichste Eigenschaft. Den eifersüchtigen Gatten seiner Heldin gibt er schonungslos dem Gespötte Preis,[1] alle Schreiber von Metz sollen nicht im Stande sein, dessen Worte und Geberden aufzuzeichnen;[2] hatte derselbe doch auch Anfangs gar keinen Grund zur Eifersucht und die arme Dame, die, in einen Turm gesperrt, nur an Sonn- und Festtagen einmal unter strenger Bewachung ihres Gatten zur Kirche geht, dort einen besondren ganz abgeschlossenen Stuhl inne hat, oder dann und wann einmal ein Bad nimmt, erregt unser Mitleid; in diesem Falle verdient der Eifersüchtige eine Strafe; als er nun aber allen Grund zur Eifersucht haben musste, gibt er plötzlich alle Vorsichtsmassregeln auf; seine Gattin kann ganz nach Belieben handeln — da verfällt der Betrogene dem Spotte. Eifersucht, sagt der Dichter, ist ein schneidend Uebel;[3] die, welche das Gebahren

---

sich von einem Balcone ihres Schlosses herab (cfr. Mahn, Biogr. X). Der Ritter von St. Giles lässt dem Peire Vidal die Zunge abschneiden, als er zu verstehen gegeben, dass er der Liebhaber seiner Gattin sei. Dagegen geht die Gräfin von Pena auf das Gerücht hin, dass ihr Geliebter im Kampfe gefallen sei, in ein Kloster. Andre Damen geben lieber, ehe sie es zum äussersten kommen lassen, ihren Anbetern den Abschied. Als der Graf von Ventadorn hört, dass seine Gemalin in seinen Dienstmann, den Troubadour Bernhard von Ventadorn verliebt sei, lässt er sie einsperren und bewachen und sie entlässt ihren Freund. Aehnlich ergeht es Arnaut de Marueil, den seine Dame auch wegschickt, weil der Gatte ihr Vorwürfe macht. Wie streng und hart indess auch Damen gegen ihre Liebhaber verfahren konnten, lehrt uns das Verlangen der Guilelma de Javino, Frau des Herrn Peire de Javiac, dass jener, der ihre Liebe hatte auf die Probe stellen wollen, falls er wieder in Gnaden aufgenommen sein wollte, sich den Nagel des kleinen Fingers abschneiden und ihr übersenden sollte; eine recht schmerzhafte Operation, der sich der Bedauernswerte indessen unterzogen haben soll (cfr. Mahn, Biogr.)

[1] Auch ein anonymer Dichter (Lex. Rom.) sagt: „tot o fassem en despieg del gilos", und Vidal gibt einem seiner Gedichte selbst den Titel „Castia-gilos". Dagegen meint Bernh. de Ventadorn (Lex. Rom.): „ben pauc ama drutz, que non es gelos".

[2] v. 1341: „tut l'escriva que son a Mes non escriurian los motz nil vetz ni las captenensas que fes En Archimbautz".

[3] v. 1001: „En Archimbautz . . . . . al cor a una destreissa ..... aisil destrein us mals cozentz ques om appella gelosia".

eines Eifersüchtigen ansehen, halten ihn für wahnsinnig;[1]) er ringt die Hände und weint beinahe;[2]) wenn ihn Jemand besucht, ladet er denselben wol zum Essen ein, bemerkt aber dabei giftig, dass es ihm, dem Eingeladenen, auch nicht an Gelegenheit fehlen werde, den Galanten zu spielen,[3]) dabei macht er die Grimasse eines Hundes, der die Zähne zeigt;[4]) er meint, zum Unglück geboren zu sein[5]) und dass es ihm besser wäre, kein Weib zu haben, da er durch sie allen ritterlichen Anstand einbüsse;[6]) er rauft sich die Haare, zerrt an seinem Barte, beisst sich auf die Lippen, knirscht mit den Zähnen, wirft seiner Gattin wütende Blicke zu, hat nicht übel Lust, ihr die schönen Haare abzuschneiden;[7]) dann mögen die, welche schön mit ihr tun, sagen: „Dieus! qui vi mais tam bellas cris, plus bellas son non es aurs fis!" Noch komischer ist sein Gebahren geschildert v. 1045[8]): er läuft herein, er läuft heraus, er blökt, stösst merkwürdige Töne aus, er betet das Paternoster des Affen; kommt ein Fremder, so zischelt er zwischen den Zähnen, dass er ihn am liebsten zur Türe hinauswerfen möchte und zwar kopfüber; sonst ist er überall Sieger geblieben — in diesem Falle ist er unterlegen, er

---

1) v. 1011: „e cujon ben non sia sas".

2) v. 1012: „per gran malesa torz las mans, e pauc n'es meins ades non plora".

3) v. 1071: „Bel sener, dinnas vos, que ben es tems, sius platz, ab nos? fort bom sabra, s'o voles far, pron avenres a domnejar".

4) v. 1075: „adoncas fai un joc cani que las dens monstra e non ri".

5) v. 1102: „Las! Caitiu! c'a mala fui natz!"

6) v. 1108: „Bem fora mielz estes d'esposa car per leis pert enseinament e tot zo qu'atain a joven".

7) v. 1123: „A si meseis fortmen s'irais; tiras los pels, pelas lo cais, manjas la boca, las dens lima, fremis e frezis, art e rima, e fai trop mals oils a Flamenca. A penas si ten que noil trenca sas belas crins luzens e claras".

8) v. 1045: „Soen vai dins, soen defora, deforas art, dedins atora; ben es gelos qui aci bela, quant cuja cantar et el bela . . . . lo paternoster diz soen del simi que res non l'enten . . . . . quant hom estrainz era intratz, ... siblet per captenemen, suau diz: „a penas m'en tein, que nous get fors en decazeig".

fürchtet Hahnrei zu werden, nein! er ist es schon;[1]) aber er wirft sich in die Brust und meint, dass er lieber eifersüchtig, als ein gehörnter cocu sein wolle.[2]) Er vergisst es, sich zu waschen und den Bart zu scheren,[3]) auch seines Körpers ist er nicht mehr mächtig, sodass er die Treppe herunterfällt und beinahe den Hals bricht;[4]) er wird nicht nur mit einem Hunde, Bären, Affen, Leoparden, sondern auch mit einem brüllenden Stiere verglichen;[5]) ja er erscheint wie ein Teufel,[6]) den die Eifersucht auch in der Kirche nicht verlässt.[7]) — Die Eifersucht hat aus dem ritterlichen Herrn einen Narren gemacht, der dem Spotte verfällt. Ich habe die Schilderung unseres Dichters von dem Frauendienste etwas ausführlicher mitgeteilt, da sich bei Schultz und Weinhold darüber nur sehr Weniges findet.

VII. Sonstige Sitten und Gebräuche, Feste.

Einer Art Maifest[8]) wird in unsrem Romane zum öfteren Erwähnung getan, freilich zunächst nur bemerkt, dass die Leute alle Abende zur österlichen Zeit tanzen und sich ergötzen, auch Häuser und Strassen mit Maien schmücken, wie man auch sonst bei festlichen Anlässen Kränze, Palmen und Zweige an den Fenstern anbringt[9]) und die Zimmer mit

[1]) v. 1119: „los autres n'ai eu vengutz totz; e per bon dreg serai cogotz; mais ja nom cal dire „serai", qu'ades o sui, que ben o sai!"

[2]) v. 1175: „mais voil eser gelos proatz qu'eser suffrens escogossatz".

[3]) v. 1333: „Nos lavet cap nis rais la barba".

[4]) v. 1262: „poissas s'en eis el escalier et es cachutz trastoz evers sus els escalos a travers, et ap pauc non s'es degollatz".

[5]) v. 4584: „ans venc mugent coma taurels".

[6]) v. 3899: „Diabol semblet de la testa".

[7]) v. 1428: „el mostier, la fes estar en un angle qu'es mout escurs; daus doas partz estaval murs, e de devan [ill] el ac messa una post auta et espessa, ques ateins ben tro al me[n]to".

[8]) v. 2670: „El pais fon acostumat qu'el pascor, quant hom a sopat, tota li gens balla e tresca, e segon lo temps, si refresca. Cella nuh las maias giteron e per so plus s'i deporteron".

[9]) v 886: „Al fenestral qu' era de lonc cubert de palma e de jonc".

Blumen und Grün bestreut.[1]) Schultz erwähnt I, 81, dass man den Boden der Brautkammer mit Blumen und Gras bedeckte. Die Teppiche, deren Erwähnung geschieht, dienen anderen Zwecken, beispielsweise der Ausschmückung der Häuser an Festen.[2]) Haben nun die Mädchen, deren Aufgabe das Streuen der Maien zu sein scheint, dies besorgt, so ziehen sie singend durch die Strassen;[3]) solcher Mailieder sind uns mehrere aufbewahrt.[4]) Geht dies Fest die ganze Bevölkerung an, so führt uns das Hochzeitsfest in den engeren Kreis des Hauses, der sich allerdings durch die Menge der Gäste ausserordentlich erweitert. Der Beginn unsres Romanes führt uns, sowie er überliefert ist, die Vorbereitungen dieses Festes und überhaupt die ersten vorbereitenden Schritte vor, welche eine Ehe anbahnen. Es treten Boten auf, welche mittels eines Ringes ihren Auftrag erfüllen;[5]) es ist aus unsrer Stelle nicht recht ersichtlich, welche Rolle der Ring hier spielt; ist es etwa, wie man durch den Zusatz „dominim" vermuten könnte, ein Siegelring, der für die Boten die Stelle einer Legitimation vertritt, oder ist es ein Verlobungsring?[6]) Schultz bemerkt I, 137, dass die Boten vielleicht durch den mit den Farben ihres Herrn bemalten Stock sich auszuweisen

---

1) v. 3842: „et al mes en una cambreta jostal cloquier, mout asauteta, en que sol jasser Nicolaus; cuberta fon de jonc ab raus".

2) v. 379: „Entretan fai ben adobar la vila et encortinar de bancals e de bels tapitz, de bels palis, de bels samitz".

3) v. 3239: „Las tosetas agron ja trachas las maias qu'el seras son fachas e lur devinolas canteron", den Inhalt ihres Liedes s. v. 3244—55.

4) cfr. Schnakenburg, tableau des patois de la France, 1840. S. 200.

5) v. 10: „Per son anel dominim manda, que Flamenca penra, sim voil".

6) Aus der Biogr. Raimon Jordans (Rayn. Ch. V, 378) erhellt, dass auch verheiratete Damen ihren Liebhabern Ringe gaben, ebenso aus dem Roman del papagai und Girart de Rossilho; dieser bekommt von der Königin, seiner ehemaligen Braut, deren Schwester er dann heiratet, einen Ring zum Zeichen, dass die Königin ihn mehr liebt als Gatte und Vater und sie macht ihn zu ihrem Ritter und Seneschal. Dasselbe Symbol ist in der nordfranz. Dichtung ganz gewöhnlich, cfr. Tristan, Flos u. Blancheflor, Huon de Bordeaux, Hervis de Mes etc.

hatten. Indes die Werbung ist von Erfolg begleitet und das Hochzeitsfest ziemlich nahe angesetzt;[1]) es kommt dem Werbenden zu statten, dass man allgemein eine gute Meinung von ihm hat[2]) und sich ihn schon lange zum Freunde wünscht.[3]) Das Hochzeitsfest soll im Hause der Braut gefeiert werden und zwar 14 Tage nach erfolgter Zusage;[4]) der Bräutigam will sich schon am Sonntage vorher auf den Weg machen,[5]) begleitet von 100 Rittern, von welchen jeder vier Knappen bei sich hat, alle wol ausgerüstet und in den Farben des Herrn; aber auch jetzt geht ein Bote voraus, die Ankunft zu melden.[6]) Das Fest soll möglichst grossartig werden;[7]) es bedarf einer Menge Geschenke für die Gäste, die Diener, die Jongleure, deshalb muss die Schatzkammer nachgesehen werden.[8]) Die Braut ist, wie ihr eigner Bruder bemerkt, die schönste der Welt, deshalb muss auch das Fest glänzend werden;[9]) alle Freunde muss man einladen, den Feinden Frieden und Verzeihung gewähren.[10]) Die Einladungen ge-

1) v. 78: „Mais le termes mi par ben prop".

2) v. 30: „Meller cavalliers nom pot sener espaza tan quan dural monz".

3) v. 6: „Ieu ai desirat mout lonc temps c'ap N'Archimbaut agues paria".

4) v. 105: „terme n'avem petit et cort, qu'En Archimbautz dis que venra; ja XV jorns non tarzara". Auch nach Schultz ist die Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit sehr kurz. Ueber Verlöbnis und Trauung cfr. Wackernagel in d. Zeitschr. f. deutsches Altert. II, 548.

5) v. 81: „Dimenegue [nos] movam primier, cent cavalier serem, ses plus, quatr' escudiers aura chascuns; nos tuit portarem un seinal; els escudiers seran egal e de vestir e de joven, de bos aips e d'esenhamen, armatz de fer e entreseinz. Sellas et escutz de nou teinz d'un semblan e d'una color portarem tut, e l'auriflor". (cfr. L. Gautier, Chans. de Rol. 8. Aufl. S. 278.)

6) v. 95: „Robert no mes ges en oblit al comte nos n'an' us messages; ben saup las vias els passages".

7) v. 104: nous coven faire gran cort".

8) v. 109: „bel sener paire, pro aures; assaz podes donar e metre".

9) v. 116: „Si co[m] ma sors es la belaire del mon, e la plus de bell'aire, aici coven tal cort fassam, que non fos tals de sai Adam".

10) v. 146: „Sos amix mandal coms e prega, als enemix fai paz e trega".

schehen durch Bote und Brief.[1]) Erst am Hochzeitsmorgen führt der Vater der Braut ihr den Bräutigam zu.[2]) Die Trauung findet dann in der Kirche während des Hochamts statt, da es hier 12 Uhr ist, ehe die kirchliche Ceremonie zu Ende ist.[3]) Es ist ein grosses Gefolge, was mit zur Kirche geht,[4]) mag man es auch mit den Zalangaben nicht allzu genau nehmen. Ehe der Festschmaus beginnt, wird an den bereits hergerichteten Tischen noch ein Spielchen gemacht.[5]) Dass es bei diesem Feste hoch hergeht, muss aus dem Umstande geschlossen werden, dass 5 Bischöfe und 10 Aebte zugegen sind[6]) und dass hier mehr Leute sein sollen, als auf den grossen Märkten zu Lagny und Provins.[7]) Natürlich können so viele Gäste nicht alle in der Stadt Herberge finden, sie wohnen deshalb zum Teil in Zelten auf einer Wiese;[8]) diese Zelte sind nicht allein recht dauerhaft, da sie gegen Wind und Regen Schutz verleihen,[9]) sondern auch prächtig in allerlei Farben, gelb, weiss, rot, und haben auf der Spitze Adler auf goldenen Knöpfen,[10]) welche in der

---

1) v. 132: „letras fassam et breus, messages mandem bons et leus".

2) v. 264: „Le coms lo pres per miei la ma, ab lui vas la cambra s'en va et a Flamenca lo presenta"; zu seinem Schwiegersohne sagt er v. 269: „Vesi vostr'esposa, N'Archimbaut, sius plas, prendes la".

3) v. 295: „Ben fon passada ora sexta avan que l'agues esposada".

4) v. 486: Le reis a Flamenca causida et eis s'en ab leis del mostier; apres lui van ben tres miller de cavalliers que donnas menon".

5) wenn ich v. 299 recht verstehe: „tuit van jugar a taula messa".

6) v. 290: „Sinc evesque e X. abbat foron vestit et adobat, quels attendon dins lo mostier".

7) v. 185: „li cors s'ajosta bela e rica e pleniera. Anc nuils hom non vi [una] fiera, ni a Liniec ni a Proïs, que i agues tant e vars e gris e drap de seda e de lana. Tut li ric home per ufana de VIII jornadas enviro i vengron cascuns per tenzo". Auch Schultz bespricht I, 277 die damals üblichen grossen Märkte. Auf französ. Gebiet kennen wir ausserdem die von Troyes, Bar-sur-Aube etc. cfr. M. F. Bourquelet, les foires de Champagne.

8) v. 200: „per miei la bela pradaria cascus perpren albergaria".

9) v. 202: „Assaz i a tendas . . . . . que non temon pluia ni biza".

10) v. 208: „las aiglas son els poms dauratz, e cant es le soleilz levatz, flameja li ribeira tota".

Morgensonne funkeln und blitzen.[1]) Bei Tische helfen die Festgeber selbst aufwarten,[2]) was auffällig ist, da es sonst Sache des Seneschals ist, die Aufsicht zu führen, der Diener — aufzutragen. Zu essen gibt es natürlich, was nur ein Mensch ersinnen und ein Mund sich wünschen mag;[3]) etwa gegen Ende der Malzeit beginnen die Jongleure.[4]) Das Fest dauert hier über 8 Tage;[5]) am 10. nehmen die Geistlichen und übrigen Gäste Abschied.[6]) Auch der junge Ehegatte begibt sich nach Hause, um seiner Seits ein wo möglich noch glänzenderes Fest in seiner Heimat zu veranstalten, bei welchem auch der König und die Königin anwesend sein werden.[7]) Die ganze Stadt wird geschmückt, auch die Bürger beteiligen sich an der Zurüstung;[8]) alle Gasthäuser werden zum Empfang der Gäste bereitgestellt und mit dem Nötigen versehen;[9]) den ankommenden Gästen geht man entgegen.[10]) Gleich nach der Ankunft wollen die Ritter den anwesenden Damen ihre Aufwartung machen; diese lehnen[11]) es indes für den Augenblick, als von der Reise noch zu ermüdet, ab, mussten doch auch die Damen derartige Reisen zu Pferde machen. Diesmal dauert das Fest 15 Tage,[12]) dann erst ent-

---

1) cfr. hierzu Schultz II, 214 f; wo sich eine ähnliche Schilderung findet.

2) v. 308: „En Archimbaut[z] el coms serviron".

3) v. 305: „car hanc homs n[on] i ac fraitura de ren que saupes cor pensar, que boca deia desirar".

4) v. 575 f: „Quant an manjat . . . . . apres si levon li juglar; cascus se vol faire auzir".

5) v. 335: „Plus d'ueg jorns dureron las nossas".

6) v. 336: „li bisbe, l'abat ab lur crossas i an be IX. jornz demorat, et al dezen prendon comjat e van s'en tut alegramen".

7) v. 363: „Messages mand'al rei de Fransa, e pregal fort queil fassa onranza . . . . e la reïna i ame[ne]".

8) v. 389: „fai cascuns adobar las ruas".

9) v. 397: „Ben a fag los ostals garnir".

10) v. 427: „le fils del comte vai poinent car esser volc prumierament a N'Archimbaut que fos eisitz a l'encontre mout ben garnitz".

11) v. 450: „lassas foron del cavalgar e de la calor c'an ahuda".

12) v. 477: „de XV. jornz homs nos partis de la cort".

lässt man die Gäste.[1] Ich füge hier noch bei, dass der Bräutigam erst nach vollzogener Trauung seiner Braut den ersten Kuss zu geben scheint.[2] Ebenso küsst der König die junge Gattin in Gegenwart des Gatten;[3] derselbe begrüsst den einen oder den anderen seiner geladenen Gäste mit einem Kusse;[4] auch der Segen in der Kirche wird mittels eines Kusses gespendet.[5]

VIII. Turnier.

An Turnieren teilzunehmen ist des Ritters unbedingte Pflicht. Weil der Held unsres Romanes dieselben fleissig besuchte und einen Teil seiner Habe darauf verwendete, wird er auch „flos de cavallaria“ genannt.[6] Ist ein Turnier angesetzt, so ergeht die Einladung dazu entweder bei Gelegenheit eines stattfindenden Turnieres durch die Herolde oder auch durch besondere Boten mittels Brief und Siegel.[7] Schultz sagt II, 100, dass, sobald ein reicher Herr ein Turnier abzuhalten beschlossen hatte, er Boten ausschickte, welche es ausriefen oder durch Briefe dazu einluden. Jeder Ritter hat seine Knappen bei sich,[8] die ihm persönliche Dienste

1) v. 1001: „En Archimbautz totz los esdreissa“.

2) v. 295: „Ben fon passada ora sexta avan que l'agues esposada. Per rix si tenc quan l'ac baisada“. cfr. Wigamur v. 4535.

3) v. 990f: „le reis . . . . . cujet far mout gran [on]or a N'Archimbaut, quan l'abrassava vezen sos ueils e la baisava“.

4) v. 7273: „En Archimbautz a pron que fassa, car l'us baisa e l'autr'embrassa“.

5) v. 3932: „per nulla ren [non] vol baisar N'Archimbaut, neisa pas donar“.

6) v. 1662: „En segre cort et en servir mes tost son percaz e sa renda“. v. 7736: „Domna, sai m'envia cel qu'es flos de cavallaria“.

7) v. 7020: „adoncs fes cridar son tornei al paschor, ab lo dous Avrei“. v. 7185: „En Archimbautz, aissi con es, al rei de Fransa l'a trames en una carta sagellat, ... ques al tornei ve[n]ga sil plas“.

8) v. 83: „Quatr' escudier aura chascuns“.

zu leisten[1]) haben. Untergebracht werden die Gäste teils in der Burg des Festgebers, teils in der Stadt, teils in Zelten; wo immer sie sich auch aufhalten, der Veranstalter macht ihnen seinen Besuch.[2]) An dem Raume, der für das Turnier abgesteckt ist, wird eine Schaubühne errichtet, „cadafals", „bestresca",[3]) auf welcher das Herrnbanner flattert;[4]) Schultz bemerkt II, 116, dass solche Bühnen nur errichtet werden, wenn der Turnierplatz so weit von der Burg oder der Stadt entfernt ist, dass die Damen von den Fenstern des Palastes oder den Zinnen nicht zuschauen konnten. Auf derselben nimmt der Vorsitzende des Turnieres,[5]) Damen und Herren, die die Waffen nicht handhaben wollen,[6]) Platz; der Turnierraum selbst ist durch Schranken abgeschlossen; wer turnieren will, muss dieselben passiren.[7]) Das Turnier beginnt morgens frühe, wenn die Sonne aufgegangen und die Messe vorüber ist, nachdem man mit Trompeten, Hörnern, Cymbeln, Flöten und Trommeln das Zeichen gegeben hat;[8]) im Galopp

---

1) v. 776: „Cascuns atista son escudier que l'aport tost sas armas".

2) v. 7451: „En Archimbautz ac esdreissat lo rei, e vel vos retornat. Ab Guillem a son trap s'en vai, et en apres et el s'en vai [lai] on es le dux de Bergoina. Al plus que poc s'esforsa e poina delz barons servir et onrar".

3) v. 7700: „En los cadafals s'en montet le reis el baron plus de VII. e Flamenca e sas douzellas e mout d'autras donas ab ellas". v. 8053: „monton s'en en la bestresca".

4) v. 7905: „vos n'ires dreit a mi donz, a cel portal on vezes la seina reial".

5) hier der zum Feste geladene König, der auch das Zeichen zum Schlusse gibt, v. 8014: „Baron baron, non sia plus, oimais non i joste negus".

6) v. 7249: „En un portal, davan los pratz, on s'era le torneis rengatz, fes hom [un] gran escadafals. Que vi ben los plans e las vals; las donas aqui estarau el baron qu'armas non tenrau".

7) v. 7950: „Le coms de San Paul vai per renc".

8) v. 7682: „Lo ben mati, quan le soleills qua[is] vergoinos parec vermeilz, apres lo sein de las matinas ausiras trombas e bozinas, grailles et corns, cembolz, tabors e flaütz".

kommen die Ritter angesprengt,[1]) es lässt sich leicht denken, dass dies Alles nicht ohne grosses Geräusch abgeht;[2]) die Pferde sind dazu noch mit Glocken behangen, die bei der raschen Gangart laut erklingen.[3]) Nach Arnaut de Marsan (cfr. Rayn. Ch. V, 44) dienen diese Glocken nicht blos, wie Schultz I, 235 meint, als Prunk- und Paradestücke, sondern um dem Einen Mut, dem Andern Furcht einzujagen, „sonalhs an uzatje que donan alegratje, ardimen al senhor et als autres paor“. Die Ritter begeben sich, nachdem die Damen Platz genommen, in die Schranken, bewaffnet mit Helm, Schild, Lanze und an dieser ein Fähnlein mit bestimmten Farben zur Erkennung,[4]) die auch an den übrigen Teilen der Rüstung erscheinen. Diejenigen, welche einen Waffengang mit einander machen wollen, sprengen bisweilen mit solcher Wucht gegen einander an, dass die Pferde schwer verletzt oder tot zu Boden fallen;[5]) das heftige Anrennen hat ja den Zweck, den Gegner beim ersten Lanzenstosse aus dem Sattel zu werfen — „derocar“ v. 7711, 7717 etc. und es wird dann zu Fuss weitergekämpft. Dem Sieger wird ein Preis zu Teil, hier ist es ein Aermel der Flamenca.[6]) Hat ein Ritter einen anderen besiegt, so ertönt ein lautes Rufen der Zuschauer;[7]) der Sieger nimmt den Preis entgegen und befestigt, wenn es wie hier eine „marga“ ist, die-

---

1) v. 7689: „el volontat donon a cavalliers et a cavals d'anar de galobs e de sals“.

2) v. 7692: „el trebolocis non fon paux“.

3) v. 7693: „car l'us fon clars, l'autres fon raux dels sonals quel caval porteron“.

4) v. 7704: „el baron que desus esteron ades dels cavalliers monstreron los seignals e las destriansas d'escutz e d'elmes e de lansas“.

5) v. 7951: „vaus lui venc aitan quan sos cavalz randona . . . . . . a cascun sos cavalz mortz es, car pieg e pieg tan dreg turteron c'ambedui los cors si creberon“.

6) v. 7708: „Flamenca s'es dese vanada que sa marga sera donada a cel que prumiers jostara e cavallier derocara“.

7) v. 7712: „ges non ac ben lo mot complit que tut ensems levon un crit e dison ques ades la parca del braz“ (i. e.: sa marga).

selbe am Schilde oder auf der Lanzenspitze.[1]) Ausserdem ist der Besiegte, den die herbeieilenden Bürger aufheben,[2]) sammt Pferd, Rüstung und Waffen eine Beute des Siegers, wie wir dies auch bei Schultz II, 119 finden.[3]) Es gilt indes für edel, das im Kampfe Errungene nicht für sich zu behalten, sondern, auch ohne Lösegeld, zurückzugeben.[4]) Der Held unsres Romanes sendet in galanter Weise die Besiegten zu seiner Dame, die die Entscheidung treffen soll; er weiss zum voraus, wie dieselbe ausfallen wird[5]) — sie gibt dieselben frei.[6]) Wie heftig und wild es in einem solchen Turniere herging, ersehen wir aus der uns vorliegenden Schilderung;[7]) die Kämpfer führen solche Hiebe, dass die Schilde zerbersten, die Lanzen zersplittern, Zügel, Sattel und Gurt zerreissen und die Ritter in Folge des Letzteren zu Boden stürzen und oft so schwer verletzt werden, dass es geraumer Zeit zur Heilung der Wunden bedarf,[8]) wenn die Verletzten nicht gar daran sterben (cfr. Schultz II, 119). Abends nach dem Turniere findet Spiel und Tanz statt,[9])

1) v. 7794: „dedins l'escut la fes pausar". v. 798: „una marcha (le reis) de non sai cui ac lassat el som de sa lanza".

2) v. 7721: „daus totas part vengron borzes quel volon de sa man levar".

3) Rayn. bemerkt (Lex. Rom. I, 44) zu dieser Stelle: „une loi de chevalerie ou plutôt un usage qui ne se trouve guère indiqué ainsi explicitement que dans ce roman, c'est le droit acquis aux vainqueurs sur la personne, le cheval et les armes du chevalier qui restait captif, s'il ne se rachetait pas".

4) v. 7724: „Non vueil quem don le coms neguna resemson".

5) v. 7903: „Voles saber, segnors, consi escapares?" „Segner, hoc ben". „Don vos n'ires dreit a midonz, a cel portal on vezes la seina reial; a leis vos rendres de par me et il solvera vos, so cre".

6) v. 7932: „Senhor cavallier, vostra preisons non m'a mestier, ans vueil que sias tut deslivre; et a celui queus pres vos livre, et a lui ne rendes merces, car el vos solv' et el vos pres".

7) v. 7716; 7874; 7947 etc.

8) v. 7990: „L'us a l'autre l'escut ajosta al bras, el bras join al costat; el fer son tost d'outra passat per mieg l'escut e per lo bratz ..... e sis foron tan fort nafrat, que pueissas armas non porteron d'u mes ni plus non tornejeron".

9) v. 7472: „dan[s]as e viuladura[s] bretas pogras auzir sai e lai".

wobei es laut und frölich hergeht. Am andern Morgen beginnt das Turnieren von Neuem.[1]) Auch findet bei Gelegenheit der Turniere Ritterschlag statt.[2]) Die neuen Ritter ziehen dann am folgenden Morgen, glücklich und froh über die neue Würde und die neuen Waffen, unter grossem Lärmen durch die Stadt.[3]) Dass es bei solchen Festen nicht an Kaufleuten fehlte, die mit ihren Waaren von weit herbeieilten und hier Gelegenheit zu reichem Gewinne fanden, da sie hier Leute aus den höchsten und reichsten Ständen trafen, die schon um der üblichen Geschenke willen Manches bedurften, wird uns ebenfalls erzält.[4]) Ueber Turniere und was damit zusammenhängt, finden wir bei Schultz II, 90—125 ausführliche Belehrung, die mit dem oben Gesagten im Ganzen übereinstimmt.

IX. Ritterliches Wesen. Bildung.

Ein feiner ritterlicher Herr wird in unserem Romane „cavallier" genannt,[5]) aber nicht eben blos von Seiten der Damen, es ist vielmehr wie sonst eine allgemeine Bezeichnung.[6]) Wie man sich einen solchen vorstellt, ist in ausführlicher Weise an der Person unseres Helden geschildert. Schultz sagt I, 165, dass er in seiner mir nicht vorliegenden Habilitationsschrift die Vorstellung körperlicher Schönheit bei den Deutschen

1) v. 8051: „Al tornei vengron l'endema".

2) v. 883: „lo reis vol ja l'espasa sener a Tibaut". v. 418: „tot aiso vol sia donat als cavalliers c'armas penran d'En Archimbaut quan si volran".

3) v. 953: „e van pongen per las carreiras ab sonalz de mantas manieras".

4) v. 7202: „Li mercadier ab lur grans vendas foron vengut de longas terras; los pueitz perprendon e las serras".

5) v. 6931 sagt Flamenca: „qu'ieu puesca tan de plazer faire ni dir a mon bel cavallier"; v. 6489 geloben Alis u. Margarida: „quant ellas donnas seran, non fassan autres cavalliers".

6) v. 30: „Meller cavalliers nom pot sener espaza", sagen die Freunde Guis von Archimbaut. v. 67: „cascuns dels cavalliers plevi etc."



des 12. u .13. Jahrh. beschrieben habe. Unser Held ist auch ein Ideal; die Natur hat auf dies Menschengebilde eine besondere Sorgfalt verwendet; [1]) er kann von Niemand übertroffen werden; [2]) Absalom und Salomo kommen ihm an Weisheit, Schönheit, Tüchtigkeit nicht gleich; [3]) Paris, Hector, Ulysses zusammengenommen stehen ihm nach. [4]) Seine Schönheit ist ganz ausserordentlich. Seine Haare sind blond, [5]) eine Farbe, die besonders geschätzt zu sein scheint, [6]) die Stirn ist weiss, glatt und breit, die Augenbrauen dunkel, geschweift, lang, dicht, aber von einander getrennt; die Augen gross, glänzend, lachend; die Nase lang, gerade, das ganze Gesicht voll und von frischer Farbe, wie eine Maienrose rot und weiss; die Ohren gross, fest, rötlich; der Mund voll lieblicher Rede und gerade; die Zähne weiss, wie Elfenbein, das Kinn feingeformt, in der Mitte ein wenig gespalten; der Hals gerade, gross und rund, dass man weder Knochen noch Sehnen sieht; die Schultern breit; Arme, wie man sie verständiger Weise erwartet; die Hände gross, stark und hart; die Finger gestreckt, schön gegliedert; die Brust stark gebaut, die Seiten fein; die Hüften stark und stämmig; die Schenkel rund und nach innen breit; die Kniee glatt, die Beine gesund, lang und gerade, die Füsse schön gewölbt und nervig. [7]) Dazu ist er 7 Fuss gross. [8]) Zu diesen körperlichen Vorzügen treten

---

1) v. 1572: „natura mes sa poina en faisonar et e nuirir“.

2) v. 1711: „tan fo bons, non poc mellurar“.

3) v. 1580: „Absalon et Salomos . . . . . encontra lui foran nienz“.

4) v. 1583: „Paris, Hector, e Ulixes, que totz tres en un ajostes, quant a lui non foron presat per sen, per valor, per beutat“.

5) v. 1591: „Lo pel ac blon“. v. 3569: „sos cabeilz, ques eron plus saur ques una bella fuilla d'aur“.

6) Der Gräfin von Nevers hauptsächliche Schönheit besteht nach v. 839 in: „los cabels pers an son plus blon que non es aurs“.

7) cfr. v. 1591—1628.

8) v. 1643: „VII. pes hac d'aut“. Er kann mit seinem Fusse eine Lampe, die 2 Fuss über seinem Haupte hängt, erreichen; wenigstens verstehe ich so die Stelle v. 1643 f: „e atteis be dos pes ab lo pe sobre se, quan hom li mes en la paret una candela o un muquet“.

geistige hinzu. Er besitzt eine angemessene Bildung, wie man sie in Paris erwirbt, wo die sieben freien Künste gelehrt werden, sodass er nicht blos lesen und schreiben kann, sondern selbst im Stande ist, zu unterrichten; ausserdem versteht er zu singen, auch Englisch zu sprechen und ist wol bewandert in der Fechtkunst.[1] Seine gelehrte Bildung befähigt ihn auch, kirchliche Functionen zu übernehmen, wobei ihm seine schöne Stimme zu statten kommt, deren Wollaut beim Singen der Responsorien Allen gefällt;[2] er kann den Messediener wol unterrichten;[3] er ist auch fromm;[4] er liebt Turnier und Kampfruf, Damen und Spiel, Hunde und Vögel und Pferde, Vergnügen und Unterhaltung.[5] Was ihm in den Augen des Dichters noch besonderen Wert verleiht, ist seine Kenntnis aller Art von Dichtung, „chansos e lais, descortz e vers, serventès et autres cantars"; darin übertrifft er selbst die Jongleure, bei welchen doch solche Kenntnisse zum Berufe gehörten. Nicht so ausführlich, aber in begeisterten Worten weiss unser Dichter die Schönheit seiner Heldin zu rühmen.[6] Sie hat einen zarten weissen Körper,[7] ihre Gesichtsfarbe ist frisch, ihr Blick ist süss und zärtlich, ihre Worte liebreich und voll Anmut; ihretwegen kommen Tausende[8] sie zu sehen; etwas süsseres, wolgestalteteres, liebreizenderes, anmutigeres kann man nicht sehen;[9]

---

1) cfr. v. 1630 ff.

2) v. 3917: „Guillem ac vos clara e sana".

3) v. 3167: „Amix, eus mostr[ar]ai on dones pas quan m'en irai, quar per mi deves mellurar".

4) v. 1746: „el amet Dieu e son amic".

5) v. 1707: „Mout amet torneis e sembelz, donas e joc, canz et aucelz e cavalz, deport e solaz e tot so qu'a pros home plaz".

6) Arnaut de Marueil rühmt (Rayn. Ch. IV, 414) an einer Dame: „Las domnas eissamens an pretz diversamens, las unas de belleza, las autras de proeza; las unas son plazens, las autras conoissens, las unas gen parlans, las autras benestans".

7) v. 7625: „josta se ac bel cors e tenre, blanc e delgat et escafit".

8) v. 7224: „cascuns era envejos de lei vezer, qu'en sol la vista cuj'aver gran honor conquista".

9) v. 7228: „quar meillor reu non puec vezer, plus douza ni plus faissonada, plus plasent ni plus adautada".

Jedermann betrachtet und bewundert sie;[1]) vor allen Damen zeichnet sie sich aus und ist wie die Sonne ohne Gleichen.[2]) Ein unzweifelhaftes Kriterium ihrer Schönheit besteht in der Anerkennung ihrer Vorzüge seitens anderer Damen, denn es gibt keine, die ihr nicht zu gleichen wünsche; auf solche Dinge müssen sich doch die Damen selbst am besten verstehen.[3]) Auch mit Lectüre muss sich eine edle Dame befassen; Flamenca hat auf ihrem Tische Flor et Blancaflor liegen;[4]) eine Dame ist ja überhaupt viel besser daran, wenn sie auch nur ein wenig in Wissenschaften bewandert ist,[5]) über der Lectüre vergisst man seinen Kummer.[6]) Zu körperlichen Vorzügen muss sich bei einer Dame geistige Bildung gesellen. Auch unser Dichter scheint selbst wolbelesen und dass er es bei Andern erwartet, spricht er deutlich aus.[7]) Er kennt Ovid und Horaz, Boecius,[8]) vor allen Dingen die literarischen Producte seines Landes; es erscheinen indes mehr die Werke nord- als südfranzösischer Dichter; er berichtet, dass die Jongleure singen das Gaisblattlied, das von Tintagoil, von den treuen Liebenden (Marie de France); sie erzälen von Priamus, Pyramus und Thisbe, Paris und Helena, Ulysses, Hector, Achilles, Aeneas und Dido; Lavinia, Apollinices und Tidiocles (Polynices und Eteocles), Apollonius von

---

1) v. 521: „cascuns esgarda e mira Flamenca, e can plus cossira sa faiso ni sa captenenza, e sa beutat c'ades agenza".

2) v. 534: „aissi com es soleils ses par per beutat e per resplandor, tals es Flamenca antre lur".

3) v. 550: „Quan las domnas sa beutat lauzon ben podes saber bela es"; v. 555: „Mielz conoissem nos beutat de donna" sagen die Damen.

4) v. 4482: „pren lo romanz de Blancaflor"; auch von Weinhold S. 92 erwähnt.

5) v. 4814: „dona es trop melz cubida s'es de letras un pauc garnida".

6) v. 4821: „Mais non seres ja tan irada, quan leges, que l'ira nos fonda".

7) v. 4811: „negus hom ses letras non val, e trop ne val meins totz rix hom si non sap letras queacom".

8) v. 6276: „aissi con Ovidis retrai"; v. 7550: „so dis Ovidis"; v. 7858: „e si con Oracis retrai"; v. 7679: „sera plus savis que Boecis".

Tyrus; von Alexander, Hero und Leander, Cadmus und Theben, Jason und dem Drachen, Hercules und seinen Arbeiten, Demophon und Phyllis, Narcyss, Orpheus und Eurydice, David und Goliath, Simson und Delilah, Judas Maccabaeus, Julius Caesar, von der Tafelrunde, Iwein und seinem Löwen, dem bretonischen Mädchen, das Lancelot gefangen hielt; von Parcival, Erec und Enide, Ugonet de Peride, Tristan, Fenisse, vom schönen Unbekannten, von Lyras, Calobrenan, Gueux le sénechal, Mordre, le comte Duré, von Hermelin, vom Alten vom Berge, Charlemagne, Ludwig und Pipin, Lucifer, Valet de Nanteuil, Olivier de Verdun. Der Eine singt die Verse Marcabruns, der Andere erzält von Daedalus und Icarus. Bei der Schilderung der Eigenschaften[1]) eines edlen Ritters begegnet uns sehr häufig in unsrem Romane der Ausdruck „ric hom"; er bedeutet zunächst sicherlich reich an Habe;[2]) sodann aber auch edel, schön, höfisch,[3]) auch gebildet,[4]) von edler Herkunft.[5]) Unterschieden werden von den „ric home" mitunter die „home de pres"; während nämlich jene bei Gelegenheit eines Festes — die „comtes" und „comtors, dominis,

[1]) Weinhold behauptet S. 96 (1. Aufl.), dass der Held unseres Romanes 4 Sprachen rede. Diese Kunst wird indes nicht Guillem, sondern seiner Wirtin Bellapila zugeschrieben v. 1913: „s'osta non semblet Ramberga . . . . . e saup ben parlar bergono, frances e ties e breto". Wenn A. Duval (Hist. Litér. 19, 779) aus unsrer Stelle schliessen will, dass die Südfranzosen in jener Zeit sämmtlich nordfranzösisch verstanden und gesprochen hätten, so ist er doch offenbar zu weit gegangen. Dass Bellapila mehrere Sprachen redet, erfordert ihre Stellung als Besitzerin eines Badhauses, in welchem Franzosen, Burgunder, Deutsche, Bretonen, die die Bäder von Bourbon besuchten, nach v. 3801 verkehrten: „de Franssa e de Bergoina e de Flandris e de Campaina, de Normandia e de Bretaina i ac assas homes estrains que i eron vengut per los bains".

[2]) v. 221: „per rics si ten, qui plus envida"; eine grosse Anzal Gäste erfordert grossen Aufwand und dazu bedarf es reichlicher Mittel.

[3]) v. 1918: „quan vi Guillem aitan gen, tan bel, tan gran, tan covinent, penset si bem que fos rics hom".

[4]) v. 4812: „trop ne val meins totz rix hom, si non sap letras".

[5]) v. 5926: „rix homs d'aut parage". v. 6420f: „Ot e Claris — ric home son"; v. 6431: „li miei donzel son jovensell, cortes, adreit e bon e bell".

vavassors e d'autres barons rix e pros" — sämmtlich in der Stadt untergebracht werden, finden diese ihre „albergaria" in Zelten.[1] Sich ritterlich benehmen wird ferner mit „captener joven" wiedergegeben;[2] „jovensell" bezeichnet diese Eigenschaft. Auch andere Dichter gebrauchen diese Ausdrücke — rix hom, joven, jovensell — ziemlich häufig.[3]

X. Kirchlicher Brauch und kirchlicher Sinn.

Bei der eigentümlichen Art, wie die Intrigue unseres Romanes eingefädelt wird, liess es sich erwarten, dass uns Mancherlei über kirchlichen Brauch mitgeteilt wurde und will ich das Gebotene kurz zusammenstellen, indem ich die Aufzälung der kirchlichen Feste übergehe. Schultz bespricht den Gegenstand ebenfalls hin und wieder z. B. I, 491; II, 316; 399; 409 u. s. f. Mit dreimaligem Läuten wird zur Kirche gerufen; die grosse Glocke soll die Ritter, die mittlere die Bürger, die kleine die niedere Klasse mahnen.[4] Man versäumt es nicht, Morgens seine Messe zu hören, selbst wenn man sich auf der Reise befindet.[5] Beim Eintritt in die Kirche verbeugt man sich nach dem Altare hin und ruft

1) cfr. v. 195ff.

2) v. 244 klagt der Dichter: „per son fail qui joven capte".

3) Arnaut de Marueil: „Poders d'aur ni d'argen nous dara ja bon pretz, si ric cor non avetz". Guill. Navine de Beziers: „Ric cavallier, ric de linatje, ric per ergueilh, ric per valor". Aimeric de Peguilain: „qu'al dic son ben el fag son aut e ric". Peire Cardinal: „rix hom quan fai sas calendas e sas cortz". (cfr. Lex. Rom. s. v.: rix). Jaufre (Bartsch Chresth. 247): „tant es rica de coratje e de terra e de linnage". Raimon Vidal (Bartsch Chr. 219): „rica de cor e de linatje". Pons de Capduoill (Napolski'sche Ausgabe Lied VIII): „Pretz e jovens e cortezia creis en vos". Raimon Vidal (Bartsch Chr. 219): „Sabetz cal drut deu domna far qui per pretz vol menar joven".

4) v. 6692: „e sone clas per cavallier e per borges lo sein major, esquilla per laorador".

5) v. 1857: „Guillems vai al mostier orar", während die Knappen zur Abreise rüsten.

Gott, Maria und die Heiligen an und spricht 2 oder 3 Paternoster;[1]) schon beim Aufstehen Morgens bekreuzigt man sich, spricht ein Gebet[2]) und begibt sich zur Kirche.[3]) Es gibt auch für ganz besonders wirksam gehaltene Gebete; unser Held kennt ein solches, das ihn ein Eremit gelehrt hat und das aus 72 Namen Gottes in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache besteht, wer dies Gebet spricht, bleibt in der Liebe Gottes;[4]) es ist auch wirksam, wenn man es über seine Thüre schreibt.[5]) In der Kirche bedient man sich eines Psalters, in welchen ausser den Psalmen auch die Responsorien und Pericopen verzeichnet sind.[6]) Diejenigen, welche lesen und singen können, treten in den Chor,[7]) welcher von dem Schiffe durch den Lettner getrennt ist; unser Held schaut, da er sich im Chore befindet, durch eine kleine Oeffnung in demselben nach der Haupteingangsthüre.[8]) Der Priester tritt aus dem Chore, lässt sich das Weihwasser nachtragen, um damit die Andächtigen zu besprengen,[9]) zuerst den Burgherrn und die Seinen; dies Weihwasser wird aus Wasser und

---

1) v. 2278: „El mostier es Guillem intratz, e quan si fon agenollatz davan l'autar de San Clemen Deu a pregat . . . . . e sancta Maria, San Michel e sa companía e totz sans, ... dos paters nosters diis o tres".

2) v. 2126: „Adonc si leva e seina si, San Blaze pregu' e sant Marti etc."

3) v 3461: „mas adoncas tost si levet per tal que puesca me[ss'] auzir".

4) v. 2286: „et una orason petita, que l'ensenet us san hermita, qu'es dels 72 noms Dieu si con om los dis en ebreu et en latin et en grezesc . . . . . ab Domideu troba merce totz hom que la dis e la cre".

5) v. 2296: „non fara mala fi nuls homs que de bon cor s'i fi' o sobre si la port' escricha".

6) v. 2319: „ben sai legir mon sauteri e cantar en un responsier e dir leisson en legendier".

7) v. 2403: „eu e vos el cor intrarem car ieu sai legir e cantar quesacomet".

8) v. 2417: „per un pertus poc vezer for Guillems . . . . . ades apinsa et agarda de Flamenca c'or' intraria".

9) v. 2482: „el preire issi fora del cor, e portet li us vilas l'aiga beneseita, vas N'Archimbaut, la ma dreita, per zo l'aigal don' avanz".

Salz bereitet.[1]) Nach dem Evangelium wird geopfert; während Andere ihre Gabe bringen, wird sie bei dem hohen Herrn abgeholt.[2]) Das Johannesfest scheint nach unsrem Gedichte besonders hoch geachtet zu werden, denn an diesem Tage erscheint der Erzbischof von Clermont in Bourbon, um die Messe zu lesen und über Matth. 11, 9 zu predigen.[3]) Auch die vorgeschriebenen Gebete werden genau beobachtet, da man vom Gebete eine hohe Meinung hat.[4]) Die Bereitwilligkeit, für die Kirche zu spenden, zeigt sich darin, dass man Kerzen gelobt, wenn ein Kranker genest;[5]) dass man einen Teil seiner Einkünfte zum Bau von Kirchen verwendet.[6]) Die Fasttage werden genau beobachtet, man geniest an solchen nur, was die Kirche gestattet.[7]) Auch der Aberglaube spielt seine Rolle: der Held unseres Romanes schlägt aufs geradewol den Psalter auf, um aus der zufällig aufgeschlagenen Stelle das Ge- oder Misslingen seines Unternehmens zu erfahren;[8]) auch das Niesen gilt für eine günstige Vorbedeu-

---

1) v. 3884: „Al serven . . . . . fes aportar aiga e sal per aiga benezeita far".

2) v. 1443: „Il non anava ges ufrir an[s] li fazia lai venir Enz Archimbautz lo capella".

3) v. 467: „L'endeman fo la sanz Ioans, una festa rica e grans, ès anc per el non s'amermet. L'evesque de Clarmon chantet aquel jorn la messa major; sermo fes de nostre Senor, comen san Ioan tan amet que plus que prophetal clamet".

4) v. 2925: „Dousors de precs Deu e sanz venz e la mar apaga els venz".

5) v. 5692: „Domna, ieu vueill ben queus baines, ... e fassaz candellas a sanz; e non si perda neis li partz de san Peire, ques er dimartz, ans vueill ques aia un gran sire tam bel que tota gens lo mire".

6) v. 5064: „vos en darai [ieu] per fermansa que la renda qu'ieu ai en Fransa, dones a gliesas es a ponz".

7) v. 456: „de mantas guisas an peisso e tot zo que tain a dejun, am fruche" u. s. w.

8) v. 2300: „un sautier pren e ubri lo; un vers trobet de quel saup bo: zo fon: dilexi quoniam; „ben saup ar Dieus que voliam", ha dih soau, el libre serra".

tung.[1]) Der kirchliche Sinn hat jedoch auch seine Kehrseite, es sind mitunter ganz andre Dinge, an die man während des Gottesdienstes denkt.[2]) Die Verlegung der Liebesintrigue in die Kirche, die erheuchelte Stellung des Helden, der sich für einen Kanonikus von Peronne ausgibt (cfr. v. 3560: eu sui canorgues de Peirona) u. s. w. hat ihre bedenkliche Seite. Auch die Damen haben mitunter mehr Freude und Behagen an Turnier u. dergl. als am Gottesdienste und äussern sich in ziemlich starker Weise.[3]) Andre Einzelheiten, dass Priester und Messner „clercs", „cliers", „clerson" genannt werden (v. 3640; 3790; 3382); der Priester auch „preire", „capellas" (v. 2478; 2625; 2662; 3284; 3567); dass sie die Tonsur tragen (v. 3555); in Paris studiren (v. 3384; 3643); dass für den Messner in dem Münster selbst neben dem Glockenturme ein Gemach sich befindet, in welchem derselbe schläft, um Morgens rechtzeitig zum Läuten zur Hand zu sein (v. 3784; 3840); dass der Priester ein Mann ist, der gebildete Gesellschaft liebt (v. 2637); dass die Aebte Kreuze tragen (v. 336) — will ich nur beiläufig erwähnen. Besondere Beachtung verdient vielleicht aber die Art des Segenspendens, wie sie hier so häufig vorkommt unter der Bezeichnung „pas donar". Nach Du Cange (Lex. med. et inf. latin.) bedeutet dieser Ausdruck soviel als „osculari" in kirchlichem Sinne und „pax" ein „instrumentum quod inter missarum solemnia populo osculandum praebetur". Der Messner nimmt den Psalter und lässt eine bestimmte Stelle desselben küssen; den Leuten aus höheren

---

1) v. 5244: „Flamenca sospira e muda color, et Alis estornuda e dis tantost: „ben vai l'affars; nuls affars non fora plus cars aora d'aquest estornut".

2) v. 2270: „Amdui s'en van dreg al mostier, mais non son ges d'un consirier, quar Guillems a som pensamen tot en amor, ... e l'ostes pensa de gazain".

3) v. 911f: Mas la donnas . . . . . dison: „Non es ancara nona, et hom sona las vespras ja! so marit perda qui la va quandis cavalliers i biort! Ja per vespras nom perdam cort".

Ständen wird der Psalter besonders dargereicht, während man ihn sonst zu dem angegebenen Zwecke circuliren lässt. cfr. v. 3163; 3849; 3920; 4192 u. s. f.

Anhang: Sprichwörter, Beteuerungsformeln.

Bartsch bezeichnet es (Grundriss S. 55) als eine lohnende Aufgabe, die Sprichwörter, welche die provenzalische Literatur darbietet, einmal zu sammeln. Ich gebe hier einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe aus unserem Gedichte; cfr. auch F. Michel, H. v. Morungen S. 172. Schultz hat nichts derartiges zusammengestellt. — Vielleicht ist schon v. 214. „cavalgar pogran a domas“ eine sprichwörtliche Redensart; sie gibt wenigstens einen einigermassen befriedigenden Sinn, wenn wir mit Meyer statt „domas“ etwa „damas = Damascus“ lesen; wenn nämlich die Jongleure so stark an Mut wie an Worten wären, so „könnten sie nach Damascus reiten“ d. h. als Kreuzfahrer ins heilige Land ziehen. Wir lesen ferner v. 1241: „d'aiso non dis ni buf ni baf“ — er sagte weder dies noch das; v. 1838: „provesbis es: qui trop s'azaisa greu er si per amor nos laiza“, etwa eine Parallele zu: Müssiggang ist aller Laster Anfang, wörtlich: wer sich zu sehr seiner Bequemlichkeit überlässt, verfällt der Liebe. v. 2063: „adura ben, aquel ti ve, adura mal, fai atertal“ — man muss es nehmen, wie es kommt; v. 2199: „autrui dol al badallas son“ — vielleicht nach dem Vorhergehenden: Des Einen Schmerz ist des Andern Freude, wie es v. 2197 heisst: „tu as agut dol del mieu gauh.“ v. 4076: „anc non ausi . . . lo proverbi: d'aital grat n'aia [c]el, qu'en dormen sa donna baia“; v. 4105: „si ben amas, ben tems“ — wer liebt — fürchtet. v. 5137: „Em petit d'ora Deus laora“ — Gottes Mühlen mahlen langsam. v. 5854: „cel quanc non menti“ — eine stehende Umschreibung für den Namen Gottes; v. 6124: „qui non sap non sap“ — wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen (?) v. 5242: „qui non fes can far poiria, ja non fara quan far volria“ — man muss das Eisen schmieden, so lange es warm

ist. Die Beteuerungsformeln, die sich häufig finden, lauten: „per Christ“ v. 1155; 3607; 4310; „fe que dei nostre Senor“ v. 1158; „fe quem deves“ v. 4195; „fe que dec vos“ v. 4211; „per ma fe“ v. 4250; 5402; „si Dieus m'ajut“ v. 4222; 6355; „la merce Dieu“ v. 6075; 6659; „per Dieu“ v. 7058 und gar „Diabols!“ v. 4279. – Zur Bekräftigung einer Aussage, um dies schlieslich zu bemerken, dient nach v. 6685 das Schwören auf Reliquien und der Handschlag: „sobre sanz juraria, ... qu'en aissi tostems mi gardes co vos m'aves saïns garada, e prendes, sius plas, la palmada“.

Ein Ueberblick über das vorstehend Gesagte ergibt offenbar, dass es ein reiches buntfarbiges Gemälde ist, welches der Dichter vor unsren Augen entrollt; es wird, was die Menge von culturhistorischem Material anlangt, nicht leicht ein zweites Werk der provenzalischen Literatur demselben an die Seite gestellt werden können und man wird es in einer Culturgeschichte des Mittelalters als bedeutsame Quelle nicht ausser Acht lassen dürfen. Abgesehen von kleinen Zügen, in welchen sich unser Werk von dem von Schultz u A. Beigebrachten unterscheidet; abgesehen von einzelnen Bereicherungen wie z. B. das über Bäder, kirchlichen Brauch, Minnedienst, höfischen Ton, Sprichwörter Gesagte, stimmt sein Inhalt, soweit es Culturgeschichtliches betrifft, im Grossen und Ganzen mit der von Schultz gegebenen Schilderung überein; eine ergiebige Quelle für die Kenntnis speciell provenzalischer Zustände und Sitten ist es also nicht.

Das Handschriften-Verhältnis des Siège de Barbastre.

Von

Adolph Gundlach.

Das zum Kreise der altfranzösischen Karlsepen gehörige Gedicht Le Siège de Barbastre, geschrieben in einreimigen Zwölfsilber-Tiraden, welche mit einem nicht reimenden Halbverse schliessen, ist uns in fünf Handschriften erhalten.

Ferner existiert eine Prosabearbeitung: Paris, Bibl. Nat. 1497. Ausserdem hat der Dichter Adenet le Roi (gest. um 1275) eine erweiternde Umarbeitung des Gedichtes verfasst; dies ‚rifacimento', welches Fragment ist, besitzen wir nur in einer einzigen Handschrift: Paris, Bibl. de l'Arsenal, Belles lettres françaises No. 175, in der auch die übrigen Werke Adenet's enthalten sind. Während das Original noch ungedruckt ist, hat Aug. Scheler die Bearbeitung Adenet's unter dem Titel ‚Bueves de Commarchis par Adenes li rois, Bruxelles 1874' herausgegeben mit Préface und ausführlichem Sommaire, ohne indes auf das Verhältnis der Bearbeitung zum Originale einzugehen. Im Jahre 1875 erschien die Jenaer Dissertation von Victor Keller: ‚Le Siège de Barbastre und die Bearbeitung von Adenet le Roi'. Dieselbe giebt nur den Inhalt des ersteren Gedichtes, einige Bemerkungen, ‚in wieweit Adenet dem Originale treu geblieben ist oder sich von demselben entfernt hat', und eine ästhetische Beurteilung der beiden Gedichte. Ein genaueres Eingehen auf das Verhältnis war nicht möglich, da dem Verfasser, ausser dem Gedicht Adenet's, nur eine einzige Handschrift des Originals, die von mir mit *P* bezeichnete, zu Gebote stand.

Zweck der vorliegenden Untersuchung ist die Klassifikation der fünf Handschriften des Originals, welche ich in den Jahren 1879 und 1880 an Ort und Stelle copiert habe, und Feststellung des Verhältnisses der Adenet'schen Bearbeitung zu denselben. Das Verhältnis der Prosabearbeitung muss einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben, zu deren Zweck ich bereits um leihweise Überlassung der Hs. 1497 nachgesucht habe. Die Zählung der Verse ist nach der von mir mit *D* bezeichneten Handschrift durchgeführt. An dieser Stelle nehme ich gern Gelegenheit, Herrn Professor Dr. E. Stengel für die mir bei Anlage und Ausarbeitung der vorliegenden Arbeit freundlichst erteilten Winke und Ratschläge meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

I.

Die Handschriften.

1. *D* = London, British Museum, King's Library 20 D XI. Diese sehr schöne Handschrift, welche Gautier ins XIII. Jahrhundert setzt, enthält unser Gedicht auf fol. 216ʳ—240ʳ in 7699 Versen. Jede Seite hat drei Spalten, jede Spalte enthält 53 Zeilen.

2. *L* = Paris, Bibl. Nat. 24369, La Vallière 23, anc. 2735; unser Gedicht steht fol. 115—156. Zwischen fol. 133 und 134 fehlen zwei Blätter. Die Seiten sind zweispaltig, die Spalte enthält meist 44 Zeilen; fol. 139 hat 43, fol. 150 hat 45 und fol. 153 wieder 43 Zeilen. Im Ganzen zählt das Gedicht in dieser Handschrift 7343 Verse. An fünf Stellen, Vers 5321, 5329, 5612, 7680, 7689 (Zählung nach *D*) ist radiert und von andrer Hand corrigiert. Gautier setzt die Handschrift in das XIII. Jahrhundert.

3. *H* = London British Museum, Harleian 1321, fol. 118—133, 166—181, 150—165 und 208—214ʳ. Die Seiten sind zweispaltig, die Spalte enthält 40 Zeilen, nur fol. 121ᵛ und 122ʳ haben 41 Zeilen. Im Ganzen zählt das Gedicht in *H* 8471 Verse. Nach Gautier aus dem XIII. Jahrhundert.

4. *B* = London British Museum, King's Library 20 B XIX, fol. 110^v—152^r. Die Seiten sind zweispaltig, die Spalte enthält in der Regel 45 Zeilen; nur 44 Zeilen haben fol. 121^r, 122^v—125^r, 126^v, 127^r, 128^v, 139^v, 140^r, 141^v, 142^r, während fol. 145^r—147^r und 148^v je 46 Zeilen haben. Die Gesammtsumme der Verse ist 7127. Auch diese Handschrift setzt Gautier in das XIII. Jahrhundert.

5. *P* = Paris Bibl. Nat. 1448, anc. 7535, von Gautier in das XIV. Jahrhundert gesetzt. Die Handschrift enthält das Gedicht auf fol. 115^r—163^r; die Seiten sind zweispaltig; jede Spalte hat 42 Zeilen, von fol. 160 an 40 Zeilen. Die Handschrift geht inhaltlich mit den übrigen bis V. 7666 nach *D*; bis dahin giebt *P* 8304 Verse, schliesst aber hier nicht ab, sondern bringt selbständig noch 435 Verse, sodass die Zahl derselben im ganzen 8739 beträgt. Keller hat fälschlich 8900 gezählt. Von 6426 an fehlen die Initialen.

II.

Keine der überlieferten fünf Handschriften ist als die Originalhandschrift anzusehen.

Beweis hierfür wird sein, dass jede Handschrift Lücken oder Zusätze aufweist, welche sich in den andern nicht finden, sowie dass jede Handschrift auch andere isolierte fehlerhafte Lesarten gegenüber den richtigen, von den vier andern gemeinsam bezeugten bietet.

a) D kann nicht die Vorlage der übrigen Handschriften sein.

1] In *D* fehlt 1 Vers, welcher in *LHBP* gemeinsam enthalten ist; die Stelle lautet nach *D*:

Maudite soit Espaigne la terre Pharaon, 114
Quant seure ne nous queurent a coite d'esperon,
Que chascun poist tendre son vermeil confanon,

Car ne set on a dire quest mavez ne qui non. 117
[*Ja ne verront un mois qui qu'en poist ne qui non*] 117b]
Que je cuit estormir le linage Mahom. 118

V. 117b, welcher in *D* fehlt, ist zum Verständnis des folgenden 118 nötig. Noch einen weiteren Zusatzvers 117a bieten *HBP*: »mes par la foi que doi au cors s. Simion«, welcher aber dem Zusammenhange nach als unnötig erscheint.

Isolierte Lesarten in *D* sind unter anderen folgende:

2] V. 1868 ff. Bele, ce dist li ber, ce iert sanz demorer,
Le matin par son l'aube quant solaux luira cler
Me verrez au matin mult richement armer
Es prez par desouz Sorre *molt* cheval galoper,

gegen »*mon* cheval (destrier *B*) galoper«. '*Mon*' entspricht dem Sinne; ausserdem findet sich sonst in dem Gedichte weder ‚cheval' ohne Artikel, resp. Pronomen, noch adverbiales ‚molt' durch ein Substantiv von dem Verb getrennt.

3] 5923 Par deça sont la gent au conte *le* palazin

ist *le* eine fehlerhafte Einschiebung.

b) L kann nicht die Vorlage der übrigen Handschriften sein.

Lücken in *L* sind etwa folgende zu erwähnen:

4] 1591 »*Puis descendent el havre*«. *L* lässt diesen die *-ant*-Tirade schliessenden Halbvers aus und beginnt unmittelbar nach 1590 die neue *-e*-Tirade.

5] 4274: Guibers hat den König beleidigt und kommt, um Abbitte zu thun:

Guibers vint en la sale, o lui maint baceler,
Loeys chiet as piez por la merci crier;

dann heisst es:

Sire, dist Huidelons, fetes l'en relever.
Je l'otroi, dist li rois, sel volez creanter
Desor vos heritages que avez a garder
Qu' il droit me porsivra sanz point de reculer
Si tost con nous porrons en France retorner.
Oil, dist Huidelons, ce ne puis refuser:
[*Et li rois s'abessa, si l'a fet relever;* 4274]
Andui s'entrebessierent . . . .

Als Huidelon sich mit der vom König gestellten Bedingung einverstanden erklärt, lässt dieser den Guibert aufstehen.

6] 4427: Ce a dit la contesse: Il en estoit mestier.
James ne peussiez jouvir tant soudoier«.
»Non voir«, dist Aymeri, »ce ai jou forment chier«.
[*A icest mot la lesse, si baisse son moullier.*] 4427]
Paveillons et aucubes et tres font deffichier.

Durch Auslassung von V. 4427 wird der Übergang zu unvermittelt. Ausserdem fehlen in *L* noch V. 1740, 2710, 3712, 4021-22, 6481. Von isolierten Lesarten führe ich folgende an:

7] 615: Bueves de Commarchis a Girart apele:
Mal sommes, biaux dous fils, ci aluec arrive
Ceens en ceste chambre qui sommes entre
Ja ni avrons secours d'omme de mere ne.

V. 617 ist fehlerhaft; die übrigen lesen denselben: »*Leens en ceste chanbre* puis *qui sommes entre*« *DP* und »*Ceans an ceste chartre con sommes asanble*« *H*; in *B* fehlt der Vers.

8] 690: »*Par seint Police ja plain pie n'en tenrrai*« falscher Vers für »*par seint* Pol d'A*police* etc.«

9] 760: »*Dame dieu, fet il, peres* qui en crois fu penez« für »*Dame dieu, fet il, peres* par les toies bontez (pitez *HB*«).

10] 1972 ff.: Sarrazin lui amainent devant lui son destrier,
Couvert fu d'un dyapre qui mult fist a prisier;
Et Libanor i monte a loy d'omme guerrier.

So in *DHBP*; in *L* sind diese beiden letzten Verse (1973 und 1974) dem Sinne entgegen umgestellt.

c) H kann nicht die Vorlage der übrigen Handschriften sein.

Es fehlen in *H* im ganzen 35 Verse, welche sich in den übrigen Handschriften gemeinsam finden; die wichtigsten sind:

11] 251: Guillaumes hat gesagt: »Menez moi la contesse a Nerbone o donion«; dann heisst es:

La contesse leverent sor un lyart gascon;
[*De ci que a Nerbone ne font arrestison*;
La dame descendi suz un marbrin perron (fehlt *B*)]
Puis repairent arriere a coite d'esperon.

Die in den beiden fehlenden Versen enthaltene Ausführung des Auftrages wird also von *H* nicht erwähnt, wodurch das Folgende unverständlich wird.

12] 572 ff.: L'amoraves escrie: »Segnor, lessiez en pes,
Or laissiez les François, ne soient bastuz mes«.
[*Son charterier apele qui ot non Orguenais:*]
»Va prens tost ces trois contes . . . .

dann: »Et isi fist li gloz etc.«, welches letztere ohne den in *H* fehlenden V. 574 nicht verständlich ist.

13] 1230 fehlt der die *-ie*-Tirade schliessende Halbvers »*Nule que onques sache*«.

14] 1567 ff.: Li amustans de Cordes i est venus courant,
[*Vers l'amirant s'aproche, si dist en souspirant:*
»*Mahom est couroucies, jel voi a son semblant;*
Veez conme li oeil li vont estincelant;
Tous sont François honni s'il ne font son talent.
Je manderai mes hommes qui qu'en pleurt ne qui chant,
Malatrie ma fille au gent cors avenant,
Tous ces qui de moi tienent de terre plain et grant,
Il ierent trestuit ci ançois un mois passant«.
Et dist li amirans: sire, je le creant.
L'amustans en apele Creaquin et Turquant]
Golias et Gaudin et son frere Primant:
»Vous en irez a Cordes, que je le vous commant«.

Da in *H* 1568—77 fehlen, so stehen hier die Namen Golias etc. zusammenhangslos da und der Befehl: »Vous en irez a Cordes« ist unvermittelt.

15] 1988 ff.: Et Libanors s'entorne armez sor son destrier,
Et saisi la pucele par la resne a or mier,
Et trespasse le pont, si vint a l'olivier
. . . .
Sor un mantel de sable s'est alez apoier,
[*De joustes et d'amors parolent li plus fier.* 1996
Girars de Conmarchis, li filz Buevon le fier,
Est levez par matin pour la chalor qu'il crient (**cant il dut esclerier B**),
As fenestres des murs est alez apoier]
Et regarda aval devers Sorre el gravier
. . . .
Le paien voit souz l'arbre etc.

Die Auslassung der des Personenwechsels halber durchaus nötigen Verse 1996—99 ist offenbar durch den gleichen Versschluss »est alez apoier« veranlasst.

16] 2184: Jantement la salue a la loi de sa terre
En la langue grezoise: »Dex vos saut, damoisele;
[*Tel cheval vous present ou il n'a point de sele,*]
C'est de par Libanor le seignor de Tudele,
Vez le la o se baigne anz anz sore la sele *H* clere *D*

»C'est etc.« ist ohne V. 2186 unverständlich; aus diesem ausgelassenen Verse ist *sele* fehlerhaft für *clere* in 2188 übergegangen.

17] 2580: O lui .V. chevalier qui ia seron nomme:
Navari de Tolose au corage adure
Et Jefroi l'Angevi et Hunaut le membre
[*Et Guielin son frere et Gautier l'alose*]
Et Girars ert li quint qui ne vos ert celez
Mes qu'il amaint Guion son frere le membre. 2584a.

»Quint« ist in allen Handschriften falsch, da es ausser Girars nur 5 Ritter sein sollen: »*O lui .V. ch.*«, ein Fehler, den demnach jedenfalls die gemeinsame Vorlage schon enthielt. In *H*, welches 2583 auslässt, dagegen 2584a selbständig hinzufügt, sind es in der That mit Girars 5 Ritter, was aber unhaltbar, da Girars erst der 4te ist, während die übrigen richtig vor Girars 5 haben. Vgl. No. 94.

Ausserdem fehlen in *H* noch 484, 890, 950, 1065-66, 1479-83, 2254, 3913, 4710-17, 5047-48.

Von isolierten Lesarten in *H* führe ich an:

18] 378: Li amiranz comende, *que l'estor soit lessiez*

dem Zusammenhange widersprechend für »*que li murs soit brisiez*«. Im Folgenden wird der Sturm der Sarazenen und und die Verteidigung seitens der Franzosen geschildert.

19] 570-71: *H* François sont en la *sale*, li mal gloton punais
Les bastent chascun jor dont il sont mult irais,

gegen *DLBP*: François sont en la *chartre* corrouciez et irais,
Et Sarrazin les bastent li mal gloton punais.

In *H* widerspricht schon »*sale*« dem Zusammenhange, da die François im Gefängnis sind; ausserdem ist das Enjambement in *H* unbeholfen.

20] 819-20 *DLBP*: Pour ce qu' il ièrent poi ne les a riens doutez,
A sa vois qu'il ot clere les avoit escriez

sind in *H*, dem Sinne entgegen, zu einem Verse zusammengezogen: »*Pour ce qu'il ierent pou les a toz escriez*«.

21] 839-40: Baron, secoron le, car tex hom ne fu mes
Par le mien escient des le tans *Karlon des*.

Die letzten Worte bilden eine offenbare Entstellung für die richtigen »des le tans *Moysez*« der übrigen Hss. Hierher gehört auch 910 »seigna l'eve et sacra«, worüber vgl. unten No. 129.

22] 1027: »L'amirant si randites trestot *son* chasement« gegen das richtige »*mon* ch.« der übrigen. Clarion macht den Sarazenen Vorwürfe, dass sie ihn verraten und um sein Besitztum Barbastre gebracht haben, welches ihm später von Loeys zurückgegeben wird; vgl. 7513-14:

Li rois a Clarion tout son fief deguerpi,
Ensi con iert devant en est apres saisis

und 7595: Clarion s'en repaire en Barbastre l'antie.

23] 1081 und 1083 hat *H* in der *-on*-Tirade die Reimwörter »antor-fieror« für »environ-façon« der andern.

24] 1301 steht in *H Guillaume* fehlerhaft für *Guielin*; nur Bueves und seine zwei Söhne Girart und Guielin (Guis) werden als am Kampfe beteiligt aufgeführt.

25] 1326: Cant il virent les nos venir si tres ledis,
Or sachiez bien de voir, n'i ot ne geu ne ris;
Seignor, dist Clarion, trop vos voi *esbaudis*

für »*esbahiz*« der übrigen.

26] 1810: Or gart bien le dus Bueves *et sa grant conpaignie*
Ainz que voie Aymeri et sa grant conpaignie«;

das zweite Hemistich 1810 ist aus 1811 genommen für »*que sa tors soit garnie*«.

27] 1879: Malatrie will ihr Zelt in der Nähe des fränkischen Lagers aufschlagen lassen; darauf sagt ihr Vater:

Fille, dist l'Amustant, ce fet *a mercier*
Que François ne vos viegnent a vos tres revider,
Ne vos vodroie perdre —

DLBP lesen richtig: »ce fet *a redouter*«.

28] 1956: Der König begegnet der Malatrie und will wissen, wohin sie reitet:

Com il vit Malatrie, si cort a l'embracier,
»Bele«, ce dist li rois, »*deves vos chevalchier*«.

Sie antwortet ihm:

De la outre ce pont o veill abenoier;

DLBP lesen richtig: »*ou deves chevalchier*«.

29] 1972: Sarrazin li amainent son auferrant destrier,
Couvert fu d'un dyapre qui molt fist a proisier;
Et Libanor i monte *qui molt fist a proisier*

aus dem vorhergehenden Verse für »*a loi d'ome guerrier*«.

30] 2137: Girars sagt zu Libanor über Malatrie:

O pales de Barbastre la donrai a Guion,
Mon frere le cortois, le *frere* au duc Buevon.

für das richtige »le *fils* au duc B.« der übrigen Handschriften.

31] 2172: Libanor ist von Girars aus dem Sattel gehoben worden und liegt im Wasser; dann heisst es:

Se ne fust une estache, tot l'esteust *baignier*

aus 2171 für »*noier*«.

d) B kann nicht die Vorlage der übrigen Handschriften sein.

B zeigt beträchtliche Abweichungen von den Lesarten der andern Handschriften. Schon in den ersten 2000 Versen fehlen 124, die sich in den andern gemeinsam finden. Es sind dies teils einzelne Verse, teils auch längere Abschnitte, wie 1208-16, wo eine ganze Tirade ausgelassen ist; diese hier fehlende, wie die folgende, beginnen beide mit »Li amiranz«. Die Auslassung von 865-70 scheint ebenfalls durch den ähnlichen Versanfang veranlasst. Ganz abweichend geht *B* ferner 2224-55, für welche 32 Verse *B* nur 7 zählt; ebenso geht *B* selbständig und von allen Handschriften abweichend 2420-2470, wo es statt 50 Versen 60 zählt, von denen nur 4 mit den übrigen Handschriften übereinstimmen. Von 2586-94 weicht *B* ganz ab, und während in *DLHP* mit 2592 eine neue Tirade in -a beginnt, die bis 2614 reicht, führt *B* die vorige -e-Tirade mit

nochmaliger Übergehung des Wechsels bei 2615 weiter bis 2652, wo auch in den andern Handschriften die -ez-Tirade abschliesst, und zählt von 2612-30 nur 4 Verse.

Für 3171-74 hat *B* 15 Verse. Vollkommen abweichende Stellen sind ferner 3028-33, wofür in *B* 12 durchaus andre Verse, für 3046-56 nur 5 Verse, für 3082 fünf, für 3093-3102 19 Verse; 3172-73 13 Verse; andrer geringerer Abweichungen zu geschweigen.

e) *P kann nicht die Vorlage der übrigen Handschriften sein.*

In *P* fehlende Verse, welche sich in den andern Handschriften gemeinsam finden, sind folgende:

32] 4922: Malatrie schmäht den gefangenen Libanor, aber Girars sagt ihr: »Lessiez le roi — il ne puet eschaper«; sie antwortet darauf:

»Sire«, dist la pucele, »s'il vous plest, volentier,
[*Mes molt me cuide avoir encor en son dangier,*]
Car aussi vous menace, s'il puet, a justicier«.

Die Begründung mit »*car*« hat keinen Sinn ohne den in *P* fehlenden Vers.

Ausser diesem fehlen in *P*: 27, 35-36, 63, 673, 938, 1003, 1502, 1881, 1925, 2327, 2808, 2897-98, 3714, 4501, 4635, 7623, welche ich indes hier als unwesentlich übergehe. Von 7666 an geht *P*, wie oben bemerkt, durchaus für sich, so dass 7667-7699 der übrigen Handschriften nicht auf diese zurückgehen können.

Isolierte Lesarten finden sich reichlich. So steht

33] 111: »Savari de *Cologne*« statt »S. de *Toulouse*«. Besonders zahlreich sind die fehlerhaften Verse, so

34] 147: L'amirans se vente de folie grant für
Li amirans se vante (l'am. *si* se v.) de folie *molt* grant.

35] 283: Adont fu *li estors la bataille* es prez für
Adont fu *la bataille* et *li estors* mellez.

36] 460: »Sarrazin«, dist li quens, »diex te doint mal torment
. . . .

Ainz que soie penduz ne ancroez au vent,
Certes vos cuit je fere *si orrible et pesant*
Ni voudroit li mieudre estre por l'or de Bonivant«.

Die Lesart von *P* giebt keinen Sinn, während *DLHB* lesen: »Certes vos cuit je faire *si orrible present*«.

37] 472: Li amirans s'escrie: »Prenez moi ces gloutons,
Ancui les ferai pendre enson ces puiz reons«.
»Sire«, dist l'amustant, »si vous plest, *nos* ferons,
. . . .
Corsol de Tabarie les recommanderons,
Enz el fons de la chartre metra il les gloutons«.

Für das falsche »*nos* ferons« bieten die andern Handschriften das richtige »*non* ferons«: Der Amustant widersetzt sich dem Willen des Amirant und macht einen andern Vorschlag, der schliesslich auch zur Ausführung kommt.

38] 605: Plus de *.C.* cos en done au serpent, fehlerhafter Vers für »*LX.* (*DL*), *XL* (*HB*) cos«.

39] 618: Ja ni avrons secours d'ome de mere ne,
Cil sires nos consaut qui de mere fut ne
Et me donnez la mort ainz qu'il soit ajorne;

für den zweiten Vers (619) lesen *DLHB*:

Damedieu, sire pere, qui me feistes ne,
Car etc.

Die Lesart von *P* ist falsch, da dieselbe dem Sinne nicht entspricht und die 2. Pers. *donnez* nach dem vorhergehenden »Cil sires nos consaut« nicht zu erklären ist.

40] 728: »Amoravis biaus sire, con bons ostes ci a;
Corsolt *de Tabarie* qui ainz ne vos ama«.
Il garda a ses *poinz,* un baston i trova.

Der Satz in 729 ist unvollständig für »Corsolt *vous a trai*« (*Cil gloz vous a trai H*)«. »*Poinz*« steht fehlerhaft für »*piez*«: Der Stock lag zu seinen Füssen *auf der Erde.*

41] 847: LX. en i laissierent *mors et sanglans* für
LX. (L. *B*) en i lessierent *de* mors et *de* sanglens.

42] 998: Et croire cel seignor qui en *la* crois fu penez
ist »*la*« fehlerhafte Einschiebung.

43] 1098: Or i ferons tuit sanz demorison falscher Vers für
Or i feron *ensemble* tuit (et *B*) sanz demoroison *HB*
arestison *DL*

44] 1248: »Gerars«, *fait il*, »oez raisson manbree« desgl. für
»Biax filz«, *ce dist li dus*, »oez reson membree.«

45] 1536: Tout droit au chief do pont de sore *la grant* desgl. für
— de Sore la *bruiant* (desor l'eve *bruiant B*)

46] 1547: Sus ot une escharboucle *qui art et resprent* desgl. für
Sus ot une e. *qui clarte rent* (*ot HB*) *si grant*.

47] 1730: Paien sont soz Cordres el gravier desgl. für
Paien sont *descendu* soz Cordres el gravier *HB*,
Paien *se* sont soz Cordres *enancre* el gravier *DL*

48] 1747: Par tel angin qu'elle ne pout plungier desgl. für
Par tel engin *fu fete* qu'ele ne p. pl.

49] 1913: Soz ciel *n'a* home qui lou poist prisier desgl. für
Soz ciel *ne fist diex* home qui le p. pr.

50] 5911: Guibers crie: »Monjoie, baron car me vengiez«,
G. escrie Monjoie, c'est li plus proisiez

aus dem vorhergehenden Verse für
Guillaumes crie Orenge, ce fu li plus pr.

51] 6236: Li mes remest dehors por les chevax garder,
Et li conte vont ans *por les chevax garder*,

dem Sinne widersprechend aus dem vorhergehenden Verse herübergenommen für »— *diex les lait retorner*«. In *B* fehlt V. 6237.

Wir wenden uns nun zu der Zusammenstellung derjenigen Lesarten, welche je zwei Handschriften gemeinsam den andern gegenüber bieten.

III.

Gemeinsame Lesarten von je zwei oder drei Handschriften gegenüber den Lesarten der andern.

A. Gemeinsame Lesarten von DL gegen HBP.

1. Gemeinsame Fehler von *DL* gegen *HBP* (*DL* < *HBP*).

a) Sachliche, sprachliche und metrische Fehler.

52] 1172 lesen *DL*; »et costoie *le route* et Cordes dedelez«; *HBP*: »et costoie *Leride* et Cordes pardelez«. Auch sonst

werden Leride und Cordes häufig zusammengenannt, während das nicht näher bestimmte »le route« nicht verständlich ist.

53] 1251 wiederholen *DL* das Reimwort »*conquestee*« aus dem vorhergehenden Verse für »*delivree*«.

54] 1647: L'autre jor vi François *sor l'erbe enmi* la pree und dann
La prisimes Buevon etc.

HBP lesen: L'autre jor vi F. *soz Nerbone* en la pree;
da Nerbone hier nicht vorher genannt wird, so ist die Angabe des Ortes zum Verständnis des folgenden unerlässlich.

55] 1837: Atant es un mesage, tant fet esperonner
Son mulet *qu'il* chiet morz, tant l'avoit fet haster;

HBP: Atant es un mesage *panse* (*pansant P*) d'esperonner,
Son mulet *li* chiet morz —.

In *HBP* wird das störende Enjambement vermieden, wie auch das zweimalige *tant*, erst auf das Folgende, dann auf das Vorhergehende bezüglich, nicht passt. In *HBP* bildet jeder der beiden Verse einen für sich abgeschlossenen, den Sinn richtig wiedergebenden Satz.

56] 2028: Venuz est en la croute ou ferrant *dut garder DL*
Venuz est a la croute o ferrant *fu gardez HP* (*trovez B*)

Die Lesart von *DL* verstösst gegen den Reim der *-ez*-Tirade. Der Sinn ist: Girars kommt in das Gewölbe, wo sein Pferd, das ihm bei seiner Gefangennahme weggenommen ist, aufbewahrt wurde, und findet es hier wieder (cf. *B* trovez).

57] 2066: Mes il ne s'en va mie *con lens* ne esgarez,
besser *HBP*: *con vilains* esgarez.

58] 2714: Et ont prises les *lances* (*targes L*) ou ot paint maint lyon.
Für »*lances* (*targes L*)« steht in *HBP* »*escuz*« (»et pranent les *escuz*«); die Löwen waren wohl nicht auf die Lanzen gemalt.

59] 2961: »Sire«, *fist* (*dist L*) Libanor, »entendez mon latin«
HBP: Sire filz Libanor —.

Der Amustant fordert (seinen Sohn) Libanor auf, seine Leute zu rächen und Girart und Guion gefangen zu nehmen, worauf sich Libanor entfernt, um diesen Auftrag auszuführen. Nach *DL* würde hier Libanor reden, was dem Sinne widerspricht.

60] 3255: Guis ne s'i sot gaitier, ançois crut *le baron* < *lou larron* (*felon B*).
Der Amirant fragt Guion nach seinem Namen und verspricht ihm, es solle, falls er die Wahrheit sage, ihm nichts geschehen; G. glaubt ihm, aber der A. hält sein Wort nicht; »*larron*« wird deshalb gerechtfertigter erscheinen, zumal der A. sonst nie »*baron*« genannt wird.

61] 4257: A iceste parole *comença* a errer < *comencent;*
im folgenden V. gemeinsam plur.: »jusques en la cite n'i *voldrent* arester«.

62] 4849: Del cop que Girars donne au sarrazin Perssant
Chiet Libanor a terre *molt angoisseusement D*
du destrier auferrant L;

HBP lesen: »Chiet L. a terre *et Girars ensement*«; das zweite Hemistich ist richtig in *HBP*, da es V. 4851 heisst: »Girart ont releve«.

63] 5395: »Barbastre *la bruion*« ohne Sinn gegen »Barbastre *la Buevon*«.

64] 5431: La plancete en avale *o lui de* ses amis <
— *antor lui* ses amis;

Die Praeposition »*de*« hat keinen Sinn.

65] 5927: Aymeris en apele Gautier un sien voisin
für »*cousin*«; »voisin« passt nicht als Bezeichnung für Gautier und ist aus V. 5926 wiederholt.

66] 6020: Entre François se fierent *cele* gent evage
fehlerhafter Vers für »*icele* gent evage«.

67] 6139: A son tref en venoit chascun *lance* bessie < *teste* (*coe P*);
es handelt sich um »un lion et .II. monstres«, bei denen doch von »lance« nicht die Rede sein kann.

68] 7557: Il a fait desserrer un *sien terrin celier;*
besser *HBP*: »un *souterrin*« *B* »*sozterrin*« *H* »*solterrin*« *P*.
Der Amustant lässt einen *unterirdischen* Keller öffnen, um daraus Schätze für die Hochzeit seiner Tochter zu holen.

Eine Wiederholung derselben Worte in *einem* Verse findet sich in *DL*:

69] 5247: Girars *jut* en la sale ou *jut* ses freres Guis;
besser *HBP*: »*o lui* ses freres Guis«.

b) Namen.

70] 1606: *HBP:* ou que voit *Malatrie* (*mal' H*),
DL: cant voient *Malaquin*.

Der Zusammenhang ist folgender: Malatrie sitzt, umgeben von ihren Jungfrauen, vor dem Zelte, und ein 'paien', Malaquin, bedient sie und fächelt ihr Luft zu; die Boten kommen nun an, und als sie Malatrie (Mal' ist die regelmässige Abkürzung für Malatrie, nie für Malaquin) sehen, sagen sie ihre Botschaft: »Dame, or orrez noveles«. Das Erblicken des Malaquin, der hier noch ganz Nebenperson ist, kann sie doch wohl nicht veranlassen, der Malatrie ihre Botschaft zu sagen.

c) Zahlen.

71] V. 1724 heisst es in *DL*, Malatrie habe »*trente mil* puceles« in ihrer Begleitung gehabt, während *HBP XV. XXV. XXXV.* lesen. Gegen *DL* spricht V. 1599, wo als Begleiterinnen der M. *XXXV.*, nach *HBP XXV. puceles* genannt werden. Dass »*trente mil*« zu hoch gegriffen ist, geht auch aus V. 1174 hervor, wo *LX. puceles* angegeben werden.

72] V. 6798 sagt Loeys: *VIII.* mois a qu'en Espaigne preismes a entrer«; in *BHP* steht »*un* mois a«; der König ist eben erst in Spanien angekommen, und es findet sich nirgends, dass er so lange Zeit sich daselbst aufgehalten habe; es berechtigt auch nichts zu dieser Vermutung. »*VIII. mois*« dürfte demnach als Übertreibung anzusehen sein.

2. Gemeinsame Fehler von *BHP* gegenüber *DL* (*DL > BHP*).

a) Sachliche, sprachliche und metrische Fehler.

73] 453: »*Tais (tes) fos, ce dist* li rois, »tu as fol escient«
lesen *HBP* gegen *DL:* »*Tu es fox, dist* —«. Gerade die Wiederholungen dem Sinne nach finden sich sehr häufig; ausserdem ist die Lesart von *DL* vorzuziehen, da Bueves vom Amirant hier nicht wohl zum Schweigen veranlasst werden soll; viel-

mehr will dieser ihm das Thörichte seiner Rede vorhalten; er fährt fort: Glaubst du vielleicht —?

74] V. 993 ff. heisst es: Wenn ein 'paien' gefunden wird, so soll er, wenn er sich taufen lässt, dem Tode entgehen; und dann V. 1004:

Et se il ne l'otrie par bones volentez
A coustiaus sera tost de la mort acorez.

HBP wiederholen hier das zweite Hemistich aus V. 1001 und lesen den V. 1005 so:

A toz tans sera donques de la mort respitez,

was dem Sinne durchaus widerspricht.

75] V. 1581: Der Amustant lässt seiner Tochter Malatrie sagen:

Si me direz ma fille, la bele au cors vaillant,
Qu'ele face mander tot *mon* arriereban,

wo *HBP* lesen: »*son* arriereban«. Man kann doch wohl nur von dem 'arriereban' des Amustant, nicht von einem solchen der Malatrie sprechen, wie auch V. 1656 der Bote zu M. sagt:

Vostre pere vos mande que *sa* gent soit mandee (alle Hss.)

76] V. 3686: Auf ihrem Zuge nach Frankreich begegnen Clarion und die drei französischen Ritter sieben Sarazenen, von denen in *DL* gesagt wird: »mes mar *virent* Espaigne«; *HBP* lesen: »Mais mar *murent (m̃rent)* d'Espangne«, was nicht in den Sinn passt.

77] V. 3875 sagt Aymeri von Savari: »filz est de ma *seror*« *HBP*, während *DL* richtig lesen: »car filz est de ma *fille*«, wie es V. 3804 übereinstimmend heisst (in *B* fehlt 3804): »filz ert de vostre fille«.

78] 4017: Die Grafen fragen, wo sie den König finden würden, und erhalten die Antwort: »(on lor a enseigne) a Orliens *doit disner*«, wofür *HBP* lesen: » a Orliens *la cite*«, was dem Sinne wohl genügt, aber nicht in die, sonst streng durchgeführte, *-er*-Tirade passt. Aehnlich verhält es sich mit

79] V. 4237: Huidelon hat dem Könige angeboten, er wolle den Guibert zurückholen: »Faites«, dist Loeys, »*alez le rapeler*«, wofür in *HBP* es heisst: »Fetes«, dist Loeys, »*lequel que vos volez*«; der Tiraden-Reim ist *-er*.

80] V. 5600: »Aymeris *escherguaité a. .III. C.* chevaliers« *DL*, gegen: »Aymeri *escherguaite (-ent B) .IIII. C.* chevaliers« *HBP*, wo 'escherguaiter' abweichend von dem sonstigen Gebrauche transitiv gebraucht ist; veranlasst ist der Fehler wohl durch die Setzung von 400 für 300, wonach zur Vermeidung eines unrichtigen Verses die Präposition ausgelassen wurde.

b) Namen.

81] V. 2930 *HBP* »Corsolt le *barbarin*«: *DL* »Corsol *le (de) Tabarin*«; sonst wird Corsolt stets genannt »*de Tabarie*«.
82] V. 4993 lesen *DL* richtig: »et *l'aumacor* occistrent«; in *HBP* steht: »et *l'amirant* occistrent«; in der That wurde »*l'aumacor*« getötet; eine Verwechselung von 'l'aumacor' und 'l'amirant' kommt sonst nicht vor, wenn auch 'l'amustant' und 'l'amirant' häufig verwechselt werden.

B. Gemeinsame Lesarten von DLP gegen HP.

1. Gemeinsame Fehler von *DLP* gegenüber *HB* (*DLP* < *HB*).

a) Sachliche, sprachliche und metrische Fehler.

83] V. 842: Die Tirade beginnt bei *HB*: »Nostre François issirent de la tor la dedans, Clarions les conduit«, was ganz in den Zusammenhang passt. Die Lesart von *DLP*: »Enz enmi le pales fu li estors mult granz« scheint veranlasst durch den Anfang der folgenden Tirade: »Enz enmi le pales fu li estors mortex«.
84] V. 925: Die Wortstellung von *HB*: »tuit estes envers moi parjure traitour« ist besser als die von *DLP*: »tuit estes parjurez envers moi traitour«.
85] V. 1070 lesen *DLP*: »a tout les .II. paiens«; *HB* haben »tuit li *dieu* pa.«. Es heisst: in einem Zimmer war *Mahomet et tuit li dieu paiens*, und Mahomet stand zwischen ihnen auf dem höchsten Sockel. So auch V. 1081 zu Anfang der folgenden

Tirade (*L* hat hier »*doi*«), wo das Vorige inhaltlich wiederholt wird. Die Franken verlassen das Zimmer wieder, ohne dass von *paien (sarr.)* weiter die Rede wäre; überhaupt giebt *II. pa.* keinen Sinn, während es einleuchtet, dass in dem Zimmer die Bilder des Mahomet *und aller heidnischen Götter* waren. Zuerst wurde wohl aus *dieu* die Abkürzung für das lautlich ähnliche Zahlwort, welches dann auch (in *L*) *doi* geschrieben wurde.

86] V. 1089: »Clarion les *apele*« *HB*, »*esgarde DLP*«; das letztere ist aus dem vorhergehenden Verse *(regarde)* oder dem folgenden *(esgardez)* herübergenommen.

87] V. 1384: La grant force des Turs *les firent departir DLP les freres departi HB;*

die Brüder Girars und Guis werden getrennt. In *DLP* ist der Num. *firent* unrichtig und der Reim *-ir* passt nicht in die *-i*-Tirade.

88] V. 1413: Die Sarazenen hören, dass »Clarion reclaime dieu et son saintisme non«, und erzählen dem Amirant: »Que Clarion croit dieu, *si a guerpi Mahon*«; für das zweite Hemistich lesen *DLP* noch einmal: »*et son seintisme non*«, was im Munde der Sarazenen unpassend ist und aus V. 1411 wiederholt zu sein scheint.

89] V. 1697 *DLP:* »mult *a ci Turc* vaillant *(est P)*«; *HB*: »mult *a le cuer* vaillant«; *DL* giebt keinen Sinn, weshalb *P est* für das störende *a* setzt.

90] V. 1870: Le matin par son l'aube, qant solaux luira cler,
Me verrez *en ma tente* mult richement armer *HB*;

für *en ma tente* wiederholen *DLP au matin.*

91] V. 1912: »li escuiers Qui desirent et veulent lor *amis* enbracier« *DL* für »amies baissier«; *P* liest »amis a baissier.« Die Lesart von *DLP* ist fehlerhaft, da eine Form *amis* ohne *e* für das Femininum nicht annehmbar ist.

92] V. 1964 haben *DLP l'autrier: ier B desier H.* V. 1983 lesen auch *DLP* in dem im selben Zusammenhange wörtlich wiederkehrenden Verse das richtige *hier:* »que je li promis *hier*«; wirklich hatte das Versprechen *gestern* stattgefunden.

93] V. 2054 *DLP:* »Sire«, ce dist Gautiers, »s'il vous plest, nos ferez,
Bueves de *Commarchis* a cui est la citez
Pour la teste a trenchier ou nus estre afolez
Que nus n'en isse hors —«.

Hier fehlt zu dem Subjekte Bueves das Prädicat, welches in *HB* steht: »Bueves *l'a deffandu*«.

94] V. 2664 *DLP:* »Ja vous mande ma dame coiement a larron,
Qu'a li veigniez parler dedenz son pavillon,
Ensemble o vos menez vostre frere Guion
Et Huinant et Jeffroi l'Angevin le baron,
Et Navari le conte a la clere façon«. 2667a]

V. 2667a fehlt in *DLP*; derselbe ist notwendig, da hier Navarin genannt wird, wie vorher V. 2579 Malatrie dem Boten aufgetragen hat:

»Qu'il viegne a moi parler coiement a cele,
O lui *V.* chevaliers qui ja seront nomme:
Navaris de Toulouse au corage adure 2581
Et Joffroi l'Angevin et Huinant le membre
Et Guielin son frere et Gautier l'alose
Et Girars ert li quins —,«

während *DLP* hier nur vier Ritter anführen. Vgl. hierzu No. 17.

95] V. 3294 *HB*: s'il ne veult que Guion *soit en ce feu gitez B ruez H*; *D* liest an dieser Stelle:

S'il ne veult que Guion *soit ars ou desmembrez D* *Guis soit ou ars L*
S'il ne *volent Guion ardoir ou desmembrer P*.

Die Lesart von *P* passt nicht in den Reim, während der Acc. Guion nur hier richtig ist; den richtigen Nom. Guis bietet nur *L*, indes wird auch sonst und bei andern Namen die Nominativ- und Accusativ-Form häufig verwechselt. Dem Zusammenhange entsprechen am besten *HB*. Bueves betrachtet verwundert den von dem Amirant errichteten Scheiterhaufen, worauf Girars zu ihm sagt: »Ja mar me mescrerez s'il ne veult etc.«, wiewohl auch *DLP* dem Sinne nicht geradezu widersprechen.

96] V. 3945: Bueves venoit as noces *o chevaliers .X.* mil
in *DLP* für: »a .x. mil fervestis«; *mil* passt nicht in die *-is*-Tirade; ferner ist die Nachstellung der Zahlangabe unrichtig und findet sich sonst nirgends in dem Gedichte.

97] V. 3962 steht in *DLP* »*preus*« für »*povres*«. 'Wenn in Frankreich ein *armer* Ritter sei, so solle er kommen, um einen Teil des tresor Justamon zu erhalten'.

98] V. 4991 sagt ein 'paien': »*li cors dieu* le cravent«, was im Munde eines Heiden nicht passt. *HB* richtig »*Mahomet* le cr.«

99] V. 5425 *DLP*: Es pres desouz *Barbastre* la ou nous fumes pris; in *HB* richtig »desouz *Nerbone*«; hier waren sie ja gefangen genommen worden.

100] V. 6186: Eles ont envoie en l'ost par un garçon;
Cil qu'ele envoia querre, ele s'i fioit molt;
Filz estoit de Santain etc.

der Vers »Cil qu'ele envoia querre ele s'i fioit molt« passt nicht in die *-on*-Tirade und stört den Zusammenhang, ist deshalb als fehlerhafte Einschiebung zu betrachten.

101] V. 6355: Lors est li quenz pasmez, si home l'ont *veu*; *HB* lesen *tenu* für *veu*, was dem Sinne besser entspricht; *veu* wäre ein überflüssiger Zusatz; 'er fällt nicht, da seine Leute ihn halten'.

102] V. 6618: D'autre part va la mers qui bien *le (la H)* deffandra; so *HB*; *DLP* lesen *se* für *le (la)*. Auf der einen Seite der Stadt sind die Mauern, auf der andern das Meer, welches die Stadt *(la)* gut verteidigen wird. *se* hat keinen Sinn.

103] V. 6652: *a pie sont descendu HB; monterent lor chevax DLP*; die Franken sind auf einer 'escherguaite', also wohl, wie immer, zu Pferde. Als die Sarazenen herankommen, steigen sie ab und erwarten sie. In *HB* steht hier noch ein Vers: »*les chevax recenglerent*«, was dazu stimmt. In *HB* steht dem entsprechend V. 6656 das passendere *avale* statt *descendu*.

104] V. 7397: »Les portes sont *ouvertes*« *DLP* statt des richtigen »les portes sont *fermees*« *HB*. Die fliehenden »paien entrent en la cite«; die Thore werden darauf geschlossen, »mais molt (trop) se sont haste«, denn: »plus de cent en forscloient«.

b) Namen.

105] V. 109 lesen *DLP Bernart de Morinvile*, *HB Renier de Montarmier*; letzterer kommt auch noch später vor, während ein Ritter des ersteren Namens nicht wieder erwähnt wird.

106] V. 111 *DLP Gautier* de Terrascon: *HB Gibert* de T. V. 6204 liest auch *P Gilbert* de T. Vgl. V. 175 und 2051 *Gautiers le Tolosan.*

107] V. 3455 steht in *DL Oliviers* de Valdune, in *P Oll'.* de Valdune; in *HB* richtig *Clarion* de Valdune.

108] V. 5041 erwähnen *HB* einen *Broadas le barbe,* der in *DLP* Baudras le desree genannt wird. V. 5082 steht auch in *DLP Broudas.*

109] V. 5398 wird ein *Jarsion H*, *Garsion B* erwähnt, der in *DLP*, wohl in Folge einer Reminiscenz des Schreibers, *Ganelon* heisst.

110] V. 5893 lesen *DLP:* »*Clarion* et Guibers seront ja laidengiez«, wo *Clarion* unrichtig für *Guillaumes* steht, welches sich in *HB* findet: »*Guillaumes* et Guibert« *H*, »Guibelin et *Guillaumes*« *B*. Dem Guibert kommt *sein Bruder*, also Guillaumes zu Hilfe, und, 'se diex n'en pensse', werden diese beiden verloren sein. Clarion hat hier nichts zu thun.

111] V. 6494 und 6497 steht in *DLP Gautiers* fälschlich für *Girars; Gautiers* kommt hier gar nicht vor; der Betreffende wird von Bueves mit *biax filz* angeredet, und auch nachher, wo derselbe mit Guis ausrückt, ist nur von diesem und Girars die Rede.

c) Zahlen.

112] Aymeri hat in Nerbone 300 Ritter und 20 Grafen bei sich; von diesen nehmen die Sarazenen ausser den namentlich angeführten contes 100 Ritter gefangen (»et avec .C. des autres«), es bleiben also 200 zurück. Nun heisst es in *DLP* V. 333:

De *trois* cent chevaliers chascuns est si laidis,

während *HB* das richtige *.II.* C. lesen. *.III.* C. ist jedenfalls durch die entsprechenden Stellen (V. 27, 215, 228) veranlasst, wo es noch wirklich 300 sind.

113] V. 440: Bueves ist gefangen und sagt auf die Drohung des Amirant: Noch ist Aymeri da und: »Encore a li frans quens *VI.* filz de sa moillier« *HB*, »*VII.* filz« *DLP*. Er kann sich doch wohl nur auf seine Brüder berufen und darf sich nicht selbst mitrechnen. Es werden uns nun im ganzen 7 Söhne des Aymeri genannt, so dass die Lesart von *HB* vorzuziehen ist.

2. Gemeinsame Fehler von *HB* gegenüber *DLP* (*DLP* > *HB*).

a) Sachliche, sprachliche und metrische Fehler.

114] V. 301: Corsolt wird von Guielin so verwundet,

que par terre se gist a tout son helme agu,

wo *HB* lesen: *si que par terre gist tout son hiame agu.* Abgesehen von dem Hiatus »hiame agu« ist die Lesart von *HB* nicht dem Sinne entsprechend, da Corsolt doch selbst zur Erde fällt mit seinem Helme.

115] V. 393: Ermengart sagt zu ihrem Gemahl, wenn er die Stadt übergebe, »lors dira *l'empereres* qu' estes afebloiez«; *HB* lesen für »*l'empereres*« — »*l'en partout*«; die Berufung auf den Kaiser (auch Loeys) findet sich häufiger.

116] V. 438: Der Amirant droht, Bueves und seine Ritter zu töten, worauf ihm B. antwortet: »*N'as* pas bon conseillier« *DL*; auch *P* hat die zweite Person *n'ies*. *HB* lesen »*n'a* pas bon conseillier«, was keinen rechten Sinn giebt.

117] V. 486: Der Amirant ist bei Narbone; nun sagt er, er wolle erobern: »France, Normendie, Alemaigne, Angevins et Bretons, Champaigne et Loheraine, la terre as Brabençons et trestoute la terre par *dedeça (DLP)* les mons«; mit den Bergen sind doch wohl die Pyrenäen gemeint; er könnte also nur dann *par dedela* (*HB*) sagen, wenn er augenblicklich vergessen hätte, dass er in Frankreich war.

118] V. 521: Die Franken werden dem Corsolt überliefert, worauf es in *DLP* heisst:

L'Amirant les maudist de son dieu Apolin;
Corsolt de Tabarie se part de lui matin;

für diese beiden Verse haben *HB* nur einen V.:

D'ici a l'amirant ne pristrent onques fin.

Dieser Vers passt nicht, weil sie ja von dem Amirant herkommen und zur Küste ziehen, wo die Franken in ein Schiff gebracht werden.

119] V. 1232: Il leverent lor voile quant *mer (m')* fu acoisee *HB*; besser in *DLP*: »quant *nuis* fu aquoisee«.

120] V. 2349: »*a pie fu* li quens Guis« *DLP*; dafür *B* »*ferrant tint* li quens Guis«, *H* »*sor ferrant* fu quens Guis«. Guis hatte seinem Bruder sein Pferd gegeben und war selbst zu Fuss, wie es auch nachher V. 2358 in allen Handschriften übereinstimmend heisst: »*a pie fu* li quens Guis«.

121] V. 3564: Malatrie la bele va Jeffroi acoler
»Sire«, dist la pucele etc.;

so in *HB*, wo *acoler* dem Sinne entgegen für *apeler* (*DLP*) steht.

122] V. 4185 lesen *HB* »choisi *l'ost* Guibelin« für »choisi *ot* G. (*et choisit* G. *P*)«; *l'ost* ist hier unverständlich; im Anfange der folgenden Tirade, wo das vorhergehende wiederholt wird, steht in allen Handschriften übereinstimmend: »desor l'aigue de Sore *a Guibelin choisi*«.

123] V. 6325 heisst es in *DLP*:

Quant Guibers ot occis le paien Danebu
Et il ot la pucele son bon cheval rendu,
Arriere regarda, s'a paien aperçu;
Guibers Girart apele et Guielin son dru,

wofür in *HB*: »*Guibert en apela*«. Guibert sieht die Feinde kommen und ruft die andern.

124] V. 6797: Et qui ses anemis vaincre veult et mater,
Ne doit avoir repos *ne joie demander*

ist richtig gegen die Lesart von *HB*: »*ne duel demener*«: wer seine Feinde vernichten will, darf sich nicht der Ruhe hingeben noch nach Freude, d. h. Vergnügungen verlangen; er muss eben darauf verzichten.

C. Gemeinsame Lesarten von DLB gegen HP.

1. Gemeinsame Fehler von *HP* gegenüber *DLB* (*DLB* > *HP*).

125] V. 2429: *hui* matinet au main iere as murs apoiez *DLB*,
ier matinet au jor — *HP*;

Girart wird an demselben Tage, an dem er die Stadt verlassen hat, um mit Libanor zu kämpfen, von seinem Vater deswegen zur Rede gestellt: »pour qu' issistes vos *hui* de ceanz sanz congie«, worauf er antwortet: »*hui* matinet« sah ich einen Ritter u. s. w.

126] Für V. 5504 *DLB* stehen in *H* 18, in *P* 19 Verse, in welchen eine weitschweifige Beschreibung der Gegend (es wird ein Nebenfluss der Sore, Corante, in *H* erwähnt, während in *P* der Fluss unrichtig als die Sore selbst bezeichnet wird) gegeben, die als unpassende Einschiebung bezeichnet werden muss und den Fortgang der Handlung nur stört.

127] V. 5645 steht in dem Verse: »et tiegne *en fief* de lui Espaigne la garnie« in *HP* fehlerhaft »*en chief*« für »*en fief*«.

128] V. 6848: »a *leur* tref« *DLB* besser als »*son*« *HP*:

Aymeris et si fil sont a *leur* tref ale.

Es bleiben nun noch diejenigen Stellen übrig, an welchen von den fünf Handschriften zwei gegen zwei stehen, während die fünfte entweder eine isolierte Lesart zeigt oder den betreffenden Vers ganz auslässt.

D. Gemeinsame Lesarten von DL gegen BP; H steht isoliert.

129] V. 910 lesen *DL*: »Icis l'yave sacra«; *B* liest »segnor leve sara«, *P* »seignor l'eve sacra«, *H* »seigna l'eve *et* sacra«. Die Stelle lautet:

Plaine une cuve d'yave ont François aporte
Renier un chapelain qui de France fu nez.
Cil fu pris a Nerbone el grant estor mellez
Et avec nos François a Barbastre menez.
Icis l'yave sacra de dieu de maiestez;
Clarion tout primiers i est crestiennez.

Von allen andern weicht *H* zuerst durch Einfügung des *et* ab. Sehen wir zunächst den Zusammenhang an. Die Gefangenen sollen getauft werden; die ,François' bringen ein Gefäss mit Wasser. Es folgen nun drei Verse, in denen wir mit ,Renièr un chapelain' bekannt gemacht werden, dann die oben angeführten Worte. *Seignor* lesen *BP*; dies liesse sich nur als Anrede des Dichters an die Leser oder Zuhörer erklären; da eine solche Anrede sonst in dem ganzen Gedichte nicht vorkommt, ist in *DL icis* dafür gesetzt, in *H seignor* in *seigna* geändert; dass *seigna H* nicht das Ursprüngliche war, zeigt das in *DLBP* fehlende *et*, welches *H* einschieben musste, da es nun zwei Verben hatte. Wohl aber kann *seignor* das Ursprüngliche, wenigstens in der gemeinsamen Vorlage schon enthalten gewesen sein. *Sacra* scheint gesichert, da es von vier Handschriften geboten wird und die Lesart von *B segnor levé sara* im Zusammenhange sinnlos ist. Es gehen also auch hier *DL* zusammen, welche *icis* lesen, während *BP* hier auf dieselbe Vorlage weisen; auf letztere scheint dann auch die Lesart von *H* zurückzuführen zu sein. *D* und *L* können wohl nicht beide selbständig geändert haben, und da sie, wie oben bemerkt, von einander unabhängig sind, so ist auch hier für *DL* eine gemeinsame, von der für *HBP* verschiedene Vorlage anzunehmen, in welcher schon *icis* stand.

130] V. 1616: Zwei Boten kommen zu Malatrie, steigen vor ihrem Zelte ab und beantworten die Fragen der Sarazenen, welche ihnen entgegen gekommen sind. Soweit haben alle Handschriften (bis auf *H*) übereinstimmend den Plural. *BP* lesen nun consequent weiter:

> La pucele *saluent molt bien* en *lor* latin,
> Si *ont dit lor* mesage.

DL bieten:

> La pucele *salue l'un d'eux* en *son* latin,
> Puis *li dist son* mesage.

H hat schon V. 1615 den Sing. *dist* und liest nun weiter:

> La pucele *salue molt bien* en *son* latin,

hat also *molt bien* übereinstimmend mit *BP*; allein so ist der

Sing. ohne Sinn; derselbe wird erst durch die Einsetzung von *l'un d'eus* in *DL* klar. Das Ursprüngliche ist wohl der Plural, doch bot schon die Vorlage von *DL* den Singular; für *H* liesse sich eine selbständige Aenderung annehmen, da es auch vorher schon abweichend von allen andern den Singular zeigt.

131] V. 7335: Am frühen Morgen rücken die Sarazenen aus der belagerten Stadt aus:

Par la porte s'en issent, ainc n'i ot *mot* sonne *DL*,

wo *BP* lesen: »ainc n'i ot *cor* sonne«. Das Verb *sonner* kommt im Gedicht nicht mit *mot* zusammengestellt vor und passt wohl hier auch besser *cor;* war es doch Sitte, dass beim Ausrücken zum Kampfe die Hörner geblasen wurden. *H* ändert in *»ainz n'i ot sejorne«*, wo schon der Sing. *ot* nicht passt; die Aenderung scheint durch den sonst häufig so lautenden Versschluss veranlasst und ohne Bedeutung. Das Richtige bieten demnach *BP*.

E. Gemeinsame Lesarten von DL gegen HP; B fehlt.

132] V. 343: *DL G'irai* en doce France au fort roi Loeys,

ein durchaus klarer Vers, der sich vollkommen in den Zusammenhang fügt. *HP* lesen *»Guibert* en doce France«, eine entschieden sinnlose Aenderung.

133] V. 2432 *HP*:

Ne quit qu'en vostre vie *plus bele* veissiez
Plus bele ne plus gente,

wo das zweimalige »plus bele« fehlerhaft ist. *DL* lesen statt des ersten richtig *»pucele«*.

134] V. 2845—46 findet sich in *HP* eine unrichtige Umstellunng.

DL: El non de cel seignor *qui forma Israel*
Et du lion gari *le cors saint Daniel*;

die Namen sind in *HP* vertauscht, so dass die Verse lauten:

A non icel segnor *qui forma Daniel*
Et do lion gari *le cors seint Israel.*

Gemeinsame Lesart von DP gegen LH; B fehlt. (DP < LH).

135] V. 137 liest *D*: »ses *tiers* filz li ainsnez«, *P*: »ses *t's* filz li ainsnez«; *LH* bieten das richtige »ses *ch'rs* filz«. Dass *t's* nicht für *c's* stehen kann, geht daraus hervor, dass *chiers* weder ausgeschrieben noch abgekürzt sich hier sonst irgendwo ohne *h* findet. Da *P* häufig mit *DL* auf dieselbe Quelle weist, so lässt sich annehmen, dass in dieser schon der Schreibfehler *tiers* stand und von *L* wieder richtig gebessert wurde.

IV.

Das Verhältnis der Bearbeitung von Adenet zu den Handschriften des Originals.

Inhaltlich stimmen die fünf Handschriften des Originals fast durchweg überein; nur *B* zeigt auch in dieser Beziehung Abweichungen. Es fragt sich nun, wie sich *A* (Adenet) an diesen Stellen verhält.

A. *A geht inhaltlich mit B.*

136] V. 2612—30 hat *B* nur vier Verse. Gautier will, ehe er Malaquin in die Stadt einlässt, erst mit Buevon sprechen und trifft statt seiner den Girart, der die Erlaubnis erteilt. So in *DLHP*. *B* dagegen sagt:

[Se li dus le comende, lerai vos i entrer].
»Va donques tost«, fait cil, »et si ne demorer,
Je veil au duc Girart priveement parler«.
Gautier s'en est tornez qui gentis fu et ber,
Mes onques a Buevon ne dengna il parler,
Venuz est a la porte, s'a le verroil leve —,

und Gautier öffnet dem Boten auf eigne Verantwortung. Mit dieser Darstellung von *B* stimmt die Erzählung in *A* V. 3286—91.

137] Girart erzählt seinem Vater seine Begegnung mit Libanor. In *DLHP* geschieht dies V. 2429—45; der Kampf selbst wird nicht geschildert, es heisst nur kurz V. 2442:

Et moi et lui joustames, tost fu deschevauchiez.

B schildert diese Episode eingehend in 10 Versen, wo der Kampf in seinen Einzelheiten erzählt wird:

Si m'en alai la fors encontre lui lancier,
Apres brocha chascun son auferrant corsier:
Il me feri molt bien sor l'escu de cartier,
De l'un chief juqu'en l'autre tot le me pourfendie;
Forz fu li jazeranz qu'il ne pot enpirier;
Sa lance pecoia ne pot plus gaengnier,
Et je le referi sor l'escu de cartier
Que par desus la croupe le fis jus trebuchier;
Si emmenai o moi le bon cheval corsier
Et la gente pucele sor le mur sulien.

Hierzu stimmt genau *A* V. 3031—45.

138] Der Ritt Malaquins nach Barbastre wird in *A* V. 3251—59 beschrieben. Dies schliesst sich ganz an die Darstellung in *B* V. 2585 ff. an.

Il oisi de sa tante, s'a son cheval rove,
. . . .
Entreci que a Sore ne vost resne tirer,
Onques ne demenda ne pasage ne gue,
Tantost sailli dedanz, si est aval alez;
Li chevax vint desus, si commence a noer,
Et qant vint a la rive pansa d'esperonner
. . . .
Et Malequin chevauche, li gentis et li ber,
Entreci c'a Barbastre ne s'i vost arester.

Von *DLHP* weicht es einigermassen ab. Wörtlich findet sich A V. 3257 gleich B 2595a, welcher in *DLHP* nicht steht.

A: C'onques ne pont ne gue n'i quist ne demenda.
B: Onques ne demenda ne pasage ne gue.

Mitten in dieser Erzählung fangen die vier Handschriften V. 2592 eine neue Tirade an, während *B* und *A*, ohne abzusetzen, fortfahren.

139] *A* 2941 bis Ende der Tirade stimmt mit *B* V. 2515 ff.

B. Wir gehen nun zu den ***einzelnen Stellen*** über, an denen *A* gemeinschaftlich mit einer oder mehreren Handschriften des Originals gegen die andern geht.

1. *A* geht mit *B* gegen *DLHP*.

140] V. 428 heisst es in *DLHP*: »Si sui filz Aymeri qui le corage a fier«; dieser Vers fehlt in *AB*.

141] V. 2614 *A*: Se ne fust une estache, ***Limbanors fust noiies;***
dazu 2072 *B*: Se ne fust une estache, ***Libanors fust noies.***
DL lesen: — ***il l'eust fet noier.***
P » ***tost l'esteust noier.***
H » ***tost l'esteust baignier*** (***baignier*** aus V. 2169).

142] *A* 3049—50: »Par mon chief«, dist li dux, »bien faites a amer,
Rendes moi la pucele, ce don vous vueil rouver.
B 2447—48: »Par mon chief«, dist li dus, »vos estes chevaliers
Rendes moi la pucele, que plus ne vos requier«.
DLHP: »Pour ce vous ai je chier«, dist Bueves li proisiez,
»De si faites prouesces voeill je que vous faciez,
Rendes moi la pucele, ne le me condissiez«.

143] Gleicher Anschluss an *B* findet sich in den folgenden Versen, so besonders
A 3058: »Ains veisse mon sanc sor mon arçon floter«.
B 2458: »Einz veisse mon sanc a l'esperon reuer«.
DLHP: »Ainz fust jusqu'a la terre li sanz vermax glaciez«.

144] *A* 3272: A la porte comence belement a ***huchier.***
B 2604: Venuz est a la porte, s'a le portier ***huchie,*** wo
DLHP apela (»le portier apela«) für ***huchie*** lesen.

145] *A* 3316: Malaquins sist enmi qui forment fu ***moillies,***
so *B* 2651: Malaquins sist entr'aus si ***moillies*** con il ert.
DLHP: Malaquins commença qui bien fu ***emparlez.***

146] Der Uebergang in *DLHP* V. 2654:
Et li paiens respont qui bien sot la reson
fehlt in *AB*.

147] *A* 3323: Il n'a si bele dame dusqu' en Capharnaon,
B 2657a: Onques plus bele dame de li ne vit nus hom
fehlt in *DLHP*.

148] *A* 3335—36: Iex a gais et rians, de couleur de façon
Et bouchete vermeille et fourcele menton.
B dazu: Les euz vairs et rianz qui li sieent el front
La bouche a espesete pardesoz le menton.
DLHP haben dafür nur einen Vers:
2660: Ses iex et la boucete et son petit menton.

149] *A* 3352—53: »Sarazin«, dist Gerars, »ne vous tint a bricon
Ki ça vous envoia —«.
B 2670: »Malaquin«, dist Girart, »bien entanz ma reson:
2670a: Qui ça vous envoia, ne vos tint a bricon«.
Der letztere Vers, mit dem gerade *A* wörtlich übereinstimmt, fehlt in *DLHP*.

150] Die Beteuerung: »Car par icel apostre que quierent chevalier« *B* 2692a, entsprechend V. 3443 in *A*, fehlt in *DLHP*.

151] *A* 3729 stimmt wörtlich zu *B* 2842:
El cors li mist la lance o tot li panoncel,
während die übrigen vier Handschriften lesen:
Le fer li met el cors a tout le penoncel.

153] V. 2929 beginnt in *DLHP* eine neue Tirade; *B* und *A* 3828 fahren fort, ohne abzusetzen.
DLHP lesen:

»Tous les eussiens mors, mentir ne vous en quier,
Ne fust li dus Girars qui nous vint par derrier,
Qui vint a la rescousse«.
Quant li amirans ot Corsol de Tabarin etc.

B hat:

»Toz les euson morz, ocis et detranchiez,
Ne fust li dus Girart del Commarchis le fier,
Qui vint a la rescousse a tot mil chevaliers;
Li uns cria devant et li autres derrier,
Ileques sont nostre home occis et detranchiez«.

B stimmt hier genau zu *A* 3826—31; die Zahlangabe »mil chevaliers«, sowie der letzte hier angeführte Vers, den *A* und *B* gemeinsam haben, fehlen in *DLHP*.

153] *A* 3839 übereinstimmend mit *B* 2936a:

Et il s'en ala outre coroceus et iriez

(in *A* Plural), fehlt in *DLHP*.

154] *A* 3846 *B* 2954 heisst es richtig: Girars kam mit *fünf* Rittern, während *DLHP* *hundert* angeben.

2. *A* geht mit *BH* gegen *DLP*.

155] *A* 67 erwähnt *Renaus de Montarmier* entsprechend dem *Renier* de Montarmier in *BH*, während *DLP* *Bernart de Morinvile* lesen (cf. No. 105).

156] Der Anfang der sechsten Tirade in *A* stimmt ganz mit dem Anfange der dritten Tirade in *BH*, während *DLP* das zweite Hemistich lesen: »sont François en la plaigne«.

157] *A* 149 und *BH* 93 erwähnen die Verwundung des Pferdes: »Sanglans est li chevaus«; in *DLP* heisst es dagegen: »Sanglanz est li *haubers*«.

158] Der Uebergang *DLP* 426:

Et respondi li quens qui tant fist a prisier

fehlt in *ABH*.

159] *A* 748: De ci que a la mer onques ne tresfina.

BH 521: De ci a l'amir'. ne pristent onques fin

DLP lesen: L'amirant les maudist de son dieu Apolin.

Das unrichtige »*a l'amir'*« *BH* (vgl. No. 118) ist in *A* in das passendere »*a la mer*« gebessert.

160] *A* 2549 = *BH* 2114a: »Nies sui dame Ermengart qui (ou *A*) tant a de bontes (la contesse au vis cler *B*)«.

So sagt Girart bei der Aufzählung seiner Verwandtschaft. In *DLP* fehlt der Vers. Ein näheres Verhältnis von *AH* statt *AB* ist hier nicht anzunehmen, da das zweite Hemistich in der Fassung von *AH* sehr häufig ist.

161] *A* 2570 = *BH* 2132: »trop dure cis sermons«; *DLP*: »neent ne te cremon«.

162] *A* liest mit *BH* immer *Navari*, *DLP* *Savari*.

3. *A* geht mit *BP* gegen *DLH*.

163] *A* 368 wird mit *BP* 213a *le conte Engelier* erwähnt; der Vers fehlt in *DLH*.

4. *A* geht mit *BHP* gegen *DL*.

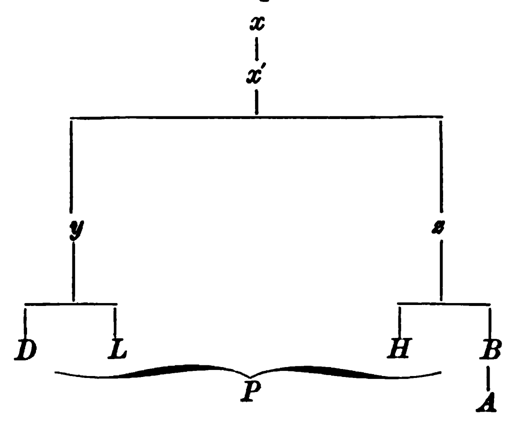
164] *A* 699: »Mes tout droit a Barbastre la les envoieres«.
BHP 475a: »S'es menra a Barbastre vostre mestre donion«; diese Angabe fehlt in *DL*.

165] *A* 2501 = *BHP* 2066: »Com vilains esgarez«; *DL* lesen: falsch: »Com lens ne esgarez«. Vgl. No. 57.

In allen diesen Fällen geht *A*, inhaltlich sowohl wie in den Einzelheiten mit *B*. Da kein deutlicher Fall vorliegt, wo *A* sich gegen *B* an die übrigen oder eine der übrigen Handschriften anschlösse, so darf ein directes Zurückgehen von *A* auf *B* angenommen werden.

Schluss.

Wir gelangen nach vorstehender Untersuchung zu folgendem Resultate. Es liegen uns vor allem zwei Handschriftenfamilien vor: zu der einen gehören *D* und *L*, die fast durchweg, selbst in Kleinigkeiten zusammengehen, ohne aber darum von einander abhängig zu sein (vgl. No. 1—10). Ihnen gegenüber stehen *H* und *B*; eine grosse Anzahl gemeinsamer Fehler und Lesarten gegenüber den andern Handschriften (vgl. No. 52—124) stellt sie trotz der Abweichungen in der Mitte des Gedichtes (bes. $B <$ alle) zusammen. Auf *B* geht *A* zurück (vgl. No. 136–166). *P*, welches zum Teil mit *DL* (vgl. No. 83—124), zum Teil mit *HB* (vgl. No. 52—82), und am Schlusse durchaus selbständig geht, ist, besonders metrisch, sehr corrumpiert (vgl. No. 32—51); es lässt sich keiner der beiden Gruppen unbedingt zuzählen, ist vielmehr als Mischhandschrift anzusehen. Die Originalhandschrift ist uns nicht erhalten (vgl. No. 1—51). Die allen gemeinsame Vorlage enthält schon Fehler (vgl. No. 17 und 94). Die Klassification der Handschriften, incl. der Bearbeitung von Adenet, stellt sich demnach folgendermassen:



Ueber die
Handschriften der Chanson de Horn.

Von

Rudolf Brede.



Vorwort.

Die nachstehende Untersuchung, die als Vorarbeit zu einer, gemeinsam mit Herrn Prof. Stengel zu veranstaltenden, neuen Ausgabe der Chanson de Horn unternommen wurde, hat lediglich zum Zweck, das Verhältniss der drei uns überlieferten Handschriften der Chanson zu einander festzustellen. Es wird deshalb die Frage über das Verhältniss der verschiedenen Fassungen der Hornsage zu einander, die schon wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen, hier nicht von neuem weiter erörtert werden, und begnüge ich mich nur, auf die neuesten Arbeiten über diesen Punkt zu verweisen, nämlich auf: King Horn, Untersuchungen zur mittelenglischen Sprach- und Litteraturgeschichte von Theodor Wissmann, Strassburg bei Trübner 1876 (W. giebt hier auch eine recht ausführliche Analyse des frz. Gedichtes), sowie auf Stimmings Recension und Wissmann's weitere Abhandlung im 3. Heft des IV. Bandes der Anglia S. 342 ff. Meine Stellung zu dieser Frage gedenke ich gelegentlich einer demnächstigen Besprechung der Prosabearbeitung von Ponthus und Sidonia darzulegen, nur möchte ich schon jetzt darauf hinweisen, dass sich sogar einige wörtliche Anklänge an die französische Chanson in dem englischen Gedichte finden.

An die Sammlung des Materials für die vorliegende Arbeit gieng ich im Sommer 1878, als Herr Prof. Stengel mich auf-

forderte, ihn bei einer Studienreise nach England zu unterstützen.

Herrn Prof. Stengel, der die Güte hatte, mir das für das Marburger Seminar bestimmte Material zu erster Ausnutzung zu überlassen und mich während derselben durch seinen Rath so vielfach zu unterstützen, sage ich an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank.

---

§. 1.

Die Handschriften.

Die Handschriften, welche die Chanson de Horn enthalten, sind folgende:

1) **O**, Pergamenthandschrift der Oxforder Bodleiana, Nr. 132 der Douce-Sammlung, in Quarto. Unser Gedicht steht in dem Band Bl. 1—22. Jedes der 22 Blätter enthält 4 Spalten mit je 35 Versen. Auf Blatt 18a findet sich jedoch eine grosse Lücke, indem die Handschrift nach nur acht Versen auf dieser Spalte plötzlich abbricht und erst wieder am Anfang der folgenden fortfährt. Die Zahl der Verse, die hier fehlen, beträgt aber nicht, wie der leere Raum vermuthen liesse, 27, sondern sie übersteigt weit die Summe von 2205, und leider lässt sich diese Lücke nicht ganz mit Hilfe des bis jetzt bekannten anderen Handschriftenmaterials ausfüllen. Ferner zeigt Bl. 22c einen leeren Raum für einen Vers, und 10 Verse vor Schluss der letzten Spalte geht das Gedicht zu Ende. Die Gesammtzahl der Verse dieser Handschrift ist demnach 3042. Die Tiradenanfänge sind im Allgemeinen durch grosse rothe Initialen markirt. Doch verfuhr der Schreiber damit sehr nachlässig. Oft hat er jegliches Zeichen dafür vergessen, so Tir. 4, 18, 21, 24, 29, 31, 33, 59, 61, 63, 105, 106, 114, 218, 234, 238, zuweilen dafür nur einen etwas fetteren Anfangsbuchstaben, so Tir. 39, 41, 54, 56, 62, 104. Bei Tir. 26, 36, 43, 45, 47, 51, 55, 58, 66 steht neben einem solchen noch das Zeichen ¶, bei Tir. 25, 30, 46 nur ¶. Bei Tir. 94 ist die Initiale in den letzten Vers der vorhergehenden Tirade gerathen. Falsche Initialen haben Tir. 235, 236, 237. Die Anfangsbuchstaben jedes Verses sind ein wenig von den

übrigen abgerückt, von fol. 18b an bis zum Schluss auch die Endbuchstaben, so dass diese in einer Linie unter einander stehen. Am Ende der Verse stehen durchweg, in der Mitte derselben sehr häufig Punkte. Die Handschrift ist im Allgemeinen deutlich geschrieben, aber nicht frei von Gedankenlosigkeitsfehlern*).

Die Handschrift hat als Ueberschrift die Worte: *Hic est de horn bono milite* und etwas höher rechts davon über der zweiten Spalte: *Horn le bon cheualer*. Weiter findet sich Bl. 8 v⁰ von späterer Hand in grösseren Zügen: *hic venit horn ad puellam* und in der Lücke auf Bl. 18a eine Note: *The Ms. Harl. 527 continues the Romance but does not quite fill up this hiatus*. Ebenso steht bei v. 1455 zwischen den zwei Spalten: *Here commences Ms. Harl. 527*. Das Ms. schliesst mit den Worten: *Tomas nen dirrat plus tu autem chanterat Tu autem domine miserere nostri*.

Die Abkürzungen in dieser Handschrift sind im Allgemeinen die bekannten: Ein wagerechter Strich (im ersten Theil des Ms. etwas gekrümmt) über einem der Vocale ersetzt ein dahinter zu sprechendes *n* oder *m*, z. B. *ēfans*, *vīt*, *bōs*, *cū*, *hō*. Ueber *m* vor *t* ersetzt er dazwischen stehendes *en*, z. B. *baptesmem̄t* (v. 2266). Dann aber vertritt er auch wieder über *m* und *n* das gewöhnlichere Häkchen, so z. B. v. 380 *mēn* = *mener*, v. 228 *nōmat* = *nomerat*, steht also für *er*. Ueberhaupt gehen diese beiden Zeichen in dieser Handschrift häufig durcheinander. Ueber *n* ersetzt der wagerechte Strich vorhergehendes *e* wie in

---

*) z. B. *heisst es* 36 tuces : (: = *statt*) tutes ces, 142 en renc en renc : en rene erent, 147 vne nes vieuz cesors : vnc ne ui gencesors (C), 164 seur seet : seurte, 204 sur : lur, 423 un : unt, 463 ne : me, 472 mit : maint, 621 culurs : colier, 672 muscriet : mustrer, 906 Del : Bele, 917 mestrie : mestrise (*Reim* ise), 957 desire : deske, 994 rent : ren, 997 da : dame, 1022 altᵉes : ases, 1172 *par*leisir : pleisir, 1216 Sele : Bele, 1274 mal il dit : mad il dit, 5031 *ist* trouam *aus dem vorhergehenden Vers herübergerathen*, 5093 *steht* ml't : must *u. s. w.* *S. S.* 13.

gnt (= *gent*), *bn* (= *ben*), über *q* folgendes *ue*, z. B. *q* = *que*, *qi* = *quei*, *ql* = *quel*.

Das Häkchen über Consonanten ersetzt 1) die Silbe *er*, z. B. *v's* (= *vers*), *m'ciez* (= *merciez*), 2) die Silbe *re*, z. B. *ap's* (= *apres*), *p'merain* (= *premerain*).

Uebergeschriebenes verschnörkeltes a steht zum Ersatz für *ua* über *q*, für *ra* über andern Consonanten, z. B. *qªl* (= *qual*), *tªinanz* (= *trainanz*), *gªnt* (= *grant*), *remembªnce* (= *remembrance*); für *ar* steht es v. 727, 737: *mªtin* (= *martin*).

Das Ueberschreiben der Vokale *e*, *i*, *o*, *u* über *q* erspart *u*, über andern Consonanten *r*; z. B. *entᵉ* (= *entre*), *tᵒp* (= *trop*), *tᵘvee* (= *truvee*), *tⁱfuire* (= *trifuire*).

Durchstrichenes *p* steht sowohl für *par* als für *per*, z. B. *parented*, *parler*, *pere*, *persan*, *pernent*.

Ein Häkchen an der linken Seite des *p* (= ꝓ) steht für *pro* oder *pru*.

˜ über Consonanten steht für *ur*, z. B. *seign̈* (= *seignur*), *p̈* (= *pur*); einmal auch v. 1771 für *ru* (*p̈z* = *pruz*).

ꝯ = *con*, *com*, *cum*, ebenso *c̄*; ꝰ steht für *us*, z. B. *pꝰ* (= *pus*).

Dazu kommen noch Abkürzungen, die bestimmte Worte betreffen. So ist *sunt* meistens durch *s't*, *est* durch ÷ und *ē* wiedergegeben. Das Zeichen ⁊ steht neben *e*, und neben ausgeschriebenem *nostre* und *vostre* stehen *n̄re* und *v̄re*. *Jesu(m)* wird abgekürzt durch *ih'u* und *ih'm*. Dann steht ferner v. 1044 *uendr̄t*, *uoldr̄t* für *vendrunt*, *voldrunt*, v. 1625 *t'ste* = *teste*, v. 412 *ur̄t* für *urent*, v. 183 *fm̄* für *frum*; *nl'* häufig für *nul*, *d'* und *dᵉ* für *de* (praep.), *d'*, *d's* für *de*, *des*, (*deus*), *q̄nkil*, für *quankil*; *reparirer* für *repairer* (5005).

2) **H**, Nr. 527 der Harleien-Sammlung des British Museum in London, Pergamenthandschrift in Quarto, ist die unvollständigste der drei Hss., da sie erst mit v. 1455 beginnt und

schon mit v. 4234 zu Ende geht. Horn nimmt in dem Band Bl. 59—73 incl. ein. Auf jedem der 15 Blätter stehen 4 Spalten mit je 46 Versen. Da das Pergament von vorn herein an einigen Stellen schadhaft war, so brachte der Schreiber an diesen, nämlich Bl. 62b und auf Bl. 66a und d nur je 45, auf Bl. 62c nur 44 Verse; dagegen stehen auf Bl. 64b 47 Verse, indem ein Vers an den Rand geschrieben ist. Es enthält demnach die Handschrift 2761 Verse. Tiradeninitialen finden sich nur v. 1475, 1537, 2136, 2677, 2799, 2824 und das Zeichen ¶ v. 88. Sonst ist für Tiradeninitialen ein kleiner leerer Raum vorhanden. Die Hs. scheint flüchtig geschrieben*) und zeigt oft verwischte und blasse Schrift (namentlich fol. 59c—60c). An mehreren Stellen ist (wie es scheint, von späterer Hand) hineincorrigirt, so fol. 69b, wo dreimal der Name *Hydebrant* durchstrichen und *herebrant* dafür an den Rand gesetzt ist. v. 2420 ist an den Rand geschrieben.

Als Ueberschrift steht fol. 59a von späterer Hand: *Alffrency* und rechts davon *Historia Saraccnorum.*

Die Abkürzungen der Handschrift sind im Wesentlichen dieselben wie die in **O**, nur nicht so häufig angewandt als hier. Auch sind wagerechter Strich über den Buchstaben und das Häkchen für *er*, *re* streng geschieden. Dagegen ist in **H** dieses letztere oft schwer von dem für übergeschriebenes *a* stehenden Zeichen zu unterscheiden. Das Häkchen steht ausserdem öfter für blosses *e*, z. B. *k'* (= *ke* Conjunction und Relativ und = *kar)*, 2824 *harp'* = *harpe*, 1869 *Wikel'* = *Wikele.* Für

*) *Dafür legen zahlreiche Schreibfehler, wie* 1565 ueie : volt (O) vout (C), 1626 aurement : durement, 1631 anz : sauz, 1646 defiement : definement, 1659 bretonie : bretonine (: ine), 1660 freinie : freinine (: ine). 1661 tenu : tenti (C) tentit (O), 1664 t. henie : tabarine (C) (: ine), 1669 talleiz : tai lez (OC), 1680 pert : par ert, 1709 le : se, 1735 forfaient : forfait, 1794 escuter : escuser (OC), 1859 uuit : vei, 1881 sei : sai (: ai), 1963 svulez : si vulez, 2014 silens : si sens, 2058 chostier : chosteir (: ir), 2151 oz : or, 2186 noble : mollee (: ee), 2251 quil deit : kil ad dit (O), ke il dit (C) *u. ä. Zeugnis ab.*

est begegnet: ÷, nicht aber ⁊ für *e*. *Jesu(m)* ist abgekürzt durch *Ihu̅*, *israel* 2082 = *isrl'*. — Auch in dieser Hs. finden sich häufig am Ende und in der Mitte der Verse Punkte, in vielen Fällen auch noch Häkchen über denselben.

3) **C** ist ein Pergamentband der Universitäts-Bibliothek zu Cambridge, in klein Quarto (Jongleurformat), beziffert Ff. 6. 17. Die Hs. ist ebenfalls unvollständig, indem Anfang und Schluss fehlen. Blatt 1 und 2 des Bandes sind unbeschrieben und beginnt Bl. 3 mit v. 97. Erhalten sind im Ganzen 94 1 spaltige Blätter mit je 2 mal 24 Versen. Da der freigelassene Raum gerade für die fehlenden ersten 96 Verse passt, so muss der Schreiber die Zahl derselben gekannt haben. Fol. 63 v, fol. 64 r und v, fol. 65 r, fol. 70 v, fol. 92 v, fol. 93 r haben je 25 Verse, sodass die ganze Hs. 4519 Verse enthält. Mit den zwei unbeschriebenen Blättern sind es, wie eine durchgehende, am Ende jedes achten Blattes befindliche Zählung zeigt, 12 achtblätterige Pergamentlagen. Am Ende der Lagen 4, 5, 9, 10, 11, 12 haben sich die Custoden erhalten. — Diese Hs. ist die vollständigste und correcteste, doch ist auch sie nicht ganz frei von Schreibfehlern. Die Schriftzüge sind deutlicher und regelmässiger als die der beiden andern Mss. Rothe und grüne Initialen wechseln bei den Tiradenanfängen ab. Nur an zwei Stellen, bei Tir. 92 und Tir. 141 findet sich dafür das blosse Zeichen ¶. Am unrichtigen Platze steht dasselbe bei v. 1828, 2688, 2386, 2609. Jegliches Zeichen für Tiradenanfang fehlt v. 2718. Hinter jedem Hemistich befindet sich ein Punkt, und die Anfangsbuchstaben jedes Verses sind abgerückt. Die Abkürzungen von **O** finden wir auch in **C** wieder. — Dem Alter nach gehören wohl sämmtliche 3 Hss. dem Ende des 13. Jahrh. an (höchstens könnte **O** schon in der Mitte des Jahrhunderts geschrieben sein) und sind von romanischen Händen geschrieben.

Schliesslich sei noch einiger allgemeiner Unterschiede der einzelnen Handschriften in graphischer, resp. sprachlicher Beziehung kurz hier Erwähnung gethan. Für *an* in **O** und **H** steht in **C** sehr häufig *aun*. Gemfr. *ie*, das in **O** und **H** vor-

wiegend zu *e* geworden ist, kommt in C fast ganz zu seinem Rechte. Ferner ist in C und H Auflösung von *l* zu *u* oder vollständiger Ausfall des *l* fast durchweg zu constatiren, während in O die ursprünglichen Formen mit *l* noch geblieben sind. In H steht bisweilen *y* für *i (ley)*, *ei* für *ai (peis)*, sehr oft *oi* für *ei (moi, trois)*, *ie* für *e (tiel)*, was sich auch bisweilen in C findet, *ou* für *u*. Ausserdem ist in C und H der Abfall der auslautenden Dentalis in den Verbalendungen *-at*, *-et*, *-it*, *-ut* fast allgemein, während er sich in O nur vereinzelt findet. Diese und ähnliche Unterschiede werden später in einem grammatischen Abschnitt näher besprochen werden.

§. 2.

Michels Ausgabe im Vergleich zur Ueberlieferung.

Nach den eben beschriebenen drei Mss. ist die *Chanson de Horn* zum ersten Mal zum Abdruck gebracht worden von Francisque Michel in der Ausgabe: *Horn et Rimenhild, Recueil de ce qui reste des poëmes relatifs à leurs aventures etc. A Paris. Imprimé pour le Bannatyne Club, 1845.* Die hier gewählten Bezeichnungen der Hss. habe ich in meiner Arbeit beibehalten, obgleich nach Analogie von C (Cambridge), O (Oxford) H besser als L (London) bezeichnet wurde, ebenso habe ich Michels Verszählung, obwohl sie mehrfach falsch ist, beibehalten*). Michel druckt darin von v. 1—2391 die Hs. O, von v. 2391—4234 H, von 4235—4595 C und von da bis zum Schluss wieder O und giebt jedesmal in den Noten unter dem Text die Varianten der andern Handschriften. Auf Genauigkeit können aber weder Text noch Varianten Anspruch erheben. Ich gebe im Folgenden eine Liste der Abweichungen, die eine

*) Den Vers vor 190 zählt Michel nicht mit, kommt dagegen um einen Vers zu früh auf 2090. Von 4379 springt er sofort auf 4390 über und nimmt für die grosse Lücke nach v. 4594 als fehlend einen Vers an.

Vergleichung von Michels Text und Varianten mit den von mir angefertigten Copieen der drei Mss. ergab. Doch will ich hier gleich allgemein bemerken, dass Michel in seinen Varianten graphische Unterschiede principiell nicht berücksichtigt zu haben scheint, dass er seine Auflösungen der handschriftlichen Abkürzungen nicht kenntlich macht und obwohl er im Allgemeinen seinen Abdruck nicht von offenbaren handschriftlichen Fehlern reinigt, doch namentlich an der Hs. **O** stillschweigend viele Besserungen vorgenommen hat. Wir vergleichen die drei Hss. der Reihe nach mit Michel's Druck.

I. **O.** *Michel bessert* 26 ot cist : *(für)* occist, 36 tutes : tuces (? tutes ces), 47 remaignent vivanz : remaignenti uiuanz, 119 n'unt : munt, 147 unc : une, 79 saint : sain, 82 ert : er, 103 erent : eient, 104 une : un, 106, 1210, 4827, vers : ver, 162 seignur : seign^s, 217 veirement : uerrement, 226 vus : nus, 250 veirement : u'imt, 317 alteor : aleeor, 383 tel : cel, 387 bien guarded : gvarded biē (*R. auf* ed), 405, 408, 486, 511, 519, 555, 557, 579 Rimel : Rimenil, 416 parole : *par*le, 423 unt : un, 463 me : ne, 472 maint : mīt, 570 volentiers : volentris, 571 afubler : aflubler, 575 E il : cil, 596 i urent : ufrent, 604, 627, 654, 663, 677, 699, 758, 774 Rigmel : Rigmenil, 608 duc : due, 625 suiurn : surum, 656 conget : oget, 707 m'amie : manie, 741 guaite : guäte, 917 mestrise : mestrie (*R. auf* ise), 940 value : ualul, 991 purchalcer : purchaléér, 1071 çainz : e ainz, 1084 vostre : n̄re, 1088 ja n'estreie : ranestree, 1125 Alemaigne : aelemaigne, 1172 pleisir : *par*leisir, 1216 Bele : Sele, 1239 eit : ert, 1261 chalcer : chaleer, 1267 vis : ris, 1274 m'a-il dit : mal il dit, 1303 son : san, 1316 tut : tute, 1363 nul : nl'i, 1631 i : l, 1640 sivent : uuent, 1672 falserez : fasserez, 1739 prendre : p'dre, 1744 conte : ꝯt'e, 1870 point : poin, 2058 ke le : kel, 2124 el : ei, 2154 seium : serū (C: seium, H: seuns), 2162 estrange : strange, 2235 Frere : Fere, 2257 vavassor : vavassasor, 2258 tensement : censement, 2343 fu : fuz (? fud), 2348 suriorned : furiorned, 2361 cunois : c̄, 2383 ales : alis, 4602 furent : purent, 4614 vassalment : valsalment, 4622 fud : frid, 4629 larriz : larrcz, 4647 estreit : se treit (? serreit), 4703 fors : for, 4716, 5026 de fi : de si, 4731 l'a : laa, 4735 fiance : france, 4740 grif : guf, 4743 sis : sil, 4791 durement : ducement, 4834 e : et *und* r'oscire : rostrre, 4893 pré : p're *und* jueent : iucent, 4931 s'est : lest,

4942 servie : serue, 4950 Sanburc : sanburc, 4969 une : vn, 4983 le : se, 5003 hardre : hadre, 5031 *lässt Michel* trouum *weg*, 5081 *liest er* mandée : mantee, 5093 m'ust : ml't, 5095 Reis : Meis, 5101 dreit : oreit, 5124 tant : tan, 5125 Quant : Avant, 5130 piteus : pit' (? pit' = pitus), 5139 glorifieit :.gl'ifieit, 5147 Sis : Mis, 5145 chiere : chire, 5158 soens : sons, 5176 seient : seint, 5219 jors : cors, 5237 asfriche : asfiche, 5242 apres : ap'.

Andrerseits hat Michel vieles, was O richtig bietet, falsch gelesen. Ich zähle im Folgenden sämmtliche Fälle dieser Art auf, auch diejenigen, in welchen Michels Lesarten an sich zwar keine eigentlichen Fehler enthalten, in denen aber die Lesart der Handschrift durch den öfteren oder allgemeinen Gebrauch in derselben oder durch eine der beiden andern Handschriften gestützt ist.

1) *Falsche Worte bietet Michel:* 43 qui : quei (ms. q̄i), 65 dunc : dunt, 141 en : an (annum), 236 e : v (aut), 1048 od : ad, 1113 en : cum (ms. c̄), 1179 pur vent : pur nent, 1218 Sa : La, 1256 plus : pius, 1637 le : te, 1688 oez : eez (aiez CH), 1813 argunt : argn̄t, 1889 grant : qªnt, 2027 merite : u'ıte, 2054 E : v (ubi), 2182 fort : fors, 4759 plus : pus, 4785 col : cop, 4806, 4939 fol : fel, 2336 dunt : dunc, 4633 se : le, 4941 bun : bn̄, 606 formerum : fermerum, 1255 nus : nul, 1343 quistez : quietez, 1754 merci e unt : merciz unt, 1501 à guise : en guise (C), 621 en Besancun : a B. (C), 1503 feruz as : feru es (C), 1871 La : Sa (HC), 2079 cest : cel (CH), 2109 entre : entur (CH), 5231 La : Sa, 4824 mentit : m'cit, 1011 cil : cum il (ms. c̄ il, C: ꝯ il), 1698 ne : ni (C).

2) *Falsche Wortformen finden sich bei Michel*: 136 véi : veu, 315 duner : dunez, 728 changerie : changereie, 970 aura : auras, 1134 ke n'ot : ke nust (C: neust), 555 dès ors : desore, 918 nul : nuls (a. s. m.), 1064 gran : grant, 1123 rei : reis (s. s. m.), 1279 guéreist : guereast (C. guerreiast), 1959 rei : reis (voc. s.), 1998 une : un (CH), 1608, 2340 este : est, 2113 trestut : trestuz, 1675 as felun : as feluns, 2138 alet : alot, 2348 conquise : conquis (CH), 4661 leva : leuai, 5062 fait : fais, 657 esvepret : esvespret, 656, 783 prit : prist, 729, 737 dit : dist, 1089, 1874, 2303 dist : dit, 1412 est : ert, 1515 ferist : ferit, 1708 occist : occit.

3) *Michel lässt Worte weg:* 1035 mes *vor* veir, 1134 tut (ms. t'ut) *vor* sul, 1413 mar *nach* conreet, 1644 lă *vor* geste, 1962 si *vor* tenez, 4612 en *vor* ert, 4636 li *vor* dit, 4701 est *vor* lur, 4795 fort *vor* falset.

Ausserdem liest er 998 se revet : sen reuet, 1773 jo : ion, 4630 encumbrer : cencumbrer.

4) *Michel setzt Worte zu*: 101 or *vor* en ad, 1646 e *vor* frat, 5171 ne *vor* serum *und liest* 1204 j'aurai : aurai.

5) *Michel liest falsch im Reim*: 85 Tervagant : teruagan (*R.* -an), 2256 vaillant : vaillent (*R.* -ent), 167 celé : celet (*R.* -et), 673 asemblé : asemblet (*R.* -et), 1950 encuset : encusez (*R.* -ez), 2152 volenté : uolentet (*R.* -et), 2154 arivez : ariuet (*R.* -et), 4800 surjorné : suriornet (*R.* -et), 5109 nuncié : nunciet (*R.* -et), 804 mencungers ne truffleres : mencunger ne t͠fflere (*R.* -ere), 811 peres : pere (*R.* -ere), 1286 mestrise : mestriee (*R.* -ie).

6) *Formen, die dem vorwiegenden Gebrauch der Handschrift entgegenstehen, bietet Michel im Gegensatz zur Handschrift*: *in der Ueberschrift* chivaler : cheualer, 112 et : e, 121, 177, 1753, 4932, 5160 a : ad, 200, 661 puis : pus, 263 iert : ert, 268, 1483 je : io, 275 avoit : aueit, 314, 539 mon : mun, 2212, 5144 son : sun, 334, 902 vos : voz, 455, 745, 1463 fu : fud, 466, 906, 1857 ce : co, 535, 730, 736, 1142, 1161, 1447, 1764 pur : par, 1035 por : par, 539 furment : forment, 585, 890, 4781 esperital : espirital, 798, 827, 1539 bien : bē, 1044 vuldrunt : uoldrunt, 1065, 1963 moi : mei, 1407 estoit : esteit, 1108, 2287 tot : tut, 2279 donc : dunc, 4628 baron : barun, 1351, 4633 lor : lur, 4838 pardoner : parduner, 4959 orent : urent, 4972 ondes : undes, 5015 conquis : cunquis, 1939 fait : fet, 1892 plaira : plera, 2190 feit : fet, 2327 humes : homes, 2124 puet : poet, 861 pot : poet, 831 aveinement : avenement, 1876, 4663 joe : io, 1166, 1570, 2328, 4598, 4721 coe : co, 1074 icoe : ico, 2272 deistriers : deistrers, 4836 entier : enter, 4917 recumancat : recum̄cat, 1269 mi : mis (meus), 4918 miz : mis, 2014, 5136 si : sis (suus), 2081 siz : sis (sex), 1270 diz : dis (dies), 1343 pez : pes (pax), 1699 nazel : nasel, 1562 ami : amis (voc. s), 1805 m'eit : mait, 4622 enceis : einceis, 2301 mut : mult, 853, 2177 entra entrat, 900 purra : purrat, 2177 aura : aurat, 943 changé : changez, 111 delivré : deliuret, 5089 iuré : iurez, 1305 aime : aimet, 920 servi : seruit, 4774 abati : abatit, 4637 Mahum : mahun, 1401 plus c'un : plus kun, 2013 car : kar.

7) *Michel löst unrichtig auf*: 665, 649, 1249, 1253, 1286, 1320, 1531, 2050, 2099, 2129, 4922 qᵒʳ *in* queor : quor, 5027, 5136 qᵒʳˢ *in* queors : quors, 604, 1141, 1183, 1790, 1928 p*er*nez *in* prenez : pernez, 2211 rep*er*neit *in* repreneit : reperneit, 763 pᵃmist *in* promist : pramist, 775 pᵃmettant *in* promettant : pramettant (1274 *aber liest er* pramis), 833 p̄mettement *in* promettement : purmettement.

Welcher Art die graphischen und sprachlichen Varianten sind, die Michel unberücksichtigt lässt, mögen kurz folgende Beispiele zeigen. Er erwähnt nicht Abweichungen wie ié *für* é, e *für* ei, ei *für* e *und* ai, oi *für* ui *und* ei, aunt *für* ant, o *für* u, oe *für* ue, *Auflösung oder Ausfall des* l, *Fehlen des flexivischen* s *oder* t, *Wegfall des anlautenden* h, qu *für* k, ga *für* gua, -el *für* -al, z *für* s, a-, as- *für* es, ch *für* c, li *für* lui, pur *für* par, eissin *für* issin, ausi *für* issi, tuit *für* tuz, dui *für* dous, oe *für* jo, coe *für* co, encore *für* uncore, aunceis *für* einceis, cil *für* cel, deci *für* dici *u. a. Auch Abweichungen in der Wortstellung bleiben von ihm unberücksichtigt. Dagegen mögen alle Fälle aufgezählt werden, in welchen Michel falsche oder ungenaue Angaben von* C *und* L *in Text und Varianten macht oder wichtige Abweichungen unter den Varianten zu notiren vergisst.*

II. C. 1) *Michel liest im Text*: 4305 quei : qui, 4357 Modun : modin, 4398 prié : ꝓue, 4430 proz : presṭ, 4500 maint escuu : meint sun escuu, 4504 Jà : 7a, 4548 danz Herland : danz herland fud mande, 4271 c'este : cestes, 4241 ai doné : oi done, 4378 dist : dit, 4432 cel : cest, 4455 el : ele, 4456 des ices : de ices, 4248 nez : ned, 4527 mandez : mande, 4529 gastez : gaste, 4254 co : coe, 4263 entiers : entier, 4274, 4551 dunt : dont, 4561 baruns : barons, 4572 barun : baron, 4553 guerredon : guerredun, 4567 meson : mesun, 4306 set : siet, 4313, 4542 messagier : messager, 4425 plaist : plest, 4426 li : lui, 4449 fuer : foer, 4473 afeire : afaire *und* sereit : serreit, 4359 aunceissors : aunceisors, 4294 mult : mut, 4538 venra : uendra, 4540 home : hom, 4358, 4450 ke : que, 4518 : k'il : quil, 4589 prisier : preisier, 4590 vengier : venger.

2) *Falsche Angaben Michels über* C *in den Varianten*: 141 en : an, 258 de ces reis : de reis tel, 461 loaunt : ioaunt, 735 ke : 7, 776 au : al, 853 entre en la chambre : entre la chambre, 905 ke oi einz : que oi einz en, 945b) e : ÷, 968 freie : fereie, 988 ars : arst, 1034 suzcrient : suzcriemt, 1038 crient : criemt, 1108 fu : feu, 1155 alcun vassal : uassal, 1225 eit : ert, 1276 avera porté : au'a, 1282a) feit : fait, 1339 q'uil : quei, 1363 Co : Quant, 1378, 1835 par : pur, 1380 encontre eus : encontreus, 1413 ne : mar, 1434 Moroant : moroan, 1451, 1454 al : as, 1472 li fust : mut li fust, 1563 estes fet : estes, 1577a) out : ont, 1615 commencent : commence, 1626 e : i, 1668 Qu'il trencha : Quil li cercha, 1699 tunt : uit, 1706 chart : char, 1758 burc ne chastel : burc chastel, 1766 ke : e (ms. 7), 1919 Jà : james, 1946 s'il : si, 2112 pur : par, 2184 Seignors k'or : seignurs or, 2203 ke vint : ke sul vint, 2205 pri : pris, 2251 oït :

ot, 2331 bel li ad demaundé : mul't bel la salue, 2332, *der nach Michel nicht in* C *stehen soll*, *lautet darin:* e li reis fud corteis bel li ad demaunde, 2355, 4046 sui : fui, 2373 coe ke : ke, 2384 icist : 7 cist, 2458 kamur : k' amur, 2466 ke ne face assaillie : ne face autre asaillie, 2548 prisoent : preisoent, 2643 parz conjur : vus coniur, 2696 ove sei : oue sei cum, 2706 gentor : gencor, 2826 ad : a, 2854 conoistre deussum : c. ne deussum, 2904 tanz : tant, 2907 affrican : affricant, 2962 effréement : effrééement, 2973 as dous : a dous, 2985 itaunt : itant, 2988 n'out : ni uout, 3055 A : k', 3107 e : ꝯ (= cum), 3211 li : le, 3237 ne : onc ne, 3272 s'asemblerent : sasembleront, 3312a) que : ke, 3333 menacant : manecant, 3359a) piz encontrent piz : piz encontre piz, 3419 dunc : dunt, 3437 ensui : ensuit, 3591 escutez : escotez, 3660 mis : mis sires, 3693 Wikaele : Wikele, 3702 i ad : ad, 3795 occist : ocist, 3858 puisse : pusse, 3860 pur joer : par ioer, 3903 ad : nad, 3905 trestute : trestote, 3908 eskipres : eskipre, 3934 si : ci, 3994 jofnes : iofne, 4016 nen : nem, 4030 Vikele : Vvikele, 4054 detur : ditor, 4091 el : es, 4106 Si : ki, 4112 si : i, 4123 nus : nuls, 4142 out : oust, 4155 a merveilles : merveilles, 4172 biens : bien, 4225 mesmes : memes.

3) *Abweichungen der Handsch.* C *von* O *und* H, *die Michel nicht notirt hat*: C *bietet* 110 es : as (O), 743 as : es, 133 tresque : deska, 741, 2154, 2174 tresque : deske, 2006 tresquil : deskil, 2155 tresquil : deske il, 208, 769, 852 el : al, 257 e nun a : a nun en, 263 Quil fu nefs : ki ert nies, 295 nus traist : nus en trest, 294 en : enz, 296 poaunz : puissanz, 318 uirge, (uige) uaillant : virgine vaillante, 344 en ad : ad trestuz, 363 ioe li : iol sui, 380 vers : envers, 381 nul si porter escu od bucle de cristal : nul porter escu ben buchle od cristal, 396 sun : suen, 416 ele : el, 459 seneschal horn : seneschal ameinet horn, 641 ne or mer : ne pur or mer, 721 ne parent : parent, 723 deu : e deus, 728 pas nel chaungereie : io nel changereie veirs, 754 e meinte : tant, 762 que : quei, 772 puissant : poant, 773 suef conseillant : suef en conseillant, 797 ussiers : usseus, 816 corteise : curteisie, 848 deint : deigne, 856 bien conoissent trestuz : trestuz cunusset ben, 884 cist : cil, 912 verai parler : verai de parler, 914 grant fu : mult fu gr., 926 feintise : cointise, 927 icil : celui, 937 a trifuire : triffuire, 940 aclin : enclin, 958 ad : est, 968 boen par : bon tut par, 1013 Li greindre e li plus fort : Li gr. ert e li pl. f., 1032 danzele : dameisele, 1148 men : me, 1184 destendre : despendre, 1215 orrad le fiz : orad fiz, 1248 Retᵛenges : Rotrewenges, 1278 mis pere encore : mis peres, 1297 a : od, 1309 sesperaunce : sa sperance, 1326 icist : ices, 1365 fet : fest, 1378 messages : messagers, 1415 hauberc : e halberc, 1467 a : as,

1477 icest : ico, 1480 estoet lessier : estut leisser, 1512 cil : ci, 1514 tret : traist, 1518 sun : le, 1534 ́el : en, 1554 apelez : clamez, 1571 ne : nel, 1603 parmie : parmi, 1645 raliement : aliement, 1671 enfern : enfer, 1723 venqui : venquis, 1736 sunt del rei : de lui sunt, 1765 ke tant redutent horn : tant par dutent dan horn, 1792 ne se purra : ne se poet, 1817 si cum : cum, 1845 charnal : mortal, 1865 coe respunt horn quidez vus par estultie : co dit h. quidet vus par rustie, 1885 dicest : dicel, 1892 me : mei, 1911 sire dist : dit sire, 1927 respundi : respund, 1937 crei : creie, 1944 feist : fesist, 1971 e : or, 1971 que de vus seit ma terre : ke ma terre seit de vus, 1997 chaucat : chalcot, 1998 espie : espee, 2001 contréé : conreet, 2040 pri : prie, 2053 arvir : avir, 2063 Si fust vostre pleisir : Sil vus fust a pleisir, 2068 dementiers : en dementiers, 2076 caenz : ceinz, 2079 cel : cest, 2085 Michel : Michael, 2182 terral : terrail, 2221 poeit : poet, 2216, 2381 ke : quei, 2274 pus : pas, 2309 le : les, 2335 verte : verited, 2337 ierc : ert, 2342 nad : not, 2363 men : me, 2366 dunkes vi : vi dunc, 2368 rendreie : rendrei, 2372 a : od *und* men : mei, 2375 Si sun : Sis sum, 2387 muz : mult.

C *bietet ferner*: 2394 esgardez : regardez (*H*), 2731 esgarder : regarder, 2419 le vessel : pus le vessel, 2435 vail : vaille, 2439 bun : dun, 2453 cele : e ele, 2463 nel ai dunc : nel dunc, 2502 de quant ke dit i avez : de kanke vus dit avez, 2517 veit : vit, 2542 fait : faiz, 2547 ki : kil, 2560, 3679 al : el, 2645 el : al, 2590 funt : fu, 2601 corocus : coruce, 2604 cist : cil, 2629 reprochie : reprie, 2639 voille : veille, 2697, 3228 es : as, 2710 desuz : dedesuz, 2739 men : me, 2737 iower : juer, 2740 suriowez : surioez, 2759 trest : trait, 2766 amout : ama, 2838 se merveillent : sesmerveillent, 2936 cil : cist, 3001 gent : g͏̇nt, 3032 place : pleise, 3038 ferai teisant : frai tut taissant, 3085 volez : nus volez, 3256 tant : tanz, 3268 li rei : les reis, 3376 ke le vis li trencha : de sun vis li tr., 3377, 3623 la : le, 3378 preist : presist, 3385 nel : meis nel, 3391 icil : cil, 3423 fust : fud, 3426 Sentue : Sentu *und* meint : meinte, 3429 est . sunt, 3442 del : de, 3458 Ont : unt rumpu. 3488 sis : si, 3500 perc : pert, 3519, 4024 si : ci, 3523 autresi : autreci, 3593 ÷ : ert *und* dunt : de ki, 3628 parler od lui : a li parler, 3629 nostre : vostre, 3633 icist : cist, 3637 sus : s., 3648 joe : jol, 3675, 3992 lait : laist, 3705 Herland : dan Herland, 3707 a destruire : e destruire, 3735 fui : fu, 3740 cil horn : horn, 3796 mun : mun aver, 3864 escundist : escondit *und* sot tant : sot hom tant, 3877 moine : issi moigne, 3888 estoet : estoit, 3922 tost : tuit, 3966 bien : bel, 3975 la : le ,4001 dunt il iert : dunt ert, 4012 a noces : as noeces, 4030 cest : cel, 4045 de valur : de grant valur, 4068 lac'uesquie : ercheveschе.

4069 e li arcevesque est prodoem danz taurin : L'ercheveske est prodom si ad nun dan taurin, 4074 pin : pelin, 4090 dis : iurs, 4094 fud nul plai : fud plait, 4105 out : unt, 4135 comande a Rimel : commanda R.

Ausserdem ist von Michel nicht angegeben, dass die Verse 1816: uncore tenent la tere od tute la purtenance (O) *und* 3295: Ne serra restore en cest siecle uiuuant (H) *in* C *ganz fehlen.*

III. **H.** 1) *Fehler im Text*: 2406 qui : quei (*H*), 2429 ke le vin : ke ioe le vin, 2473 dan : e dan, 2491 prier : preier, 2575 avancer : avanter (vaunter C), 2616 ki fust : li fu, 2619 fust : fu, 2644 e ce : coe, 2657 plus de trei : plus ke trei, 2699 mendre : meudre, 2706 un : unc, 2742 apparout : apparcut (aparcut C), 2756 tu : tut (tuit C), 2763 od : ot, 2778 escotant : escotanz, 2817 est : ert (C iert), 2829 Mes : Nes, 2836 prent sun : prent sen, 2848 venist : venistes, 2859 Icel : joel (joe len C), 2908 destruistrent : destrustrent, 2963 al : el, 3051 dunt il il ça : dunt il il sunt ca, 3058 e deus dit : e deus coe dit, 3066 proeez : p'éez, 3136 fors : forz, 3140 dun : dunt, 3145 par : pur, 3779 pur : par, 3249 guisniage : guuernage, 3279 dunt : dunc, 3290 prist : preist, 3420 bele : bel, 3434 kant : k', 3515 mei de retur : mei retur, 3533 se se : se, 3546 dautres parz : dautre part, 3588 ordeinement : sun ordeinement, 3614 granz : gn̄z, 3662 qui : quil, 3710 nel : ne, 3756 conui : conuis, 3795 peeché : pecche, 3804 e : od, 3821 jà ne : ia, 3823 plait : plai (*R.* -ai), 3843 guaign ai : guaignai, 3915 liiument : li juuent, 3934 si : ci, 4011 grant : gn̄t, 4198 el : ele, 4217 de par : de part, 2480 trovas : troveras, 2634 adolez : adole (: é), 2668 retenu : retenuz (: uz), 2741 entré : entrez (: ez), 2877 non : nun (: un), 3113 agraventat : agraventa (: a), 3311 Rochelle : Rochele (: ele), 3322 Tervagant : Tervagan (: an), 3332 bauzant : bauzan (: an), 3917 voillant : voillent (: ent).

Dazu kommt, dass Michel im Text die graphischen Eigenthümlichkeiten der Handschr. höchst ungenau und inconsequent wiedergiebt, dass er bald das in derselben vorwiegende é (: ié) *in* ié *ändert, bald nicht, bald* o : u *oder* u : o *setzt, bald wieder nicht, und dass er zuweilen* e *für handschriftliches* ai *setzt und umgekehrt. Auch* oi, *das in der Handschrift sehr häufig für* ei *steht, ist dieser Inconsequenz unterworfen, auch* k *für* qu *und* c, or *und* ore, jo *und* joe, co *und* coe; q̄r (= lat. cor), *das* v. 3315 *in dem ms. als* quer *ausgeschrieben ist, lösst er auf in* queor, *so* v. 2457 *u. a.*

Unrichtigkeiten Michels in den Varianten: 1458 deneyee : deveyée, 1459 preste : preste e, 1477 fui : sui, 1478 voil : voille, 1496 mult l'enseignat : mut bien lenseigna, 1497 sei : sen, 1518 descendi : decendi, 1550 al

primer : al premer, 1554 vous : vus, 1559 voztre : nostre *und* primeraine : premeraina, 1561 coe ben : e co ben, 1572 estornie : estorrie, 1583 n'al le : nel, 1585 comperrunt : cōparrunt, 1591 Il semla : Ben semla, 1601 besing : bosuig *und* suffrer : susfrer, 1614 danz : dan, 1627 ignelement : ignelment, 1631 sauz : auz, 1840 cil : e il, 1649 e sunt eissuz : a sunt eissuz, 1660 freznie : freinie, 1664 turkenie : tkenie, 1665 esteit : estei, 1674 suivent : sivent, 1676 truveit : truven, 1714 i : si, 1721 ke : ki, 1722 iloec : iloek, 1723 bien : ben, 1732 sa : la, 1768 mult : mut, 1769 b) riens : rien, 1769 c) preisie : preise, 1776 nel : or nel, 1794 d'escuter : del escuter, 1798 nostre : vostre, 1803, 1884 ben : bien, 1836 ert : est, 1837 e cil : e cist, 1865 avoi coe respunt : avoi respunt, 1877 orre : ore, 1878 vus est ke : vus ke, 1880 idunc : dunc, 1881 kant est : kant ele est, 1891 puis dit où : puis dit la ou, 1904 onur : honur *und* n'esparniez : nen esparniez, 1908 venesson : veneisun, 1912 set il : sot il, 1943 ki il : a ki il, 1946 cor : coe, 1961 je : jo, 1963 ne : mei *und* quel : quel part, 1964 si : issi, 1996 pur quei dirai : pur quei en dirai, 2003 palès : paleis, 2009 tuz nuz : tut nuz, 2015 e ele : kele, 2020 Rigmel : Rimel, 2041 entritant : entretant, 2047 mei : mei, 2096 Ne : k', 2218 iert : il ert, 2290 ert estreit : estreit esteit, 2293 remist : rennest (?), 2324 amenet : amenez, 2339 parmi tut icoe ke sui : parmi tut icoe sui, 2344 e de paens : e paens, 2354 a) honurez : honure, 2371 n'en a : nen n'a, 2378 cum : si cum.

3) *Abweichungen der Handschr.* H *von* O, *die Michel nicht notirt hat.* H *bietet*: 1474 icist : icil (O), 1480 estuet : estut, 1498 li ni out : lui dreit ni ot, 1502 Brandiz sunt : brandiz i sunt, 1514 trait . traist, 1528 Tu i es endormi : Tu es tut endormit, 1531 corut vers li : curut dreit vers lui, 1533 poeit : poet, 1536 trencha : trenche, 1546 icez : ces, 1558 irat : irrunt, 1561 maveis : malveisse, 1562 amis dit : amis co dit, 1564 tost vus armez : or vus armez, 1565 veie : volt, 1571 ne : nel, 1579 l'ad : lot, 1634 cher : chaïr, 1663 brandist : brandit, 1686 morut : murust, 1701 liv'ez : lerrez, 1702 aider : ben aider, 1704 atant : aitant *und* feru : feru dunc, 1709 le : se, 1713 se : si, 1717 puis a vers la cite h. sa veie tenue : pus ad horn sa veie vers la cite tenue, 1720 tel : tele, 1736 Il fait : fet *und* ke de li unt tenement : ki de lui sunt tenent, 1750 cel : cest, 1760 par : pur, 1785 nai : naie, 1792 ver : envers, 1794 taisiez : teisez, 1795 prendrez : prendrez vus, 1859 vait : vei, 1874 trait : trest, 1875, 1933, 2007, 2105, 2144 dit : dist, 1880 issi : si, 1888 par ma foi : par fei, 1897 *fehlt* sire *auch in* H, 1938 sui : sui (O), 1950 ci : si *und* enquisez : encusez, 1977 sei : se, 1995 unc : unkes, 2013 vent : vint, 2040 pri : prie, 2049 sen vot partir : sen veolt si partir, 2051 sire vestre

anel : vostre anel sire, 2084 meismes : memes, 2085 Michel : Michael, 2087 sei : seie, 2092 ert : erc, 2095 prist : prit, 2118 od li : oue lui, 2119 plus vus ad a doner : mielz vus ad ke duner, 2173 est : ert, 2214 retent : retint, 2219 kil ert fors : kil fort, 2221 poeit : poet, 2222 lur : tut lur, 2246 ke : quei, 2252 affaitement : afeiteement, 2260 de tele : ditel, 2270 e egfer : egfer, 2281 revenent : revunt, 2289 gent : grant, 2290 blial : dun bliant, 2308 nul nel put : nel peot nul, 2324 Se vus : Si, 2331 e kant il vint : quant vint, 2341 fui : sui, 2372 a moi : od mei, 2381 a nul sen : en nul sen.

Bei 1715 *erwähnt Michel, dass diesem Vers noch in* C *der Vers folge*: Si ke tençon nen fu ne parole méue, *vergisst aber zu bemerken, dass er auch in* H *steht, wo er heisst:* Si ke tencun niot ne parole esmue. *Folgende Verse des ms.* C *sind gänzlich in Michels Ausgabe vergessen*:

433a) de tuz afaitemenz cum gent de bon lignage.
1034a) par le conseil de lui horn ne vus amera.
2556a) pur efforcier la curt k' coe iert avenaunt.
2739a) Ne dire nenseigner pur autre corocier.
2910a) cist le vienent venger. cum vus iere cuntant.

In der Einleitung seiner Ausgabe ewähnt Michel kurz die drei franz. Mss. des Horn, gibt eine Analyse der Chanson und geht dann auf die Frage nach dem Dichter und auf die übrigen Fassungen der Horn-Sage über. Eine Darlegung des Handschriftenverhältnisses erstrebt er nicht.

§. 3.

Verhältnis der drei Handschriften zu einander.

A. Isolirte Fehler je einer Handschrift gegenüber den beiden andern.

Solche werden beweisen, dass keine der drei Handschriften als Original oder als Vorlage einer der beiden andern anzusehen ist.

I. C bietet folgende Fehler O und H gegenüber:

1] Statt der vv. 1472—4, die in *OH* lauten:

e si Horn le seüst, mult en fust plus (plus en fust) hastée
la mort d'icest felun, ki cele ot puralée.
Icil (icist) tel cum vus di ot sa reisun (raisun) hastée.

bietet *C* nur den einen:

e si Horn le seüst, mut li fust plus hastée.

Dass 1474 im Text stehen muss, ist zweifellos, da der Dichter sonst stets ankündigt, wenn, wie in dem folgenden Vers (1475), der zugleich den Anfang einer neuen Tirade bildet, eine längere Rede beginnt. Auch 1473 ist nach 1472, der sich in *C* in der oben angeführten Gestalt allein findet, nicht zu entbehren. Der Heide Marmorin, der an der Ermordung von Horns Vater, Aalauf, Theil gonommen, ist als Abgesandter an König Hunlaf's Hof erschienen, die Uebergabe des Landes vom König zu fordern. »Doch«, so fügt der Dichter hinzu, »wird, so Gott will, Aalufs Tod gerächt werden an dem, der an Aalufs Tod mit Schuld war. Und wenn Horn das gewusst hätte, so wäre der Tod dieses Schurken *(OH)* beschleunigt worden.« In *C* ist unklar, worauf sich *fust hastée* beziehen soll. Es wäre kühn, das Subject des vorhergehenden Satzes, *mort (aaluf)*, hier dem Sinne nach auf Marmorin zu beziehen. Wahrscheinlich hat vielmehr der Schreiber wegen des gleichen Ausganges von 1472 und 1474 die Verse 1473—4 übersprungen. Auffällig bleibt allerdings die so rasche Wiederholung desselben Reimwortes.

2] Die beiden Verse von *C* nach 1530 fehlen in *O* und *H*; sie sind eine fast wörtliche Wiederholung der beiden vorhergehenden, 1529 und 1530.

1529 Lors referit un cop od le brant acerin,
1530 mes ne fud empeiré un point Horn li meschin.
Lors referi un cop od sun brant acerin,
mes nel ad damagié vaillant un angevin.

So unmittelaar hintereinander wiederholt der Dichter sonst nicht diese bei Schilderung von Kämpfen übliche Formel.

3] 2095 fehlt in *C*; er lautet in *O* und *H*: ***Mar avrai tant hardi ki m'en prit (prist) en avant.*** Horn will auf die

Forderung Hunlaf's, den Reinigungseid zu leisten, durchaus nicht eingehen, er bittet dagegen, mit 5 oder 6 Mann einen Kampf bestehen zu dürfen. Aber Hunlaf stellt ihm die Wahl zwischen Eid und Verbannung und sagt dann 2094: *kar mes ore ove mei ne serrez remanant (C)*: Nicht werdet ihr bei mir bleiben; nicht will ich einen so Muthigen haben, der mich in Zukunft darum bitte (um den Kampf).

4] 1520 bietet *C* statt *helt (OH)*: *punt* (*dunt li punt fu d'or fin*), welches hier falsch ist. An einer späteren Stelle, 1994, heisst es von demselben Schwerte (Horns): *le pont fu de cristal (od un point de crestal)*; cf. ferner 1851, 3375, 4761, wo *punt* gleichfalls in Verbindung mit *cristal* gebraucht ist. Der »*helt*« (Schwertgriff) war gewöhnlich von Gold, der »*punt*« (Schwertknopf) von Krystall (cf. O-Rol. 1364: *d'or est li helz e de cristal li puns*).

5] 1600 heisst:

C: kar li vieil sunt *sovent gent bien adurée.*
O: kar li vielz resunt gent ke ben sunt adurée.
H: Que li vielz resunt gent ki ben sunt adorée.

Die Einschränkung dieser Behauptung durch *sovent* verursachte in *C* den metr. Fehler im zweiten Hem. Während die junge Mannschaft zum Kampf auszieht, bleiben die Alten zur Vertheidigung des Landes zurück. Die Lesart *OH* ist kräftiger und entspricht eher der ganzen Situation und dem Inhalt der folgenden Verse.

6] 1763 bietet *C*: *herité* für *quieté (OH)*.

O: k'il tient par lui s'onur en grant *quieted.*
H: ke (*ms.*: k') il tient par li s'onur e si grant *quieté.*
C: kar (*ms.*: k') par li tient s'onur e sa grant *herité.*

Im Vorhergehenden wird gesagt, dass Horn durch strenge Züchtigung der Verächter seines Königs dessen altes Ansehen wieder hergestellt habe. Darum liebt ihn der König wie seinen Sohn. »Denn durch ihn hat er seine Ehre« und zwar »in so grosser Ruhe«: *k'il nen ad nul veisin par k'il seit traveillied* (*O*, 1764).

7] Richtig an sich, aber falsch in Verbindung mit dem nachfolgenden Vers ist in *C* 1768 (Michel 1769). Es ist im Vorhergehenden von Horn gesagt, wie er überall in Hunlaf's Landen Ruhe und Frieden stiftet:

1766 e la u veut le mal, mut tost s'en est vengé.
1767 e la u veut le bien, mut est de humilité (C).

An diese Verse, die in den beiden andern Handschriften gerade so lauten, schliessen sich in *H* folgende 6 Verse an:

pur coe est el païs partut seignur clamé,
cum k'est vaillant, e ki mut a doné,
dunt sun los est creüz par trestut le regné;
kar (*ms.*: k') nuls rien nel requert, ke li seit deveé;
pur co est il partut mut preisé e amé
mais fortune ne puet estre en stabilité,

gegen welche, was den Sinn derselben betrifft, nichts einzuwenden sein dürfte. In *O* finden sich nur die beiden ersten und der letzte dieser 6 Verse, aber die beiden ersten in umgekehrter Reihenfolge, wodurch der rechte Zusammenhang mit dem Vorhergehenden verloren geht; dann geht *O* gleich zu dem letzten über. Möglich, dass das Auge des Copisten von dem ersten *pur coe* auf das später folgende überglitt und so die dazwischen stehenden Verse übersah.

In *C* aber, welches die 6 Verse wie *H* bietet, hat der erste einen ganz andern Sinn, der mit dem folgenden Vers keinen Zusammenhang hat:

pur coe est pais e triwe, partut l'onur crié,
cum cil ki est vaillanz e tant i ad doné.

8] 1814 fehlt in *C*, hat aber wahrscheinlich im Original gestanden. Nach dem vorhergehenden Vers: *mar me dorra od vus or, argent, ne vessel* (Nicht soll mir der König, sagt Horn zu Rimel, Gold, Silber und dergl. mit euch (als Mitgift) geben) erwartet man eine positive Ergänzung des Gedankens, die *OH* in 1814 bieten:

Fors tut sul vostre cors en un sengle mantel.

9] 1654 und 55 bietet *C* falsche Tempora:

a maint i coupa le chief e trenche a meint l'eschine,
e sa launce guie parmi meinte peitrine.

Da der Kampf, auf den sich diese Worte beziehen, noch bevorsteht, so müssen Futurformen stehen wie in *O* und *H*:

O: meint i colperad le chef, trencherat meinte eschine
e sa lance guierad par mi meite peitrine.

H: maint chief i copera e trenchera meinte eschine
e sa lance guiera parmi meinte peitrine.

Wegen der *CO* gemeinsamen Lesart *le chief* scheint im Original gestanden zu haben:

a maint i coupera le chief a maint l'eschine.

10] 1766 ist *kar (k')* in *OH* richtiger als *e* in *C*, weil dieser Vers eine Begründung des vorhergehenden enthält.

11] 1819 hat *C* statt *guardez (gardez) OH* das im vorhergehenden Verse stehende Reimwort *fermez* nachlässigerweise nochmals geschrieben.

12] 1841 lautet *C*: *La u joe serrai, ja ne vus surdra mal*, was abgesehen davon, dass dem Vers eine Silbe fehlt, den beabsichtigten Gedanken nicht so gut wiedergibt als die Lesart *OH*: *La u (ou) erc devant vus, ja ne vus surdrat (surdra) mal.*

13] 1849 haben *OH* richtiger den Conj. statt des Indic. in *C*. Horn schlägt Wikele das von diesem verlangte Geschenk ab mit den Worten *OH*: *cest dun fust vergundal*; *C* bietet dafür: *cest don est vergundal.*

14] 1922 bietet *C folement* für *vantement (OH).* Wikele hat Horn bei dem König verläumdet, er habe bei seiner (des Königs) Tochter gelegen und habe sich darauf noch dessen gerühmt und gesagt: *ja nel espuserai, Mes tant cum me plarra, si la soignanterai* (*C*, 1892), und gerade auf dieses Prahlen bezieht sich das *vantement.*

OH: od ma fille gisez, si'n (si en) fetes (faites) vantement.

15] 1926 sagt König Hunlaf zu Horn: (Wenn ihr nicht den Reinigungseid leistet),

OH: Ja n'estrez (ne serez) ben de mei (moi) en (tut) vostre vivent (vivant).

C hat metrisch fehlerhaft im 2. Hem. | *en tut mun jovent,* was der alte König Hunlaf nicht wohl sagen kann, da *jovent* sonst im Horn nur die Bedeutung »Jugend« (3396, 3663, 4287) oder »junge Mannschaft« wie 3230 zeigt.

16] 1966 passt die Lesart von *C*: *cum purreie creire* | nicht gut in den Zusammenhang. Der König sagt im vorhergehenden Vers zu Horn: Ich bin nicht euer Freund, noch glaube ich es je zu sein. Denn, so fährt er 1966 fort:

O: cum le purreie amer ke vers mei se foleie.
H: coment le purai amer ke vers moi fet folie.

17] 1987 ist die Lesart *OH* der von *C* vorzuziehen:

OH: mes unc ne *lur* avint un peior (peiur) jornal (ajornal).
C: unc mes ne *li* avint un peur jornal,

da hier der ungeheuere Schmerz der Freunde Horn's, die ihn, wie es zwei Verse vorher heisst, *tut plorant* begleiten, weiter ausgemalt werden soll.

18] 2001 hat *C* statt *conreé (O)*, *conreés (H)* ein unverständliches *contreé*.

19) Rimel ist beim Anblick Horns, der gekommen ist, um Abschied von ihr zu nehmen, vor Schmerz in Ohnmacht gefallen; dann heisst es weiter:

O 2016 mes quant ele revint, ne fud tel dol veüz,
2017 cume fud idunc pur lui des puceles renduz;
2018 pus dient: sire Horn, clere face tant cremuz!

H 2016 fehlt, aber *doel* ist in den folgenden Vers übergegangen.
2017 cum dunc fud pur li des puceles *doel* renduz,
2018 e puis dient: sire Horn, clere face tant cremut!

C 2016 mes quant ele revint, ne fu tel doel veüz
2017 cum fu fait pur cestui, *kar mut sunt irascus*
2018 pus dient: sire Horn, mut as esté cremuz.

Die Lesart *C*: *kar mut sunt irascuz* bietet durchaus keinen Sinn.

20] 2034 bietet *C*: *Coe funt bien li coart, li fel, li losenger.* und dann folgt darauf ein Relat. mit Sing. des Verb. *(ki veut* u. s. w.). Das Richtige bieten *O* und *H*: *Co (coc) solt (sout) ben li cuart, li fel, li losenger* mit nachfolgendem Sing. des Relat.

21] 2054 ist in *C* das Praeter. *seeit* falsch. Rimel sagt bei dem Tausch der Ringe zu Horn: »Ihr sollt einen bessern Ring tragen, in welchem ein Saphir-Stein sitzt (nicht sass); *O* und *H* haben richtig *siet*.

22] 2085 hat **C**: tut ausi fera mei par l'aïe saint Michel für
OH: tut issi frad (fra) il mei, si maït sent (seint) Michael (Michel).
Die Ausdrucksweise von *OH* ist die gewöhnliche im Horn und hier metrisch correct, während die von *C* sich nicht weiter im Gedicht belegen lässt und eine Silbe zu viel bieten würde; an allen andern vorkommenden Stellen ist *aïe* dreisilbig zu lesen.

23] 2114 ist die Lesart *OH* jedenfalls die ursprünglichere; der Vers lautet: **O**: e il lur respundi, ke pas n'estrait fesant.
H: e il lur respundi, ke pas nel sereit faisant.
C hat die Antwort »direct« gewandt, indem es nach *respundi* bietet: *nel serai pas fesant*, hat aber vergessen, den folgenden Vers gleichfalls in directe Rede umzugestalten. Er heisst:

O: ove sei ne merrat chevalier ne serjant.
H: ove sei ne merreit chevaler ne sergant.
C: ne od sei ne merreit chevalier ne serjaunt.

24] 2160 fällt *C* aus der Construction:

ki Gudmod desormes *sera il apelé*.

Das Richtige bieten *OH*:

O: ki Gudmod en serrat *deshormes apelet*.
H: ki Gudmod sera *desoremes apelé*.

25] 2164 ist in *C* mit dem folgenden vertauscht. Besser scheint mir und ursprünglicher die Reihenfolge der beiden Verse in *OH*:

O: Quant lur ancres sunt treit e lur sigle est levet,
mis se sunt a la mer, e a deu se sunt commandet.
H: kant lur ancre sunt trait e sigle est levé
mis se sunt a la mer, e a deu seënt il commandé
C: mis se sunt a la mer, a deu se sunt commaundé,
quant lur ancres sunt trait, e lor sigle est levé.

In *C* hinkt der Conjunctionalsatz gerade hier am Schluss der Tirade sehr nach. Da ausserdem die folgende Tirade mit den

Worten: *mis se sunt a la mer* anfängt, und es auch sonst im Horn öfters vorkommt, dass eine Tirade gerade mit dem Schlussvers der vorhergehenden oder einem diesem ganz ähnlichen beginnt, wie Tir. 10, 43, 45, 60, so ist wohl die Reihenfolge der Verse in *OH* hier als ursprünglich anzunehmen.

26] 2172 bietet *C*: *al sen del esturial* für *OH*: *al sens del esturmal (estermal)*; »sie fuhren die ganze Nacht hindurch nach dem Sinne des Steuermanns.« *Esturmal* hier im Reim auf *al* für *esturman*.

27] 2239 heisst:

C: ki il est, dunt il vient, *sun nun nel deint celer*.
H: ki il est, e dunt il vient, e cum ad nun, *e quei il quer*.
O: ki il est, cum ad nun, quei demande, *quet quer*.

Egfer und Guffer, die beiden Söhne Gudreche's beschliessen 2238, den ihnen begegnenden Ritter (Horn) auszufragen über Person, Herkunft, Namen und Begehr. Diese vier Fragen werden auch später in den Versen 2245 und 2246 an denselben gerichtet:

ki estes chevalier, nel me devez celer,
dunt venez, quei querrez, cum vus dei jo nomer (O).

Ob Horn als Ritter in ihre Dienste zu treten gedenkt, oder nicht, das wollen die beiden Brüder vor allem gern erfahren, wie auch aus 2232 und 2233 hervorgeht. Daher darf auf keinen Fall *quei il quer (OH)* fehlen. Was die Form *quer (= quaerit)* im Reime auf *er* (= lat. *are*) anlangt, so ist zu bemerken, dass das *t* der 3. p. s. auch in andern Gedichten öfters dem Reim zu Liebe abfällt (z. B. steht *sor* für *sort* = *surgit*)*), und dass der Dichter unserer Chanson als Anglonormanne durchweg *e* = gemfrz. *ié* mit *e* = lat. *a* reimen lässt. (cfr. die *é*-Tir. 7, 12, 18, 27, 33, 39, 53, 61, 85, 102B, 111, 125, 133, 145, 179, 199, 205, 211, 223, 234B, ferner die *ée*-Tiraden 21, 24, 37, 43, 72, 78, 104, 120, 134, 195, 219, 229, 239, die *er*-Tir. 5, 8, 32, 45, 62, 73, 86, 98, 106, 109, 118, 122, 130, 135, 141, 146, 154, 176, 182, 194, 197, 202, 207,

*) cfr. H. Andresen, Ueber den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der altfranzösischen Dichter, S. 20.

213, 216, 225, 236, die *ere*-Tir. 40, 56, die *es*-Tir. 2, 10, 15, 30, 50, 58, 66, 71, 76, 88, 92, 94, 102 A, 110, 113, 131, 150, 158, 173, 185, 196, 204, 215, 232, 234 A.)

Uebrigens möge hier noch gleich auf eine spätere Stelle 2980 hingewiesen werden, wo es heisst:

H: Queles noveles dit, ke demande e qu'il quer.
C: Quels noveles il dit, e ke veut demander.

Vielleicht nahm der Copist von *C* oder der seiner Vorlage Anstoss an der Form *quer* als 3. p. s.

28] 2250 wird Horn von Egfer in *C* in der 2. pers. sing. angeredet, während vor- und nachher der Plural bei der Anrede gebraucht wird:

C: Icest regne u *viens*, ki large est e plener.
OH: Icest regne u (ou) *venez*, k'est large e plener.

29] 2289 fehlt in *C*, ist aber wohl dem Original zuzuschreiben, da der Dichter sich gern in episch-breiter Schilderung des äusseren Aussehens seines Helden ergeht. Der Vers lautet:

O: mult aveit grant le cors e visage cler.
H: mut aveit le cors gent e le visage cler (cf. Rol. 895).

30] 2309 heisst es richtiger in *O* und *H*: *juste les fiz le rei* statt *C*: *juste le fiz le rei.* Auf die beiden Söhne bezieht sich sowohl diese Stelle wie auch das folgende: *Mes il les passot tuz* u. s. w.

31] 2333 fragt König Gudreche den eben gekommenen Ritter Horn: OH: ki il est, dunt il vient, quels (queus) est sen (si) parente(d). *C* hat im 2. Hem. *dunt* statt *quels*, vielleicht in Folge des vorhergehenden *dunt.*

Auch eine Anzahl isolirter metrischer Fehler, die durch Zusätze, Auslassungen und Vertauschung von Worten entstanden sind, bietet *C*:

α. Zusätze:

32] 1939, 2123, 2124, 2308 findet sich ein überflüssiges *e*, das in *O* und *H* richtig fehlt.

33] 1631: e il li fet *bien* granz sauz | : O: e il l[i] fet granz salz |, H: e il li fait granz [s]auz.

β. Auslassungen:

34] 1468: Quant fud od Rodmund | : **O**: quant *il* od Rodmund fud |, **H**: kant *il* fu od Rodmund |.

35] 1908: veneison ad pris | : **OH**: *k'il* (ke il) ad (a) pris veneisun |.

36] 2029: | pur vus endurer : **OH**: | pur vus *a* endurer.

37] 2050: del quoer ad jeté | : **O**: del quor *en* ad jetet |, **H**: del quer (*ms.* q̄r) a *dunc* jeté |.

38] 2188: kar (*ms.* k') entr'eles dient | : **O**: kar *els* dient entre els |, **H**: kar *il* dient entre eus |.

39] 2270: | grant merciz l'en rent : **O**: | *mult* granz merciz li rent, **H**: | mut grant merci en rent.

γ. Vertauschung von Worten und Formen mit längeren:

40] 1596: mes *onkes* n'i vout mener | : **O**: kar il n'i volt mener |, **H**: kar il ne vot mener |.

41] 1621: | *icele* gent rechignée : **OH**: | cele gent reschinnée (rechinée).

42] 1865: | quidez-vus par *estultie* : **OH**: | quidez-vus par rustie (mestrie).

43] 1870: menconge *controvera* (*ms.* 9trou'a | : **OH**: menconige (mencunge) troverat (trovèra) |.

44] 1889: en voz chambres *avantier* | : **OH**: en voz (vos) chambres l'altrer (l'autrer) |.

45] 1961: vus m'en *feres* serement | : **O**: vus me frez serement |, **H**: vus me frez un serment |.

46] 2150: | bien vus iert *guerredoné* : **OH**: | ben vus ert guerdone(t).

47] 2304: *encontre* dous ke retint | : **O**: contre co ke retint |, **H**: cuntre ceus ke retint |.

δ. Vertauschung von Worten und Formen mit kürzeren:

48] 1753: | e *tant* guerreié : **OH**: | e issi guereē̃d (guerreié).

49] 1901: | *or* vus en alez : **OH**: | ore vus en alez.

50] 1994: espée out *al* lez | : **OH**: espée out (ot) a sun lez |.

51] 2072: unc *ains* ne fina | : **OH**: unc enceis (ainces) ne finad (fina) |.

52] 2273: Bones sabelines | : **H**: bons mantels sabelins | **O**: e trestous sabelins | (*H* bietet hier das Richtige).

53] 2314: | *amdous* acenez : **O**: | ambes dous escenez, **H**: | ambe dous acenez.

Schwerlich ist anzunehmen, dass diese metrischen Fehler bereits im Original gestanden haben und von *H* und *O* nachträglich gebessert sein sollten, zumal jede dieser letzteren Hss. eine weit grössere Anzahl isolirter metrischer Fehler aufweist, also ihren Copisten eine besondere Neigung zur Besserung fehlerhafter Verse nicht wohl zugeschrieben werden kann.

Ich füge hier gleich noch diejenigen Fälle aus den andern Theilen des Gedichtes an, wo bei fehlendem *H* oder *O*, die Hs. *C* gegenüber *O* und *H* ähnliche Fehler aufweist.

a) *C* ist fehlerhaft *O* gegenüber an folgenden Stellen:

54] Verse, die fälschlich in *C* fehlen, die aber *O* erhalten hat, sind: 248, 260, 714, 715, 716, 717, 1306, 1316*).

55] 114 bietet *C* im 2. Hem. *ki freinst al bruant* für *O*: *ki freinst al arivant;* das alte Fahrzeug, in dem Horn ankam, zerschellte bei der Landung.

56] 119 hat C: par quei sacent, ki il sunt, kar nen ont latimer für
O: par ki sacent, u sunt, ne il n'unt (*ms.* munt) latimer.
quei ist falsch in *C*, da sich das Relat. auf Personen bezieht. Dann kommt es den Knaben darauf an, von diesen (den Landesbewohnern) zu erfahren, wo sie sich befinden.

57] 218 zeigt C: par la tempe grant | : O: par la tempeste grant |.

58] 288 fehlt *C* das Verbum:
| quant ces barbaranz : O: | quant vi ces barbaranz.

59] 950 fängt *C* eine neue Tirade mit *e* statt mit *ele (O)* an und hat dadurch eine Silbe zu wenig.

60] 971 fehlt *C* das Verbum:
S'alui ki fist ciel e terre e marine für
O: S'il *pleüst* a celui ki fist cel e marine.

61] 1357 bietet C: primes les ont salué | : O: primes l'unt salué |. Das Pronomen bezieht sich nur auf den König.

C zeigt ferner eine Anzahl rein metrischer Fehler, die, wie oben, durch Zusätze, Auslassungen u. dergl. entstanden sind.

*) 854, 875, die in C fehlen, sind nicht geradezu nothwendig; 663 und 664 sind in C zu einem einzigen zusammengezogen.

α. Zusätze:

62] 233: Ne fussent ja par frarins issi *bien* conreëz : **O**: Ne fuissent pur frarins ja issi conreëz.

63] 255: qu'*il* iert de geste real | : k'ert de geste real | .

64] 433: | e apris par bon corage : **O**: | apris par bon curage.

65] 776: | quant *en* alastes riaunt : **O**: | quant alastes riant.

66] 823: si vostre pleisir *en* est | : **O**: si vostre pleisir est | .

67] 937: *a* trifuire iert entallé | : **O**: triffuire ert entaillié | .

68] 1004: *fors* que li reis servi seit | : **O**: ke li reis seit serviz | .

69] 1037: e cum il *onc* plus purra | : **O**: e cum il ainz purra | .

70] 1344: mesque treü *lor* rendist | : **O**: mes ke treü rendist | .

β. Auslassungen:

71] 113: | vaillant un besant : **O**: | *le* vaillant de un besant.

72] 151: Bien purrum al rei faire presentation : **O**: *e* bien purrum al rei fere presenteisun (ebenso fehlt *e* 640).

73] 240: diva cum as nun | : **O**: diva cum as *tu* nun | .

74] 289: fumes pourus | : **O**: *k'en* fumus pourus | .

75] 339: e ki unt tuz diz | : **O**: e ki unt *bien* lur diz | ; ebenso fehlt *bien* 656 und 824.

76] 472: | e ad fait meint tur : **O**: | e fet *i* ad maint (ms. mit) tor.

77] 650: dame, fet Herlaund | : **O**: dame, *co* dit Herlant | .

78] 720: ne lerrai pur home | : **O**: pur *nul* hom ne lerrai | .

79] 942: | le palais marbrin : **O**: | *par* le paleis marbrin.

80] 950: | u siet suz cortine : **O**: | u siet suz *la* curtine.

γ. Vertauschung von Formen und Worten mit längeren:

81] 236: u sis *ferez* veneter | : **O**: u sis frez veneter.

82] 385: qu'il ne *fereit* de sun cors | : **O**: k'il ne freit de sun cors.

83] 1088: | ja n'*estereie* tardis : **O**: | ja n'estrëe tardis.

84] 1179: mes pur *neent* autrement | : **O**: mes pur nent altrement | .

85] 1402: *ici* ad gentil sermun | : **O**: ci ad curteis sermun | .

δ. Vertauschung von Worten und Formen mit kürzeren:

86] 297: | *cel* rei asfricanz : **O**: | icel rei asfricanz.

87] 299: | qu'il le fust veaunz : **O**: | k'il le fust esgardanz.
88] 380: nul ne siet *vers* lui | : **O**: nul nen set envers lui | .
ebenso steht fälschlich *vers* für *envers*: 1121.
89] 457: chescun *des* baruns | : **O**: chascun d'ices barons | .
90] 528: | ke *del tut* bien va : **O**: | ke par trestut bien vad.
91] 1106: | *del* mund ne dis tant : **O**: | de cest mund ne dis tant.
92] 1175: Si *idonc* maidast | : **O**: Se il dunkes maidast.

ε. Umstellung der Worte:

93] 198: u tenser le puisse | : **O**: u le pusset tenser | .
94] 827: Si deit il bien faire | : **O**: Si deit il fere ben | .
95] 1016: Quant el veit bel home | : **O**: Quant le bel home veit | .

ζ. Aphärese tritt ein am falschen Platze:

96] 798: *si'n* aiez bon gré : **O**: | si en aiez bon gred.

b) *C* ist fehlerhaft *H* gegenüber an folgenden Stellen:

97] Die Verse 3254 und 4033, die nothwendig sind, fehlen in *C**).
98] 2667: | bien sui ap*arcez* : **H**: | ben me sui aparceuz (R.: uz).
99] 2759: | ki *les autres* out matez : **H**: | ki l'autre avoit matez.
100] 2811: plus la *munt* en haut | : **H**: puis a munté en haut | .
101] 2826: venuz a Gudmod | : **H**: venuz ert a Godmod (*ms.* Gomd) | .
102] 2919: Lors, cum vus ai dit, al port sunt arivant : **H**: Iceus, dunt vus ai dit, sunt al port arivant.
103] 3117: mes par aventure de la mort eschapa : **H**: mais aventure aidunc de la mort le garda.
104] 3238: pur coe mustrera enkui vers eus grant fiertage : **H**: pur coe mustrat unkore hui vers eus grant fiertage.
105] 3458: tant hauberc ont | : **H**: tanz hauberc unt rumpu | .
106] 3595: e li reis ad eus tenu un parlement : **H**: e li reis ot od li tenu un parlement.
107] 3630: mut par en tuz sens | : **H**: mut par est en tuz sens | .
108] 3665: *a* une fille qu'il ot | : **H**: une fille qu'il ot | .

*) Ausserdem finden sich nicht in **C**: 2734, 2806, 2928, 2935, 3110, 295, 3564, 3807; 2617 und 2618 sind in **C** in einen einzigen verschmolzen.

109] 3726: *Coe* ke est, ke tu diz | : H: ho k'est coe, ke tu dis | .
110] 3730: Bien diz cum paumer | : H: tu dis coe ke tu veus | .
111] 3741: Bier, kar (*ms.* k') li *socor* | : H: Ber, kar (*ms.* k') li sucurez | .
112] 3780: ke vus esteiez | : H: ke vus esteiez *nez* | .
113] 3796: tut mun avrez | : H: tut mun *aver* avrez | .
114] 3920: mut ont bones armes | : H: Bones armes unt tuz | .
115] 4069: e li arcevesque est prodoem dans Taurin ; H: L'ercheveske est prodom, si a nun dan Taurin.

Eine Anzahl anderer Fehler von *C*, gegenüber *H*, die das Versmass betreffen, möge der Uebersichtlichkeit wegen wieder unter den obigen Rubriken *α*, *β*, *γ* u. s. w. angeführt werden.

α. Zusätze:

116] 2655: ke *que* commander volez | : H: ke comander vodrez | .
117] 2920: a terre *s'en* issent fors | : H: e a terre issent fors | .
118] 2956: | joe *i* irrai erraument : H: | joe irrai erraument.
119] 3291: c'est *de* destruire paens | : H: c'est destruire paens | .
120] 3309: or te defi *dan* glutun | : H: or te defi glotun | .
121] 3627: li dona *deu*, ki nus tuz mist a salvation : H: li dona ki nus tuz mist a sauvatiun.

β. Auslassungen:

122] 2415: par mei vus enveie | : H: *e* par moi vus enveit | .
123] 2419: | le vessel d'or fin : H: | *pus* le vessel d'or fin.
124] 2429: | mes ne sui frarin : H: | mes ne fui frarin *sin*.
125] 2626: | plein pié mesuré : H: | *de* plein pié mesuré.
126] 2764: | vaillant une pie : H: | *le* vaillant d'une fie.
127] 2931: Niefs esteit Rodlac | : H: Nies esteit *cist* Rollac | .
128] 3003: cest regne Westir | : H: cest regne *de* Westir | .
129] 3086: pur voz malveis deus | : H: pur *les* vos maveis deus | .
130] 3204: | li prouz e leal : H: | li preuz e *li* leal.
131] 3235: vers paiens tut dreit | : H: vers *les* paens tut dreit | .
132] 4092: | si s'est absconduz : H: | si s'est *si* esconduz.
133] 4164: | de fines beautez : H: | de *si* grandes bontez.

γ. Vertauschung von Worten und Wortformen mit längeren:

134] 2672: | pur *neent* estes venuz : H: | par nient estes venuz.

135] 2839: e quant il out *issi* fait | : H: e kant il ot ci fait | .
136] 3009: | joe l'en *ferai* recreant : H: | jol en frei recreant.
137] 3074: | mal li iert *guerredoné* : H: | mal li ert werdonez.
138] 3277: | e l'amirez Herebrand : H: | e li autres Herebrant.
139] 3621: | ke paen *e* esclavon : H: | ke paen, n'eschaiun.
140] 3935: tresque joe *revienge* | : H: treke joe vienge a vus.
141] 3959: de *Fenenie**) est seignur | : H: de Fenice est seignur | .
142] 4013: Bien *jurerez*: Witegod | : H: Ben jurez: Witegod | .

δ. Vertauschung von Worten und Wortformen mit kürzeren:

143] 2600: | se vet *si* vauntaunt : H: | issi se veit vantant.
144] 2800: | en meinte contrée : H: | en diverse contrée.
145] 3101: | *ke* cil dit li ad : H: | kanke cist dit li a.
146] 3115: ke le coing del heaume | : H: ke le coing de sun helme | .
147] 3316: ke mort le *tresturne* | : H: ke mort l'ad tresturné | .
148] 3362: mes tant tost cum *poent* | : H: mes si tost cum poeënt | .
149] 3513: | li *haut* creator : H: | altisme creatur.
150] 3615: | *vaille* un butun : H: | contrevaille un boton.
151] 3660: mes *li reis*, *mis sires*, defendra vassalment : H: mais *le rei*, *mun seignur*, defendrai vassalment.
152] 4208: | me *vollez* bailler : H: | me vosissez bailler.

ε. Umstellung der Worte:

153] 3096: pur coe defendre de vus | : H: pur cest vers vus defendre | .
154] 4195: el vit la char blanche | : H: ele vit la blanche char | ; man könnte allerdings auch hier durch Schreiben von *ele* den Fehler beseitigen.

II. O bietet folgende Fehler C und H (resp. C) gegenüber:

155] Nach 1574 fehlt in *O* der in *C* und *H* stehende Vers:
C: N'i ad cil, ne s'en vant, qu'il frad chevalerie
H: N'i a cil, ke ne se vant, qu'il fra chevalerie,

*) Dieser Ländername ist noch dreisilbig 4506 C (*Fenie*) und 4003, wo C gleichfalls fälschlich *Fenenie*, H: *Fenoi* bietet; viersilbig ist nur 3715 *Fenenie* (C), *Fenoi* (H).

ohne welchen 1575 nicht zu verstehen sein würde:

si k'en orrat parler des ben fez s'amie (O).

156] Zwischen 1945 und 1946:

Tant cum est sein de cors, s'est de ren apelez
S'il fere ne volt, si se rende provez

fehlt in *O* ein Vers, wie ihn *C* und *H* bieten:

par bataille le nit, si (ci) est dreit esgardé (agardez).

Horn sagt, bei seinem Volke sei es Sitte, dass nie einer einen Eid leiste, so lange er körperlich gesund sei, sondern durch Kampf müsse er sich reinigen. Wenn er das nicht thue, so ergebe er sich als schuldig.

157] 2217 fehlt fälschlich in *O*; ohne ihn wäre der vorher-beginnende Satz unvollständig:

2216 O: Or deveit li pusnez li premer ki vendreit.
2217 C: retenir ove li, cum faire lo deveit.
H: ovec li retenir, cum faire le soleit.

Ausserdem betrachte ich folgende 6 Verse eher als in *O* ausgelassen als in *C* und *H* zugesetzt, weil sie ganz der unserem Dichter eignen Ausführlichkeit der Schilderung entsprechen.

158] 1577a) C: cum ont les messagiers oecis par envaïe
H: cum il unt les messagers ocis par envaïe

fehlt in *O*. Im Vorhergehenden heisst es: In den königlichen Gemächern vernahm man die Kunde *de la bataille Horn e de sa compaignie* (1577), worauf sich 1577a richtig anschliesst.

159] 1715a) C: si ke tencon n'en fu, ne parole meüe
H: si ke tencun n'iot, ne parole esmue

fehlt in *O*. Vorher heisst es: »Es gibt keinen, der bei Vertheilung der Beute nicht seinen Antheil erhalten hätte«.

160] 1861a) C: de qui aie beaus dons e al bosoing aïe
H: de ki avrai granz duns e beaus e grant aïe.

Da Wikele das Pferd, um welches er Horn gebeten hat, nicht zum Geschenk erhält, so will er sich eine bessere Gönnerschaft suchen:

O: d'altre part, si jo pus, queirai avuerie (1861).

161] 2048a) CH: Quant (kant) el estre ne poet (puet), a deu puissez (peussez) aler,

der in *O* fehlt, gibt in *C* und *H* der Tirade einen besseren Abschluss als der vorhergehende: *Sire, dist Rigmel, mei l'estoet otreier (C).*

162] 2252a): **C: e en ordre trestut sa demaunde li rent;**
H: e trestut en ordre sa demande li rent, fehlt in *O.*

Die Fragen: *dunt venez*, *quei querrez*, *cum vus dei jo nomer*, werden im Folgenden, wie 2252 a) ankündigt, der Reihe nach beantwortet.

163] 2348 a) **C: u me pus bien fier en bosoing commencié.**
H: ou joe me pus ben fier en bosuign commencé.

Er schliesst sich gut an den vorhergehenden Vers: *ke j'ai armes conquis e destrier soiorné (C)* an.

Weiter bietet *O* folgende Fehler *CH* gegenüber:

164] Fehlerhaft vertauscht sind die zweiten Hemistiche von 1642 und 1643: **Mes Gunderof eschapat, armat sei fierement,**
si entrat en sa nef del envaïssement.

Es soll gesagt werden, dass Gunderof sich vor dem zu heftigen Angriff in das Schiff zurückzieht und sich dort zu neuem Kampfe rüstet. Richtig bieten *CH*:

Mes (mais) Gudelof (Guderof) eschapa (eschapat) del envaïssement,
si entra en sa nef (nief), arma sei fierement.

165] 2254, wo Horn die Fragen Egfers nach seiner (Horns) Herkunft, seinem Begehren und seinem Namen (cf. 2246) vor der Beantwortung wiederholt, vermisst man in *O*: *e que quier (C).*

C: dunt joe vienc e que quier e le nun ki m'apent.
H: dunt jo vinc e ke joe quer e le nun ke m'apent.
O: dunt jo vienc e le nun ki a mei apent.

Oefters fehlen Worte in *O*, die des Sinnes wegen stehen müssen:

166] 1506 fehlt in *O* die Nennung des Subjects, das von dem des vorhergehenden Satzes verschieden ist:

O: mes unc ne se mut plus, ke feïst un perun.
C: mes Horn onc ne se meut plus que fust un perron.
H: mais Horn unc ne se meut plus ke fust un perun.

167] 1917 fehlt in *O* die Conj. *si* vor *sui*, die in *CH* steht:

Sire chers, dites mei, sui vers vus mellez (O).

168] 2001 hat *O* im ersten Hemistich *si s'en conreét* statt *CH*: *si s'en vet (vait) contreé (conreéz).*
169] 2206 fehlen in *O* im ersten Hemistich nach *entre les fiz* die Worte *al rei*, die in *CH* stehen.
170] 2219 fehlt in *O* das Prädicat des Satzes: *iert (ert) CH.*
171] 2292 bietet *O* fehlerhaft: *Ben en semblot plus*, *kil volt esgarder.*

C: mut en semblout plus beaus, a k'il plout esgarder.
H: mut en semlot plus bel, a ki le vot esgarder.

Falsche Worte und Formen finden sich in O *an folgenden Stellen:*

172] 1679 hat *O*: cunestable ert as reis e *son* germein cusin.
CH bieten richtig *lur* statt *son.*
173] 1707 bietet *O*: *prist* für *fist (H)*, *fait (C).*

CH: a cel cop en fait (cop fist) fin, pus (puis) vet (ala) a l' (al) estandart.
O: aicel cop en *prist* fin, pus vet a l' estandart.

174] 1903 bietet *O*: *e li lunges vus vif* für *CH*: *e si joe lunges vif.*
175] 1911 bittet Horn den von der Jagd heimkehrenden König, ihm, wie sonst auch, Schwert und Handschuhe zu geben, und heisst et da richtig in *CH*:

e l' espée e les gaunz (ganz), sire, dist (dit), ca donez,

während *O* *s'espée* für *l'espée* und *ses* für *les* bietet.
176] 2144 ist die Lesart *O*: *ne vus voil pas celer* falsch des Reimes wegen, der auf *ez (é)* ausgeht. *CH* bieten richtig: *ne vus iert (ert) pas celé.*
177] 2381 hat *O* statt *que (CH)*: *quei (ne crerai en nul sen, quei de bons ne seit nez).*
178] 2391 findet sich in *O* eine falsche Namensangabe, indem hier die jüngere Tochter des Königs Gudreche statt *Sudburc (CH)*: *Samburc* genannt wird. Letzteres ist der Name von Horns Mutter (cfr. 4876, 4931, 4937, 4950, 5023).
179] 1559 sagt Horn vor dem Kampfe mit den Heiden zu Hunlaf: *O*: *vostre est li premier cop*, während *CH*: *nostre est li primer cop (premerains)* bieten. Ob es hier *nostre* oder *vostre* heissen muss, wird durch das zweite Hemistich: *si deu plest*, *si ventrez* zweifelhaft. Im Horn findet sich diese Er-

muthigungsformel nicht weiter. Für die Lesart *CH* spricht 1211 im O-Rol., wo Roland den Seinen zuruft: *Ferez i Franc, nostre est li premiers colps.*

180] 1775 hat *O lur* für *large (CH).* Rimel hat viel reden hören von Horns Tapferkeit *e de sun lur doner (O); de sun large doner (CH).*

181] 2019 hat *O: a deu vus commande* statt *CH: a deu te (vus) commaundum (commandum).* Subject ist *pucelcs.*

182] 1588 bietet *O: muntent a cels kernels* für *CH: munter as (en cels) kerneaus (kernels).* Es muss der Infinitiv stehen, abhängig von dem vorhergehenden: *La veïssez.*

183] 2305 und 2308 zeigt *O* falsche Formen: *semblez* : *semble (CH)* und *passez* : *passe (CH)* als 3. pers. sing. Diesen Fehler begeht *O* auch sonst öfters (42, 1007 u. a.); vielleicht waren *t* und *z* in des Copisten Vorlage schwer zu unterscheiden, worin auch die häufige Schreibung der 2. pers. plur. auf *-et* statt *-ez* ihren Grund haben könnte.

184] 2309 hat *O* falschen Reim: *aresteuz* : *arestez (HC).* Dieser und ähnliche Fehler wie 1591 *Sen* : *Ben,* 1708 *Malbroinant* : *Malbruart* (R. *art*), 1743 *contre* : *conte,* 1969 *for* : *fol,* 2120 *atestez* : *arestez,* 2221 *poet* : *poeit* (R. *eit*) sind wohl nur der Gedankenlosigkeit des Copisten zur Last zu legen.

Metrische Fehler in O:

α. Zusätze.

185] 1502: Brandiz *i* sunt lur espied | : **CH**: Brandi(z) sunt li (lur) espied (espies) | .

186] 1505: ke l'espié *li* debrusat | : **CH**: ke l'espié depesca (debrusat) | .

187] 1657: Les ore *se* sunt encontré *par* delez une sapine : **CH**: Les oz (lur ostz) sunt encontrez delez uue sapine.

188] 1860: De poi me pus *jo* fier | : **CH**: de poi me pus fier | cf. 2261.

189] 2026: | a tort e *a* encombrer : **CH**: | a tort e encombrer.

190] 2228: e mult le mustra *dunc* tost | : **C**: e mut le mustra tost |., **H**: e mut tost le mustra | .

β. Weglassungen:

191] 1492: | muntat sun destrier : CH: | munta *sur* sun destrier.

192] 1499: La bataille ert apres *tot* lur defier : CH: La bataille *en* iert (ert) *ja* apres lur deffier (desfier).

193] 1542: ki forment est liez | : CH: ki forment *en* est lez (lié) | cf. 1884.

194] 1569: vus les conquerez | : CH: vus les conquerrez *bien* (tuz) | .

195] 1599: Si ren lur mesvient | : CH: *ke* (k'), si rien lur mesvait | .

196] 1645: kar li sun unt fet | : CH: kar (*mss.* k') li soen ont (unt) *ja* fait | .

197] 1686: | en mi le chemin : CH: | el (en) mil*liu* (mi*liu*) del chemin.

198] 1692: mult sunt mal menez | : CH: mut *i (par)* sunt mal mene(z) | cfr. 2179.

199] 1760: e pur co est Horn | : CH: e pur (par) coe *si* est Horn | .

200] 1864: dunt jo n'avrai nient | : C: dont joe n'avrai *or* nent | . H: kar (*ms.* k') joe n'avrai *ore* rien | .

201] 1899: est veirs proveëz (*ms.* ꝑueez) : CH: | est *trestut* veir provez (*mss.* ꝑuez).

202] 1904: | Horn n'esparniez : CH: | Horn *nen* esparniez.

203] 1908: | e chacé asez : CH: | si ad chacé (chacié) asez.

204] 1990: ki n'astanchereit | : CH: ki n'esta(u)nchereit *pas* | .

205] 2000: ki dorée ert ben | : CH: ki dorée (dorrée) est *mut* bien (ben) | .

206] 2074: Horn dit, sire reis | : CH: Horn *li* dit, sire reis | .

207] 2105: | cum fel recreant : CH: | cum fel *e* recreant cf. 2270.

208] 2122: | k'ore deservez : CH: | que (ke) *vus* ore deservez.

209] 2174: | deske vint jornal : CH: | tresque (jeke) vint *al* jornal (jurnal).

210] 2205: | ke mult lur agrée : CH: | ke mut *bien (ben)* lor (lur) agrée.

γ. Vertauschung richtiger Wendungen mit zu langen:

211] 1871: sa sele *ad mise* mult tost | : CH: sa sele mist mut tost | .

212] 2152: | tut a vostre volentet : CH: tut ferai (en frai) vostre gré.

δ. Vertauschung richtiger Worte und Formen mit kürzeren:

213] 1504: Li paens *fert* Horn | : CH: Li paien (paiens) *feri* Horn | cf. 1664, 1683.

214] 1547: | cunestable *frez* : **CH**: | conestable *ferez*.
215] 1549: co *respunt* Hunlaf | : **CH**: coe *respondi* (*respundi*) Hunlaf | .
216] 1560: deus *nus aidrað* bien | : **CH**: deu vus *aidera* bien (ben) | .
217] 1564: *dunc* lur ad dit Horn | : **H**: *idunc* lur a dit Horn (**C**: dunc ad dit Horn a tuz) | .
218] 1575: | *des* ben fez s'amie : **CH**: | *de ses* bons (ben) faiz s'amie.
219] 1627: e paens *s'en fuent* | : **CH**: e paiens *vont fuiant* | .
220] 1849: *Wikle*, co dit Horn | : **CH**: *Wikele*, coe dist (dit) Horn | cf. 2111.
221] 1888: | dunc vus *dirrai* : **CH**: | dunc *le* vus *musterrai* (*musterai*).
222] 1930: | *si* veraiement : **CH**: | *issi* veraiement.
223] 2157: | ad sun cors *eiset* : **CH**: | ad sun cors *aaisié (aeisé)*.
224] 2205: *d'ossels* unt tant pri | : **CH**: *des oiseaus* (oiseus) ont tant (unt tans) pris | .
225] 2365: *unc* hom en cest mund | : **CH**: *unkes* hoem (hom) en cest mund | .

ε. Fälschliche Anwendung von Elision und Inclination.

226] 1706: e parmi *l'alberc* | : **CH**: e parmi *le hauberc* | .
227] 1751: Tuit cil *c'urent* ainz | : **C**: Tuit cil *ki orent* ainz | . **H**: Tuz ceus *ki urent* ainz | .
228] 1909: | k'est d'antiquitez : **CH**: | ki est d'antiquitez (de antiquitez).
229] 2058: mes sul kel voillez | : **C**: mesque sul le vuillez | . **H**: mes ke sul le voillez | .
230] 2325: *k'il* est de belté | : **CH**: *ke* (mss. *k'*) il est de beauté | .

ζ. Umstellung von Worten:

231] 1804: kar ne querai *ren vers* lui dunt jo port capel : **CH**: kar ne querrai (querai) *vers lui (li) rien* dunt joe port (porte) chapel.

b) *Fehler von* O *gegenüber* C:

232] Verse, die in *O* fälschlich fehlen, sind 978a, 1076, 1118a*).

*) Ausserdem sind wohl auch als in **O** vergessen zu betrachten die Verse; 264, 401, 431, 433a, 547a, 608a, 860a, 1022a, 1034a, 1282a, 1424a, welche in **C** stehen; 358 und 358a sind in **O** in einen Vers zusammengezogen.

233] Die drei Verse 668, 668a und 668b:

C: e si par mei est fait, mal avrai espleité,
de mun seignur le rei en serreie reté,
ke j'en avreie fait vers lui desleauté

sind in *O* in einen zusammengezogen:

Si co est par mei fet vers lui deslealtet,

jedenfalls durch Unachtsamkeit des Schreibers, der von dem einen *fait* auf das andere übersprang.

Zahlreiche metrische Fehler sind in O *entstanden durch:*

α. Zusätze:

234] Präpositionen: *à* 120, 903; *de* 912; *pur-pur* : *pur* 641; *pur aceste feiz* : *ceste feiz* 670;
235] *si* (= *sic*) 145 (als Conjunct.); 417, 1451 (als Adverb.);
236] *e* (= *et*) 475, 513, 533, 597, 1028;
237] *E* (als Interjection) 723 (*E deus!* : *deu!*);
238] *ke* (Conjunct.) 522 (*Jo crei, ke li seneschal* : *Joe crei le s*).
239] *la* (Art.) 437;
240] *la* (Adv.) 983: (*la avant* : *avant*);
241] *i* 835: (*i eit* : *ait*);
242] Pronomina: *mus* 305; *vus* (nom pl.) 901; *li* (dat.) 740; *jo* 1190; *tu* 1234; *alcun* 1155;
243] *ne* (= *non*) 1244: (*ki se ne volt oblier* : *kar si vout ublier* C);
244] *mult* (adv.) 1318; 245] *bel* 801.

β. Auslassungen:

246] Präpositionen: *à* 917 (*cel jor* : *à cel jor*); 1133: *home* : *à home* (nach *sembliez*); 1161: *à* : *à—à*; *de* 1090, 1204;
247] *si* (= *sic*) als Adv. 381, 399, 685, 846;
248] *e* (= *et*) 189, 234, 453, 785, 1083, 1396; *e* : *e—e* 577, 610;
249] *ha* (Interj.) 992;
250] Conjunctionen: *cum* 191; *kar* (ms. *k'*) 649, 681, 688;
251] Artikel: *li* 163 (nom. sing.), 1446 (nom. pl); *le* 369, 1229; *la* 215;

252] Adverbien: *ci* 224; *i* 328, 501, 925, 1056; *en* 427, 436, 532, 815, 955, 1021, 1081; *ja* 687; *bien* 423, 845; *mult* 1099; *tut* 1201; *einz* 905; *enz* 1086 (*en* : *enz en*); *or* 1241;
253] Pronomina: *nule* 410; *rien* 1273; *sis* 412; *li* (dat.) 530, 1109 (*coe li dit*), 1223; *lur* (dat.) 1399; *vus* (dat.) 731; *il* 771; *el* 1249; *cil* 870, 939; *co (coe)* 904, 986;
254] Negation: *ne* 415, 709; *ne* : *ne—ne* 721;
255] Adjective, Particip. u. dergl.: *grant* 345; *tut (par : par tut)* 402; *bele* 406; *liez* 747; *veir (di mei : di mei veir)* 972; *urse* 1108; *ke* : *qu'il en* 276; *ja parle mult dis* : *parler ja out meint dis* 416; *i vint* 439; *l'ai fet muer* : *l'ai joe ja fet muer* 633; *sai* 713; *l'ad* 817; *est* 837; *si cum jol devin* : *si cum crei e devin* 933; *k'ele pur fier* : *ki ele tient trop fier* 1250; *me* : *m'aït* 1272; *jor* 1299.

γ. Vertauschung von Worten und Formen mit längeren:

256] *O* zeigt eine besondere Neigung, in Futurformen vor dem *r* ein *e* einzuschieben, nicht blos nach *u* (um etwa die consonantische Aussprache desselben anzudeuten), auch nach andern Consonanten. *C* bietet da gewöhnlich die correcteren kürzeren Formen: *volderez* : *vodrez* 183; *renderai* : *rendrai* 323; *perderez* : *perdrez* und *esterez* : *estrez* (*C*: *serrez*) 331; *beuerum* : *bevrum* 546, 591; *beiuere* : *H*: *beivre* (*C*: *beiu'e*) 581; *leueres* : *levriers* (*C*: *leu'iers*) 613; *cresterat* : *creistra* 777; *faudereit* : *faudreit* 1091.
257] *ore* steht für *or* 237, 326, 330, 360, 361, 369, 502, 625;
258] *lores* : *lors* 98; 259] *uncore* : *encor* 609, 1317;
260] *quele* : *quel* 117;
261] *ele* : *el* (pron. fem.) 493, 513, 529, 533, 619, 626;
262] *Herselote* : *Herselot* 495; *Gundesuuit* : *Godsþiþ* 852; *Gunderolf* : *Gudolf* 1326; *Rimenil* : *Rimel* 405, 486, 557; *Peitieres* : *Peitiers* 819;
263] *Ferces* (ms. *F'ces*) : *fors* 223; 264] *unches* : *unc* 258;
265] *cume* : *cum* 745; 266] *neent* : *nun* 898;

267] *ove* : *od* 1071; 268] *nuli* : *nul* 1363;
269] *icel* : *cel* 1307; *ices* : *ceus* 1310; 270] *d'icele* : *de la* 746;
271] *entre les* : *entr'als* 485; 272] *mei les* : *mes* 1409;
273] *compaignie* : *compaigne* 133; 274] *sires* : *reis* 261 *);
275] *virgine* : *virge* 318; 276] *aveit* : *out* 419;
277] *une cote* : *gunele* 448; 278] *l'ostorie* : *l'estoire* 524;
279] *este le vus* : *es le vus* 531; 280] *al us* : *lors* 596;
281] *enseëlez* : *enselez* 600; 282] *lée* : *lez* (masc.) 611;
283] *demandet* : *maundé* 659; 384] *m'esmirai* : *mirai* 712;
285] *cuvenant* : *covent* 995; 286] *ceilet* : *ceilt* 829;
287] *tes tei* : *tais* 970; 288] *respundi* : *respunt* 1002;
289] *ne serreit* : *n'estreit* 1092; 290] *danzele* : *daunzel* 1208;
291] *e vielz e entunelet* : *de viez entonelé* 547 (cf. 1008);
292] *tute la chambre resplent* : *la mesun en resplent* 1053;
293] *Quant armes avra porté* : *Quant il armes avra* 1276;
294] *Li peres fud a cel Horn* : *Le pere a icest Horn* 1315.

δ. Vertauschung von Worten und Formen mit kürzeren:

295] *O* verkürzt den Vers öfters durch Unterdrückung des *e* in den Futurformen von *faire*, so: 156, 189a), 225, 235, 570, 687, 882, 1036, 1068, 1191 und in *guerredoné*, *guerredun* 553, 616.

296] *O* lässt *e* (resp. *o*) vor folg. betonten Vocal ausfallen, so: *sust* : *seüst* 374; *pust* : *poüst* 662, 1135; *cuntor* : *cunteür* 481; *surance* : *segurance* 1324;

297] *O* zieht zwei gleiche Vokale zusammen, so: *granted* : *graaunté* 1069;

298] *dirreint* : *dirreient* 1219; 299] *vei* : *veie* (*via*) 200;
300] *sesant* : *seisaunte* 410; 301] *qu'el* : *qu'ele* 739;
302] *un* : *une* 496, 1418; 303] *l'oraill* : *l'oreille* 1000;
304] *ai* : *aie* 1170; 305] *hom* : *home* 1103;
306] *purrez* : *purïez* (3. silb.) 1127;
307] *respont* : *respundi* 184; 308] *dit* : *respunt* 1188, 1432;

*) Ich stelle die Lesart C der von O gegenüber, auch wenn anders als nach C gebessert werden könnte, wie hier durch Tilgung von *s*.

309] *ot* : *oüst* 393; 310] *ert* : *esteit* 395;
311] *noble* : *nobile* 127, 209;
312] *cum* : *comme* 211, 403, 1138, 1220;
313] *tus* : *trestus* (*trestuit*) 400, 859;
314] *l'ot* : *en out* 366; 315] *al* : *od le* 405;
316] *nent* : *neënt* 412; 317] *pasmée* : *trespensée* 446;
318] *fe[r]mée* : *afermée* 487; 319] *cil* : *e il* 575;
320] *reis* : *sire* 615; 321] *porte* : *departis* 820;
322] *justise* : *comaundise* 823; 323] *turnat* : *returna* 945;
324] *chargiez* : *enchargez* 1001; 325] *unc* : *unkes* 1106;
326] *walcrant* : *esgarant* 1113; 327] *estreit* : *estroé* 1156;
328] *curucement* : *decorocement* 1192; 329] *bat* : *abat* 1207;
330] *trovent* : *controevent* 1220; 331] *vint* : *s'en turne* 1228;
332] *suz cel* : *en cest mund* 1239; 333] *as* : *par ces* 1335;
334] *vers* : *envers* 1348; 335] *cist* : *icist* 1426;
336] *d'or* : *a or* 621; 337] *suz* : *de suz* 965;
338] *c'um* : *ke l'em* 927; 339] *li* : *vers lui* 957;
340] *mesteit* : *mesala* 1026;
341] *jambes ot delgée* : *jambe dreite e deugée* 449;
342] *salud* : *salue* 511; 343] *blandir* : *blaundïe* 537;
344] *letres Daniel* : *des le tens Daniel* 560;
345] *ore* : *fait ele* 644; 346] *paissier* : *pas lessier* 676;
347] *delivrad* : *delaiera* 1034;
348] *seissement* : *seisissement* 1199;
349] *Rigmel les atent* : *bele Rimel atent* 1051;
350] *cest tres bon anel* : *par amur cest anel* 1141;
351] *pur ren k'ai fet* : *pur quantque aie fait* 1174;
352] *e de bone gent* : *de vaillant gent e sage* 1290.

ε. Elision, wo sie nicht statthaben sollte*):

353] des Relativums *k'il* : *ki il (ke il)* 226, 249, 458; *k'unc* : *ki onc* 386; *k'est* : *ki est* 888; *k'ert* : *ki ert* 1006; *k'unches* : *ki onkes* 1299; *k'unt* : *que ont* 993;

*) Andrerseits hat O die Elision oft nicht ausgeführt, so: 677 *jo ai* : *j'ai*, 1120 *de itel* : *d'itiel*, 1423 *Le emperere* : *l'enperere* u. s. w.

354] der Conjunct. *ke*: 149, 316, 417, 454, 635, 909, 1230, 1265;
355] der Negation *ne* (= *nec*): 765, 926, 962, 1161;
356] der Conjunction *si* (= *si*) 736.

ζ. Umstellung von Worten:

356 a] 390, 580, 589, 806, 931, 1308 entsteht durch Umstellung falsche Cäsur, die sich auch, aber auf andern Fehlern beruhend, 351, 571, 944, 1079, 1173, 1293, 1381, findet*).

III. H bietet folgende Fehler O und C (resp. C) gegenüber:

H ist die uncorrecteste der drei Handschriften. Dass Zwölfsilbler zu schreiben seien, dessen scheint sich der Copist derselben oder der seiner Vorlage kaum bewusst gewesen zu sein, sonst wiese die Handschrift wohl nicht hier und da drei, vier und mehr Silben zuviel auf und umgekehrt.

a) Fehler von *H* gegenüber *OC*:

357] Statt der zwei Verse 2016 und 2017:

OC: mes quant ele revint, ne fud (fu) tel dol (doel) veüz,
O: cume fud idunc pur lui des puceles renduz.
C: cum fu fait pur cestui, kar mut sunt irascuz.

bietet *H* nur den letzten:

cum dunc fud pur li des pucoles doel renduz.

Das *doel* von 2016 hat sich hier erhalten, stört aber das Versmass. Vielleicht fasst *H* den Vers als Ausruf.

358] 2064, sowie die zwei folgenden fehlen in *H*, wohl in Folge davon, dass das Auge des Schreibers von dem *k*' des v. 2064 auf das von 2067 überglitt. Nothwendig sind sie jedenfalls, da innerhalb derselben ein Wechsel der redenden Person eintritt. Die Verse lauten;

O: kar vus estes la ren ke jo pus plus joïr,
deus vus doinst ben errer e si cum jol desir,
Bele, co li dit Horn, ne me volez guenchir,

*) Metrisch falsch sind ferner: 401, 652, 853, 868, 883, 901, 1084, 1105, 1158, 1205, 1278.

C: kar vus estes la rien dunt joe plus pus joïr.
deus vus doinst bien aler si cum voill e desir.
Bele, coe li dist Horn, gardez vus del guenchir.

359] 2227 fehlt in *H*, während er in *OC* lautet:

O: Egfer ot nun icil, ki s'apercut premer
C: Egfer out icil nun, ki s'apercut primier.

In diesem und dem folg. Vers erfahren wir zuerst die Namen der Söhne Gudreche's, und 2240 setzt voraus, dass Egfer schon genannt ist. 2227 kann auch deshalb nicht fehlen, weil sonst der folgende Vers mit *e mult* u. s. w. eine neue Tirade beginnen würde.

360] 2247, der in *H* fehlt, enthält die Voraussetzung zu der im folgenden Vers stehenden Behauptung. Ohne:

OC: Si venez al (el) païs remaindre (remeindre) u conquester

würde 2248: H: joe vus dei retenir, mien est ore le mester

aus Egfer's Munde sonderbar klingen.

Ausser diesen sechs Versen fehlen in *H* noch die folgenden, die wohl eher in *H* vergessen als in *OC* zugesetzt sein dürften:

361] Nach 1718:

OCH: Tantes dames gentilz (C: de pris) veïssez en la rue

haben OC: u de pailes (paile) roëz, u de cendal vestue.

362] Nach 1842:

OCH: kar jo (joe) vus eim (aim) e pris sur tuz homes charnal

haben OC: kar n'est hom ke (si) seit ore emperial (enperial).

363] Nach 1971:

C: e si vuil, que de vus seit ma terre mes queie
OH: or si voil (ore vuil) ke ma terre seit de vus coeic (queie),

in welchem Horn von Hunlaf des Landes verwiesen wird, lassen *OC* den Vers folgen:

Jo (joe) ne prendrai de vus ne nam n'altre (ne autre) preie.

364] Nach 1978 C: a sis de voz meillurs aunceis me cumbatreie

folgt noch in *OC* der Vers:

Le parage de mei, s'il vus plest, nel otreie.

Ferner sind folgende Fehler in *H* gegenüber *OC* zu verzeichnen:

365] Fehlerhaft vertauscht sind in *H* die zweiten Hemistiche von 1857 und 1858:

H: Avoi, dit Wikele, c'est hange mortal,
kant vus cest me veëz, unkes n'oï tal.

OC: Avoi, co dit Wikles (dist Wikele), unc (onc) mes n'oï tal.
Quant vus cest me veëz, co est hange mortal (coral).

366] 1609 hat *H* im ersten Hemistich: *Mais li felun sunt issuz*, also eine Silbe zuviel. Das Richtige geben *OC*: *Mes li flos (fol) sunt issuz (eissu)*.

367] 1794 hat *H*: *n'i ad rien del escuter* für *OC*: *n'i ert (n'i ad) ren (rien) d'escuser*.

368] 1798 bietet *H*: *vostre dame Rimel* für *OC*: *vostre merci, Rimel*.

369] 1853 heisst es in *H*: *en plein e en val* statt *OC*: *e en pui e en val*.

270] 1890 hat *H*: *ke Horn juot od Rimel* statt *OC*: *ke Horn jut od Rimel (Rigmel)*. Die Lesart *H* ist metrisch und dem Sinne nach falsch, cf. 1922.

271] 1950 bietet *H*: *enquisez* für *encusez (encusé) (OC)*.

272] 2113 bietet *H*: *le* statt *les*. Die Genossen Horn's bitten diesen, dass er sie mit sich nehme: *k'od lui les seit menant (OC)*.

373] 2122 sagt Horn zu seinen Freunden:

O: e jo vus rendrai dunc, k'ore deservez
C: e idunc vus rendrai, que vus ore deservez.

H bietet fälschlich:

e joe vus aiderai dunc, ke vus ore deservez.

374] 2140 ist in *H* verderbt; Horn hat auf nichts mehr zu warten als auf günstigen Fahrwind. Dann heisst es 2140:

H: e l'orré unt ore vent, tiel cum il unt desiré
OC: e l'orrez (l'oré) ert (iert) or (ore) bon, tel (tiel) cum l'unt desiré(z).

375] 2141 heisst es von Horn in *H*:

al mestre sterman vint, e od li est passé.
OH: al mestre esturm anvint, e od lui ad parlé(z).

passé in *H* hat keinen Sinn hier; *parlé* in *OC* weist auf die nachfolgende Unterredung Horn's mit dem Steuermann hin.

376] 2151 bietet Horn dem Steuermann, dessen Schiff ihn mitnehmen soll, eine goldene Kette zum Lohn, und heisst es in *OC*: cest bui (bou) d'or melekin avrez k'est esmeret (bien esmeré.)
H aber macht aus *bui (bou)* fälschlich ein *pun*.

377] 2223 heisst in *H*: **Chevalers ert beaus e grant brut feseit,** was keinen Sinn hier hat. Das Richtige bieten *OC*:
Sis chevals (chevaus) ert (iert) mult (mut) bels (beaus) e grant bruit i feseit.
378] 2290 ist in *H* entstellt:

Ben estreit esteit vestuz blial de cender.
O: **mult ert est[r]eit vestu d'un bliant de cender**
C: **bien estreit iert vestuz d'un bliaut de cender.**

379] 2296 hat *H vient* statt *vunt (OC)*. Als Horn angekleidet ist, gehen sie (er und sein Herr) zum *mestre soler*, cf. 2298.

380] 2328 redet in *H* Egfer seinen Vater statt mit *pere (OC)* mit: *Beaus sires* an, wodurch eine Silbe zuviel entsteht.

381] 1668 hat *H*: *qu'il ne li trenchat le piz* statt *OC*: *ke (qu'il) li trenchat (cercha) le piz.* Die Negation ist falsch.

382] 1845 fehlt in *H*: *nes* (= *ne les*). Euere Thaten und Worte (sagt Wikele zu Horn) sind so königlich:
OC: **ke nes purreit falser (fauser) nul hom (home) mortal (charnal).**

383] 2158 fehlen in *H* zwei Silben:

e kant fu tens a la nief sunt alé.

OC bieten: **Quant tens *e lius* en fud (fu), a la nef sunt alet (alé).**

384] 2193 ist in *H* entstellt:

ainz fu ben atorné, kant esteit armée;
OC: **ainz s'est ben (bien) aturnet (aturné), quant sa teste ad armée.**

385] 2214 bietet *H*: *deus* : *des dous (OC)*, mithin eine Silbe zu wenig: **ke li einz né deus retent a sun espleit.**

886] 2303 bietet *H* anstatt:
Co (coe) dist alcun (aukun), kil solt (sout), retenu l'ad Egfer (OC):
dunc dit aucuns, ke retenu l'a Egfer.

387] 2384 lautet *OC*:
cist (e cist) fud (fu) entre els (entr'els) dous gentement apelez.
H setzte statt *e cist* : *asis*, wodurch dann das versstörende *e* vor das zweite Partic. kam:

asis fu entre eus e gentement apelez;

e cist muss schon allein des Subjectwechsels wegen stehen.

Metrische Fehler finden sich in *H* in überreicher Zahl. Ich notire hier nur die folgenden:

α. Zusätze:

388] Präpositionen: *de* vor *plus tost* 1698; *de* vor *rien* 1936; *a* vor *vis (m'est vis)* 1975; *a* vor *reprover* 2033;
389] *e* (= *et*) 1999, 2000, 2018, 2083, 2133, 2148, 2316, 2331;
390] Artikel: *la* vor *fille* 1774; *le* vor *vostre* 1812; *li* vor *reis* 2197; *le* vor *semblant* 2277;
391] Adverbien und adverbiale Ausdrücke: *i* vor *sui venuz* 2262; *ben* 2278; *ci* vor *venir* 2322; *ja* vor *home* 2055; *tut* vor *issin* 1687; *a nul* 1491; *s'en (si s'en sunt)* 1503; *en* 1517; *de vus* 1785; *en vus* 2277;
392] Conjunction *car (k')* 1559, 2023.
393] Pronomina: *jo* 1812 u. a., *tu* 1485 u. a., *il* 1535, 1711, 1736 u. a.; *nus* (nom.) 1482; *vus* (nom.) 1544, 1554, 1560, 1786, 1791 u. a.; *vus* (dat.) 2067, 2099; *li* vor *avint* 2200; *itel* vor *le* 2014; *vostre* vor *curt* 2078; *sun* vor *seignur* 2259;
394] Adjectiva: *leal* vor *amur* und *tote* vor *achatée* 1618; *tuz* vor *haitez* 1830; *tuz* vor *otreëz* 2127; *tant* vor *doner* 2276;
395] Substantiva: *dan* vor *Horn* 1577; *deus e* vor *seint Marcel* 1805; *deu* vor *seint Michel* 1807.

β. Auslassungen:

396] Adverbien: *dreit* vor *vers* 1498, 1531; *mut* vor *bien* 1543, 2231, 2374; *mut* vor *parfunt* 2050; *mut* vor *grant* 2147; *mut* vor *tost* 2198; *ben* vor *loins* 1662; *tut* vor *lur chemin* 2222; *tut* vor *dur* 2302; *en* vor *fu* 1716; *si (dunc respundi si Horn)* 1927, 2030; *si* vor *partir* 2049;
397] Conjunction *si* (= *sic*) vor *n'est pas mun mester* 2036;
398] Pronomina: *joe* 1861, 2036; *vus* (nom.) 1795; *li* (dat) 2335; *le* 2379 *(cum faire le devez)*; *coe* vor *dit* 1857; *sun* vor *hostel* 1828;
399] Substantiva: *dan* vor *Horn* 1723; *sire* vor *maistre* 2142; *frere* 2233 *(par deu, frere, s'il vient)*; *hom* 2343 *(leaus hom)*;
400] 2021 fehlen vier Silben: dunc li dit, beau duz ami cher: dunc li dit bonement mis, bels amis duz cher (O);
401] 1942: ke est vieil e clops: OC: ki est viels (vieill) u est clop.

γ. Vertauschung von Worten mit längeren:

402] Adverbien: *ici* : *ci* 1489; *issi* : *si* 1880; *unkes* : *unc* 2077; *l'autre jur* : *l'autrer* 1800; *autant* : *tant* 2106;
403] Praepositionen: *ove* : *od* 2170; *encuntre* : *contre* 2238;
404] Pronomina: *icez* : *ces* 1546; *mun honur* : *m'onur* 1904;
405] Substantiva: *chose* : *ren* 2032; *pleisir* : *gré* 2047; *commandemenz* : *commanz* 2280;
406] Verba: *portent* : *unt* 2204; *ne serez* : *n'estrez* 1926;
407] 1736: *ke de li unt tenement* : *ki de lui sunt tenent (O), ki sunt del rei tenent (C)**).
408] 1846: *un dun vus voil demander* : *un dun si (kar) me dunez (donez) (OC)*;
409] 2072 wird sogar aus einer einfachen adverbialen Bestimmung ein ganzer Satz: *desqu'il vint a mestre eschamel* : *tresqu'al mestre eschamel (C), desk'al mestr* [*e*]*scamel (O).*

δ. Vertauschung von Worten mit kürzeren:

410] Adverbien: *lors* : *lores* 1617; *unc* : *unkes* 1995; *si* : *issi* 2002; *einz* : *ainceis* 2043; *tantost* : *aïtant (OC)* 1614;
411] Präpositionen: *parmi* : *tresparmi (C), desparmi (O)* 1633; *ver* : *envers* 1792; *od* : *ove* 2118;
412] Pronom.: *cele* : *icele* 1585; *cil* : *icil* 1741; *ta* : *vostre* 1932;
413] Substantiva: *serment* : *serement* 2037; *hans* : *ahans* 2103;
414] 2162 *conuz* : *coneüz*;
415] 2210 *premers* : *premereins*; 416] *ot* : *aveit* 2258;

*) Im Horn sind zwar *-ant* und *-ent* im Allgemeinen gesondert in 20 Tir. auf *-ant* (3 Tir. -auf *an*) und 24 Tir. auf *-ent*. Es findet sich aber eine Anzahl Participia und Adjectiva bald in einer *-ant-*, bald in einer *-ent*-Tirade. Es sind die folgenden: *esciant* 777, 1107; *escient* 244, 842, 1041, 2265, 3594, 3669, 3674, 5063; *vivant* 365, 3295, 4008; *vivént* 1186, 1191, 1926; *vaillant* 107, 368, 774, 2602, 2908, 3275, 3741, 3956, 4338, 4810; *vaillént* 1201, 1927, 2256, 3908; *dulant* 2601; *dolént* 1364, 3394, 3752, 4293, 5196; *penant* 3726, 3949, 4023, 4339; *penént* 1924, 3680; *joiant* 1098, 3961, 4336; *joiént* 1385, 3472, 3772; *curant* 769, 2538, 4807, 4335; *corént* 2958; *recrëant* 992, 2105, 3009; *recreént* 3765; *mescreént* 3409; *conquerant* 3001; *conquerént* 3763; *voillant* 778, 2109, 2404; *voillént* (resp. *bien voillent*) 3917; *venant* 2610, 2997; *venént* 4757; *luisant*

417] 1583: *nel refusa mie* : *ne volt refuser mie (OC)*;
418] 1612: *aient nuls vers eus* : *ait vers eus nule gent (OC)*;
419] 2378: *si cum soliez* : *cum fere (faire) soliez (OC)*.

ε. Elision, wo sie nicht am Platze ist:

420] des Relativums: *k'esteit* : *ki esteit* 1695, 1991; *k'est* : *ki est* 1768; *qu'il* : *qui il* 2039;
421] *c'est* : *coe est* 1847; *n'en* : *ne en (nec)* 2056 und 2057.

b) Fehler von *H* gegenüber *C*.

Es würde zu weit führen, wollten wir von der grossen Zahl der Fehler, die *H* gegenüber *C* aufweist, in ähnlicher Weise, wie von denen in *O* oder *C*, eine Uebersicht geben. Bei diesen musste sie ausführlicher werden, weil sie für die Constitution des Textes an den Stellen, wo das Gedicht nur von einer dieser beiden Handschriften geboten wird, als Kontrolle zu dienen hat. Hauptfehler von *H* ist auch in diesem Theil der Handschrift Vernachlässigung des Metrums. Ich gebe nur noch die Stellen an, wo in *H* Verse *C* gegenüber fehlen*). Es sind: *2399 a*, *2451 a*, *2537*, 2556 a, 2709 a, 2739 a, *2771 a*, *2889*, *2893*, *2905*, *2906*, 2907 a, *2911*, 2915 a, 2917 a, 2930 a, *3039 a*, 3052 a, 3074 a und b, *3151*, 3210 a, 3214, 3263, 3312 a, 3342, 3359 a, 3375, 3545, *3635 a*, *b* und *c*, 3785, 3802, 3851, 3852, 3853, 3859, 3860, 3861, *3905*, 3930, 3931, *3937*, 4079, *4178*, 4219.

2415; *lusént* 3398. Neben *parissént* 698, *sanglent* 5208 und dem obigen *tenént* fehlen die entsprechenden Formen im Reim auf *-ant*, ebenso für *tre[n]chént* 5205, welches aber der einzige Fall eines lat. *antem* im Reim *ent* ist und zudem nur von O überliefert wird. Hier zu erwähnen ist noch *talent (talant)*, welches 10 mal in *-ent-* und 6 mal in *-ant*-Tiraden vorkommt; vergl. über diesen Punkt Suchier, Reimpredigt, S. 69 ff.

*) Cursive Zahlen deuten darauf, dass die betreffenden Verse entweder des Zusammenhangs wegen oder aus anderen Gründen nicht fehlen dürfen. Das Fehlen der übrigen ergibt keine offenbaren Sinnentstellungen.

B. Gemeinsame Fehler von je zwei Handschriften gegenüber einer dritten.

I. Gemeinsame Fehler von OH gegenüber C.

OH zeigen Silben zuviel:

422] 1488: **O: ke la lei de Mahun *de un* of ne valt le quarter.**
H: ke la ley de Mahun ne vaut *d'un* oef le quarter.
C: que la lei de Mahun ne vaut *d'oef* un quarter.

423] 1544 bieten *OH*: *adubes (adobes)* statt *adubs (C)*: *Les adubs, sire reis, ke lur avez donez.* Die Form *adubes* findet sich nicht weiter im Horn; *adubs* an mehreren Stellen (1385, 1409).

424] 1620 bieten *OH* ein überflüssiges Relativ im ersten Hem.
OH: N'i ot cil qui (ke) ne vosist | : C: N'i ot cil ne vousist | .
Diese auch sonst gewöhnliche Ellipse findet sich öfters im Horn, so 1710.

425] 1622 hat sich in *O* und *H* im 2. Hem. ein überflüssiges, versstörendes *e* eingeschlichen:
O: tant i veïssez morz e gesir gule baée.
H: tant i veïssez morz gesir e gole abaiée.
C: tant i veïssez morz gesir gole baée.

426] 1656 haben *O* und *H* *acunter (aconter)* : *conter (C)*.
OH: Nuls (nul) nel (ne) pureit (porreit) acunter (aconter) | .
C: Nul nel purreit conter | .

427] 1746: **OH: | a ki (en ki) la merci apent : C: | a ki la merci pent,** cf. Suchier, a. a. O. S. 30.

428] 1758: **O: ne *li* remeint a guaster ne chastel, ne cited.**
H: ne *li* remaint a guaster burc, ne chastel ne cité.
C: n'i remaint a gaster burc, chastel ne cité.

429] 1767: **O: e la u *il* veolt le ben, mult est d'umilited.**
H: e la ou *il* veut le ben, mut i a de humilité.
C: e la u veut le bien, mut est de humilité.

430] 1872 heisst es von Wikele, der sich mit Horn entzweit hat:
O: e tant tost cum il poet, vient en *la* selve serie.
H: e tantost cum il poeit, vint en *la* selve serie.
C: e tant tost cum il pot, vint en selve serie.

431] 1920 sagt Hunlaf zu Horn:

O: Mult mal ai empleé en vus *le* nurrissement.
H: Mut ai mal enplaiez en vus *le* nurissement.
C: Mut ai mal enpleié en vus norrissement.

Der Artikel in *OH* ist zu entbehren.

432] 2025 haben *O* und *H* im 1. Hemist. ein überflüssiges *e* zuviel:

O: si purrez *e* vus e mei | H: si puriez *e* moi e vus | C: e purrez vus e mei |.

433] 2080 haben *OH* im 1. Hemist. *ici* : *ci* (*C*).

OH: u (ou) ici en vostre curt | : C: u ci en vostre curt |.

434] 2125 sagt Horn zu seinen Genossen, die ihn begleitet haben:

OH: mi gentil compainun (compaignun), a deu seez commandez.
C: mi compaignun, a deu seëz vus commandez.

Vielleicht lasen die Schreiber von *OH seez* durch Zusammenziehung der beiden *e* einsilbig (cf. Suchier: Vie de Seint Auban, S. 29 und Koch: Chardry, S. 42). An allen Stellen, wo sich *seëz* im Horn sonst noch findet (341, 346, 356, 361, 415, 544, 611, 1816, 2323, 2408, 2752, 2717, 3002, 3007, 3648, 3651, 3787, 4014, 4021 u. a.) ist es aber zweisilbig zu lesen.

435] 2127 haben *OH ultreëz* (*otreëz*) : *utrez* (*C*):

O: | mes il les ad ultreëz, H: | mes il les a tuz otreëz, C: | mes il les ad utrez.

OH haben Silben zu wenig:

436] 1676: kar u k'il les trovent |, H: kar ou qu'il les truven[t] |: C: kar u ke il les trovent |.

437] 1698: O: | mort l'ust l'azopart, H: | mort l'ust li zopart : C: | mort l'eüst l'aucopart.

438] 1734: OH: e Horn en frat (fra) mes | ; C: e dan Horn fera mes |.

439] 1877: OH: | k'a vus ne la die : C: | ke ja ne la vus die.

440] 1960: OH: | par la fei (foi) k'est meie (moie) : C: | par la fei ki est meie.

441] 2003 heisst es von Horn, der vollständig gerüstet und zum Aufbruch fertig ist:

O: est dan Horn de[l pa]leis al *entre* venuz.

H: est dan Horn del paleis al *entrez* venuz.

C: est dan Horn del palais a l'entrée venuz.

442] Horn ist in den Palast eingetreten, dann heisst es weiter von ihm 2009:

O: Sun bon brant en sun puin, *k'ert trestut nus.*

H: Sun bon brant en sa main, *ki ert tut nuz.*

C: Sun bon braund enpoigné, *de novel esmoluz.*

Ueber *esmoluz* in Verbindung mit *espié* und *brant* vergl. 2676 und 4462. In *OH* würde, auch wenn wir *ki ert* und *trestut* zugleich einsetzen würden, doch immer noch eine Silbe fehlen.

443] 2057: **O**: N'en bataille champes, *n'en* turnai tenir.

H: Ne en bataille champel, *n'en* turnei tenir.

C: N'en bataille champel, *ne en* turnei tenir.

444] 2096: **OH**: | ne *frai* tant ne quant (kant).

C: | ne *ferai* tant ne quant.

445] 2149: **OH**: | dit Horn l'aloset (l'alosé) : **C**: | *coe* dit Horn l'alosé.

446] 2156: **OH**: | si s'est reposet (reposé), **C**: | si s'est *bien* reposé.

447] 2183: Als das Schiff, mit dem Horn gefahren, angekommen ist, ist man ans Land gestiegen:

OH: e Horn est dunc issuz (eissuz) *al noble charnal (charal).*

C: e Horn est fors eissu *cum proz e bon vassal.*

Vergl. hierzu 4112, wo *H* ähnlich liest; *od le noble charnal,* während *C* auch da besser: *mes n'i out paringal* bietet; cfr. ferner 3201, 3376.

448] 2189: **OH**: e si dient plusurs bur (boer) fust cele née.

C: e si dient plusur, ke bor fu cele née.

449] 2240: **OH**: mult (mut) avez ben dit | : **C**: mut *par* avez bien dit | :
Im zweiten Hemist. hat *H* den mit *O* gemeinsamen metrischen Fehler *(respunt* statt *respundi C)* durch Aenderung des Namens *Egfer* in *Egofer* vielleicht zu bessern gesucht.

450] 2366: **O**: | ke jo vi dunc la, **H**: | ke joe dunc vi la, **C**: | ke joe dunkes vi la.

451] 2368: **O**: rendrei lui le ben | **H**: rendrai li les bens | **C**: rendreie lui le bien | ,

Der Sinn erfordert das Condit. wie in *C*. Die Schreibart *ei* für *ai* im Fut. findet sich in *O* öfters.

452] 1809: O: *d'aver* mun regnet, dunt sui chacez mesel.
H: *d'aver* mun regné, dunt sui chacé misel.
C: *de purchacier* mun regne, dunt chacié sui mesel.

Abgesehen von dem Fehlen einer Silbe im 1. Hemist. in *OH*, geben die beiden Handschriften *OH* auch den beabsichtigten Gedanken nicht so gut wieder als *C*. Horn sagt zu Rimel: »Bittet euern Vater, dass er mir mit seiner Macht mein Reich wieder verschaffen helfe.« cfr. 336.

453] 1947: OH: cum cil ki ne deit estre en cristientez (crestientez). *C* bietet im 2. Hemist. richtig: | *en la crestienté*.

454] 1952: OH: ke ne (n'en) sei pendus | : C: ke n'en seie pendu |. Von 11 Stellen, wo der Conj. *seie* vorkommt, bieten nur noch 2087 in *H* und 4817 in *O* die Form »*sei*«, verfallen aber dabei in denselben Fehler wie hier.

Falsche Cäsur (hinter dem Artikel) findet sich:

455] 1584: O: kar fud entr'els dous la | premiere druerie.
H: coe fu entre eus dous la | premere druerie.
C: coe *si* fu entr'eus deus | premiere druerie.

456] 1766: O: kar la u il volt le | mal, mult s'est tost venged.
H: kar la ou il veut le | mal, mut s'est tost vengé.
C: *e la u veut le mal, mut tost s'en est vengé.*

Fehler sachlicher und sprachlicher Natur:

457] 1727 und im folgenden Vers haben *OH*: *les* statt *le* (*C*). Von Horn, der die Beute vertheilt hat, heisst es:

O: pus vet a la cité, u Hunlaf *les* atent;
il *les* recevrat ja, co crei, bonement.
H: puis vait a la cité, ou dan Hunlaf *les* atent;
il *les* receuera, coe cre, joiusement.
C: pus vet a la cité, u dan Hunlaf l'atent;
sil receit par amur e mut joiosement.

Da der Satz in allen drei Handschriften mit *pus vet* beginnt und auch nachher 1729 nur wieder von Horn und dem König die Rede ist (*sa part li ad duné e il merci l'en rent*), so ist offenbar die Lesart *C* die richtigere.

458] 1787 haben *O* und *H* ein unpassendes Wort. Rimel sagt zu Horn: »Ich werde alle euere Wünsche und Befehle thun« und fährt dann fort 1787: *C*: *tut a vostre pleisir del mien purrez user.* Statt *user* haben *O* und *H* ein hier unverständliches *errer*, das sonst im Horn nur »wandern«, »eilen« nicht wie hier »verfahren«, »verfügen« bedeutet.

459] 1820 steht in *O* und *H*: *targat (targa)* statt *dura* in *C* in der Bedeutung »dauern« *(mes gueres ne targat k'il furent devisez).* An den übrigen Stellen des Horn, wo *targer* sich noch findet, hat es immer die Bedeutung »zögern«, »zaudern«, die hierher nicht passt.

460] 1489 lassen *O* und *H* Horn dem Heiden Marmorin zurufen:

O: veëz mei ci tut prest, sil oses cumencer.
H: veez moi ici tut prest, sil osez commencer,

während *C* richtiger den Sing. des Imper. bietet:

vei me ci trestut prest, si l'oses commencier | ,

da Horn auch vorher den Heiden im Sing. des Imper. barsch anfährt mit den Worten: *va paien* (1485).

461] 1978 hat O: a sis de voz meillur einceis combatreie.
H: a sis de vos meillurs ainzces combatereie.

C aber bietet:

a sis de voz meillurs aunceis me cumbatreie.

In *O* und *H* fällt durch den neutralen Gebrauch von *combatre* eine Silbe aus, die *H* durch Einschub eines *e* in *combatereie* ersetzt hat. Dass *combatre* im Horn gerade in der hier vorliegenden Verbindung reflex. gebraucht wird, das beweisen verschiedene andere Stellen, so 3010: *as dous meillurs k'aiez joe m'en erc combatant;* 4113: *andoi se combateront al surquidé tyrant.*

462] 1998 haben *O* und *H*: *espée* statt *espié (C).* Der Dichter beschreibt die Ausrüstung Horns, und es muss in diesem Vers ohne Zweifel: *espié (un espié out trenchaunt)* heissen, da von dem Schwerte schon 1994 *(espee out a sun lez O)* die Rede

war; *H* begeht diesen Fehler noch mehr: 2902, 2947, 3279, an welchen Stellen *O* fehlt.

463] 2283 haben *OH* in einer Tir. auf *-is* das Reimwort *jous (joius)* statt *jolifs (C)*.

464] 1771 haben *OH*: *bunted (bonté)* : *beauté (C)*. Der Dichter sagt: »Das Glück kann nicht beständig bleiben bei dem, der so tapfer ist (wie Horn) und von so grosser Schönheit«. Gerade diese erweckt Neid, und von ihr wendet sich gern das Glück ab.

465] 1823 ist in *C* besser an den vorhergehenden Vers angeknüpft als in *O* und *H*. Der Zusammenhang ist folgender: Horn und Rimel haben sich ihre Liebe gegenseitig gestanden und zugesichert. Aber nicht lange dauerte es, fährt der Dichter fort, so wurden sie getrennt durch einen schlechten Verräther,

1822 **O**: k' ert sis cusins proceins e de ses parentez.
H: ki ert le cosin Horn e de sun parentez.
C: k' iert sis cosins proceins e de ses parentez.

1823 **OH**: *k' il fud* envers le rei par mencunge (mencunge) mellez (medlez)
C: *par qui* fud vers lo rei par mencunges mellez.

466] 1977 heisst **O**: ke fere serement; franc kil fet se desleie.
H: ke faire serment; franc quil fait sei desleie.

C aber bietet: ke serement face; franc quil fait se desleie.

Vorher geht: *Ainz me larraie traire le quoer e le feie (C)*. Von dem *larraie* kann aber der Inf. *fere (faire)* in *OH* nicht mehr abhängen. In *C* ist blos *face* vor *serement* zu stellen, um einen correcten Vers zu bekommen.

467] 2007 lassen *O* und *H* Horn bei dessen Eintritt in den Palast den König Hunlaf nicht begrüssen:

par devant le rei vet (vait); unc ne li dist (dit) saluz,

während es in *C* im 2. Hemist. heisst: *si li rent un saluz*. Das letztere ist, wie ich glaube, die richtige Lesart. Wenn Horn noch nicht die Hoffnung auf Versöhnung des Königs aufgegeben hatte (und das hatte er nicht, wie der nochmalige Versöhnungsversuch, 2074, beweist), so erscheint es natürlicher,

dass er den König grüsste, als nicht. Horn zeigt sich bei der ganzen Verhandlung über die schwere, gegen ihn erhobene Anklage dem König gegenüber keineswegs erzürnt, weil er ja Verläumdung von Seiten Wikele's vermuthet.

468] 2012 soll gesagt werden, dass Horn, der von Rimel Abschied nehmen will, direct, ohne sich um etwas anderes (etwa das Benehmen des Königs) zu kümmern, auf diese zugeht:

C: mes il ne laist pas pur coe, ne s'est aresteüz.

OH aber bieten im 2. Hemist.: *ne il (n'il) n'est retenuz.* Die Bedeutung von *retenir*: »zurück-, bei sich behalten«, wie sie an andern Stellen vorkommt, passt nicht hierher.

469] 2018 haben *O* und *H* im 2. Hemist. eine Silbe zuviel:

O: pus dient, sire Horn, clere face tant cremuz.

H: e puis dient, sire Horn, clere face tant cremut.

während *C*: *pus dient, sire Horn, mut as esté cremuz* bietet.

470] 2062 ist die Lesart *C*:

grant joie ai prof de vus, e loinz de vus enpir

der von *OH*, die statt *loinz de vus enpir* : *sanz vus si empir (sanz vus espir)* bieten, des besseren Gegensatzes wegen vorzuziehen.

471] 2163 fehlt in *O* und *H* im 1. Hemist. eine Silbe (resp. 2). Horn hat den Namen Gudmod angenommen, auf dass er im fremden Lande nicht erkannt werde.

C: desque proesce oust fait, dunt doust estre preisié.

O: desk'il eust fet, dunt estre preiset.

H: jeske il ust fait, dunt deust estre preisé.

Ueber den Gebrauch von *proesce* vergl. 1573, 1652, 1775, 5239. In dem engl. Roman heisst es an dieser Stelle (Wissmann, King Horn v. 572): *Ihc wulle don pruesse.*

II. Gemeinsame Fehler von CH gegenüber O.

CH zeigen Silben zuviel:

472] 1644: Ja resterat al estur | C: Ja mstera (?) en l'estur | : O: Ja istrad el estur | .

473] 1985: CH: n'est merveille sil le funt | : O: n'est merveille sil funt | .

474] 2012: CH: mes il ne laist (lest) pas pur coe | .
O: mes il nel lest pur co | .

CH haben Silben zu wenig:

475] 1455: CH: einz (ainz) lur fu par le rei hautement mustrée.
O: ainz lur fud de par le rei haltement dunc mustrée.

476] 1456: C: ke pur eus n'iert sis deus, ne sa lei chaungée.
H: ke pur eus n'ert sun deu, ne sa ley changée.
O: ke pur cels n'ert sun deu, ne sa lei unc changée.

477] 1636: C: | e tiel tensement, H: | e tel tencement,
O: e itel tensement.

478] 1857: CH: avoi dist (dit) Wikele | : O: avoi co dit Wikles | .

479] 1884: CH: mes (mais) si jol vus mustre | : O: mes si jol mustre a vus | .

480] 1897: CH: | od vus me tendrai : O: | sire, od vus me tendrai.

481] 1960: CH: Horn, coe dist (dit) Hunlaf | : O: Horn, co li dit Hunlaf | .

482] 2021: C: | beaus amis dus cher, H: | beau dus ami cher :
O: | mis bels amis dus cher.

483] 2102: CH: | tost vendrai erraunt (errant) : O: | tost i vendrai errant.

484] 2121: CH: | a mei (moi) lors venez : O: | a mei lores venez.

485] 2304: C: | danz Guffiers l'autrier, H: dan Gudfer l'atrer :
O: dan Guffer *des* l'altrer.

Ferner:

486] 2133 springen *C* und *H* in das Tempus der Vergangenheit über, während *O* im Praesens, das im vorhergehenden Verse steht, fortfährt. Vorher geht: Da wohnt ein reicher König, Gudreche geheissen:

C: dous fiz *out* francs e proz | H: deus fiz *ot* francs e pruz |
O: dous fiz *ad* frans e proz | .

Ein schwerwiegender Fehler ist dies jedoch nicht zu nennen; es könnte *out (ot)* schon im Original gestanden haben, da ja der Dichter beim Erzählen oft zwischen dem Tempus der Vergangenheit und dem der Gegenwart wechselt. Wo später die obigen Worte dem Steuermann in den Mund gelegt sind (2147), haben alle drei Handschriften: *ad (a)*.

487] 2258 zeigt sich ein Zahlenunterschied zwischen *CH* und *O*; *C* und *H* berichten uns nämlich von Horn's Vater: *dous escuz od le soen aveit (ot) en tensement*, während *O*: *treis escus* bietet. An einer späteren Stelle (2342), wo dasselbe von Horns Vater gesagt werden soll, haben alle drei Handschriften *treis*: *ki n'ot ke treis escus od le son aconted (O).* Doch ist jedenfalls der Unterschied zwischen den beiden Stellen der, dass 2258 gesagt werden soll: »Er hatte zwei Schilde und den seinigen«, in 2342 aber: »Er hatte drei Schilde, den seinigen mit gerechnet«.

III. Gemeinsame Fehler von OC gegenüber H.

OC haben Silben zu wenig:

488] 1888: **O**: par fei dit Wikle | **C**: par fei dist Wikele |
H: par ma foi dit Wikel | .

489] 1987: **O**: | un pejor jornal, **C**: | un peur jornal,
H: | un pejur ajornal.

490] 1981: **OC**: Quant li reis Hunlaf | : **H**: kant li *fiers* roi Hunlaf.

491] 2035: **OC**: | al rei encuser : **H**: | al rei si encuser.

Ferner:

492] 2079 haben *OC* falsche Wortstellung:
OC: prest sui del defendre | **H**: prest del defendre sui.

493] 1751 haben *OC*: *Tuit cil* als acc. plur., während *H* richtig: *Tus ceus* bietet. Dieser Fehler mag jedoch bereits in einer gemeinsamen fehlerhaften Vorlage gestanden haben und von *H* absichtlich oder unabsichtlich gebessert worden sein, unabsichtlich, weil *H* auch sonst noch *tus* für *tuit* (so 1598, 1640, 2128, 2548, 2757) und *ceus* für *cil* (1938a) setzt.

494] 1828 haben *OC*, obwohl keine neue Tirade beginnt, das bekannte Tiradenzeichen q. Doch da in den acht vorhergehenden Versen ein sehr wichtiges Ereigniss angekündigt wird, welches eine vollständige Wendung in der Lage Horn's zur Folge haben soll, und nun mit *Un jor* (1828) die Erzählung dieses Vorfalles beginnt, so konnten leicht beide Schreiber (von *O* und *C*)

unabhängig von einander auf denselben Gedanken gerathen, diesen Vers besonders zu markiren. *C* setzt 2688 ebenfalls vor *un jor* dieses Zeichen, obwohl hier keine neue Tirade beginnt.

495] 1776 haben *O*: del amur k'einz ot or nel poet plus celer.
C: del amur ke ainz i out ne la poet mes celer,

während *H* richtig *cele* statt *del* bietet.

496] In 1822 *OC*: k'ert (iert) sis cusins proceins e de ses parentez sollte statt des Pronomens *sis* der Name stehen wie in *H*: *ki ert le cosin Horn e de sun parentez*, da im vorhergahenden Vers nicht *Horn*, sondern *il* (Horn und Rimel) Subject ist *(par k'il sunt encusez)*.

Dass gemeinschaftliche Fehler in je zwei Handschriften vorkommen, ist aus dem Vorstehenden ersichtlich; dass aber *O* und *H* in einem engeren Zusammenhang stehen müssen als *C* und *O* oder *C* und *H*, geht aus der bei weitem grösseren Zahl gemeinschaftlicher, und zwar zum Theil sehr gravirender Fehler hervor. Die gemeinsamen Fehler von *CH* und *OC* lassen sich grösstentheils auf eine andere Ursache als eine gemeinsame Mittelquelle zurückführen, so der Fehler v. 1985 darauf, dass die Schreiber von *C* und *H* selbständig, da ihnen die Inclination des Pron. *le* nicht mehr mundgerecht war (cf. K. Gengnagel, die Kürzung der Pronomina hinter vokal. Auslaut im Altfranzösischen, Halle 1882), da sie vielmehr das *sil* durch Elision aus *se il* entstanden dachten, das Object *le* hinzufügten; der Fehler v. 2012 konnte gleichfalls von beiden Schreibern selbständig begangen werden durch Zusetzung des *pas*. Es ist wohl nicht weiter nöthig, gegen jeden derartigen gemeinsamen Fehler von *CH* und *OC* eine Hypothese zur Vertheidigung der Combination *OH* aufzustellen, zumal Auslassung oder Zusetzung einer Silbe, wie oben nachgewiesen, auch isolirt in jeder der drei Handschriften häufig vorkommt, so wenige derartige gemeinsame Fehler, wie hier, also reinen Zufälligkeiten zugeschrieben werden dürfen. Die Fälle 486] und 487] der Combination von *CH*, sowie 493] und 494] der von *OC* haben nach den oben ausge-

sprochenen Erwägungen keine grössere Wichtigkeit. Sonach blieben als einzige Fälle von einiger Bedeutung für eine Combination *OC* 495] v. 1776 und 496] v. 1822, und hier sind vielleicht alte Fehler anzunehmen, die *H* bemerkte und besserte.

Zur weiteren Illustration des Handschriften-Verhältnisses füge ich hier noch eine Anzahl solcher Fälle an, bei denen je zwei der Handschriften der dritten gegenüber eine andere Lesart aufweisen, wobei aber die Entscheidung, ob diese oder jene als die ursprüngliche anzusehen ist, nicht ohne weiteres getroffen werden kann.

a) *CH* gegenüber *O*:

497] 1538: CH: | nes ont (unt) esparnïez : O: | en sunt asseürez.

498] 1546: par trestut materez : O: par treatuz conquerez.

499] 1551: cum vus le devisez : O: cum l'avez devisez.

500] 1585: icele (cele) gent haïe : O: encui geste haïe.

501] 1586: le (cel) jor : O: idunc.

502] 1774: | bien ad (ben en) oï parler : O: | mult oï nuveillier.

503] 1801: en perdi : O: i perdi.

504] 1832: Wikeles i esteit : O: Wikes i esteit dunc.

505] 1852: iert (ert) : O: est, *ebenso* 2376.

506] 1905: | mes tresbien (treben) seit celez : O: | mes treben le celez.

507] 1914: | a dous autres privez : O: | a ses altres privez.

508] 1919: C: ja mes n'er mes amis |, H: james ne seruns amis | : O: james n'ers ben de mei |.

509] 1928: pernez dous chevaliers (chevalers) ke (ki) eslirez de cent : O: pernez dous chevalers k'ellirez entre cent.

510] 2010: C: ne poet home garir kin *seit* par mal feruz
H: dunt ne puet nul garir ke *seit* par mal feruz :
O: ne purrat pas gauarir ki par mal *est* feruz.

511] 2126: pasmez (paumez) : O: desvez.

512] 2127: e li autre ensement | : O: les altres ensement |.

513] 2134: loëz : O: presez.

514] 2216: | le *procein* ki (ke) vendreit : O: | li *premer* ki vendreit.

515] 2260: C: d'itiel gent sui *venu* |, H: de tele gent sui venuz | : O: d'itel gent sui jo né |.

516] 2327: *de* beauté (beuté) passiez : O: *par* belté passiez.

517] 2330: aitant fu Gudmod | : O: ataut si fud Gudmod | .
518] 2331: | mult bel l'a salué : O: | bel l'ad dunc salued.

b) *OC* gegenüber *H*:

519] 1552: O: e bels m'en est pur lui, quant vus tuz le volez.
C: e pur li m'est mut bel, quant vus si le volez:
H: e bel m'est mut pur co, ke vus tuz le vulez.
520] 1564: OC: or : H: tost. 521] 1579: l'ot : H: l'ad.
522] 1580: d'un cendal : H: de cendal.
523] 1614: | ad lur ost escriée : H: | ad levé l'escriée.
524] 1619: altre (autre) : H. nule. 525] 1628: ateint : H: veit.
526] 1651: barbarine : H: paenime.
527] 1675: O: ben mustrent les cops as feluns sarazin.
C: bien i mustrent lur cors al felun sarazin:
H: bien i sentent lur cops li felun sarasin.
528] 1694: encontret (encontred) ot : H: il encontra.
529] 1731: pus : H: tut (ad mis le pais).
530] 1750: veirement : H: durement.
531] 1777: ele (el) l'ad mandé a sei | : H: ele le mande a sei | .
532] 1780: or estes : H: estes fait.
533] 1915: O: e dan Horn e plusur sunt mult esmerveillez.
C: e dan Horn e plusors s'en sunt esmerveillez :
H: e dan Horn durement s'en est esmerveillez.
534] 2052: | si m'ert (iert) bel (bon) a sentir : H: | si m'ert duz le sentir.
535] 2084: O: | des leuns del putel, C: | des lions el putel :
H: | del puiz de liuncel.
536] 2136: fud (fu) : H: est.
537] 2138: O: en Westir alot od tuz merz k'ot chargez.
C: en Westir en alout od tuz merz k'ot chargé:
H: ki en Westir alot od mers k'ele ot chargé.
538] 2150: La me portez od vus | : H: La me merrez od vus | .
539] 2168: O: Horn *porterent* od els, le noble vassal.
C: Horn *en portent* od eus le nobile vassal:
H: e si *meinent* od eus Horn le bon vassal.
540] 2171: Il n'aveit : H: il n'iot.
541] 2177: O: | plus d'orret n'avrat mal, C: | de ored n'avra mal :
H: | desoremes navra mal.
542] 2207: | une custume (costume) aveit : H: | une custume esteit.
543] 2288: Gudmod est desarme(z) | : H: Gudmod s'est desarmé | .

544] 2323: O: | ke seëz purguardez, C: | dont seies purgardez :
H: | dunt purveü seëz.
545] 2332: | bel li ad demanded (demaundé) : H: | si li ad demandé.
546] 2255: deveëment (desveiement) : H: deceivement.
547] 2256: | un regne mult (mut) vaillent : H: | si ma geste ne ment.
548] 2257: | de povre tenement : H: | *d'un* povre tenement.
549] 2316: | si lur est demandez (demaundez) : H: | si lur a demandez.

c) *OH* gegenüber *C*:

550] 1540: OH: | les unt agraventez : C: | les ont tuz graventez.
551] 1542: sis ad (a) mult (mut) merciez : C: sis en ad merciez.
552] 1548: mult (mut) ben : C: tresbien.
553] 1553: clamez : C: apelez.
554] 1555: O: | de deu li rent les grez, H: | del dun l'en rend grant grez :
C: | forment s'est leëscez.
555] 1558: malveisse (maveise) gent : C: maleite gent.
556] 1561: malveisse (maveis) est la Mahun (*sc.* lei) | C: malvais est
lur Mahun | .
557] 1562: O: | issi seit cum voldrez, H: | si seit cum vus vulez :
C: | issi seit otriez.
558] 1565: fussez : C: fussuns. 559] 1566: fustes : C: fussiez.
560] 1572: ore : C: cil.
561] 1590: | sun cheval de Hungrie : C: cheval de Hungerie.
562] 1592: trestut (trestuz) : C: tuz ces.
563] 1609: | gisent a la terrée : C: | e gisent en la prée.
564] 1613: | cume (cum) gent surquidée : C: | par mut grant surquidée.
565] 1617: lores (lors) copée : C: iloc sevrée.
566] 1632: tel present : C: un present.
567] 1635: | nostre lei se defent : C: | la nostre lei defend.
568] 1637: tele rente : C : itiel rente.
569] 1639: sanz nul recovrement : C: sanz nul retenement.
570] 1645: aliement : C: raliement.
571] 1660: O: La i avrat cruissiz | , H: La i avra croissi | : C: Il i
avra croissi | .
572] 1667: O: | sur la pel d'erime, H: | sul la pel d'un hermine :
C: | la pel d'une hermine.
573] 1668: trenchat : C: cercha.
574] 1681: e manacot (manecot) forment : C: manacé out forment.

575] 1686: O: ke ne murust li gluz |, H: ke ne morut li glut |:
C: qu'il ne morust errant |.

576] 1699: quant (kant) il vint li guaignart (guainart) : C: quant i vint li gaillart.

577] 1703: O: | si m'eït seint Meart, H: | si m'aït seint Marc :
C: | acertes nun endart.

578] 1704: O: aitant sil ad feru dunç sur sun toenart.
H: atant si l'a feru sur sun toenart :
C: de aïr l'ad feru cum cil ki n'iert coart.

579] 1705: les quirs : C: le quir. 580] 1713: est : C: iert.

581] 1715: O: | ke sa part n'eit eüe, H: | ki sa part ne n'ait eüe :
C: | sa part n'i eit eüe (*sach* n'i ad).

582] 1718: tantes dames gentilz | : C: tantes dames de pris |.

583] 1739: de lui a premereins (de li as premerains) | : C: de lui sachiez premier |.

584] 1742: e Horn : C: danz Horn.

585] 1748: k'il mes vers sun seignur | ; C: que il vers sun seignur.

586] 1761: O: ke nul hom n'est si |, H: k'i nul home n'est si |:
C: si ke nul nen est tant |.

587] 1765: tant parduteut dan Horn | : C: kar tant redutent Horn |.

588] 1785: apeler : C: preier. 589] 1786: e jo(e) : C: kar joe.

590] 1788: volsistes (vosistes) porter : C: deignastes bailler.

591] 1790: mult (mut) : C: tant.

592] 1792: O: Ja m'amur envers vus ne se poet falser.
H: Ja m'amur ver vus ne se purra fauser :
C: m'amur ne se purra ja envers vus fausser.

593] 1793: voldrez (vodrez) : C: voillez. 594] 1797: parler : C: grocier.

595] 1803: O: mult m'en est ben a grant |, H: bien m'agrée e ben le grant | : C: mut me vient bien a quoer |.

596] 1813: | or, n'argent na (ne) vessel : C: | or, argent ne vessel.

597] 1817: | cum li livres espel : C: si cum li livre espel.

598] 1818: Issi cum vus ai dit, fud (fu) l'amur effermez (affermez) : C : Issi cum vus oëz, fud l'amisté fermez (*cf.* 606).

599] 1820: k'il (qu'il) furent devisez : C: qu'il ne sunt devisez.

600] 1825: | l'amur (li amur) trespassez (trepassez) : C : | icel amur passez.

601] 1835: O: traïtur en ert cist |, H: traïtur ert icist | : C: fel traïtre iert cist |.

602] 1836: O: cist est traïtre fort e cuar rest provez.
H: k'il est traïtre fort e coart espruvé :
C: qu'il est traïtre e coart, coe est tut veir provez.

603] 1845: mortal : C: charnal.
604] 1847: ke vus le me doinsez (donez) | : C: ke vus nel me doingez | .
605] 1851: | od un pun (point) de cristal (crestal) : C: | li pont est de cristal (*cf.* 1994).
606] 1856: en la curt n'avrat (avra) nul | : C: en la cort n'avra tiel | .
607] 1864: | fols (fous) est ke mult (mut) vus prie : C: | fous est ki vus en prie.
608] 1880: | dunc ne (nel) vus celerai : C: | idunc nel celerai.
609] 1886: vus en frai : C: vus ferai.
610] 1916: contristez : C: corociez.
611] 1931: ja nen erent : C: ja ne seront.
612] 1936: mesfet (mesfait) : C: forfait.
613] 1938: serement (cerement) : C: jurement.
614] 1939: a present : C: en present.
615] 1943: unkes (unc) n'oi fiz de rei (roi) | : C: unc ne vi fiz de rei | .
616] 1944: | co (coe) serreit (sereit) grant viltez : C: | kar coe sereit vilté.
617] 1953: O: eit uncore ove lui dous de ses parentez.
H: ait unkore ove li dous de ses parentez :
C: ait encore ove sei dous de sun parenté.
618] 1954: vers tuz treis (trois) defendrai | : C: vers aus tuz defendrai |.
619] 1971: or si (ore) voil (vuil) ke ma terre seit de vus coeie (queie) :
C: e si vuil que de vus seit ma terre mes queie.
620] 1974: ben le pusse (peusse) jurer | : C: bien jurer le poüsse | .
621] 1983: conigé ad (cungé a) pris de lui (li) | : C: de li prent le congié | .
622] 1984: O: od lui vunt tut plurant la mesnée real.
H: od li vunt plorant tut la mesnée real :
C: od li vet tut plorant la mesnée real.
623] 1986: O: nest preisast riche aver envers els plus d'un gal.
H: ne preisa riche aveir vers eus plus de gal :
C: ne preisast aveir encontre eus un gal.
624] 1996: O: | pur quei en dirrei or al, H: | pur quei en dirai al :
C: | ke vus direie al (*wo nur* or *vor* al *zu setzen wäre*).
625] 1999: el col — ert : C: al col — fu.
626] 2006: desk'il (desqu'il) : C: tresqu'il.
627] 2013: | kar pur li er meüz (ert esmuz) : C: | kar pur coe iert venuz.
628] 2019: | e a tuz (e tote) ses vertuz : C: | e as sues vertuz.
629] 2040: co (coe) vus prie (pri) a guarder (garder) : C: coe vus pri de garder.

630] 2044: mes dunc repeirai (repeirereie) | : C: mes donc m'en revendrai |.
631] 2063: s'il (si) vus fust a pleisir | : C: si fust vostre pleisir | .
632] 2068: O: en dementiers irrai | , H: en dementers irai joe | :
C: dementiers m'en irrai | .
633] 2071: | si s'en turne (turna) tut bel : C: | si s'en parti mut bel.
634] 2077: O: ke die ke vers vus fis unc fet dealeël
H: ke die ke vers vus fis unkes fait desleal :
C: qui die k'unc feïsse, vers vus fait desleël.
635] 2085: tut issi frad (fra) il mei | : C: tut ausi fera mei | .
636] 2093: e vus si (se vus) nel jurez, alez vus dunc atant :
C: e si vus ne volez, alez vus en ataunt.
637] 2096: kar avant co (de coe) k'ai dit | : C: ne avant coe qu'ai dit | .
638] 2110: ki de Suddene (Suthdene) vindrent od lui (li) en sun chalant :
C: ki de Suddene od lui vindrent en sun chalanc.
639] 2112: O: par co purent saver, k'il le fud encusant.
H: par coe pureit il saver, q'il le fud encusant :
C. par coe pout l'en saver, qu'il li ert encusant.
640] 2114: O: e il lur respundi, ke pas n'estrait fesant.
H: e il lur respundi, ke pas nel sereit faisant :
C: e il lur respundi, nel serai pas fesant.
641] 2132: | ki Guderecche (Guddret) est numez (nomez) : C: | Godreche iert nomez (*cf.* 2146).
642] 2161: | dunt einz fud renumet (fu renomé) : C: | dunt ainz esteit nomé.
643] 2177: O: La nef ke entrat | , H: La nief ke i entra | : C: Ja nef ki enterra | .
644] 2184: O: k'or est Hyrlande, lors fud Westir numée.
H: ki ore est Hirlande, lors Westir fu apelée :
C: Seignurs or est Yrlande, lors fu Westir nomée.
645] 2188: k'il (qu'il) est : C: ke c'est. 646] 2190: ki : C: ki'n.
647] 2211: O: e li tierz ki veneit li pusnes reperneit.
H: e le tiers ke veneit le puisnez prendreit :
C: e lo tierz qui venist li pusnes receveit.
648] 2212: O: sil avreit a sun oes, e od lui remandreit.
H: si l'avreit a sun oes, e od li remaindreit :
C: sil avoit a sun oes e od li remaneit.
649] 2219: en tel (tiel) sen : C: en tut sen.
650] 2221: envers (e vers) ki se preïst nul veintre nel poe[i]t (poeit) :
C: e nul qui s'en preïst nul veintre nel poeit.

651] 2225: semblot (semlot) : C: semble.

652] 2229: veëz frere gentil | : C: veëz frere Guffer | .

653] 2232: O: mult le vei escemet | , H: mut le vei acemé | : C: bien le vei acesmé | .

654] 2243: O: desk'il ot encontred apres le saluer.
H: desqu'il ot encontré en apres le saluer:
C: tresqu'il l'ad encontré sil prent a saluer.

655] 2250: | k'est large e plener : C: | ki large est e plener.

656] 2255: jol vus dirrai (dirai) trestut | : C: jol vus dirrai de gré | .

657] 2261: O: d'icel païs vinc jo ca trestut errantement.
H: de cel païs vienc ca e trestut erraument :
C: de cel païs vinc ca tut a ruteëment.

658] 2264: | ke jol frai lealment (leaument) : C: | jol ferai leaument.

659] 2266: sui : C: fui — en : C: a.

660] 2278: pussez (ben peussez) estre engendré | : C: poëz estre engendré | .

661] 2280: desoremes : C: desore.

661a] 2281: les pleins : C : le plein.

662] 2282: | u (ou) li reis ert al (as) dis : C: | u li reis iert joïs.

663] 2293: desafublé remist (remest) | : C: mes desfublé remist | .

664] 2299: | ne finent d' (del) esguarder (esgarder): C : | nel finent d'aviser.

665] 2302: mar : C: mal.

666] 2334: | cum il esteit numed (nomé) : C: | cum il iert apelé.

667] 2340: | k'est (ki est) regne loe(d) : C: | ki est noble regné.

668] 2350: e de voz (vos) fiz gentilz | : C: de vos fiz, ke ci vei | .

669] 2351: pur co (coe) vinc ca servir vostre nobilité(d) : C: pur coe vinc ca servir, se il vus est a gré.

670] 2354: par le men (mien) escient | : C: a trestut mun poeir | *cf.* 2265.

671] 2355: Gudmod m'apele l'un (l'on) | : C: Gudmod fui apelé | *cf.* 2266.

672] 2377: O: cum vus avez, ben eit ki vus honura.
H: cum vus avez, ben eit il ki vus honura :
C: e le bien s'il i est, mut tost i aparra.

673] 2385: O: e cum esteit des einz del bon rei devisez.
H: cum il esteit des einz del rei devisez :
C: cum lur fu covenant e del rei devisez.

674] 2386: O: entritant entre al paleis, puiant par ces degrez.
H: atant entre el paleis poignant par les degrez :
C: pus entrent el paleis poiant par les degrez.

675] 2388: O: ses dous filles od lui, que mult unt grant beltez.
H: ses dous filles od li, k'unt mut grant beutez.
C: ses dous filles od sei, u mut out granz beautez.

676] 2390: **O**: Que ne purunt pur mei ja estre anumbrez.
H: ke ne purunt ja pur moi estre anumbrez :
C: ne purreient par mei ja estre a numbrez*).

Bei Betrachtung dieser zahlreichen Fälle zeigt sich uns deutlich die Verschiedenheit zwischen *C* und *OH*. In sehr vielen Fällen stehen sich die beiden Lesarten, obwohl ganz von einander verschieden, ziemlich gleichwerthig gegenüber und es ist Sache des Geschmacks, die eine oder die andere bei Herstellung eines kritischen Textes vorzuziehen. Hier scheint *C* das ursprünglichere zu bieten, dort möchte man *OH* den Vorzug geben. Die unter a) und b) stehenden Fälle, die unserer Annahme zu widersprechen scheinen, sind daraus zu erklären, dass auch *O* und *H* bisweilen ihre eigenen Wege gehen.

Eine eigenthümliche Erscheinung zeigt *H*, die mich eine Zeit lang vermuthen liess, dass es eine Mischhandschrift sei; es zeigt nämlich öfters fehlerhafte Verse, die aus Elementen der beiden andern Handschriften bestehen und gerade durch diese Combination metrisch falsch geworden zu sein scheinen. Doch lässt sich diese Erscheinung besser so erklären, dass ein in *a*, der Vorlage von *OH*, stehender Fehler nachträglich von *O*, resp. *H* gebessert wurde. So heisst es:

677] 1747: **O**: e Horn est aseür | : **H**: e Horn est tut asseür | : **C**: e Horn est tut seür | .

Hier könnte die Lesart *C* die ursprüngliche sein; *a* setzte *asseür* für *seür*. Der Schreiber von *O* behielt *aseür* bei, liess aber, da er ihm 3-silbige Geltung beilegte, *tut* weg.

Ebenso wird *H* die von *O* nachträglich geänderte Lesart von *a* aufweisen in:

678] 1514: **O**: | fort fu li dublencun : **H**: | kar fort fu li dobleizun : **C**: | kar fort fu li doblun.

679] 1749: **O**: ne li mesfrat james | : **H**: ne li mesfra mes | : **C**: ne li mesfera mes | .

*) Unter den aufgezählten Fällen finden sich einige, die wohl besser schon unter den isolirten oder gemeinschaftlichen Fehlern (unter letzteren einige von c wie 578] 619] 644]) angeführt worden wären.

680] 1758: **O: | ne chastel ne cité : H: | burc ne chastel ne cité : C: | burc chastel ne cité.**

Dass die Lesart von *C* hier die ursprüngliche ist, zeigt v. 1810, wo es im Reim auf *-el* (und in positivem Satze) in allen drei Handschriften heisst: *burc cité e chastel.*

681] 1727: **O: | u Hunlaf les atent : H: | ou dan Hunlaf les atent : C: | u dan Hunlaf l'atent** cfr. 457].

682] 1797: **O: | k'il avreit mal luer : H: | qu'il en avreit mal loer : C: | kin avreit mal loier.**

683] 1815: **O: amez mei lealment, e jo vus ere leël.**
H: amez moi leaument, e joe vus serai leël.
C: amez mei leaument, joe vus serrai leël.

684] 1816: **O: turtrele me seëz; e jo vus erc turtrel.**
H: turturele me seiez, e joe vus serai turturel.
C: turturele seëz e joe ierc turturel.

685] 1899: **O: ke co ke jo vus di | : H: kar (*ms.* k') icoe ke joe vus di | : C: ke icoe que vus di | .**

686] 2207: **O: par amur e dulcur | : H: par amur e par docur | : C: par amur, par dulcor | .**

687] 2252: **O: ainz respondi a lui | : H: ainz li respundi | : C: einz li ad respundu | .**

u. a.

C. Ist für alle drei Handschriften ein gemeinsames, schon verderbtes Mittelglied anzunehmen, oder sind **OH** einerseits, **C** andrerseits direct oder durch eigne Mittelstufen aus dem Original geflossen?

Zur Beantwortung dieser Fragen muss sich unser Augenmerk auf etwaige, allen drei Handschriften gemeinsame, Fehler richten. Mehrere Fälle dürften uns in der That veranlassen, ein solches Mittelglied, welches ich zum Unterschied von *X* (dem angenommenen Original) X^1 nenne, anzunehmen*).

*) Durch Annahme eines solchen fehlerhaften Zwischengliedes X^1 würden sich auch die gemeinsamen Fehler von OC und CH erklären und ausserdem das Schwanken zwischen Tilgung und Zulassung des Hiats im Innern der Worte (vgl. S. 249 f.) sowie der Umstand, dass H 3345, 3358, 3365, 3419 (wo O fehlt) mit C übereinstimmend ursprünglich fälschlich *Hydebrant* statt *Herebrant* bietet.

688] 2058 haben sämmtliche Handschriften die 2. pers. plur., wo man nach dem Vorhergehenden die 3. pers. sing. erwartet. Rimel hat zu Horn gesagt: Einen besseren Ring sollt ihr haben; ein Mensch, der den bei sich hat, wird nicht zu Grunde gehen können, und hieran schliesst sich v. 2058:

C: mesque sul le vuillez chastement costeïr.
O: mes sul kel voilles chastement costeïr.
H: mes ke sul le voillez chastement costier.

(Die ähnliche Bedingung wie im Huon de Bordeaux.) Man erwartet hier ein *voldra* für *vuillez*. Das scheint auch der Schreiber von *C* oder der seiner Vorlage gefühlt und daher den folgenden Vers geändert zu haben. Dieser heisst in:

C: coe vus pri, e purrez par coe de mei sovenir.
O: cest vus pri, ke portez de mei pur suvenir.
H: coe vus pri, ke en portez de moi pur suvenir,

während er wohl in X^1 lautete: *co vus pri, kel portez de mei pur suvenir*, was sehr gut mit 2053: *un meillur porteres, meillur al men avir (O)* stimmt. Der Schreiber von *a* (der Vorlage von *OH*) liess *l* von *ke* irrthümlich weg, und der von *O* änderte, den Fehler bemerkend, deshalb *co* in *cest*, während der Copist von *H ke* nur durch *ke en* ersetzte.

689] 2370 haben alle drei Handschriften im 2. Hemist. eine Silbe zuviel, indem sie *resembler* mit dem Dat. construiren:

O: k'un povre vassal al riche resemblera.
H: k'un povre vallet a riche resemblera.
C: k'un povre valletun al riche resemblera.

Man halte nicht dagegen, dass ja *O* und *H* die richtige Silbenzahl aufweisen, und dass ein Anglonormanne (als einen solchen haben wir unsern Dichter zu betrachten) leicht falsche Cäsur bilden konnte Derartige falsche Cäsuren lassen sich im Horn durchaus nicht mit Sicherheit nachweisen*), und lässt sich

*) Den Copisten mochte wohl das Gefühl für die richtige Cäsur fehlen, wie ausser obigem Vers manch anderer zeigt, der Dichter aber kannte gewiss die Hauptgesetze der französischen Metrik. Wenn v. 259 bei fehlendem H das erste Hemist. in C lautet: *pruz e hardi furent* und O bietet: *e pruz homes furent tuit*, so wird der Dichter gesagt haben

ausserdem in unserer Stelle *al (a)* vor *riche* vollständig entbehren. Mit dem Accusativ wird *resembler* sonst im Horn noch construirt 2308, 2855, 3858; *riche resemblera* dürfte daher wohl als richtig anzunehmen sein.

690] 1516 haben alle drei mss. im 2. Hemist. eine Silbe zu wenig:

O: me[s] sis cops ne fist mal vaillant un butun.
H: mais le coup mal ne li fist vaillant d'un botun·
C: mes cel cop n'i fist mal vaillant un butun.

Auch hier hat *H* volle zwölf Silben, hat aber wieder durch Einschub von *li* falsche Cäsur. Wie andere Stellen im Horn zeigen, ist die richtige Lesart: *le vaillant d'un (un) botun* (cf. v. 113, 1868, 2618, 2865, 3625).

Eine Reihe anderer Fälle wie der. v. 1516 fordert zur Beantwortung der Frage auf: Rührt die Vernachlässigung des sogenannten Auftactes (der ersten und siebenten Silbe des Verses) vom Dichter selbst her, oder hatten die um eine, resp. zwei Silben verkürzten Verse ursprünglich volle zwölf Silben, und fällt ihre Verkürzung den Copisten zur Last?

Im Verlauf der Untersuchung hat sich gezeigf, dass jede der drei Handschriften isolirt oder zugleich mit einer der beiden andern den Vers öfters um eine, zwei und mehr Silben verkürzt durch Auslassungen von Worten wie des Pronomens, von Adverbien, Conjunctionen u. dgl., sowie durch Einsetzen zu kurzer Worte, wodurch an dem Sinn wenig oder nichts geändert wird, aber auch durch Auslassungen, die dem Sinne schaden. Wollten wir nun etwa annehmen, der Dichter habe in den Fällen, wo das letztere nicht der Fall ist, den Auftact fehlen lassen, so müssten jedesmal die zwei Handschriften, welche volle Silbenzahl haben, entweder selbständig oder durch gemeinsame

---

entweder: *e pruz e hardi furent* oder *pruz homes furent tuit.* Noch weniger kann die Lesart O in v. 1173 für freie Behandlung der Cäsur seitens des Dichters sprechen. O liesst: *en sa curt seie de | porter armes lotz*, C dagegen: *e joe iere en sa curt d'armes bien preisiez.*

Vorlage zu der anscheinend correcten Lesart gekommen sein, und dann stünden, da das erstere kaum anzunehmen wäre, in diesem Punkte die drei Combinationen *OC*, *OH* und *CH* gleichberechtigt gegen einander. Also vermuthen wir lieber, dass der Dichter vollzählliche Verse schrieb, und erst die Copisten die Verse verdarben, und dass die wenigen, in allen Handschriften zugleich verkürzten Verse ihre Fehler dem Zwischenglied X^1 verdanken. Versuchen wir, ob sie sich nicht ebenso wie 1516 und 2370 (690], 689]) auf die nöthige Silbenzahl zurückbringen lassen:

691] 1589: **O**: pur veër destruere cele gent paenie.
H: pur veër destrure la gent de paenie.
C: e pur veeir destruire la gent de paenie.

C hat zwar zwölf Silben, aber das *e* darin ist falsch, weil dieser Satz dem Vorhergehenden: *La veïssez . . . meinte dame . . . munter as kerneaus de la cité garnie* untergeordnet ist. Der metr. Fehler könnte durch Umstellung aus *pur destruire veër* | oder durch Auslassung eines *i* vor *veër* entstanden sein (cf. 4376 *tiel i purrez vëeir)*.

692] 1602: **O**: cum cil ki mult l'unt suvente fiez trespassée.
H: cum cil k'unt mainte feiz trespassée.
C: cum cil ki mut l'unt meinte feiz passée.

Da *cum* und *cume* in der hier vorliegenden Verbindung in unserem Gedichte wechseln, so dürfte hier wohl *cum* in *cume* zu bessern zu sein, cfr. 614, 1957.

693] 1615: **O**: ainz ke mot sussent, cumencad la huée.
H: ainz qu'il mot seüssent, comenca la huée.
C: ainz qu'il mot soüssent, commence la mellée.

Durch Aufhebung der Elision in *qu'il* oder durch Umstellung des ersten Hemistichs in *ainz qu'il soüssent mot* | wäre das Metrum hergestellt.

694] 1762: **O**: e reis Hunlaf l'eimet, cum s'il eust engendré.
H: e reis Hunlaf l'eime, cum s'il l'eust engendré.
C: e reis Hunlaf l'eime cum l'oüst engendré.

Auch hier liesse sich *li* vor *reis* einsetzen.

695] 1819: **O**: ki fud ben lungament d'ambes parz guardez.
H: ki ben fu lungement d'ambe parz gardez.
C: ki bien fud lungement dambes parz fermez.

Da vorhergeht: *Issi cum vus oëz fud l'amisté fermez*, so dürfte wohl *si* vor *gardez* eingesetzt werden können.

696] 1845: **O**: ke nes purreit falser nul hom mortal.
H: ke purreit fauser nuls home mortal
C: ke nes purreit fauser nul home charnal.

Ein *ja* vor *nul home* wäre, nach ähnlichen Fällen zu urtheilen, hier am Platze (cf. 1380, 1383; 3861 heisst es: *Ne pur coe ne l'orra ja nul home vaunter*).

697] 1975 ist das 2. Hemist.: *ke fere (faire) nel deie (OCH)* vielleicht durch Aufhebung der Inclination herzustellen.

698] 2297: **O**: u grant piece devant corne hunt laver.
H: ou grant piece devant cornot un laver.
C: u grant piece devant cornout hom laver.

Hier wird vor *laver* der Artikel *le* oder *al* einzusetzen sein.

Man sieht, diese allen Hss. gemeinschaftlichen metrischen Fehler sind leicht als solche zu erklären und zu bessern. Wenn man nun fernerhin erwägt, dass von nahezu 1000 Versen nur so wenige in allen drei Handschriften Auftact vermissen lassen, so ist wahrscheinlicher, dass diese von X^1 entstellt wurden, als dass der Dichter selbst auftactlose Verse gebaut haben sollte.

Ich füge noch die Verse bei, in denen bei fehlendem *H* oder *O*, in *OC* und *CH* gleichfalls der Auftact fehlt, aber auch auf leichte Weise herzustellen ist.

699] 102 **O**: | vers lui mal fesant, **C**: | vers lui mesfesaunt.
700] 296 **OC**: mes ne nus fist mal | .
701] 311 **OC**: | d'els tuz par eage.
702] 336 **O**: e vus aiderai | , **C**: si vus aiderai | .
703] 431 **O**: les enfanz ki furent | , **C**: li enfant ki furent | .
704] 506 **O**: k'il tost ne venget par mult grant noblei
C: qu'il tost ne se venge par mut grant noblei.
705] 631 **OC**: e si ai uncore (encore) | .
706] 707 **OC**: | car (kar) tu es m'amie.
707] 710 **OC**: | ne de quel partie.

708] 787 **OC**: | mult (mut) tost demanded (demandé).
709] 804 **OC**: ben (bien) sai, vers mei n'estes | .
710] 914 **O**: quant vint al demein | , **C**: quant vint lendemein | .
711] 1075 **O**: dunc ad parlé vers lui Herlant co m'est vis
C: dunc ad parlé Herland vers lui coe m'est vis.
712] 1098 **O**: sur sun lit la sëent amdui tut joiant
C: sur sun lit se sëent amdous tut joiant.
713] 1284 **OC**: tant cum ses compaignes chantent (chauntent) en voiz serie.
714] 2426 **CH**: as tu beau vallet escrit en parchemin.
715] 2465 **CH**: cum joe sui kar amur (s'amur) me destreint e lie.
716] 2512 **C**: quant ke il li ad dit, ke rien ni fera
H: ke kanke li ot dit, il rien n'en fra.
717] 2540 **C**: ke de tuz lur meillors nul n'espleitast tant
H: ke de tuz lur meillurs nul n'espleita tant.
718] 2693 **C**: kar coe sunt les choses dunt il ont plus talent
H: kar ces sunt les choses dunt plus unt talent.
719] 2815 **C**: un d'iceus qui l'oï l'ad mut bien notée
H: d'iceus ke l'unt oï un l'ad tut notée.
720] 2854 **CH**: | pur lui (li) honurer.
721] 3234 **CH**: | par grant vasselage (vassalage).
722] 3352 **C**: ke vint chars en fussent | , **H**: ke vint charz en fuissent | .
723] 3359 **C**: Il s'entrefierent si enz escuz listez
H: Il s'entrefierent si, ke l'escuet listez.
724] 3441 **C**: pur nent merci crient | , **H**: pur nient merci crient | .
725] 3450 **C**: | coe lur est mut lait, **H**: | coe lur ert fort plait.
726] 3451 **C**: | ui mais sanz dur plait, **H**: | ore sanz mestreit.
727] 3471 **C**: paiens sunt descunfiz, morz, mis a turment
H: paiens sunt descunfiz e mis a torment.
728] 3512 **C**: | a mun derein jor, **H**: | al mien derain jur.
729] 3535 **CH**: | belement l'ad (l'a) mis.
730] 3550 **CH**: | mut li funt grant mal.
731] 3709 **CH**: par ses granz menconges (mencunges) | .
732] 3714 **CH**: ke li reis Hunlaf | .
733] 3816 **CH**: qu'ele m'ait (k'ele m'eit) guerpi | .
734] 3892 **CH**: c'est la rien del munde (mund) | .
735] 3949 **CH**: | un paumer penant.
736] 3988 **CH**: contre ciel flambeient (flambëent) | .
737] 4000 **C**: od eus vient Wikele | , **H**: od ceus vint Wikele | .
738] 4004 **CH**: | vienent chevalchant.
739] 4007 **CH**: de Rimel parlöent | .

740] 4058 **CH: Beaus amis Wikel (Wikele).**
741] 4111 **CH: des povres al manger, autrement fust mal.**

Noch seien ferner einige Stellen hier erwähnt, wo die drei (resp. 2) Handschriften Silben zuviel zeigen:
742] 1581 haben *OCH* im 2. Hemist.: *par une sue (soe) nurrie (norrie).* Hier ist vielleicht Verstummung des tonlosen *e* in *sue* anzunehmen, wie wohl auch 2834 das *e* in *armonie (del armonie del ciel CH)*, in *ferue* 1148 *(ferue sui d'un quarrel O, feru C)* und in *huniement* 385, 886, 4775, wo es in *O* heisst: *huniement vergundal*, *C* aber immer *hunissement vergundal* bietet, verstummte (cf. 1194, 1921). Verstummung des *e* in der Verbalendung *ent* nach unmittelbar vorhergehendem Vokal wäre 2165 *(H)* in *seënt (mis se sunt a la mer, a deu seënt il commandé)* mit Weglassung des Pron. *il*, wenn wir nicht an *OC*:

O: mis se sunt a la mer e a deu se sunt commandet.

C: mis se sunt a la mer a deu se sunt commaundé.

die Aenderung vornehmen wollen, dass wir das zweite *se sunt* als überflüssigen Zusatz weglassen. Auch 2692, wo *CH*: *e joereient (juereënt) as esches* bieten, wird für *joereient* zweisilbige Geltung angenommen werden dürfen.
743] 2135 *OCH*: | *la est sis (ci) chemins turnez (tornez)* wurde vielleicht *la est* mit Aphärese des *e* wie eine Silbe gesprochen. Auch 2804: *li estreit (H: sereit) abandonêe* und 3182: *escrit i est li granz nuns* mochte das *e* in *est* und *estreit* seinen Silbenwerth eingebüsst haben (cf. G. Paris, Alex. S. 132, Suchier, Vie de Seint Auban S. 31).
744] 363, wo *OC*: *kar (C: k') il est de mun aëd (eëd)* | bieten, könnte man entweder annehmen, dass in der gemeinsamen Vorlage *k' il* (= *ke il*) gestanden habe und fälschlich von *O* mit *kar il* aufgelöst worden sei oder aber, dass *eëd (aëd)* mit Verstummung des ersten Vokals einsilbig zu lesen wäre. Eine solche Verschmelznng zweier Vokale zu einem Laute liegt vielleicht auch 3222 in *paene (icele paene gent CH)*, 2508 in *oïr (tant purra oïr de mei CH)* und 4187 in *avoëz (grant tens a ses a voez CH)* vor. In allen andern Fällen sind diese Worte mit Hiat gebraucht. Der Name *Aaluf* ist bald drei- bald zweisilbig zu lesen. Auch

wird wohl *OC jean (jaan)* = nfrz. *géant* 1419 einsilbig zu lesen sein, vielleicht auch *m'aït* 2864, wenn wir nicht annehmen wollen, dass *cil* in *CH*: *si m'aït cil ki pur nus suffri (la) passiun* von X[1] herrühre. Auch *fuir* 3054 *CH* ist einsilbig, 3891 *(CH)* aber zweisilbig.

745] 596 erfordert das Metrum Einsilbigkeit des part. *beu (e quant il orent (i urent) beu CO)*, das 2566 und 4013 in *CH* zweisilbige Geltung hat. Verstummung des tonlosen (dumpfen) *e* innerhalb eines Wortes vor nachfolgendem betonten Vokal ist im Horn häufig. So ist *pleust (C: plust)* einsilb. 966, zweisilb. *(C: ploüst)* 1083, 2803; *peusse* (dafür in *C*: *puisse* oder *pusse*) zweisilb. 2901, 3054, 3292, 3894; *pust (C)* 3037 wird, soll es zweisilbige Geltung haben, in *C*: *poüst*, in *H*: *peüst* geschrieben, so 2681, 2750, 2834, 3350, 3930; *deïst* ist 2 s. 2847 (*C*), 1 s. 2427 (*C*); *eüst (C: oüst)* 2 s. 365, 1343 u. s. w., 1 s. 2163, 2190. *O* bietet die verkürzten Formen *usse*, *ust*, oft auch da, wo *eüsse*, *eüst* erforderlich sind; *deüst (doüst, dust)* bald 1- bald 2 silbig (vgl. 1317, 2163, 3086, 3581, 3582, 3862); *dousse (deusse) CH* 3868 und *deussez (dussez) CHO* 2063 sind 2 s.; *seust C (O: sust)* ist 1 s. 374, sonst immer 2 s.; *seüsse (soüsse)*, *seüssent (soüssent)* immer 3 s.; *seü* als part. und subst. *OC* 1204 und 478 2 s. Für *coneüz* steht 2 s. *conuz* (*C*) 4489, 4495, während das *e* an zahlreichen andern Stellen seinen Silbenwerth hat, so 4460, 4598 u. s. w.; *conüe* findet sich 3 s. 3422. In andern Wörtern: *esmeüz* 2673, 4000, *receü* 1583, 2005, 3128, 3210a), 3349, 3407, 4547, *creüz* (v. *creistre)* 335, 349, 423, 1769a), *creü* (v. *creire*) 1964, 3533, 3999, *feïst*, *preïst*, *veïst*, *veïstes*, *veïssez*, *veïssent* hat das tonlose *e* stets seinen Silbenwerth; *veü* ist stets 2 s. ausser 4311, 4675, 4746; *purveü* 3 s. 413, 1567, 2 s. 661 (*C*); *purveüe* 1711 ist 4 s.; *asseür* ist gewöhnlich 3 s., nur 1747 gebrauchen es *CH* 2 s. für *seür (C)*; *asseüret* in *O* 3 s., *asiuré* in *C* 4 s. 158; *aseürez* 4 s. 1538 (*O*), 3346 (*C*); *seür* 2 s. 1884, 4697; *seürté* 3 s. 164 (*C*); *seürement* 4 s. 3348 (*C*); *seüran* 3 s. 1412. Die Form *feust* findet sich 1 mal für *fust* 1 s. in *H* 2768; für *fussez* steht 2 mal (4933, 5094) *fuissez* 3 s. in *O*; für *fussent* : *fuissent* 3352 3 s. in *H*. — In Substantiven

auf *eür* (= lat. *atorem*) hat das *e* gewöhnlich seinen Silbenwerth, nur in *joür (juür)* 2698 erscheint es verstummt (4037 dagegen ist *juëur (joëur)* dreisilbig). *Meismes* ist 2 s. 2768, 4218, 4225, 4390; 3 s. 2084, 3449, (neben *meismes* findet sich die Schreibung *memes*, *meimes*, *meime* in *C* und *H*).

746] 689 haben *OC* im 2. Hemist.: *dunc (tant) l'amera plus forment*, wo das *e* in *amera* wohl analog dem in *fera* verstummt (vgl. Suchier, Vie de Seint Auban S. 34). Aehnliche Fälle sind 325: *OC*: *uncore (encore) te vengeras bien* |, 3834: *CH*: *e joe m'en vengerai tost* | und 1030: *OC*: | *quan (quant) li manger(s) finerad (fenira)*, ausserdem 1054: *OC*: | *angelin avenement*, 4227: *CH*: | *cum el (ele) li covenanca*, 3249: *C*: *d'icoe qu'il sunt venu la* |, *H*: *decoe qu'il sunt la venuz* | und 4011: *C*: *Seignurs, fet il, bachelers* | *(H: Seignurs bachelers)* (cf. J. Koch, Chardry S. XLI).

747] 247 ist statt *verité* die volksthümliche Form *verté* (die sich auch 2335 in *C* findet) einzusetzen.

748] 974 haben *OC*: *merveille, si tant vivrai (vivrai tant)* |. Sollte hier in *merveille* Verstummung des tonlosen *e* anzunehmen sein wie bei *ore*, *uncore (encore)* 323, 325, *ele* 494, *eles* 1246? *merveille* wird sonst stets 3 s. gebraucht (1985, 2963, 3264, 4766, 4794), nur 4155 gebraucht es *H* wohl auch 2 s. In v. 3675: *CH*: *ki lait (laist) fille de rei (roi) e a plus basse se prent* liesse sich die überzählige Silbe im 2. Hem. auf Rechnung von X[1] setzen, welches *plus* zusetzte.

749] Bei Eigennamen ist die Silbenzahl schwankend. So ist *Haderof* 671 2 s., 693 3 s., bald ist *Herselot* erforderlich, bald *Herselote*, ja im Reim auf *ent* wird daraus sogar *Hersent* 1045.

750] 1038: *C*: | *qu'il le harreit mortelment* : *O*: | *il le herreit mortalment* ist entweder das *quil* in *C* als ursprüngliche Inclinationsform für *qui le* zu betrachten, die X[1] fälschlich in *quil le* erweiterte (cf. 2106 *e pus sil harrez tant)*, oder es ist Elision des *le* anzusetzen. Dass im Altfrz. vor deutschem sowohl wie lat. *h* im Anlaut je nach Bedürfnis bald Elision eintrat, bald nicht, ist bekannt; so ist auch im Horn 1993, 3378 der Art. *le* vor

heaume (helme) zu elidiren, v. 4764, 4845 aber nicht. — Zur Elision im Horn sei hier folgendes bemerkt. Gegen die gewöhnliche Regel, wonach die einsilbigen Wörtchen: *me*, *te*, *se*, *le*, wenn sie dem Verbum vorangehen, sowie *ne* (= *non*) und *de* vor Vokalen stets elidirt werden, wird von der Ueberlieferung an folg. Stellen verstossen: 2557 *CH*: | *dunt me oez (m'oez) parler*; 577 *C*: *e d'or e de asmal*, *O*: *d'or e de esmal*; 4115 *CH*: *dreit al chief de un (d'un) banc* |; 2487 *CH*: | *vessele de or (d'or) cler*. Aenderung dieser Stellen etwa durch Zusätze wie *or*, *mer (merus)*, *tut*, *e* dürfte zu gestatten sein. An anderen Stellen, 490, 661, 881, 2177, 2695, 2999, 3446, 3632, 3642, 3702, wo sich ähnlich Hiat in einer Handschrift isolirt findet, ist von der anderen Handschr. die bessere Lesart entweder gegeben oder der Weg dazu angezeigt. — Fakultativ ist im Horn die Elision bei *ne* (= lat. *nec*), vergl. 221, 222 u.a., bei *que (ke)* als Conjunction und acc. rel., vergl. 149, 454, 458, 734, 2090, 2173, 2215, 2373, sowie bei *se* (= lat. *si*), vergl. 581, 736, 270, 373, 1237 u. s. w.; *si* (= *sic*) = »und« sowie im Nachsatz wird gewöhnlich nicht elidirt, vergl. 227 (*O*), 231, 239, 384 u. s. w. Zur fakultativen Elision des Relativums im Nom. sing. und plur. vergl. 106, 175; 114, 128, 226, 279. Auch *jo* und *co* können elidirt werden, vgl. 46, 515, 677, 2123, 3810, 4937; 734, 887, 1193. Der Artikel im N. masc. sing. wird elidirt 785, 787, 1423, 1666, 1667 u.s.w., steht im Hiat 797, 1618, 4110 u. s. w. Der Acc. sing. des Artikels wird stets elidirt (vgl. 20, 78, 1724), der Nom. plur. *li* nie. Der Artikel im Feminin *la* wird stets elidirt (773, 867, 905, 1000, 1283, 1441, 1825, 5230), desgl. die Pronomina *ma* und *sa* (1104, 1236, 1792, 1904, 3153, 4825; 929, 1303, 1309, 1449).

Zu dem tonlosen *e* am Ende mehrsilbiger Wörter, das im Allgemeinen vor folg. Vokal elidirt wird, ist zu bemerken, dass sich häufig Hiat zeigt, theils nach muta c. liqu. wie 94, 852, 1108, 1117, 1150, 1405, 1611, 1620, 1852, 2390, 3594, 3629, 4035, 4210 aber auch nach anderer mehrfacher Consonanz, so

93 *(corde unt)*, 748 *(feste efforcée)*, 1205 *(pense en sun quoer)*, 1222 und 3601 *(regne avra* und *regne apent*, wo aber vielleicht *regné* zu schreiben ist), 1414 *(helme avrat)*, 1597 *(de lance e d'espée)*; 1691, 3063, 3141 *(bataille est (ert))*; 1745 *(u il voille u nun)*; 1950 *(pur coe vienge avant)*; 2438, 2674 *(ore atende itant)*; 2468 *(ki (ke) la tuche e frie)*; 2505 *(or atende anceis)*; 2874 *(ke joe vienge u voise)*; 3457 *(pus se melle od aus)*; 3703 *(par terre e par mer)*; 3947 *(arme od)*. Eine weitere Anzahl solcher Fälle findet sich in der einen oder andern Handschrift isolirt: 245, 725, 814, 916, 928, 971, 1015, 1099, 1151, 1153, 1277, 1353, 1380, 1415, 1658, 1679, 1835, 1986, 1999, 2015, 2132, 2146, 2250, 2347, 2432, 2531, 2578, 2810, 2847, 2907, 3139, 3185, 3209, 3265, 3389, 3421, 3871, 3968, 4106, 4158. — Fälle, bei denen dem im Hiat stehenden tonlosen *e* nur ein einfacher Consonant vorhergeht, sind: 16 *(quun lievet al matin)*; 124 *(kis sace(t) a veër)*; 706 *(ele apele a sei)*; 760 *(bele alez laënz)*; 1200 *(face aloignement* : *O*: *facet esl.)*; 1203 *(danzele a cest tur)*; 1258 *(la chere ad riante)*; 1843 *(ore emperial)*; 2436 *(ki doned a malveis)*; 2644 *(ki bele est coe crei)*; 3534 *(k'encore esteit vis)*. Ob, und wie diese Fälle etwa durch Conjectur zu beseitigen sind, mag vorläufig dahin gestellt bleiben. Isolirt finden sich solche in der einen oder andern Handschrift: 207, 271, 273, 432, 742, 791, 847, 860, 865, 922, 996, 1070, 1083, 1283, 1305, 1327, 1423, 1595, 1677, 2011, 2184, 2186, 2477, 2589, 2810, 3579, 3888, 3914, 3935, 3972, 4135. Fälle wie 671 (| *tant qu'aie esprové)*, 1195 (| *notée entre gent*), 2709 *(ciellée iert (ert) la chambre* |) lassen sich leicht ändern; andere derartige Fälle finden sich in der einen oder andern Handschrift isolirt: 1172, 1333, 1735, 1996, 2037, 2078, 2120, 2616, 2715, 3431.

Fragen wir nach dieser kurzen Abschweifung nach dem Schlussresultate vorstehender Untersuchung, so ergibt sich als solches, dass keins der drei Mss. von einem der beiden andern abgeschrieben ist, dass *OH* durch eine gemeinsame Mittelquelle

näher mit einander verwandt sind und dass eine solche auch für alle drei Mss. angenommen werden darf. Wir erhalten daher, indem wir *X* als Original, X^1 als allen gemeinsame Mittelstufe, *a* als Quelle von *OH* und *b* als solche von *C* setzen, folgenden Stammbaum:

